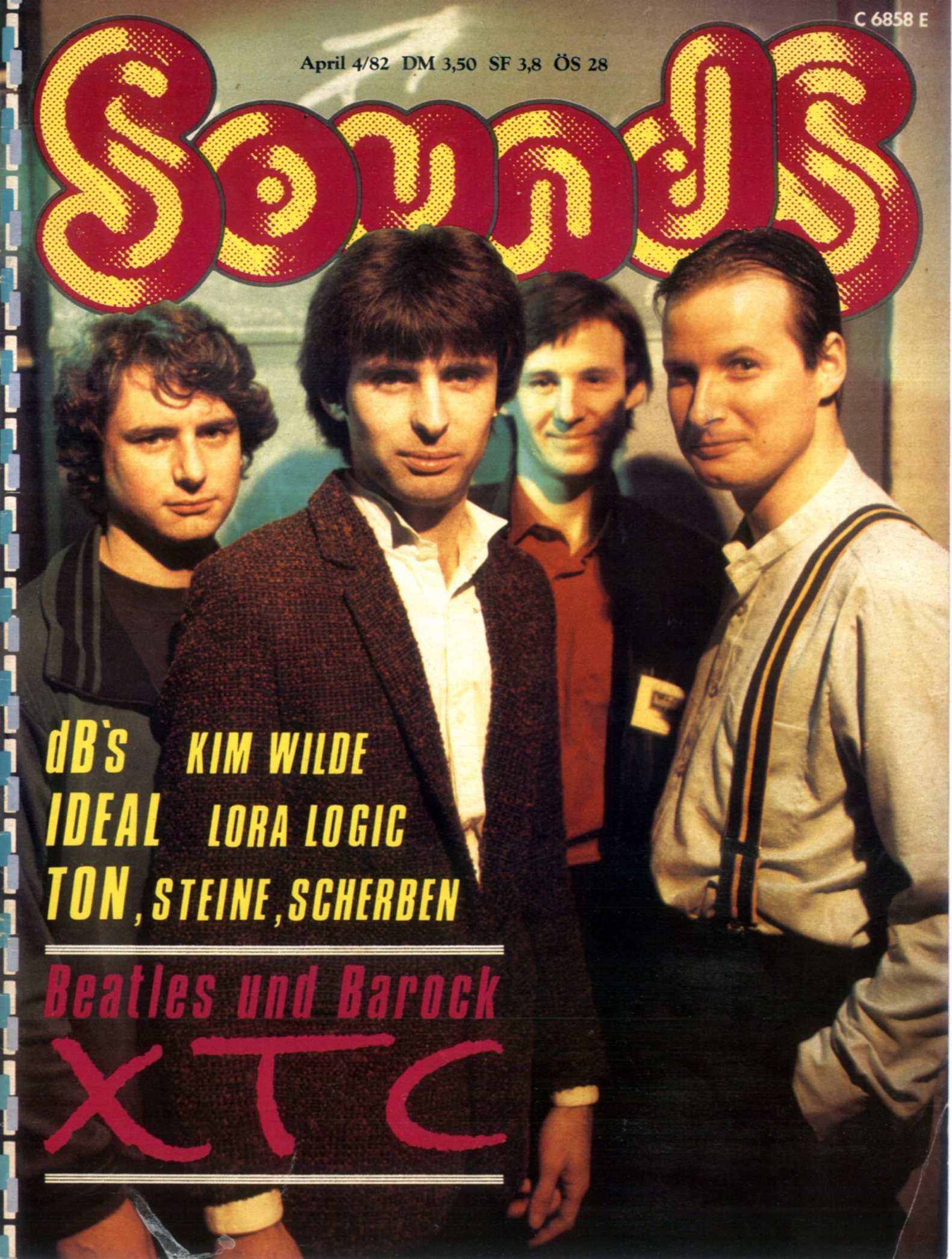
C 6858 E

Sounds

April 4/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28



dB's
IDEAL
TON, STEINE, SCHERBEN

KIM WILDE
LORA LOGIC

Beatles und Barock

XTC

Marlboro

Hol Dir diesen vollen Geschmack.

6/82

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

Sounds

Jahrgang 14 Heft 3/März 1982

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath

REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden

REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl

BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)

LAYOUT
Knut Stöcker

MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Thomas Buttler
Klaus Frederking · Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg · Hansi Hoff · E. O. Jauch · Hans Keller
Reinhard Kunert · Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
Sonja Seymour-Mikich

FOTOGRAFEN
Laura Levine · Ari
Ludwig Erdmansky · Ilse Ruppert
Manfred Becker · Sheila Rock

VERLAGSLEITUNG UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16645

ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes

ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Schwitzkowski

ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig

PRODUKTION
Rolf Wilms

DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude

SATZ
Alpha Satz, Hamburg

REPRODUKTION
Alpha Color, Hamburg

VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401

ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,–Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.

AUSLANDSPREISE
Luxemburg 71 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.

COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

IVW

IN DIESEM HEFT

Foto: Paul Canty/L.F.I.

40 Dies ist mal wieder Pop. XTC (v.l.n.r. Andy Partridge, Terry Chambers, Dave Gregory, Colin Moulding), eine der wenigen „neuen" Bands der ersten Generation, die noch nicht ausgelutscht und neuerdings wieder sehr produktiv sind, haben *Ewald Braunsteiner* und *Teresa von Schaumberg-Ossendorff* einiges über Beatles und Barock erzählt. ☆ 6 **Dies, Medium Medium, Carla Bley, Singles, Nutron Romantics, Mekanik Destrüktiw Komandöh & Das,** ☆ 22 Für den Diskurs hat *Joachim Stender* Tage an der Front der neuen Wellen verbracht und traf dort ein **Todeskommando im Hexenkessel.** ☆ 26 *Xao Seffcheque* sucht in dem Ideal-Interview das Geheimnis der Liebe der Massen zu dieser Band zu ergründen. ☆ 30 *Diedrich Diederichsen* hat sich mit Lora Logic unterhalten. ☆ 34 Von Babylon bis Fresenhagen: *Michael Kröher* darf endlich über seine Jugendidole Ton Steine Scherben schreiben. ☆ 36 Kim Wilde enthüllte vor *Chris Salewicz*, daß ihre Lieblingsfarbe Schwarz ist. ☆ 44 Und noch mehr Pop: Die dB's sind Genies im Verarbeiten von Popzitaten. *Diedrich* traf sie in New York. ☆ 46 *Hans Keller* interviewte dortselbst Zuckermantel Coati Mundi, den glubschäugigen Clown von Kid Creole und den Coconuts, der sich mittlerweile auch als begabter Alleinunterhalter erweist. ☆ 50 Filme/Bücher. ☆ 58 Platten. ☆ **Titelfoto:** *ManfredBecker.*

LESERBRIEFE

Liebe Sounds-Redaktion!
Was Ich Euch mal schreiben möchte, setzt sich weniger mit der von Euch besprochenen Musik auseinander, als vielmehr mit dem Stil, mit dem dies geschieht. Da wäre zunächst dieser peinliche Kleinkrieg zwischen Kid P. und Xao Seffcheque zu nennen. Wenn Xao dem Kid P. in seiner Februar-Besprechung der letzten KFC-Platte eine chronische Vorhautverengung vorwirft, wirkt dies nur wiederlich. Xao sollte sich auf die Plattenbesprechung beschränken und seine persönlichen Haßausbrüche unterdrücken, bzw. sich mit Kid P. besser persönlich unterhalten. Natürlich übersehe ich Kid P's Januar Artikel in Sound in diesem Zusammenhang nicht. Macht Sounds nicht zu einem privaten Box-Ring kontroverser Kritiker/Schreiber. Sollte Xao sogar recht haben mit seine o.a. Aussagen, wäre dies sogar noch schlimmer, ich weiß es ja schließlich nicht. Unterschiedliche Meinungen Eurer Mitarbeiter könnt ihr ja derart zum Ausdruck bringen, daß mal zwei Kritiker dieselbe Platte besprechen.

Schließlich noch ein Wort zu Diedrich Diederichsen. Wenn ich seine Artikel/Interviews/Plattenbesprechungen lese, überfällt mich das ungute Gefühl, er schreibt gar nicht, um seine Leser auf gute bzw. schlechte Musik hinzuweisen, sondern er sieht sich selber bloß gern auf Papier verewigt. Ich kenne Diedrich nicht persönlich, möchte also hier keine Pauschal-Urteile oder gar Beleidigungen im Stil des Xao S. abliefern, aber ich lese seine Zeilen aufmerksam und habe den Eindruck, daß er in seine tollen, möglichst anspruchsvollen Satzkonstruktionen verliebt ist (sofern dies überhaupt möglich ist). Sag mal, geht es nicht ein bischen einfacher, Diedrich?

Mit besten Hoffnungen
Ralf Lampe

Untrennbar verbunden mit der Schallplatte ist ihre Mystik. Nicht, daß es nicht darauf ankommt, die technischen Vor- und Nachteile der Compact-Cassette aufzulisten. Jetzt ist auch mir klargeworden, warum der Klar! 80-Laden auch 81 keine Chance hatte und die MASSA ausstieß. Der Beitrag war schon lange überfällig und klar. Nur: die Mystik der komm, packt!-Cassette ist leider auch nur eine Weitere, wenn auch jetzt bundesweit ausgerufen. Und das, ohne die der Schallplatte anzukratzen.

Für absolut überflüssig halte ich den Versuch DDs, mit seiner idolverseuchten Jugend fertigzuwerden, was nichts mit Respektlosigkeit meinerseits zu tun hat. Wozu fünf Seiten teurer potentieller Kommunikationsfläche verwenden, nur um festzustellen, daß „sie alle keine Pop-Stars sind, diese Stars"? Wir brauchen keine Revision alternder Helden, es gibt zu viele davon. Das P.S. hätte genügt. Ich habe auch nichts gegen den Artikel über Soft Sale, mich stört nur sein Erscheinen. Ich glaube, ich habe ihn ignoriert. Ihr Red.s seid doch in der geeigneten Position, dem Volk zu geben, was es braucht, nicht was es haben will. Außerdem ist sie kleiner, handlicher.

Zu den Platten, except TG & Dorau: „Der Kritiker ist ein seltsames Tier, vorne Fenster und hinten Kamel." (Kurt Schwitters).

Ihr solltet eben mehr Wert auf die Qualität der Heftklammern legen: Kann natürlich auch daran liegen, daß Eure Feuerzeuge viel lieber explodieren würden.

P.S.:?
P.P.S.: ?!

Nico Steffen, 4019 Monheim

Fast wäre Sounds endgültig zum NW-Hippieblatt abgesunken, da kommt der große Lichtblick/die Erlösung: Kid P.! Er weiß, was so verspielte Jungens wie ich brauchen/was in meinem Herzen vorgeht: wahre Romantik, tiefstes Gefühl, Charme, Ironie, abartige Lust, ... Deshalb: mehr Platz für Kid (die eine Spalte im letzten Sounds war viel zu wenig), bringt anstatt den langweiligen nutron-romantics (außer deren schönen Körpern ist da eh nix los) lieber ne tolle Foto-Lovestory von (und mit) Kid P! Und mehr Berichte über die Doraus und die jungen Doraus (Jeunesse Dorée) und mehr Teenie- und Romantikgruppen. Und die Charles/Di-Witze! Wetten, ihr seid zu feige/blöd, diesen Leserbrief abzudrucken (Der Trick zieht immer!)? Danke im voraus und „Kid-ich-liebe-dich" von einem zärtlichen, verträumten und äußerst sensiblen Leser Eurer Zeitschrift.

M.Kathe, CH4127 Birsfelden

Hallo!
Nachdem ich das März-Heft in einem Zug runtergespült habe, kann ich mich nun auch nicht mehr halten, meine Portion Senf abzugeben (Der betont lockere Anfangssatz). Die Roth-Händle brennt; es geht los: Nach etlichen schlaffen Momenten im vorigen Jahr habt Ihr es doch wieder geschafft, die Information *und* Unterhaltung (ich verwende absichtlich keine Schrägstriche mehr) zu liefern, die ich mir von Euch erwarte.

Xao's Artikel und Rezensionen, ich erinnere mich auch an den einzigartigen Diskurs, gehören sowieso zu den Leckerbissen (siehe Nichts und den schlicht großartigen Cassetten-Artikel) und D.D.'s Grace Jones-und Lou Reed-Artikel sind Musterbeispiele für überlegten Rockjournalismus. Wer's nicht lesen will oder kann, soll sich halt den ME kaufen, da sind auch viel mehr schöne bunte Photos drinnen, bei denen man ebenfalls nicht denken muß und bei den Platten hat man die hilfreichen Sternchen, die einem sagen, welche Platten man sich kaufen soll.

Daß dann im Sounds dazu noch Perlchen wie Kid P.'s Düsseldorf-Beschmutzereien kommen, läßt mich aufs neue Sounds immer schon einen Tag nach Erscheinen des alten Hefts warten. Nur eines kann ich nicht mehr verstehen: Warum schleppt Ihr den Keller noch immer mit Euch rum, der gehört doch mittlerweile wirklich dort hin, den Hilsberg habt Ihr ja Gottseidank schon fast abgestellt. Ach ja, noch was: Ich hoffe die Ankündigungen über Siouxsie und die Simple Minds waren doch hoffentlich keine leeren Versprechen?? Zum Schluß ein obligates Weiter so! und bringt ja keinen Beitrag über eine angeblich existierende österreichische Szene. Massengruß oder sonst irgendeine einfallsreiche Schlußformel (das ist ja modern, fast obligat, auf die ebenfalls moderne Beschimpfung hab ich Gottseidank verzichten können.)

René Siegl/Linz

Hallo Leute,
Mal wieder n'bischen gepennt die letzte Zeit oder ????????? Ich hatte nämlich erwartet, daß Ihr in Sounds 2/82 über das Weihnachtskonzert „Weihnachten mit Heino" im SO 36 berichten würdet. Das Konzert war mit so vielen alten und neuen Bands angereichert, daß Ihr es eigentlich nicht unter den Tisch kehren könnt. Veranstalter war Norbert (Heino) u. Theo aus'm Scheißladen und gespielt haben: Leben und Arbeiten, Prinz Heinrich, HDK (die heimlichen drei Könige), Rauschender Beifall, Soilent Grün, DPA (Deutsch Polnische Agression) Inri Intrigo und der Packt Voodo, die Klobürstenköppe, u. die gesunde Weihnacht kommt, + die Chefs. Das Konzert ging über 5 Stunden und wurde von immerhin ca. 5000 (Verzeihung 500 Fünfhundert) Leuten besucht. Leider wurde es durch diverse Tränengaseinsätze eines Machtgeilen Ordners des öfteren unterbrochen. (ER wollte verhindern, daß sich die vom Weihnachtsmann verlassen gefühlten Punks ständig um die wenigen Geschenke prügeln). Doch auch das übliche Büchsen- und Pullenwerfen in Richtung Bühne, konnte letztendlich den Tatendrang der Musiker nicht beirren. Und so waren an diesem „bunten" Abend auch noch einige Höhepunkte des Jahres 1981 auf der Berliner Musikszene zu verzeichnen.

Drei Gruppen fielen mir besonders auf und brachten einen Teil des Publikums sogar zum Tanzen. Also da waren: Prinz Heinrich, die als vierte oder fünfte Band auftraten und zum erstenmal Dampf in der Bude machten. Auffallend war, daß sie mit einem Schlagzeug ohne Snare u. ohne Hi Hat, dafür aber mit Ölfässern, Trockenschleuder und Waschmaschinentrommel aufwarteten. Besetzung: Gitarre, Synthie, Schlagwerk und abwechselnden Gesang. (TRIO) Etwas später traten Leben + Arbeiten auf, und faszinierten durch ihre monotonen, fast mystischen Klänge, welche durch eine feuerspukkende Darbietung einer Frau noch okkulter wurden. Und so geheimnisvoll wie Leben, so rhytmisch treibend wie Prinz Heinrich, so funkig waren HDK mit ihrem Wahnsinnsgitarristen Jurie, der ständig in Bewegung war und sich die Finger blutig spielte. (Standarttrio – Git., Bass, Drums). Als Nachtisch sang dann noch Norbert (blondgefärbt u. mit schwarzer Brille von Heino nicht zu unterscheiden) in Playback: So blau, blau, blüht der Enzian, was ihm mit jubeln, Pfeifen, Bierbüchsen und Sektpullen (leere) gedankt wurde. Es war wirklich eine außergewöhnliche Weihnachtsfeier.

PS: Von einigen Bands sind Cassetten im Cassetten-Combinat erhältlich, die Ihr endlich mal besprechen könntet!!!

EIN LASER

Offene Karte an den Desinformanten Werner Büttner: Nicht die RAF verteilte in Berlin Negerküsse bei Bankräubern, sondern die Bewegung 2. Juni! Ein Unterschied wie Tod und Teufel. Buchtip: Gesammelte Texte der Bewegung 2.6. „The Blues is Back In Town". Gegen DM 30.– bei radikal, Eisenbahnstr. 4, 1000 Berlin 36. Ca. 900 Seiten!

Obwohl D.D. nur Rockjournalist ist, folgt er der Tradition bekannter Schriftstellergrößen: je größer die Bedrängung und der Haß von außen wird, je bessere Werke liefert er. Obwohl ich Artikel mit dem typischen (besonders N. Yorker) Insidergelabere nicht so gern mag, lege ich jedem Interessierten D.D.'s Lou Reed- & Grace Jones-(1/81) Artikel als journalistische Meisterwerke vor. Die Mischung zwischen gesunder Ironie und hin-und-her-gerissener-Fan/Schreiber ist köstlich und ein Muß für alle fernsehfreien Abende! In diesem Sinne ist nur zu hoffen, daß weiterhin noch viele Leute D.D. böse Leserbriefe schreiben oder ihn körperlich bedrohen, auf daß ich noch viele amüsante Abende seine kommenden Artikel genießen kann.

P.S. Man schicke mir bitte ein „D.D. ist doof" – Badge.

Konrad Sch., Mönchengladbach

Liebe Sounds-Redaktion!
Ich finde es ja bewundernswert mit welcher Hartnäckigkeit und Nachsicht Ihr selbst die schwachsinnigsten Leserbriefe abdruckt, aber ich frage mich warum. Ich halte diese Briefe für die Veröffentlichung nicht geeignet, weil sie nur den mangelnden Sachverstand und die Intoleranz mancher Leser wiederspiegeln.

Leider taucht auch in fast keinem Leserbrief ein ernstzunehmender Verbesserungsvorschlag auf, sondern jeder möchte, daß der Schwerpunkt der Berichterstattung jedes Sounds-Hefts genau mit seinem individuellen Musikgeschmack übereinstimmt. Wo bleibt denn da der in der BRD so oft gepriesene Pluralismus? Ich halte dieses Verhalten für engstirnig, anmaßend und egoistisch, denn gerade Vielseitigkeit und Offenheit des Sounds machen es doch attraktiv! Besonders gut finde ich es, daß jeder Sounds-Schreiber mit seinem Verstand und Schreibstil nur über die „Dinge" schreibt, die er damit auch bewältigen kann. Daß es dabei auch Schreiber wie Diedrich Diedrichsen gibt, die mit einer brillanten Sprache und einem großen Hintergrundwissen die tiefgreifenderen Vorgänge schildern, ist ebenso notwendig wie angenehm.

Daniel Feldmann, Holthausen

Leonhardt & Kern

Leute von heute, von sich selbst fotografiert. Diesmal: Walter Skowron, Maskenbildner beim Württembergischen Staatstheater. Er kann in einer knappen Stunde einen Adonis in einen Dracula verwandeln. Und umgekehrt. Am liebsten sind ihm Phantasiemasken, zum Beispiel der Zauberer Rotbart aus dem Ballett Schwanensee (sh. Foto, mit dem Tänzer Marcis Lesins). Walter Skowron macht, was er will. Und er trägt, was ihm paßt: Mustang Jeans und Mustang Hemden (die halten ewig und drei Tage).

ORIGINAL MUSTANG Jeans & Jackets

The Church, *Australiens Senkrechtstarter des vergangenen Jahres, sind nur eine der zahlreichen neuen Gruppen, die derzeit das Musikgeschehen auf dem fünften Kontinent bestimmen. Ähnlich wie hierzulande hat sich auch in Australien eine agile nationale Musikszene entwickelt. Bernd Matheja hat die Aussies unter die Lupe genommen und wird in den nächsten beiden Heften ausführlich darüber berichten.*

Virna Lindt *hat mit ihrem Skandinavien-Charme sich nach nur zwei Singles („Attention Stockholm" ist die wichtigere) konsequent den Weg in die Futurist-Dancefloor-Charts gebahnt, obwohl ihre spröden Pop-Chansons mit der englischen Vorstellung von Futurismus kaum was zu tun haben.*

DIES

David Bowie *bemüht sich hier nicht um street-credibility. Seine neueste Verwandlung, sein neuester Versuch als Schauspieler verlangt dieses Outfit. Bowie spielt in einer BBC-Fernsehfassung von Bertolt Brechts „Baal" die individual-anarchistsche Hauptfigur und singt gleich noch fünf Songs aus Brechts Frühwerk für eine EP, die gerade auf RCA-England erschienen ist. BBC öffnete übrigens kürzlich seine Archive und zeigte ein Interview mit dem Vorsitzenden der „Liga gegen Grausamkeit gegen langhaarige Männer" von 1964, jener Vorsitzende war kein anderer als der siebzehnjährige David Jones. Jones/Bowie hat auch in Hollywood wieder ein paar Spuren hinterlassen. In einem Remake des legendären „Cat People" durch den „Blue Collar", -„American Gigolo"- und „Hardcore"-Regisseur Paul Schrader, einem der besten in Amerika heute, stand er neben Nasti, Malcolm McDowell und John Heard vor der Kamera. Und in New York drehte er an der Seite von Catherine Deneuve einen Vampir-Film. Der Vampir ist Baal. Mit einer neuen LP kann/kann nicht gerechnet werden. Eine Verfilmung von ZIGGY STARDUST steht unmittelbar/nicht bevor.*

Van Morrison *hat nicht nur eine exzellente LP aufgenommen, sondern wird auch neben Rick James und den Kinks den zehnten Rockpalast bestreiten.*

Fotos: Sheila Rock, André Csillag, Simon Fowler/L.F.I., Kövesdi

The Nolans

Die Schwesternriege, die den Lady-Di-Look erfand, lange bevor Lady Di an die Öffentlichkeit trat, sind mit ihren naiv-quirligen Provinz-Disco-Songs über Tanzeslust und das alte Thema „Ja-nein-vielleicht-aber wenn, dann vorsichtig!" und ihrem englisch-mädchenhaften Bilderbuch-Image eine große Liebe der Redaktionsassistentin, seltsamerweise von fast allen Männern völlig unverstanden. Immerhin habt ihr jetzt schon mal ein Foto von ihnen – am besten ausschneiden, auf die Rückseite von Haircut 100 kleben und immer in der Brieftasche bei sich tragen!

&

Heaven 17

liegen zur Zeit auf Eis. Die B.E.F.-Organisation legt letzte Hand an ihr Projekt mit fremder Leute Stimmen und noch fremderer Leute Hits: MUSIC OF QUALITY AND DISTINCTION. Die Organisation war schwieriger als das Musizieren. Sandie Shaw singt zwar wie angekündigt Cilla Black's „Anyone Who Had A Heart", Bernie Nolan (die Augen rechts! Oben!) singt „You Keep Me Hangin' On", aber der gute John Fox ist mit seinem Roy Orbison-Part offensichtlich nicht fertig geworden. Nun mußte Billy MacKenzie von den Associates einspringen. Ist auch besser so.

Haircut 100

Tun wir Ewald den Gefallen (vgl. LP-Rezension), der meint, der neueste GB-Pop-Hit-Import werde bald DAF und Soft Cell aus der „Bravo" vertreiben, und machen wir den Anfang („Bravo" übernimmt ja eh seine Themen von uns: Einstürzende Neubauten, Schaumburg, Marianne Rosenberg): Hier also der BRD erstes Taschenposter und Portemonnaie-Starschnitt von Haircut 100.

DAS

Thelonious Monk

Er war kein Virtuose in dem Sinne, wie er gerade im Jazz gerne kultiviert wird. Während Errol Garner oder Oscar Peterson die Fingerchen die Tasten rauf- und runterflitzen ließen, monströse Breitseiten verschossen und sich dem Rausch der Geschwindigkeit hergaben, setzte Monk auf sparsam eingestreute Akkorde. Aber wars für Akkorde! Neben Bud Powell war er *der* Pianist der Vierziger und Fünfziger, und er überlebte Bud Powell um siebzehn Jahre. Lange vor Lenny Tristano oder dem frühen Cecil Taylor forcierte Monk die „schrägen" Elemente, die durch Parker, Mingus und Bebop die Jazzwelt zu infizieren begannen, und trieb sie bis an die Grenzen, wo Free Jazz begann. Vielleicht war er der erste „geniale Dilettant".

Dabei stellte Monk nie sein Pianospiel in den Vordergrund, versuchte sich kaum als Solist im eigentlichen Sinne. War er nach der konventionellen Solo-Folge an der Reihe, konnte es passieren, daß er eine halbe Minute sein Piano schweigen ließ, ehe er mit zwei zutiefst zynischen Akkorden auf die „intensiven" Soli seiner Mitspieler reagierte. Als Komponist von Jazz-Standards ist er einer der Größten: „Round Midnight", „Straight No Chaser", „Blue Monk", „Crepescule With Nellie", u.v.m. Die Lounge Lizards zollten ihm einen späten Tribut durch ihre Versionen von „Epistrophy" und „Well You Needn't".

Thelonius Monk war für seine Exzentrik bekannt, er verweigerte sich sowohl den Riten eines salonfähig gewordenen „künstlerischen" Jazz in den Fünfzigern, als auch den religiösen Visionen der Free-Jazz-Ära. Er brach Konzerte ab, wenn ihm der Flügel nicht gefiel. In den letzten sechs Jahren seines Lebens soll er an Schizophrenie gelitten haben. Er starb Ende Februar mit 61 Jahren in New York.

Pamphlet

NEWS AUS NEW YORK

Von Hans Keller

Oh Gott, NEWS. Viel, viel zuviel. Da fällt mir ein: krieg ich doch netterweise mal zwei „Spex" zugeschickt. Und was les' ich da? Malaria lassen sich pauschal-blasiert-negativ über die New Yorker Musik-Szene aus. Na ja, sie waren ja drei Wochen hier und haben natürlich ALLES gesehen. Blasiertheit trotz Unwissenheit — wie ärgerlich. Für jemanden, der sich die Hacken abläuft, um soviel wie möglich mitzukriegen. Und — wer in den No-New-York-Tagen steckenblieb und sich beschwert darüber, daß heute alles anders ist, ist bereits Nostalgiker …

Also hier nur Dinge, von denen die „New-York-Szene-Kennerinnen" Malaria nicht die geringste Ahnung haben (können). Zum Thema Jazz fiel zum Beispiel im „Spex"-Interview nur das Wort Lounge Lizards. Big Deal. A bisserl sehr dürftig. Schon mal im Soundscape gewesen, wo wirklich experimentiert wird? Dann nur ein Beispiel: Microscopic Septett, crazy Bläser-Fun. Hat nichts mit Lounge Lizards zu tun. Alles traditionelle Jazzer, die sich das zur rechten Zeit nochmals überlegt haben. Great. Dann die ganze, Impulse gebende, kubanische Percussion-Szene im Soundscape. Ah ja, behaupten die Malaria-Frauen, New Yorker Gruppen würden jetzt „europäische" Percussion-Musik imitieren, wo man doch weiß, daß Liquid Liquid bereits ein volles Jahr vor trockenen Blödmänner à la A Certain Ratio etc. getrommelt haben. Und lustiger (lustig leitet sich ab aus Lust). Schluß mit den Pamphleten jetzt…

Das Negril bringt seit einiger Zeit jeden Donnerstag Rapper, Breaker und DJ's aus Uptown runter, die Downtown-Schickeria guckt kreischend zu. IN (Seufz.) … OUT. Persönlich glaube ich nicht an einen längeren Erfolg der neueröffneten Danceteria. Man bemüht sich, den Kids ALLES zu bieten, aber diese Art Overkill-Club ermüdet so leicht und wird sich auch überleben … Gebraucht werden Antriebe von unten. Das alte CBGB nahm eine Kursänderung in der Buchungs-Politik vor, und die regelmäßigen Sonntag-Nachmittags-Matineen dort bringen interessante neue Bands und eine recht konstruktive Publikums-Atmosphäre. Der Sound im CBGB ist immer noch konkurrenzlos und unerreicht gut. Sechs Jahre danach: offensichtlicher Aufwind. Und die schicken Strohköpfe haben es noch nicht gemerkt …

ABC No Rio, eine ehemaliger Laden in der härtesten, tiefsten Lower Eastside ist ein mutiges Unternehmen, nicht hoch genug zu veranschlagen. Jeden Donnerstag Poetry-Lesung und Bands… Beste neuere Gruppen zur Zeit: der leidenschaftliche, unglaubliche Frank Maya mit soul-vollem, ungewöhnlichem Pop, Barbara Ess (Ex-Y Pants, sie ist so kreativ), Individuals (wunderschöner Transparent-Pop), The Stick Men (Rasend-Funk, unerhört genau und lustig), Nitecaps (fragt Diedrich, tierischer R&B-Soul), usw.

Was beklagen sich Malaria über die Wiederkunft von R&B? 95 Prozent der heutigen Musik hat keine SEELE, und den Mangel versucht eben mancher Schräg-Töner von gestern wettzumachen, da sich auf einmal das GEFÜHL wieder meldete. Und da ist N.Y. wieder mal meilenweit voraus … Jeder größere Club macht Hardcore-Nächte. Am schnellsten, am besten: Bad Brains, alles Schwarze … Verwöhnt mit guten, neuen Filmen. Costa-Gavras „Missing", heißer Stoff für Amerikaner, es wird in der Chile-Vergangenheit herumgewühlt (Besprechung folgt), „Personal Best" (überraschend gut), „One From The Heart" (Coppola'n' Kinsky im Las-Vegas-Bunt-Studio-Land) …

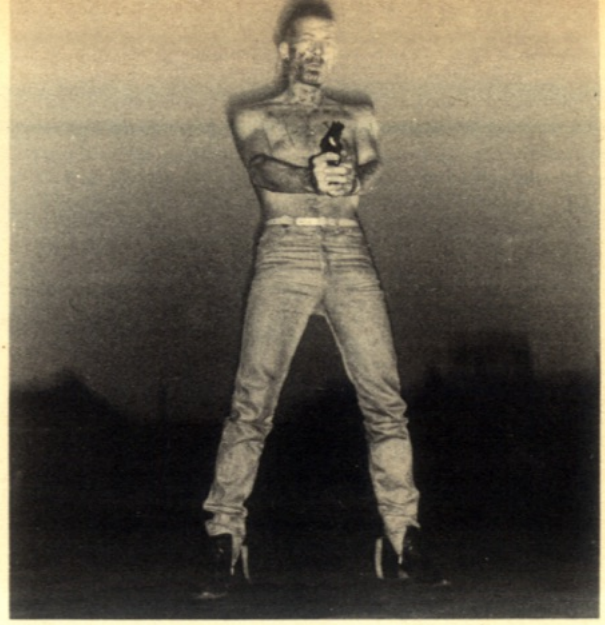
Der auffrisierte In-Jung-New-Yorker geht Montag in die Bowling-Alley, eine Kugel schieben oder auch nicht, Dienstag dito, Mittwoch auch, Donnerstag ins Negril, Freitag ins Continental, Samstag ebenfalls, Sonntag ist frei … ☆

Frank Maya, Hans' neue Entdeckung

NEWS

Und es sprach der EMI-„Führer" (Originalton) „Zu Zeiten, wo sich in Deutschland eine 'Neue Deutsche Welle' breitmacht, wo es in der Tat unzählige neue Gruppen gibt, wo man erlernt hat, treu-deutsch zu singen, wo man die Rockwelt ganz radikal und revolutionär umkrempeln will, wo musikalisches, handwerkliches Können und Spaß nicht mehr gefragt scheinen, steht ein **internationaler Markenartikel** wie ein **Bollwerk** da und läßt sich durch nichts erschüttern: die SCORPIONS!" – Unser Kommentar: „Aber trotzdem hat sich **Bollwerk** ganz köstlich amüsiert!" ... Und das, was jetzt kommt, ist ebenfalls kein Aprilscherz. Der neue Gitarrist bei **Material** heißt – höret, staunet und applaudieret – **Jeff Beck.** Ob die Ehe von langer Dauer sein wird,

steht noch in den Sternen, aber **Jeff „The Hype"** wird zumindest nebst Chic auf der nächsten LP der Band mitspielen ... And one for the ladies: **Ramona,** Leadsängerin der **Mo-Dettes,** hat die Band nach längerem Streit verlassen. Die Rest-Mo-Dettes stehen nun angeblich vor dem Bankrott ... Bei den **Belle Stars** gab es eine Umbesetzung. Für die ausgestiegene Keyboardspielerin **Penny Leyton** kam jetzt Clare Hurst in die Band ... Und die **Go Go's** schafften es doch tatsächlich in Zeiten, wo in den USA immer noch der totale **Grütz-Rock** das Zepter schwingt, den Platz eins der amerikanischen LP-Charts zu erobern ... Noch ist es ein Gerücht, aber man munkelt, daß **Blondie** eine neue LP fertig haben ... Und ein weiteres Gerücht besagt, daß **Adam Ant** seine gesamte Band bis auf Gitarrist **Marco** gefeuert habe ... **Punk-Bands,** wie geht's euch? Was, keine Plattendeals mehr? Nicht mal bei den Unabhängigen? Wie, auch keine Gigs mehr? Dann macht's doch einfach wie eure Heroen, die **Angelic Upstarts,** die sind nämlich auf Nummer sicher gegangen und spielen jetzt (urrgh!) Heavy Metal. Ihre nächste LP hat, glaubt's oder laßt's bleiben, **UFO**-Bassist **Pete Way** produziert ... Noch 'ne Meldung, die garantiert aprilscherzfrei ist: **Gefilte Joe and The Fish** alias „the worlds only senior citizen jewish rock band" veröffentlichen ihre nächste EP, „Hanukah Rocks" auf blauem, judensternförmigen Vinyl ... **The Cure** möchten ihre nächste LP liebend gern PORNOGRAPHY nennen, doch noch bleibt abzuwarten, was die Herren der Polygram von diesem smarten Titel halten werden ... Und nun eine Nachricht, die (nicht) nur Kinderherzen höher schlagen lassen wird: Die **Mamas & Papas** planen ein Comeback. Nebst **John Phillips** werden **Mackenzie Phillips** (Johns Tochter) als **Michelle** und **Spanky** (ex Spanky and Our Gang) als **Mama Cass** mitwirken. Das Comeback-Album werden **Keith Richards** und **Mick Jagger** produzieren, und die Herren **Richards, Ron Wood** und **Mick Taylor** liefern den Original-Westcoast-Gitarrensound ... Zu guter Letzt begrüßen wir die beiden ersten deutschen Cassetten-Fanzines (Hallo!): **„Der Band-It"** kommt aus 8654 Mainleus, Buchau 48, und das **„Festival der guten Taten"** erscheint in Hamburg. Näheres im nächsten Heft. Ciao ...



Kiev Stingl

HATTE ER DIE PEST AN BORD?

Der Hamburger Lyriker und Sänger geriet bei einem Aufenthalt in Madagaskar unlängst in einen seltsamen Verdacht. Zehn Tage mußte er unter Sprechverbot in einer Zelle der madegassischen Geheimpolizei verbringen, weil man ihm Spionage und den Plan, den Präsidenten der Republik zu töten, zur Last legte. Erst die Intervention der französischen Botschaft befreite ihn. Vorher hatte er mit drei madegassischen Prostituierten Musik gemacht, die als Ausgangsmaterial für eine weitere Bearbeitung mit Sprache und Rhythmen dienen soll. Hinzu kommt eine neue Platte, die er mit Joachim Witt zusammen aufnehmen wird. Außerdem soll noch nebenbei ein Chanson-Werk entstehen (nicht KIEV STINGL SINGS JACQUES BREL).

Fotos: Hans Harzheim, Nirina Zimbazafirani

Mekanik Destruktiw Komandöh

Schwarze Messen, Faschismusvorwürfe, Schlägereien, – das Mekanik Destrüktiw Komandöh, so die aktuelle Schreibweise,ist immer gut für Schlagzeilen in den Medien aller ideologischen Lager Berlins. Womit wir gleich bei der lokal festzumachenden Ursache für Aufregungen um tatsächliche und vermeintliche Widersprüche um diese Band wären: Nur Berlin bringt eine Band hervor, in der sich scheinbare Gegensätzlichkeiten vereinen und wieder aufeinanderprallen. Politik und Menschlichkeit, Krieg und Frieden, Punk und Kreativität.

Von Melanie Strauch

Ihre erfolgreiche Live-Single, die sie zu ihrer ersten Tournee Ende 81 vorstellten, war nicht die erste greifbare Äußerung des MDK. Eine Kassette machte bereits 1979 Furore und kam unter dem Titel „Der Weg zum Frieden" gleich nach Rudi Dutschkes Reden in die Berliner Kassetten-Charts. Drei Jahre Geschichte Berlins.

Die Kontinuität der Gruppe macht sich am ehesten fest in der Entwicklung von Volker „Skinhead" Hauptvogel und von Edgar, auch genannt Edgar-Am-Bass. Mit überdimensionalen Zahnbürsten bewaffnet, stiegen die beiden, als Operationsärzte verkleidet, aus überdimensionalen Fernsehern und legten in diversen Szene-Kneipen los:

Foto: Ute Henkel

MDK: Anarchie ohne Pickel

„Schrubb sie weg, die Angst vor Dir, die Angst vor mir ... mit Schwul-O-Dent." Das Front-Theater war der direkte Vorläufer des MDK, das schließlich auf einem Lastwagen beim „Antifaschistischen Festival" in Kreuzberg sein Debut gab. Dabei, natürlich, Volker, der Sänger ohne Vorderzähne und bereits genauso verrufen wie Edgar-Am-Bass, 90 Kilo schwer. Zwei 23jährige Skinheads zusammen mit zwei 13jährigen Oberschülern, schlaksig, aber bereits ohne Pickel; Alexander (von Borsig) der eine, Markus der andere. Konnte das gutgehen? Ein halbes Jahr lang ging nichts mehr zusammen, bis – die schon wieder! – Edgar und Volker mit einer ständig kaugummikauenden Schlagzeugerin und einem an Frankenstein erinnernden Gitarristen mit einem riesigen Holzkreuz auf die Bühne stiegen und aus den Lautsprechern Orffsche Chorgesänge erklingen ließen. Von einer Sekunde auf die andere jagte das Quartett harte, abgehackte Gitarrenrhythmen über die P.A. und verkündete mit einfachen Worten den „Weg zum Frieden".

Das Motto, ebenso wie der Bandname einer LP der französischen Kultband Magma entliehen, bestimmte fortan den Kurs der Kreuzberger Gang, von Insidern gehässig-liebevoll Mercedes Doof Kommando getauft. Aber so harmlos blieb die Auseinandersetzung mit der Anarcho-Hausbesetzer-Szene nicht.

Ihre Botschaften, beim Anarchistenball und im SO 36, als Vorgruppe der Dead Kennedys, auf einer Schwulenparty und bei einer Demo propagiert, stießen zwar auf Interesse und erreichten, anders als die industriell gestylten Berliner Szene-Bands, echte Basis-Popularität.

Aber ihr konsequentes Auf- und Eintreten für menschliche Gefühle und Interessen, die damit verbundene eigene Art der Kommunikation um jeden Preis in Konzerten, in Flugblättern, in Radiosendungen und im täglichen, privaten Leben brachte ihnen auch Mißtrauen und Feindschaft. Die Kreuzberger Szene vermutete Verrat an der Bewegung und ein Anbiedern an staatliche Organe. Da karikierte das MDK spezifisch weibliches Gehabe in dem Song „Superbraut" und handelte sich prompt Beschimpfungen von feministischer Seite ein. Oder sie stellten die Widersprüchlichkeit politischer Parolen in Frage: „Eins-zwei-drei! Laßt die Leute frei!" heißt das eine Schlagwort. „Drin oder draußen – is' doch scheißegal" heißt ein anderer Slogan. So kam es zu Brandanschlägen auf den bandeigenen Mercedes, mit dem sie allerdings ohne Steuer und Versicherung zu zahlen, herumfuhren; in ihren Briefkästen fanden sich Morddrohungen und sie wurden in die richtige, meint natürlich falsche Ecke gestellt, mit dem distanzierenden Flugblatt: „Euren Frieden wollen wir nicht!" Die Antwort des MDK: „Wir haben gesehen, was falsche Gewalt anrichten kann."

Die Doppeldeutigkeit und Doppelzüngigkeit bürgerlicher wie „linker" Moral sind ihre Angriffsziele. Provokantes Beispiel dafür ist u.a. ihr „Mörderlied", in dem sie die tragische Geschichte eines aus dem Gefängnis Entlassenen auf der Suche nach Liebe in melancholisch-drastischen Bildern beschreiben: Während der „Held" in der ersten Strophe noch nach Liebe sucht, sticht er in der 5. Strophe eine Prostituierte nieder, von der er sich betrogen fühlt. Die Zeit der Auseinandersetzungen mit der Szene war zu viel für einige in der Band – außer Edgar und Volker natürlich. Und während sie Diana Ross und Magma hörten, sich Hunderttausend auf Friedensmärsche machten, drinnen und draußen mal Spaß, mal Frust herrschten, wurde eine neue Formation des MDK geboren, entwickelten sie die Idee eines neuen Programms, der Konsequenz aus dem „Weg zum Frieden": „Die Kriegserklärung an die Dummheit". Das MDK erwies sich wirklich als scharfäugiger Beobachter.

Nicht die Probleme „höherer" Politik, eher die alltäglichen Sorgen, die zwischenmenschlichen Beziehungen stehen im Mittelpunkt der MDK-Botschaft. Musikalisch hat sich in letzter Zeit nicht viel geändert; das Element Alexander von Borsig, inzwischen 17, mit seiner unnachahmlichen Gitarre und am Synthesizer, und last not least Stephan (Saxofon) und Uli (Schlagzeug) haben der früher recht ungehobelten MDK-Musik einen geschliffenen, farbigeren Klang gegeben. Vielleicht noch ein Wort zur Musik, die von Trendsettern und solchen, die sich dafür halten, gern als konventionell abgetan wird. Das MDK ist eine Live-Band, die mit ihrem Publikum lebt und in diesem Sinn vielleicht zu vergleichen mit Amon Düül, mit Can, mit den Damned. Vielleicht kann ihre Live-LP einiges aus dem Konzept und wenigstens Ausschnitte aus dem wirklichen Leben, in dem das MDK steht, vermitteln.

Das Ergebnis von vier Monaten Arbeit seit dem letzten Auftritt wird im April vorgestellt: das neue Programm „Das Tier in mir". Aber ob unter neuem Motto, mit neuem Gitarristen (vielleicht George von Neues Deutschland), das MDK bleibt seinen Lebensinhalten treu: „Spaß muß sein! Spaß ist Anarchie! ÜZ!" ☆

Carla Bley

HUMOR GEGEN BIERBÜCHSEN

Musik ist immer noch ein Männergeschäft. Das ist in der Klassik nicht anders als im Jazz oder in der Popmusik und wird auch noch so lange so bleiben, wie weibliche Musiker von Format immer noch Ausnahmeerscheinungen sind. Carla Bley, Pianistin, Komponistin und als solche regelmäßige Jazz-Poll-Gewinnerin, ist eine absolute Ausnahmeerscheinung: die Jazzmusikerin war schon 1977 in einem Punk-Quartett aktiv.

Von René Mauchel

Zwei Anekdoten: 1976 durfte der Autor Carla Bley bei den Proben zum „Wrong Key Donkey", einem halsbrecherischen Apparat zwischen 6/4 und 7/4, zu hören auf der EUROPEAN TOUR 1977 (WATT/DGG 2313 108), erleben. Nichts wollte klappen, der Eselsruf kam zu früh oder zu spät, Musiker verpaßten ihre Einsätze und verzweifelten, Carla raufte sich entnervt die Haare.

Andererseits Fall 2: November 1979, Berliner Philharmonie – damals hieß das Spektakel noch Berliner Jazztage. Carla hatte von der Buhfreudigkeit des Berliner Publikums erfahren und kurzerhand einen Song daraus gemacht, in dem sie den Spieß

Euro-Advertising

Roth-Händle bringt Würze in den Feierabend.

Roth-Händle – Unnachahmlich im Geschmack. (Ob mit oder ohne Filter.)

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Roth-Händle 1,3 mg Nikotin und 21 mg Kondensat (Teer), mit Filter 0,7 mg N und 12 mg K (Durchschnittswerte nach DIN).

macht das wieder auf!

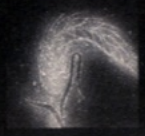
Wiederveröffentlichung der legendären LPs auf dem "Ohr- u. Pilzlabel"

HÖLDERLIN: Hölderlins Traum
Bestell-Nr. 2021314-5

WITTHÜSER & WESTRUPP:
Bauer Plath · Nr. 2029115-4

BRÖSELMASCHINE
Bestell-Nr. 2021100-2

saat



Katalog anfordern!

EMTIDI: Saat
Bestell-Nr. 2029077-8

pop import
B. MIKULSKI GMBH
LIMBURGER STRASSE 18
6251 DORCHHEIM
TELEFON 06436/4052

umdrehte: „Boo To You Too", veröffentlicht auf der Nick-Mason-Platte FICTITIOUS SPORTS (EMI 1C 064-64 216). Das Mikrophon Richtung Publikum gerichtet, hatte der Adressat an bestimmten Stellen seine Buhfunktion zu erfüllen. Natürlich hatte Carla vorher Provokateure in den Saal delegiert. Es war ein Mordsspaß, und dieser fein- bis hintersinnige Spaß findet sich in den meisten ihrer Kompositionen wieder. Und vielleicht liebe ich Carla Bley gerade wegen dieser ihr eigenen Art von Spaß, der sogar ihrer DINNER MUSIC (WATT/DGG 2313 106) die Aura des Besonderen verleiht.

Nick Mason mochte zwar eine Platte mit der Carla Bley Band produzieren, aber ihren spezifischen Humor schien er nicht so sehr zu mögen (bei Pink Floyd kann auch nur der trommeln, der keinen Humor hat). Natürlich bereut Carla Bley diese Produktion nicht, „Er ist ein sehr guter Drummer, und wir hatten eine gute Zeit zusammen". Man äußert sich öffentlich nicht schlecht über Kollegen, aber Carla hat auch bei dieser Geschichte etwas gelernt: „I learned a lot about drums, I learned how simple drums can be." Und schließlich hatte Nick das Sagen, besser wahrlich nicht neu, das war schon zu Soft-Machine-Zeiten der Fall. Robert ist ein ernster Mann und so singt er auch. Irgendwie fehlt ihm die Souveränität zur Unernsthaftigkeit. Robert Wyatt war Nick Masons Idee.

„Würdest Du die gleichen Songs noch einmal mit D. Sharpe als Sänger aufnehmen?" D. Sharpe ist der Schlagzeuger der Carla Bley Band, deren bevorzugter Sänger („I hate to sing, I really hate to sing") und nur bei oberflächlicher Betrachtungsweise der Clown vom Dienst. Mit D. Sharpe kann man musikalisch Pferde stehlen gehen. Carla Bley tut es.

Foto: Laura Levine

Sie rauft und rauft. Hat der Eselsruf immer noch nicht geklappt?

Spaß ist etwas, worauf sie großen Wert legt. Ein halbes Jahr spielte sie auch in einer Punk-Band, „and we had so much fun!" Leider haben wir nichts davon, denn das Quartett wurde nie aufgenommen. „Ich habe auch einige Stücke für die Band komponiert, die alle auf einem einzigen Akkordwechsel basierten, nicht länger als zwei Seiten sein durften und natürlich im 4/4 zu spielen waren. Ich habe aus dieser Beschränkung auf Minimalstes viel gelernt." Die Punk-Band betrachtet Carla Bley heute als Experiment, das sich auf ihre weitere Kompositionsarbeit niederschlug: sie entdeckte die Macht der Wiederholung, den Umschlag von ursprünglich Einfachem, ja Banalem in bohrende Intensität. Man nehme als Beispiel die Musique Mecanique, die musikalische Banalitäten hemmungslos ausschlachtet, aber einfach genial in Szene zu setzen weiß – mit dem berühmten Effekt vom Sprung in der Platte als grandiosem Finale.

das Mischen: Nick Mason hat Carlas Orgel fast völlig weggefiltert. Aber die Orgel ist nun einmal seit Jahren ihr Hauptinstrument. So fehlt auf FICTITIOUS SPORTS eines der typischen Charakteristika der gegenwärtigen Bley-Musik.

„Zweitens stand er nicht auf unsere Gesänge." Da ging es ihm offenbar nicht anders als den Berlinern, die die Bley Band bei ihrem letzten Auftritt in der Stadt mit Bierbüchsen bewarfen – was nicht nur auf schlechte Manieren, sondern auch auf schlechten Geschmack schließen läßt. Zwei Tage vorher feierte Carla Bley mit dem gleichen Programm im holländischen Utrecht einen rauschenden Erfolg, verdientermaßen: Das Publikum jubelte genauso wie die Band – gerade wegen der teils aberwitzigen Gesänge.

Auf der Mason-Platte hatte Robert Wyatt die Solorolle zu singen, und Robert Wyatt leidet zuweilen – sorry, Robert – unter weinerlichem Pathos. Das ist

„Ich müßte es eigentlich tun, da zwei Dinge, zwei entscheidende Dinge, that make it me *(unübersetzbar, R.M.)* fehlen, eben meine Orgel und die Stimmen meiner Band. Aber ich weiß noch etwas viel Besseres: ich schreib einfach acht neue Songs, die ich auch selber produzieren und nicht Nick Mason anvertrauen werde."

Carla Bley erzählte diese Dinge im Juni, nach dem denkwürdigen Utrechter Konzert, für mich ein Konzert des Jahres. In der Zeit sind auch ihre letzten beiden Platten erschienen, die SOCIAL STUDIES mit dem Tango (WATT/DGG 2313 111) und eben die FICTITIOUS SPORTS ohne Orgel und Choräle. Da das nun zehn Monate her ist, sollte ein neues Plattenwerk von Carla Bley nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ich warte. Bei Carlas Format wieder auf etwas Außergewöhnliches, was sonst. Und – selbstredend – auf etwas Spaßiges. ☆

Evergreen in Neuauflage. Die Charleston Ente von Citroën.

Zwei Ereignisse in der Welt des Citroën 2 CV – seit Jahrzehnten liebevoll die Ente genannt – rechtfertigen die Herausgabe einer Bildschallplatte für Sammler in limitierter Auflage.

Ereignis Nummer eins: es gibt jetzt, außer der bekannten Ente, die Charleston Ente. Serienmäßig, gewissermaßen. Denn nachdem sie als Sondermodell schnell vergriffen war, haben Enten-Freunde keine Ruhe gegeben. Nun haben sie ihre Charleston Ente. Und als Tüpfelchen auf der Nostalgie mit verchromten Scheinwerfergehäusen.

Ereignis Nummer zwei: Ente und Charleston Ente haben Scheibenbremsen für die Vorderräder. Für sichere Zurückhaltung im Verkehr. Nicht um ihren Höhenflug zu bremsen.

Es lohnt sich, beide Enten auszuprobieren. Bei einem der 850 Citroën Stützpunkte. Dort sind die Experten für Lebensfreude auf Rädern. Und die Experten für Autofinanzierung und Leasing.

Citroën 2 CV Charleston: 21 kW (29 PS), 113 km/h. Verbrauch: 90 km/h 5,4 l, Stadt 6,8 l Super nach DIN 70030 (Vergleichswerte).

Coupon:

Ich bestelle die neue Bildschallplatte 2 CV Charleston inkl. MwSt., Versandspesen und Porto für DM 17,50. Einen Verrechnungsscheck füge ich bei. Lieferung solange Vorrat reicht. Keine Lieferung ins Ausland.

Name _____

Straße _____

(PLZ) Wohnort _____

Coupon mit Verrechnungsscheck senden an: Citroën Automobil AG, „Charleston, Charleston" Postfach 100, 6000 Frankfurt 1.

SOU

Citroën. Intelligenz auf Rädern.

CITROËN

Citroën Automobil AG, Postfach 90 30 80, 5000 Köln 90. In Europa 10.000 Service-Stationen. Citroën bevorzugt TOTAL.

SINGLES

Von Kid P.

„Kaufen Sie Diese!" (Kurt Von Rauchitz/ Heaven 17 „I'm your Money") **Heaven 17** sind weiterhin die Intelligentesten (auch wenn sie das Lieblingskind von verklemmten, sauertöpfischen Intellektuellen sind, sie sind wirklich einmalig, tanzbar, witzig). Vor Monaten von SOUNDS schamlos übergangen, deshalb hier noch ihr Meisterwerk, die 2. Single „I'm Your Money" *(Virgin,* 12 inch), die BEF-Pop-Funk-Marsch-Hymne mit anschließender psychedelischer Firmenfanfare. Ebenfalls unerreicht die B-Seite, das Buzzcocks-Spätwerk „Are Everything" mit zirpenden Synth-Geigen und hallender Akustikgitarre. Die neueste Heaven 17-12inch „At the Height of the Fighting" *(Virgin/Ariola)* ist Kollossal-Funk. Weniger elektronisch als auf der LP (mit den Spandau Ballet-Bläsern Beggars & Co und dem Linn Drum Computer), aber exzentrischer arrangiert. BEF bleiben die Meister am Mischpult. Diesmal ein knallbuntes Comic-Cover (wie immer sehr gut und stilvoll). Die Rückseite zeigt, daß Heaven 17 für Liebeslieder nicht zuständig sind. „Open your heart" (Human League), nicht nur den Verstand!

Wie **Depeche Mode** mit „See you" *(Mute/Intercord).* Ich kann von solchen Schmuse-Schnuller-Wiegenlied-Schnulzen nicht genug kriegen. Bisher beste, einfachste, sanfteste Depeche Mode-Single, und ihr erstes Cover (von Moritz Rrr/Plan), das nicht schlecht ist (auch wenn's mir nicht gefällt).

Paul Wellers Schicksal ist es, 15 Jahre zu spät zu leben. Die entsetzlichste Platte 1981 war für ihn „Tainted Love". Die **Jam** spielen Soul im konservativen 60er Jahre Stil, „Town Called Malice" *(Metronome)* mit Original-Motown „Heatwave" Riff. Aber geschmackssicher, englisch (ich mag Engländer) und seriös. Nach dem gigantischen „Going Underground" zweitbeste Jam-Single. (Die B-Seite „Precious" ist seltsam funkig/daneben. Und peinliches Cover.).

Besser, weil origineller und charmanter sind der Specials-Ableger **Fun Boy Three** mit dem bekannten 30er-Jahre-Swing-Hit „It ain't what you do" *(Chrysalis),* meisterhaft aufgenommen nur mit Schlagwerk und Marimba, und dem süßen Gesang der drei **Bananarama**-Mädchen. Da macht's auch nicht viel, daß der Chorgesang der beiden Fun Boy-Neger ziemlich danebenhaut.

Noch mehr 60er-Jahre-Revival (zur Zeit jede Menge in England) mit den **Stranglers.** Nur nicht mehr für Doors- sondern eher für Simon & Garfunkel-Fans. Ihr akustischer Überraschungserfolg „Golden Brown" *(Liberty)* ist bei irgendeinem bekannten Folk-Hit abgeschrieben. Auf jeden Fall schön. Nach den Platten, die du kaufen sollst, eine, von der du die Finger lassen sollst: „Inside mind" *(Flicknife)* von den ehemals guten **Barracudas.** Wieder im 60er-Sound, aber langweilig weil stillos. Ödes 77er Cover.

Von Ewald Braunsteiner

Die Cover sind alle wunderschön, die Musik ist von unterschiedlicher Qualität. **Blue Rondo A La Turk,** haben wieder mal in der Jazz-Geschichte gebuddelt und den Titel ihrer neuen Single bei Charlie Parker gefunden: „Klacto Vee Sedstein" ist allerdings trotz der Produktion von Godley/Creme ein recht schlaffer Disco-Titel. *(Virgin).*

Anders da **Haircut 100,** die zwei der besten Tracks aus ihrer PELICAN WEST LP ausgekoppelt haben (auf 12inch in der üblichen, verlängerten Version): Besonders „Love Plus One" hat starke Sommerhit-Qualitäten, „Marine Boy" steht dem kaum nach. *(Arista).* Die 12inch-Fassung von **XTCs** „Senses Working Overtime" enthält noch drei weitere, nicht auf ENGLISH SETTLEMENT enthaltene Titel, von denen besonders Colin Mouldings „Blame The Weather" (das, was ich immer tue) dem Album gewiß zur Zierde gereicht hätte. Relativ enttäuschend dagegen der dritte Teil der „Homo Safari": „Egyptian Solution", ein recht uninspiriertes Elektronik-Tanz-Instrumental *(Virgin).* Den Vogel abgeschossen hat natürlich wieder **Orange Juice,** auch beim Cover. „Felicity", die A-Seite ihrer neuen Single ist eins der schönsten Lieder ihrer großen YOU CAN'T HIDE YOUR LOVE FOREVER-Platte, auf der B-Seite gibt es eine weitere Auskoppelung, „In A Nutshell" (mein Lieblingsstück von der LP), sowie als Dreingabe „You Old Eccentric", das wohl James Kirks letzter Beitrag für Orange Juice gewesen sein dürfte (Postcard hatte es bereits als B-Seite von „Wan Light" angekündigt). *(Polydor/Postcard).*

Zwei Hamburger Synthie-Singles kommen in letzter Sekunde hereingeflattert, mit beiden kann ich mich nicht so recht anfreunden: Die Band **Große Freiheit** präsentiert vier Titel, darunter einen recht gelungenen, nämlich eine neugewellte Cover-Version von „Wenn ich vergnügt bin", der Rest ist in erster Linie albern (alberne Texte, die ebenso gesungen werden, rollendes R etc.) und zu lang.

Ti-Tho klingen etwas ausgereifter, aber die Sängerin traut sich nicht zu singen und flüchtet sich darum in die sicheren Njuwweif-Kiekser. Außerdem: Texte wie „Ich sehne mich nach Kraft" hatten wir auch schon milliardenmal. Ansprechender die B-Seite, „Die Liebe ist ein Abenteuer", einer von den besseren Synthie-Schlagern, obwohl sich mir langsam die Meinung aufdrängt, daß man mit einer E-Gitarre viel mehr verschiedene Klänge produzieren kann als mit einem Synthie (beide *Zickzack).*

Von Michael Ruff

Nach langer Abwesenheit ist Spizz zurückgekehrt, und zwar nennt er seine neue Band in Anlehnung an seine größten Erfolge **Spizz Energi 2.** Weder „Work" noch „Mega City 3" erreichen den Standart seines Enterprise-Hits, sind aber trotzdem besser anzuhören als das verunglückte Spizzles-Album *(Rough Trade).* Neu auf *Factory* gibt es die **Stockholm Monsters** (Urgh!) und die **Royal Family & the Poor** (Wow!). SM kommen mit einer guten Single, „Fairy Tales", für Factory-Verhältnisse sehr lokker im Schunkelrhythmus und mit Blockflötenarrangement, das an Roy Woods Solo-Werke erinnert. Royal Family & The Poor haben auf ihrer 12" ein langes Funk/Rap-Werk und zwei kürzere, fast rein akustische Songs. Alles nicht übermäßig originell, aber ganz nett und besser als RF&TP's Beitrag zum FACTORY QUARTETT. Von ganz anderem Schlage sind die **Marine Girls,** die ja schon im letzten Heft gelobt wurden. Ihre Single „The Lure of The Rockpools" baut weiter an ihrer Fischermädchen-Mythologie mit Liedern über Liebe und Strandgut u.ä. Reiner Folk im Grunde, ohne die künstlerische Attitüde der Young Marble Giants *(Cherry Red).* Schon wieder Akustik-Gitarren, diesmal auf **John Marlon's** „Sister Soul", einer Kreuzung aus Roy Harper und Lou Reed, dessen nasale Stimme hier fast originalgetreu imitiert wird *(Situation 2).* Julian Copes Sideman, der Gitarrist **Troy Tate,** wandelt auf Solo-Pfaden und hat eine erstaunlich eigenständige 10" EP gemacht. „Lifeline (Hold on to that)" stellt Tate in erster

Linie als Sänger vor, der sich in einem vertrackt arrangierten Funk-Stück zurechtzufinden sucht und dabei einen souveränen Eindruck macht, gar nicht wie ein austauschbarer Begleitmusiker wirkt. Hoffentlich weiß Julian, was er an ihm hat *(RCA-Import).* Ebenfalls aus dem Teardrop-Umfeld kommen **The Wild Swans.** Paul Simpson, Ur-Tastenmann von Teardrop, ist hier dabei und wahrscheinlich auch für den stark Keyboard-orientierten Sound verantwortlich. „Revolutionary Spirit" erreicht keine Passage-Qualitäten, ist aber ein hübsches, romantisches Stück Musik, die Melodien klingen allerdings sehr gewollt *(Zoo).* Mo-

SPANDAU BALLET

dernes englisches Schlagzeug dominiert auf der 12" von **Soul on Ice,** dazu gibt es rhythmische Gitarrensprengsel und auf „Underwater", dem strukturiertesten der drei Stücke, sogar Ansätze poppiger Melodieführung *(Red Rhino)*.

Von Diedrich Diederichsen

Schwacher Monat, fast nur noch Sekten-Musik, kaum übergreifend Pop-Sieger. Next Big Thing wird Tango. Drei Ober-Hits: **Weekend** ist die Band von Allison Statton (Ex-Young Marble Giants) und zwei unbekannten jungen Leuten mit massiver Unterstützung z.B. durch ein wunderschönes Brotherhood Of Breath-mäßiges Bläser-Riff von Harry Beckett. Viel Jazz und ein paar dezente Latino-Tupfer, abwechslungsreiche Melodien und Tempi: ein MUSS *(Rough Trade)* Hit Nummer Zwei: **Judy Nylon,** ex-John Cale Band, ex-Snatch, mit einem von Adrian Sherwood produzierten Solo-Werk, allerdings völlig ohne Reggae. „Carlotta", offensichtlich noch altes Snatch-Material, denn Patti Palladin ist als Co-Autorin genannt, ist überdrehter Super-Pop mit herrlichen Piano-Glissandi, selbstbewußtem, souveränem Gesang und dem überzeugenden Refrain: *„Goodbye Concinatti/ Hello Cote d'Azur!"* Bis bald! *(Demon,* übrigens ein sehr gutes Label). Und auch den dritten Sieger steuert die Damenwelt bei. Sind die Frauen die letzte fremde Rasse, auf die wir uns verlassen können? **Laurie Anderson** hat einen Song von „Superman"-Nachfolge-Qualitäten als Flexidisc-Beilage des amerikanischen Magazins „Artforum" herausgebracht. Gibt's in guten Buchhandlungen, unbedingt besorgen!

Quer durch den Pop-Garten: **Pigbag's** „Getting Up"-12inch *(Y-Records)* ist auf der überlangen A-Seite eher langweilig, die spaßigen Reminiszenzen der B-Seite gefallen mir wesentlich besser. Eine talentierte bis geniale Band wie diese sollte allerdings mehr zeigen. Besserer Jazz (Swing Soul und Pop) kommt (wieder) von der B-Seite der neuen **ABC**-12inch: angenehm Piano-lastige Erörterungen über Liebe für nach 3 Uhr: „Eine Affaire ohne ein gebrochenes Herz ist ein wie Omelett ohne ein in die Pfanne gehauenes Ei", sinniert Martin Fry. Die A-Seite setzt auf die sichere Bank leidenschaftlichen Schulbuben-Souls, der in UK zur Zeit so gut läuft. Und auf dem Cover verkündet Fry diesmal: „Be young, Be foolish." Das braucht man den jungen Leuten eigentlich nicht mehr zu sagen. *(Neutron/Phonogram,* „Poison Arrow", auf dem Cover übrigens Casaba Cantalupa!) In die gleiche Ecke geht die **Spandau**-Auskoppelung „She Loved Like Diamond", eine gute Entscheidung von Spandau Ballet, dieses Stück hervorzuheben. Es kündigt einen neuen Stil für die Gruppe an und geht außerdem ans Herz *(Chrysalis)*. Die neue **Passions** ist trotz figelinscher Komposition und erotisierendgemeintem Damengesang eher unwichtig. Blöder Text! („Africa Mine", *Metronome)*. Interessant dagegen die Entwicklung von **Zounds,** die früher als Street-Credibility-Pub-Band im Schatten des CrAss-Labels standen und sich nun zu eigenständigen Up-Tempo Pop-Nummern, bzw. guten Sentimentalitäten aufschwingen („Dancing"/„True Love", *Rough Trade)*.

Die **Native Hipsters** dehnen ihren bekannten Stil, rührend simplen oder verschmitzten Sprechgesang mit unkoordinierten Geräuschen kollidieren zu lassen, auf vier Stücke aus. Die 12inch „Tenderly Hurts Me" klingt ganz pfiffig, und es gibt sie bei *Glass/Illuminated Records.* Eher blöd ist das zu lange und zu verkrampfte Lärm-Heavy-Pil-Getöse von **Red Beat** auf *Red Beat,* namens „Dream"/Dream Dub". Red Beat sind oft mit Killing Joke zusammen auf endlosen Kiffpartys in besetzten Häusern zu sehen. Sagt man. Die genialen, von Ewald unterbewerteten **Reflections** um die bewährte Nag/ Dennis Burns/Mark Perry-Clique hören sich auf „4 Countries" *(Intercord)* direkt punkig an, aber nicht ganz so toll wie auf der LP, vielleicht weil hier Nag und nicht Mark dominiert.

Hat da einer Punk gesagt? Kommen wir zu unserem Sekten-Teil: Die drei Punk-Singles des Monats sind **Abrasive Wheels** mit einem Gitarristen, der so reinhaut, daß Baß und Schlagzeug überhaupt nicht mehr zu hören sind. Guter Effekt, viel Energie („Vicious Circle", Riot *Records);* **Blitz,** die an Motörhead erinnern („Razors In The Night", *No Future)* und **Chron Gen** mit einem guten Cover und einer – wie könnte es anders sein – ultraharten Version von Plastic Bertrands „Ça Plane Pour Moi", „Jet Boy Jet Girl" *(Secret/Intercord)*.

Nächste Sekte, Reggae: Diesmal fast nur 10inches. Auf Adrian Sherwoods *OnU*-Label erscheint eine Serie namens Disco-Plate mit Platten von **Creation Rebel** („Independent Man", kein Dub!) **Bim Sherman/Singers & Players** und eine herrliche Schimpfkanonade von **Prince Far I** auf seine frühere Firma: „Virgin". Den originalen Kratze-Sound gibt's aber weiter nur in Jamaika: zwei 10inches von C.S. Dodds *Music-Lab*-Label, mit jeweils verschiedenen Künstlern auf einer Single: **Delroy Wilson** mit „Keep On Trying", **Winston Francis,** „Quiet Place", **Tyrone Evans** mit „How Sweet It Is" und eine schöne Version von Harry Nilssons „Everybody's Talking" von **Leroy Sibble** auf der B-Seite. Mehr dazu nicht, nur soviel: die neue **UB 40**-12inch „I Won't Close My Eyes" klingt fad und zerläppert und ohne die guten Melodien, die diese Gruppe früher aufzuweisen hatte. *(DEP International)*.

Die dritte Sekte sind die Deutschen: **D.U.R.** aus Berlin arbeiten handwerklich solide, verwenden aber auf ihrer EP zuviel sattsam bekannte ndW-Stilmittel wie Sequenzer, zornig gestammelte „Deutschland"-Rufe und dergl. mehr *(eigenes Label, Zensor-Vertrieb)*. **No More** aus Kiel vertrauen ja schon seit Anfangstagen auf englischen Gesang. Dessen Verfremdung durch den deutschen Akzent und die etwas trägen, flauen Texte erreicht an seine besten Stellen fast 39 Clocks-Niveau. Insgesamt etwas zu ernst und distanzlos *(Lustobjekte-Vertrieb)* Und **Hirnheimer** mit einem Cover in Blindenschrift, könnten die deutschen Bush Tetras werden. Man hört der etwas dünnen Kaputt-Funk-Single sofort an, daß ein interessanteres Live-Konzept dahinter steckt. Das Singen sollte man lassen. Und überhaupt: Laßt das mit dem Lärm lieber bleiben!

☆

ZICKZACK
Das Unabhängige Für Neue Musik!

Die LP! Ziggy XY auf den Spuren Juri Gagarins !

M.D.K. - Das ist Propaganda durch die TAT! LP ZZ70

Eldorado+Giorbino present IVANHOE !

Hits! 'Traumtänzer' von TI-THO + Stefs 'Darling'-Single!
BALD: Tödliche Doris LP/12" X-mal Deutschland/ 12" Grosse Freiheit

ZICKZACK
Tel 040/4395518
Vertrieb RipOff+Eigelstein

Medium Medium

Wir müssen lernen zu unterscheiden, zwischen kulturellem Diebstahl und künstlerischer Aufarbeitung fremder Traditionen. Wenn kraftvolle schwarze Musik den Geist gereifter mitteleuropäischer Ästhetik einzuatmen anfängt, können und müssen neue Dimensionen erschlossen werden. Der Stil eines Tänzers im schwarzen Anzug verlangt entschlossen nach gewandelten Rhythmen, nach mehr Sachlichkeit, kühler Eleganz, kontinentaler Distinguiertheit.

Von Xao Seffcheque O.R.A.V.

Weißer Funk ist keine Headbanging-Muzak – ebenso macht Adrian Sherwood „Reggae" für die Rush-Hour und „Dub" für den Straßenbahnbenutzer mit Walk-Man – 1980: Gründung der Gruppe „Medium Medium" in England, ein erster Single-Versuch und ein Srück auf dem Album HICKS FROM THE STICKS bringen unterschiedliche Kritiken und wenig Erfolg.

Anfang 81 wird die Band vom Indie „Cherry Red" (Morgan Fisher, Dead Kennedys) unter Vertrag genommen. Gleichzeitig erscheint die erste wesentliche Single der damals noch vier Musiker: „Hungry So Angry". Ein subtil treibendes Slow-Funk-Stück allererster Güte mit kitzelnder Gitarre, sehr räumlichem Saxofon, pollerndem Baß und einem wunderbaren Refrain, der dem Stück auch seinen Titel gibt. John Lewis, Saxofonist, singt das Stück mit einer Intensität, die leicht an Lydon erinnern kann. Andy Ryder, mit dem Charisma eines braven College-Schülers im Waikiki-Hemd und zu großen Turnschuhen, spielt keine modische British-Funk-Gitarre, vielmehr verdiente er sich seine ersten Sporen in gemischtfarbigen Unterhaltungs-Soulbands, wo er

Medium Medium (das Foto zeigt noch die alte Besetzung) bringen Steineichen zum Zucken.

HUNGRIG UND ZORNIG

lernte, seine Aktivitäten auf Wesentliches zu reduzieren und wie eine „Rhythmusgitarre" nun in der Tat zu klingen hat. Er verzichtet gänzlich auf hanebüchene Phrasierungen und sattsam abgetakelte Skalendrescherei, verwendet lieber Effektgeräte zur Erzeugung differenzierter Räume.

Überhaupt zeigte sich die Gruppe – mittlerweile im Trio: John Lewis hatte keinen Bock auf Profi-Musikertum, Andy Ryder singt jetzt auch, seine Stimme ist der Lewis' zum Verwechseln ähnlich – in Bochum, „Zeche", Ende Februar, kalt, leichter Regen, etwa 800 Besucher, Kaffee 2,50 DM, sehr von der Dub-Technik beeinflußt. Abgesehen von profanem Hall wurde fast zu verschwenderisch mit Delays, Echos etetse umgegangen. Die drei begannen mit „Hungry So Angry", da kommt Freude auf, verzetteln sich anschließend in zu sphärische Gefilde einiger Stücke der letzten LP THE GLITTERHOUSE. Bringst du mir noch ein Bier? Also, ich find's irgendwo langweilig, Nee, finnich eigentlich nicht, naja, und surprise, unbekannte, neue Stücke, nur Steve Harvey am Schlagzeug und der gekonnt englische Bassist Alan Turton spachteln am Fundament für Ryders Vokal-Improvisationen, der sich der Gitarre entledigte – der Bereich des Funk wird auch rein rhythmisch gesprengt/ erweitert, und gleich aber geht's zur Sache: Tanzmusik, „Extreme Tanzmusik", wie sie selber sagen, die Singles und „Further than Funkdream" von der LP, die steineichenen Deutschen zucken nervös, staffeln am Stand, und in den vordersten Stehreihen legt man die Sakkos und Jacken auf den Boden, um sich dem Tanzritual hinzugeben, drei Zugaben, keine Trostpreise.

Übrigens existiert von „Hungry So Angry" eine Version auf THE GLITTERHOUSE, noch mehr Figidaire, noch distinguierter, noch unterkriechender, noch mit Sax, das mir live offengestanden ab und an als vierte klangliche Dimension doch etwas abging, speziell die etwas sphärischeren Stücke würden durch ein Blas-Instrument kurzweiliger, doch die naiv-bübische Überzeugungskraft der drei Talente – alle um die 24, 25 Jahre – läßt mich über diese Unzulänglichkeiten hinweghören. „Wir fühlen uns auch nicht als Mitglied der 'British-Funk'–Bewegung, unsere musikalischen und klanglichen Entwicklungen beziehen sich auf die 'modernen' Wurzeln, also James Brown", meint Alan Turton. Medium Medium klingt tatsächlich um einiges erdiger, verwurzelter als, lommer ma sagen, A Certain Ratio, ohne jedoch die wuchtige Bodenständigkeit von Ted Milton und Blurt zu erreichen, die gänzlich auf das Element „Raum" zugunsten der Direktheit eines konzertanten Uppercuts verzichten. Medium Medium exerzierte aber auch schon vor Abgang des Saxofonisten Lewis niemals die trotzige Wurzellosigkeit eines James Chance. Medium Medium ist die salonfähige Synthese aus schwarzem Rhythmus und englischem Understatement, mehr hungrig als zornig und hat als eine von wenigen Bands des Funk-Revivals Chancen, diese Mode zu überleben. Verdient hätten sie's. ☆

Wer alte Karossen zum Blühen bringt.
Wer Technik in Natur verwandelt.
Wer mobilen Geistes dem Automobil zu neuer Schönheit verhilft.
Wer das Echte liebt – der raucht Gauloises.

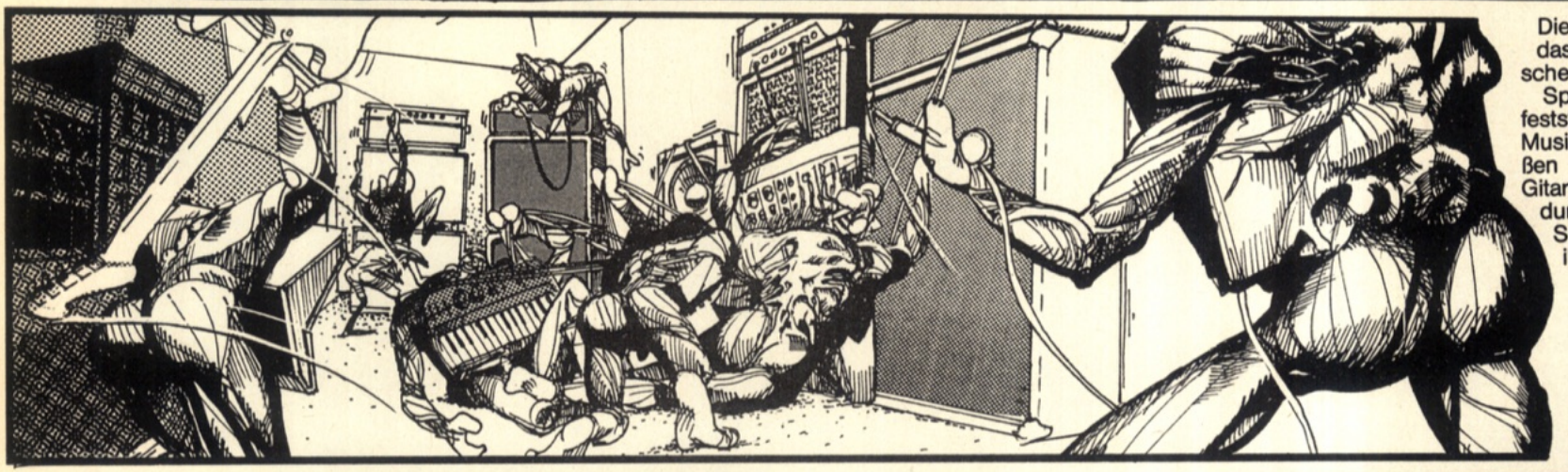
Würzig und unverwechselbar im Tabak.
Gauloises schmeckt mit und ohne Filter.
Die Echten aus Frankreich.

GAULOISES

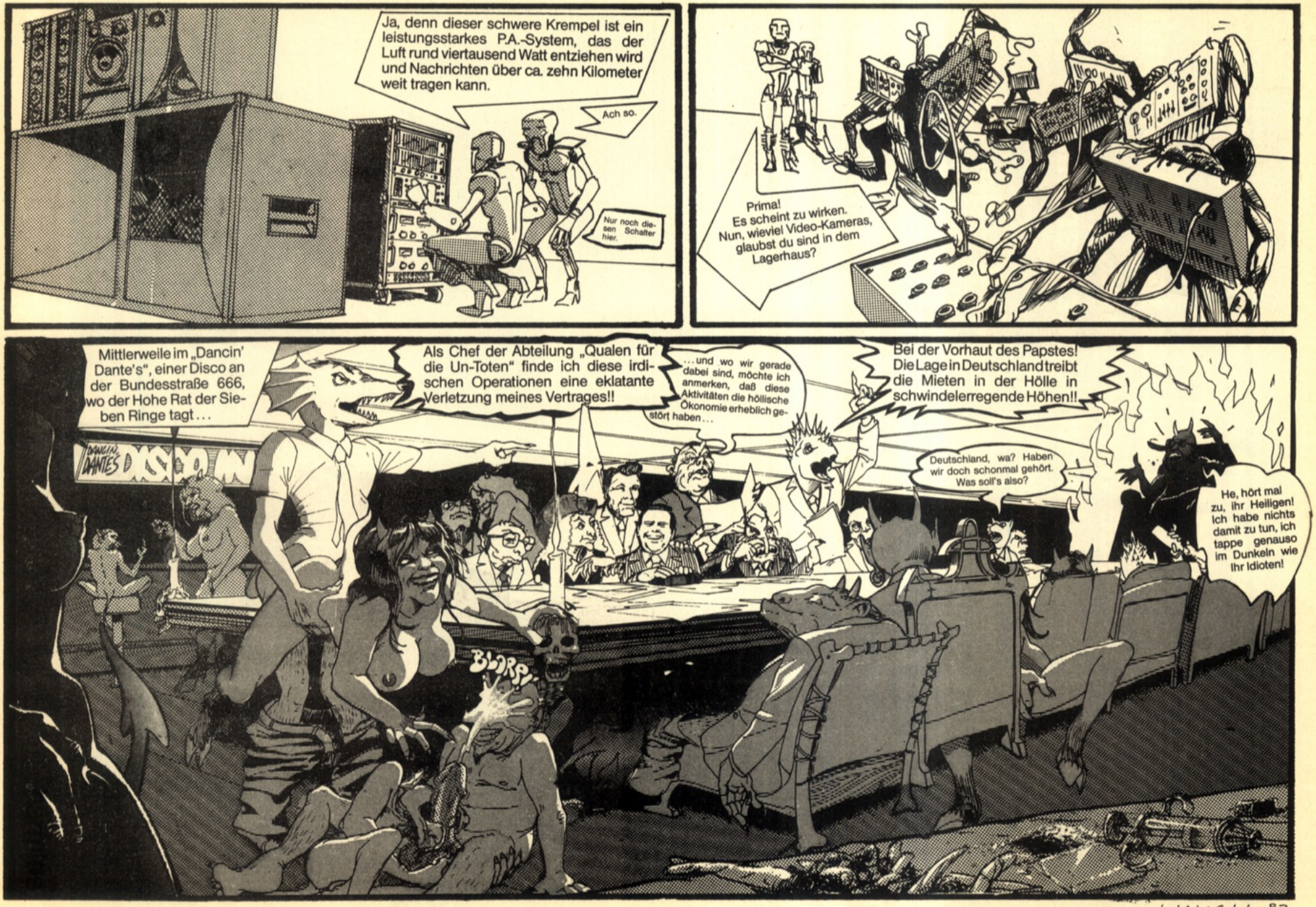
Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Filter 0,6 mg Nikotin und 10 mg Kondensat (Teer), ohne Filter 1,1 mg Nikotin und 17 mg Kondensat (Durchschnittswerte nach DIN)

146–208

nutron romantics



Die Analogrechner können das Vorhandensein elektronischer Lebewesen anhand von Spannungsveränderungen feststellen, also brechen sie in Musikgeschäfte ein und schließen sich an leistungsstarke Gitarrenverstärker an, um durch den so entstandenen Spannungsabfall andere zu ihren Orgien zu locken...


Ja, denn dieser schwere Krempel ist ein leistungsstarkes P.A.-System, das der Luft rund viertausend Watt entziehen wird und Nachrichten über ca. zehn Kilometer weit tragen kann.
Ach so.
Nur noch diesen Schalter hier.
Prima! Es scheint zu wirken. Nun, wieviel Video-Kameras, glaubst du sind in dem Lagerhaus?
Mittlerweile im „Dancin' Dante's", einer Disco an der Bundesstraße 666, wo der Hohe Rat der Sieben Ringe tagt...
Als Chef der Abteilung „Qualen für die Un-Toten" finde ich diese irdischen Operationen eine eklatante Verletzung meines Vertrages!!
...und wo wir gerade dabei sind, möchte ich anmerken, daß diese Aktivitäten die höllische Ökonomie erheblich gestört haben...
Bei der Vorhaut des Papstes! Die Lage in Deutschland treibt die Mieten in der Hölle in schwindelerregende Höhen!!
Deutschland, wa? Haben wir doch schonmal gehört. Was soll's also?
He, hört mal zu, ihr Heiligen! Ich habe nichts damit zu tun, ich tappe genauso im Dunkeln wie Ihr Idioten!
BLARP!
LUNCH 82

Die Cassette, die das Rennen macht – BASF chromdioxid super II.

Zuverlässig und präzise in der Mechanik. Originaltongetreue Wiedergabe.

BASF chromdioxid super II erfüllt alle HiFi-Spitzenansprüche.

BASF chromdioxid super II – der vierfache Testsieger* im Chromdioxidbereich.

*Stereo 1/81 *Audio 6/81 *Stereo 10/81 *HiFi exklusiv 11/81

BASF 90
chromdioxid super II
hifi stereo cassette 132 m
BASF 90

BASF

Todeskommando im Hexenkessel oder:

Tage an der Front der neuen Wellen

„Es braucht keiner Furcht zu haben, es verliert sich niemand, auch nicht an eine Bewegung. Etwas Abwechslung ist immer erwünscht. Und viel mehr kommt bei dem Zauber hier doch nicht heraus." (Alfred Döblin, „Von der Freiheit eines Dichtermenschen").

„'He, willste 'nem Hippie eine 'reinschlagen?' Mike sieht ihn mit verschlafenen Augen an. 'Es ist zehn Uhr morgens', denkt er sich. 'Hat das nicht bis heut' abend Zeit?' 'Muß das jetzt sein?' murmelt er. 'Ja, er wühlt gerade draußen in unserem Müll.' 'Also gut, auf geht's!' antwortet Mike, schon wesentlich munterer. Wie der Blitz sind sie verschwunden." (Robert Keating, „Slamdancing in a fast city").

Neo-Primitive im Dschungel der Straßen: The Cramps

Fotos: Anton Corbijn, Andreas Böttcher

Joachim Stender

Es weiß zwar niemand so genau, was nun eigentlich passiert, aber *daß* irgendwas sich in den letzten Jahren getan hat, im Zuge dieser ... ja, und da geht's schon los: wie soll/kann/darf man das Kind heute denn noch nennen – „New Wave": um Himmels willen, „Njuweef": na ja, ich weiß ja nicht, „Neue Welle": mit „neu" ist ja wohl nichts mehr, „Punk": wohl erst recht nicht –, also im Zuge dieser Ihrwißt-schon-wovon-ich-rede-Sache, bestreitet keiner. Daß die Lage heute *anders* aussieht als noch vor fünf Jahren, ist jedem klar, aber *wie* sie denn nun zu beschreiben ist ...

Einige durchgängige Auffassungen gibt's natürlich schon, auf die sich auch einiges entgegnen läßt. Wenn auch nichts Abschließendes, denn dazu sind wir doch noch zu sehr in der Zeit/den Ereignissen befangen. Also gut, sehen wir uns an, was an diesen Erklärungen, Mythen und Legenden dran ist.

1. Die Dolchstoßlegende

„'Es muß jemand geben, de de magst, Jer'. Du hattes' doch immer deine Helden.' 'Die sind alle weggegangen. Oder gestorben.' Sein Lächeln war wehmütig. 'Ich hab' keine Helden mehr, Mum – zumindest niemanden, den man in einer Durchschnittsmusikbox finden kann. Heutzutage jedenfalls nicht.' (Michael Moorcock, „Das Lachen des Harlekin").

Dolchstoßlegenden spielten bekanntlich in der Geschichte immer eine ernstzunehmende Rolle, und nichts leichter, als eine solche Legende für die letzten fünf Jahre der Weltgeschichte aufzubauen, in denen ja bekanntlich der Punk die Innenstädte regiert hat (obwohl, ich war mir da nie so ganz sicher – wer regiert eigentlich Frankfurt? Walter Truck? Oder Walter Wallmann? Oder Bernd Nikkel?). Zwar gehen die Meinungen darüber weit auseinander, wer denn nun eigentlich den Dolch gestoßen, die Bewegung verraten hat – Spitzenreiter ist diesbezüglich nach wie vor Alfred, hart bedrängt von DAF, Fehlfarben, Ideal, den Clash usw. Aber wann und wie soll der Verrat denn verübt worden sein? Hätte es „Neuestes Deutschland" und „ZickZack" niemals geben dürfen? Aber wenn nicht ZickZack, dann No Fun, Schallmauer etc., wenn nicht „Neuestes Deutschland", dann eben reguläre Single-/Kassettenbesprechungen. Und: hätten die genannten Gruppen nach der Veröffentlichung ihrer ersten LP allesamt mit dem Flugzeug abstürzen sollen? (Zweifellos die sauberste Methode, um sich aus solchen Diskussionen um Verrat und Dolchstoß herauszuhalten. *„Everybody loves you, when you're dead"*, singen die Stranglers, die den Nachteil haben, noch zu leben, was die Identifikation mit Jim Morrison & The Doors nicht eben leichter macht). Zugegeben: irgendwas ist an solchen Legenden schon dran, und es ist sicher kein Zufall, wenn ausgerechnet bestimmte Personen/Gruppen immer wieder genannt werden. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht: zu einem Dolchstoß gehören nämlich immer zwei – einer stößt, der andere läßt sich erdolchen. Deswegen sind denn auch noch andere Erklärungen im Schwange. Zum Beispiel die

2. Zyklentheorie oder die Theorie der Überlegenheit der kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten

„Sie haben doch schon mal von Pink Floyd gehört, nicht wahr? Die sind ja ziemlich populär." „Oh ja. Ich zweifle nicht daran. Aber Sie wissen ja selbst, wie schnell der Geschmack der Konsumenten wechselt. In der einen Woche schreit alles nach Twinkle, und acht Tage später sind es schon die Mojos. Ob diese Art von Musik eine große Zukunft hat, kann ich offen gesagt nicht beurteilen. Ich erkenne schon, daß es Ihnen ernst ist mit Ihrem Anliegen. Aber denken Sie auch ans Geschäft?" (Michael Moorcock, „Das Lachen des Harlekin"). Dies ist natürlich auch die Stunde jener, die es immer schon besser wußten und derer, die zerknirscht zugeben, sie hätten es mittlerweile auch eingesehen: alles kehrt wieder, es gibt nichts wirklich Neues, Bewegungen kommen und gehen, nichs ändert sich wirklich. Dies ist die eine Variante: die Zyklentheorie. Auch diese ist nicht neu:

„Wie könnten 'Bewegungen' anders als flüchtig über uns schwimmen; ein wirklich umwälzendes Geschehen ist auf keine Weise möglich. Wir sind gut gesichert gegen Einbruchsdiebstahl und Verführung. Man will nicht, man kann auch nicht aus seiner Haut heraus." (Alfred Döblin, 1918).

Bewegungen entstehen und vergehen nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten; wie die Hippies, so die Punks. Die Welt ist schlecht. Irgendwann wird es einen neuen Johnny Rotten geben, aber eben auch einen neuen Gary Numan.

Die zweite Variante dieser Theorie – vertreten von denjenigen, die es mal mit Politischer Ökonomie, sei es in Theorie oder Praxis, zu tun hatten – ist die der Überlegenheit kapitalistischer Marktgesetze, gegen die sich auch die anständigste Bewegung nicht durchsetzen kann.

„Fressen und gefressen werden: das ist das Gesetz der Natur. Kaufen und verkauft werden: das ist das Gesetz der Ökonomie." (Kurzschluß).

„Die Hipppies von gestern und heute, die zwar viele Bücher über die Zirkulation des Kapitals gelesen haben, aber partout nicht einsehen und nicht verstehen, daß die Geschichte vom Tellerwäscher, der zum Millionär wurde, immer noch ihre unwiderstehliche Wirkung hat." (Gröfaz und Goldmann)

Beide Varianten haben einiges für sich. In der Tat kann man die Geschichte von der innovativen Funktion des Klein- und Mittelunternehmers, der eine technologische Nische entdeckt, diese aufgrund seiner Flexibilität erschließt und so eine Zeit lang ganz gut leben kann, bis er schließlich von der großen Konkurrenz „gefressen" wird, nirgends so gut nachvollziehen wie auf dem Markt der unabhängigen Labels, wo das Stadium des Gefressenwerdens gerade erreicht scheint. Und auch die Phänomene, auf die die Zyklentheorie hinweist, sind nicht von der Hand zu weisen: wie sonst ließe sich erklären, daß man mit sechzig Jahre alten Zitaten die heutige Situation treffend beschreiben kann?

Aber auch dies ist eben nur die halbe Wahrheit: Aufstieg und vor allem Niedergang der „Hippie" – und der „Punk-Bewegung" – und darüber hinaus einiger anderer „Bewegungen" – lassen sich zwar ähnlich oder auch gleich beschreiben, dennoch sind die Punks keine Hippies: Geschichte wiederholt sich nicht. Und das Zyklenargument mag zwar ganz brauchbar sein, um im Nachhinein bestimmte Entwicklungen zu erklären, als Prognose zukünftiger Entwicklungen jedoch ist es immer schon reaktionär und wird mit Vorliebe von jenem Typus

resignierter Zyniker verwendet, der die eigene Untätigkeit der Schlechtigkeit der Welt in die Schuhe schieben will. Es übersieht eben, daß jede Bewegung ihre *Besonderheiten* hat und diese Besonderheiten eben dafür verantwortlich sind, daß das Schicksal von Bewegungen keine ausgemachte Sache ist. Das heißt nicht, daß die Argumente der Zyklentheorien in den Wind zu schlagen wären: sie können für die Zukunft immerhin Warnungen aussprechen, sensibel machen für bestimmte Entwicklungen, die man in ähnlicher Form schon einmal erlebt hat. Dazu später, fragen wir erst einmal nach den *Besonderheiten* der Bewegung der letzten fünf Jahre im Unterschied zu den Hippies. Wie zu befürchten, gibt es auch hier unterschiedliche Positionen. Zum Beispiel:

3. The Great Rock'n Roll Swindle

„'Ich wette, du hättest niemals gedacht, daß du deinen Bruder eines Tages im Buckingham Palast besuchen würdest.' 'Ich hab' nie an den Buckingham Palast geglaubt', gestand Jerry hilflos. Er begann zu lächeln. 'Und ich weiß noch nicht einmal, ob ich noch an dich glauben kann.' (Michael Moorcock, „Das Lachen des Harlekin". *„Das wahre Abenteuer und alle Gefahren finden zuerst in unseren Köpfen statt."* (Hans Kneifel).

„Punk" war von Beginn an eine Angelegenheit, die sich mit und über die Medien abgespielt hat – einige behaupten: in den Medien. Die „Entstehung" des „Punk" ist eben nicht zu trennen von der geschickten Vermarktungsstrategie des genialen Malcolm McLaren. Und ein wenig von dieser Besonderheit – nämlich: das *Spiel mit den Medien* – setzte sich zweifellos auch in der Bundesrepublik durch. Es war eigentlich immer üblich, daß Vertreter bestimmter Szenen über *ihre* Szene, Vertreter bestimmter Gruppen über *ihre* Gruppe schrieben. Dies wurde von den Medien nicht nur geduldet, sondern sogar protegiert. Hollow Skai interviewt bis zum Geht-nicht-mehr Hans-a-Plast, Peter Lack schreibt über die neuen Projekte des Ex-Radierer- und Korpus-Kristi-Schlagzeugers Bizarro, hinter dem sich – na wer wohl – verbirgt; GEN 82 rezensiert die „Kopfmusik von Poli d-Or" und die „professionellste englische New-Wave-Mache" von „No Aid", hinter denen sich – na wer wohl – verbirgt usw. usf. Die „Fiktion von einer Neuen Deutschen Musik", über die sich Gröfaz & Goldmann beklagen, hat hier und nirgendwo anders ihre Wurzeln. Woher kommt es wohl, daß alle Welt ausgerechnet das gottverdammte Kaff *Limburg* (!) an der Lahn für ein kulturelles Zentrum dieser Republik hält?

Ein anderer Aspekt: die häufig angegriffene „Inzucht" der SOUNDS-Redaktion, die dieses Prinzip aufgriff – seitenweise füllten persönliche Spitzen und Auseinandersetzungen die Hefte, wobei sich die Meister noch hinter tausenden von Pseudonymen zu verbergen suchen, wie sich das gehört. Irgendwann dann das genialste Projekt des deutschen Malcolm McLaren – Xao Seffcheque – nämlich SEHR GUT KOMMT SEHR GUT, an dessen Inszenierung SOUNDS nicht unerheblich mitwirkt, ob gewollt oder nicht, ist uninteressant.

Hoffentlich versteht man mich recht: dies ist ein Schritt nach vorn, eine spezifische Art, die Medien und den Mediendiskurs kurzzuschließen. Auf der Strecke bleiben zwei wesentliche Produkte des Musik-Mediendiskurses: das Produkt „Rock'n'Roll" und das Produkt „Rock-Journalismus". In SOUNDS findet man Relikte hiervon nur noch in manchen Anzeigen der Schallplattenindustrie; wer mehr davon will, soll sich z.B. den deutschen „Rolling Stone" besorgen. SOUNDS übernimmt so eine wesentliche Struktur der Fanzines. Denn diese waren niemals, wie fälschlicherweise behauptet wird, „Informationen von Fans für Fans", sondern vielmehr – in der uninteressanten Variante – simulierter Rockjournalismus mit Konzertberichten von Ruts, UK Subs etc. und meistens irgendwelchen fingierten Interviews mit ebendiesen Gruppen oder aber – in der interessanten Variante – Simulation dieser Simulation und damit Metasimulation: Berichte über die sensationellen Auftritte fiktiver Gruppen, Abenteuer in der deutschen Provinz, wie das einiger Frankfurter in Hausen vor der Höhe, wo sie dabei ertappt wurden, als sie „die gelwe Rübe rausgerobt unn dene Gäul zu fresse gewwe hun". Formierungen und Unformierungen in der einheimischen Szene, die neue LP eben bei Ariola herauskommt und nicht bei ZickZack: umso besser, dann ist sie schneller im Handel, leichter zu beschaffen. A bisserl Abwechslung muß schon sein, und lustig und/oder fetzig soll's auch noch klingen.

Denn: es gilt aufzupassen, daß sich die Simulation nicht in der eigenen Falle fängt. Simulation ist eben nicht bloße Fiktion; auch Simulation bewirkt Veränderungen in der Realität, sie ist Teil der Realität, von jener nicht zu unterscheiden, und auch Simulationen von Rockzeitschriften sind hiervon nicht ausgenommen.

Beweist die Überlebtheit des klassischen Avantgardebegriffs: Laurie Anderson

nach dem Prinzip: zwei Punx sind drei Gruppen (nämlich eine gemeinsame und zwei Soloprojekte) vor sich gehen. Fragmente dieses metasimulierten Rockjournalismus tauchen – produktionsbedingt – jeweils zwei Monate später in SOUNDS auf. Der Charakter von SOUNDS verändert sich: SOUNDS ist schon bald nach der Inszenierung der „Neuen Deutschen Welle" keine Rockzeitschrift mehr, wie ihr massenweise empörte Leser bescheinigen, die eben dies – eine Rockzeitschrift – wollen, sondern wird zu einer Simulation, der Simulation einer Rockzeitschrift nämlich.

Und zwar der einzigen, was sie der Konkurrenz um Lichtjahre voraus enteilen läßt, insbesondere jenem widerlichen Produkt, das unter dem Namen „Spex" von einigen Kölner Hippies auf den Markt geworfen wird. Der Sache nach werden dort zunächst einmal die SOUNDS-Berichte übernommen und zwar hundertprozentig linientreu, wahrscheinlich aus Angst, die eigene alte Hippie-Identität könnte noch durchscheinen (mittlerweile ist „Spex" etwas eigenständiger geworden, aber auch nicht besser), aber zugleich mit einem Mantel von Seriösität versehen, die Strukturen des alten Rockjournalismus über die neue Welle gezogen. Während es SOUNDS im Großen und Ganzen gelingt, als ebenso fragiles wie schillerndes Produkt des „double think" den schmalen Pfad zwischen Integration und Isolation zu verfolgen, hat „Spex" *dies* von vorneherein *nicht* im Sinn und trägt damit sehr viel mehr zur Vermarktung des Phänomens „Neue Deutsche Welle" bei, als SOUNDS dies jemals getan hat. Statt langer und unverständlicher (?) Artikel von Diedrich ein doppelseitiges Poster von Der Plan: das ist die Sprache, die die Schallplattenindustrie versteht.

Auf diese Weise ist auch der Erfolg von „Spex" zu erklären: dieses Blatt wird eben von denen gelesen, die eine Rockzeitschrift wollen, die sich vornehmlich bis ausschließlich mit der neuen Musik beschäftigt, die nach neuen Helden suchen. Diese Suche ist nicht nur simuliert: die vierte Generation – nach den Pionieren, Adapteuren und Perverteuren – will tatsächlich neue Musik und neue Helden, aber um keinen Preis mehr. Und wenn deren

4. Neue Bewegungen, neue Zeiten, neue Abenteuer in unseren Breiten

„'Hier heißt es in der Zeitung, wir stünden an der Schwelle zu einer neuen Eiszeit', sagte Colonel Pyat hoffnungsvoll und betrachtete aus seinen slawischen Augen die Ständer voller alter Pelzmäntel, Abendcapes, Stolen, Mäntel, Hüte und Handschuhe. Gerade erst war der Frühling angebrochen und mit ihm kam die Zeit, in der das Geschäft nahezu völlig zum Stillstand kam, was ihn zutiefst deprimierte. Er hatte schon lange aufgehört, an die Zukunft zu glauben." (Michael Moorcock, „Das Lachen des Harlekin"). *„Fünf Jahre lang war Shirley eine richtige Sekretärin bei einer Firma in Century City. Eines Morgens erschien sie in der Arbeit mit einer purpurroten Mohawkfrisur; das war Anfang November. Aus unerfindlichen Gründen wurde sie erst Ende Dezember gekündigt."* (Robert Keating, „Slamdancing in a fast city").

Sicher: es haben sich viele Dinge geändert, nahezu unmerklich, aber – wenn man näher hinschaut – dennoch radikal. Die Tatsache, daß heutzutage auf der Bravo-Titelseite DAF, Ideal und andere Produkte der „Neuen Deutschen Welle" zu finden sind, reflektiert eben *nicht nur* die Vermarktung dieser Welle, sondern eben auch eine geänderte Einstellung zu gewissen elementaren Bezugspunkten der eigenen Identität – vor fünf Jahren hätte man Leute wie Effjott Krüger einfach nur als häßlich / lächerlich empfunden.

Die Abgründe, die zwischen der damaligen und der gegenwärtigen Identität liegen, lassen sich nirgendwo so deutlich erkennen wie an jenen Orten, an denen die Zeit quasi stehengeblieben ist: den Provinzuniversitäten – und außer Berlin und Frankfurt scheint es in Deutschland nur Provinzuniversitäten zu geben –, wo die von Diedrich so ausgiebig beschworene Halfzware-Generation jeden Tag fröhliche Urständ feiert, DAF und Ideal als die äußersten Zugeständnisse an die „Nju Weef" akzeptiert werden, das eigentliche Interesse aber doch den Lokalgruppen gilt, die auf Studentenfeten die Hits der 60er nachspielen („Ei kennt get no Ssätisfecktschen!") und man sich abends auf der Bude das Dreieralbum von Keith Jarrett reinzieht.

Oder in der geographischen Provinz: in der Pfalz, im Hunsrück, im Westerwald, im Odenwald, in der Eifel, im Emsland, im Bayerischen Wald – Deutschland hat viele Wälder, und hinter diesen Wäldern leben nun einmal große Teile der jungen wie aller anderen Generationen. In der Tat ist das Gefälle zwischen Metropolen und Provinz größer als je zuvor; die Bemühungen einiger Pioniere in der Provinz, so lobenswert sie sind, enden in der Regel mit der Übersiedlung nach Berlin: kein Wunder angesichts einer Umgebung, in der Deep Purple und Judas Priest nach wie vor als unangefochtene Ideale gelten, in den Discos zu gefilterten Varianten einer „Neuen Deutschen Welle" niemals Pogo, sondern immer nur die in der Tanzschule gelernten Foxtrottschritte getanzt wurden. Und dennoch: es gibt jene Metropolen, und es waren und sind die Metropolen, die die Identität einer Generation bestimmen. Was gibt es dort nicht alles: Grell geschminkte Frauen, die sich täglich gegenüber der Anmache einer feindlich gesinnten Umgebung behaupten müssen und auch behaupten, Jugendliche in preußischen Husarenuniformen und großväterlichen Gehröcken, die sich mit Duran Duran fragen: *„Is there anyone out there?"*, während ihre Altvorderen Hüttendörfer bauen (angesichts solcher Alternativen ziehe ich für meinen Teil Duran Duran vor). Das angeblich so modische „No future"-Bewußtsein scheint mir eher von „Spiegel", „Stern", „Zeit" und deren Lesern, im Endeffekt der gesamten Hippie-Generation (also von den Leuten, die heutzutage im Medienbereich, und nicht nur da zwar nicht das *Sagen*, aber das *Machen* haben), aufgegriffen worden zu sein – nicht umsonst war es Udo Lindenberg, der sich im ZDF als Sprecher dieser Bewegung aufspielen durfte. Bei der – schon oben erwähnten – vierten Generation der „neuen Welle" (und dies ist im Endeffekt die einzig relevante, weil kommende Generation) sind andere Dinge angesagt: Spiel mit den Identitäten, Sich-Verkleiden, wobei jenseits aller Verkleidugnen eben nur andere Verkleidungen zu finden sind, neu-romantische Abenteuer in noch zu kartographierenden Zonen. Picasso visita el planeta de los simios.

5. Ein neues Spiel, ein neues Glück

„Ridicule is nothing to be scared of." (Adam Ant)

Das ist also die Lage: es gibt eine vierte Generation der „Neuen Welle", die am Spiel mit den Identitäten interessiert ist, statt an unabhängigen Labels (deren Aufsaugungsprozeß ja bereits begonnen hat, jedenfalls, soweit es sich wirklich um „Label" handelt, die auf dem Plattenmarkt als relevante Größe operieren und der Schallplattenindustrie Konkurrenz machen wollten), es gibt – bisher noch nicht erwähnt – eine Unzahl von Produzenten mehr oder minder avantgardistischer Kassetten, es gibt Rockjournalismus (immer noch), simulierten Rockjournalismus (gottseidank) und Rockjournalismus (schon wieder), es gibt die Schallplattenindustrie.

Das wäre also *eine* Interpretation: während sich der simulierte Rockjournalismus in seiner eigenen Falle fängt und zugleich der kommerzielle Ausdruck seiner Inszenierung – die unabhängigen Label – Opfer dieser Entwicklung wird, ist längst eine neue Generation herangewachsen, aus deren Reihen einst der – auch von Gröfaz und Goldmann geforderte – „neue Punk" (in welcher Form auch immer) hervorgehen wird. Zur gleichen Zeit verlieren sich die einstigen Pioniere in unfruchtbarer Salbaderei und jammern sich gegenseitig Geschichten vom Dolchstoß, von der Überlegenheit der kapitalistischen Marktgesetze, vom gescheiterten Aufstand gegen das Rock'n'Roll-Business vor. Doch das wäre wieder Zyklentheorie: alles kehrt wieder – war doch das weinerliche Gejammer der alten Hippies über die neue Jugend, die nicht mehr so sein wollte, wie sie zu sein hatte, ein Faktor, auf den die Punx zu reagieren hatten. Und es ginge auch an der Sache vorbei: was kommen wird, ist mehr als die Wiedergeburt des Punk, wie der Punk auch mehr war als die zeitgemäße Wiedergeburt des Rock.

„Wohl sind die Skinheads simuliertes Proletariat, die New Romantics simulierte Bourgeoisie, aber auch und noch mehr – in der intuitiven Erkenntnis und plakativen Herausstellung dieser Tatsache – sind sie simulierte Simulanten: Metasimulanten. Dies macht sie natürlich den Medien überlegen, die Simulation nicht bewußt produzieren, sondern in ihr verfangen sind und die deshalb nur zu gern an die Echtheit der verkörperten Klassenzugehörigkeit glauben. Dazu sind sie sogar bereit, etwa den Rassismus der Skinheads als verständliche Irrung zu honorieren.

Ebenso wird die aktuelle Metasimulation der Vergangenheit bzw. der Nostalgie: Surf-Punk, Rockabilly etc. etc. als Mangel an Kreativität ausgelegt, oder als Zeichen dafür, daß es für die Gegenwart keinen adäquaten neuen Stil mehr geben könne – irrigerweise, denn die Retro-Kunst ist neu und adäquat, im Gegensatz zu denen, die krampfhaft versuchen, 'Avantgarde' zu produzieren und insofern die eigentlichen Nostalgiker der Gegenwart sind." (Joachim Pense in: „Tödliches Schweigen I".)Betrachten wir die Platten des letzten Jahres: die Lounge Lizards, „Oh Superman" von Laurie Anderson und PENTHOUSE von Heaven 17, dann wird einiges klarer. Während der Fake-Jazz der Lounge Lizards – anders als der modische Neo-Funk von Gruppen wie Pigbag, Material etc. – ebensolche Metasimulation ist – und zwar nicht nur in ihrer Musik, sondern bereits in ihrem gesamten Auftreten –, bewies der Erfolg von Laurie Anderson nichts weiter als die Überlebtheit des klassischen Avantgardebegriffs. Man überlege: eine nur in absoluten Insiderkreisen bekannte Performance-Künstlerin produziert mehr oder weniger widerwillig eine Single, die über Nacht in die Hitparaden eindringt!

Am eindrucksvollsten aber ist Heaven 17, genauer: B.E.F., keine Gruppe, sondern eine Produktionsfirma, die demzufolge auch nicht Musik produziert, sondern vielmehr Produkte auf den Markt wirft, dazu auch noch gleich mehrere Versionen der gleichen Stücke unter verschiedenen Namen produziert/ produzieren läßt. Das alles nicht etwa aufgrund überragender musikalischer Fähigkeiten oder jahrelanger Arbeit (wie etwa bei den vergleichbaren Residents), sondern aufgrund der Verfügbarkeit eines speziellen Drum-Computers. B.E.F. ist daher die Übertragung der Punk-Prinzipien ins Zeitalter der Mikroprozessoren: beide Male geht es nicht mehr darum, Musikinstrumente zu beherrschen, es geht auch nicht mehr um Musik. Während die Punks von früher ihre Kenntnis von drei Griffen für ihre öffentliche Inszenierung auszunutzen verstanden, ist es bei den Metapunx von heute die Kenntnis von drei Computerprogrammen. Dies ist nicht nur ein Fortschritt in der Technologie, es ist zugleich ein Schritt auf eine neue Ebene: der Computer ist an keinen Musikstil gebunden, er ist flexibel und überall einsetzbar. *„Man kann sie nicht hören, aber man kann sie gut anwenden"* (Diedrich Diederichsen über die Cassette „Der Apathische Alptraum"). Um diese Einsetzbarkeit/Anwendbarkeit geht es: sie ist notwendig für das Spiel mit den Identitäten. Wer heute als Humphrey Bogart die Straße beherrschen, morgen als Neo-Primitiver sich durch den Dschungel der Städte schlagen und übermorgen in den Tanzbars unterseeischer Glaskuppeln mit der Besatzung des Schnellen Raumkreuzers „Orion" zu modernen Infrajazz–Rhythmen disloziert tanzen will, braucht hierzu die entsprechenden Soundtracks; es bieten sich an die Lounge Lizards, die Cramps und LLL. Wie das Beispiel der Lounge Lizards zeigt, schadet die Beherrschung traditioneller Instrumente bei einem solchen Vorhaben nicht; flexibler ist langfristig allerdings der Computer und sein Partner, der Synthesizer („baut ein, zwei, viele Casios."). Der „neue Punk" ist also schon längst da, es ist der Metapunk, der sich – wie sich das gehört – selbst hinter tausenden von Pseudonymen zu verbergen sucht und längst nicht mehr an musikalischen Besonderheiten zu erkennen ist, was die Sache nur noch spannender macht. Auf der Strecke werden dabei natürlich einige liebgewordene Gewohnheiten und Institutionen bleiben – die unabhängigen Label der Punkzeit etwa; dafür werden andere Institutionen entstehen – etwa Produktionsfirmen nach dem Vorbild der B.E.F. In Deutschland wird diese Sache sich natürlich mit der üblichen Verspätung und Halbseidenheit durchsetzen, aber daran sind wir ja gewöhnt: in einem Land, in dem die geistige Linientreue bis zum Tod seit jeher als absolutes Ideal angesehen wurde („Aber eins, aber eins, das bleibt bestehn …"), kann man auch nichts anderes erwarten.

P.S. Den Soundtrack zu diesem Artikel gibt's bei Wahrnehmungen, Mönchstr. 25, 65 Mainz 26, Tel. 06131 / 89591.

P.P.S.: Obwohl wir diesen Artikel ansonsten hervorragend finden, müssen wir uns von der Schelte gegen die „Spex"-Kollegen distanzieren. Wir finden sie nicht widerlich. — Red.

Mallard – Same (ex-Beefheart-Magic Band) 11,00 DM
Manfred Mann's Earth Band – Angel Station 10,00 DM
Fleetwood Mac – Penguin 11,00 DM
Danny O'Keefe – Global Blues 10,00 DM
The Beach Boys – Holland 10,00 DM
Thin Lizzy – Black Rose 11,00 DM
Here & Now/Alternative TV – What You See Is What You Are 11,00 DM
No Dice – Same und 2 Faced jew. 11,00 DM
Chris Stainton/Glen Turner – Tundra 11,00 DM
Volker Kriegel – Inside: Missing Link (MPS-DoLP) 14,90 DM
Mickey Jupp – Mickey Jupp's Legend (rare Tracks, Stiff) 11,00 DM
Sweet Smoke – Live 11,00 DM
Jan Akkerman – Live 11,00 DM
Maria Muldaur – Waitress 10,00 DM
Bonnie Raitt – Home Plate 11,00 DM
Jerry Jeff Walker – Jerry Jeff 11,00 DM
Robert Johnson – Close Personal Friend und Memphis Demos, jew. 11,00 DM
Fast Product – LP mit Human League + Gang of Four 12,00 DM
Graham Nash – Earth and Sky 11,00 DM
Ian Gomm – Gomm With The Wind 11,00 DM
London R'nB Session – Live At Hope And Anchor 11,00 DM
Bryn Haworth – The Sunny Side 11,00 DM
Roger Chapman – Live In Hamburg 12,00 DM
Moon Martin – Shots 11,00 DM
999 – The Biggest Price 11,00 DM
Jerry Garcia – Cats Under The Stars 11,00 DM
Alan Hull – Phantoms Album 11,00 DM
Ron Wood – Gimme Some Neck 10,00 DM
Asleep At The Wheel – Served Live 11,00 DM

America – Silent Letter 11,00 DM
Tom Robinson Band – Power In The Darkness 11,00 DM
Soft Machine – Softs 11,00 DM
Quantum Jump – Barracuda 11,00 DM
Deke Leonard – Kamikaze 11,00 DM
Mamas Pride – same 11,00 DM
James Cotton – High Energy 11,00 DM
Man – Rhinos Winos 11,00 DM
Brian Auger +Julie Driscoll – Encore 11,00 DM
Cherry Vanilla – Venus De Vinyl 11,00 DM
Dirty Tricks – same 11,00 DM
Sutherland Brothers – When The Night Comes Down 10,00 DM
Beck, Bogert, Appice – Fame 10,00 DM
Tim Hardin – Bird on a wire 10,00 DM
The Byrds – Ballet of Easy Rider 10,00 DM
Taj-Mahal – Happy just to be I am 10,00 DM
Motors – Love And Loneliness (10" Pressung in Rot, Grün oder Gelb!) je 4,00 DM
Four Tops – Keeper Of The Castle 5,00 DM
New Seekers – Beautiful People und Colours je 5,00 DM
Noel Pointer – Hold On (Jazz-Geiger) 7,00 DM
Rainbow Red Oxidizier – Recorded Lies 16,90 DM
Bonfire, Cassidy, etc.) Line 13,00 DM
Larry Raspberry & The Highsteppers – No Accident 11,00 DM
Bob Segarini – Gotta Have Pop 10,00 DM
Livingston Taylor – Echoes 11,00 DM
John Tropea – To Touch You Again 10,00 DM
Elvis Costello – Live At Hollywood High E. P. (7", PS) 5,00 DM
Mighty Diamonds – Deeper Roots (plus Free Dub LP) 14,90 DM
Automatic Man – Same (Michael Shrieve) 11,00 DM

FLASH RECORDS
3104 Unterlüß
Postfach 42

Woody Woodmansey's U-Boat – Same 10,00 DM
The Scratch Band – Same 10,00 DM
Andy Fraser – In Your Eyes (ex-Free) 11,00 DM
John Otway & Wild Willy Barrett – Deep & Meaningless (plus Free Live Single) 17,90 DM
Jet – Same 10,00 DM
Jimmy Webb – El Mirage 10,00 DM
Deke Leonard – Iceberg (ex-Man, Orig.-LP) 16,90 DM
Fleshtones – Up-Front 11,00 DM
The Kazoos Brothers – Plate Full Of Kazoos 11,00 DM
Orleans – Same (J. Hall) 10,00 DM
McKendree Spring – Get Me To The Country 10,00 DM
Aquarian Dream – Forever (Norman Connors, Fusion!) 10,00 DM
The Chords – So Far Away 10,00 DM
Freez – Southern Freez 10,00 DM
Cherry Vanilla – Bad Girl 10,00 DM
Dr. Hook – Bally Up 10,00 DM
Moon – Turning The Tides 10,00 DM

Versand per Nachname + 5,– DM Kosten. Über 100,– DM ohne Kosten, hier nur Zahlkartengebühr der Post. Teilungen sind möglich, Rücksendungen müssen frankiert sein. Portokosten werden erstattet. Versandt ins Ausland nur per Vorkasse auf das Psk. Kosten hier: 1-3 LP's 4,50 DM / 4-6 LP's 7,– DM / ab 10 LP's 10,– DM.
Konten: Nord Hypo Celle 153649700 / Postscheckk.: Hannover 395569-303. Vorkasse BRD + 3,– DM Kosten.

Mike Finnigan – Same 10,00 DM
Rough Diamond – Same (Clem Clempson) 10,00 DM
Thomas Jefferson Kaye – First Grade 10,00 DM
Graham Bell – Same 10,00 DM
Prince Pato Expedition – Firebird 1 10,00 DM
Orleans – Forever 10,00 DM
Nasty Pop – Mistaken I. D. 10,00 DM
Jimmy Witherspoon und Robben Ford – Live, nur 7,90 DM
Boxer – Absolutely 10,00 DM

Südstaaten/West-Coast-Musik:

Big wha Koo – same und Berkshire, Ex-St. Dan, jew. 10,00 DM
Leroy Mack & Byron Berline – Hound Dog Ramble 11,00 DM
Jackie DeShannon – Put A Little Love In Your Heart (Original IMPERIAL) 12,90 DM
Aspen Skyline – Wayne Steward & Friends 10,00 DM
Vern Gosdin – The Best of zum „Antest-Preis" 6,00 DM
John Stewart – Dream Babies Go Hollywood 10,00 DM
Terence Boylen – Terence Boylan 10,00 DM
Tim Krekel – Crazy Me 10,00 DM

die folgenden Platten kosten jeweils 8,00 DM pro Stück. Staffelpreise: 4 Stück für 30,00 DM/8 Stück für 60,00 DM, ab 9 Stück nur noch jeweils 7,00 DM (verschiedene Titel, bitte Ersatzplatten nennen!!!)
/ Alvin Lee – Ten Years Later – Ride On / **Average White Band** – Put It Where You Want It / **Kinks** – Greatest Hits (Marble Arch) / **Kinks** – Kinda Kinks (Marble Arch) / **Little Bob Story** – Off The Rails / **Mc Guinn, Clarke, Hillmann** – Same / **The Rowans** – Same / **The Rowans** – Sibling Rivalry / **Jay Ferguson** – All Alone In The Endzone, Thunder Island und Real Life Ain't That Way (je 8,00 DM) / **Vern Gosdin** – Never My Love, You've Got Somebody und Till The End (je 8,00 DM) / **Dirk Hamilton** – Meet Me At The Crux und Thug Of Love (je 8,00 DM) / **Andrew Gold** – Same und Whirlwind (je 8,00 DM) / **Cowboy** – Cowboy / **Mike Pinera** – Isis / **Simon Brothers Band** – Same / **Gram Parsons** – Early Years / **Banjoman** – Soundtrack mit Byrds / **Charles Lloyd** – Weavings / **Loudon Wainwright** – T-Shirt und Final Exam (je 8,00 DM) / **The Rockets** – Same / **Duke Jupiter** – Sweet Cheeks und Band In Blue (je 8,00 DM) / **Garfield** – Out There Tonight / **Troyce Key & J. J. Malone** – I've Got A Brand New Car / **Chris Jagger** – Same (m. M. Jagger) / **FM** – Black Noise / **Allan Clarke** – Legendary Heroes / **Jeremy Spencer Band** – Flee / **Horslips** – Aliens / **Charlie** – Lines / **/ Donny Hathaway** – In Performance / **Average White Band** – Vol. 8 / **Random Hold** – Etceteraville / **Bionic Gold** – US-Sampler m. M. Farren etc. / **The Continentals** – Fizz Pop (10" Pressung) / **Cretones** – Thin Red Line / **Robin Lane & The Chartbusters** – Same / **Richard Lloyd** – Alchemy / **Max Kansas City** – Vol. 2 (Sampler) / **Tasmanian Devils** – Same / **The Yachts** – Same und Without Radar (je 8,00 DM) /

Mental As Anything – Same 10,00 DM
Todd Rundgren – Another Live 10,00 DM
Cassetten (GB-New Wave) jew. 10,00 DM
The Loved One – Example Of The Species
Night Visitors – English Electric
Snatch Tapes 2 – div. Gruppen (Lemon Kittens, etc.)
Tubeway Army – Bombers (Do-Single) nur 6,00 DM
Magnum – Live Do.Single nur 6,00 DM
Lene Lovich – What Will I Do… (Do-Single) nur 6,00 DM
12" Maxi-Singles:
Boots For Dancing – Parachute 5,00 DM
Boomtown Rats – Someone's Looking At You (PS) 6,00 DM
Elvis Costello – High Fidelity (+ 2) 5,00 DM
Dudek Finnigan Krueger Band – 12" je 1 Solo-Track 6,00 DM
Marianne Faithful – Broken English (PS) 7,00 DM
Human League – Empire State Human (PS) 8,00 DM
Brian James (Damned) – Ain't That A Shame PS! 5,00 DM
Moderates – Fetishes (PS) 6,00 DM
Mythra – Death And Destiny (Heavy-Metal) 7,00 DM
Ritz – Locomotion 4,00 DM
Snatch – Shopping For Clothes 6,00 DM
Stranglers – Shah Shah A Go Go 6,00 DM
Frank Sumatra & The Mob – Story So Far (PS) 8,00 DM
Transmitters – Ugly Man (PS) 6,00 DM

PICTURE DISCS:
No Dice – Come Dancing 12" Picture Disc nur 14,90 DM

Frankfurter Schulklasse sagt Tschüs zu Pickelkeimen und Pickel.

Die Klasse 9f.2 eines Frankfurter Gymnasiums hat twent fluid 3 Wochen lang getestet.

„....ist ein gutes Mittel, hab's schon meiner Freundin empfohlen."
(Torsten, 14, über twent fluid)

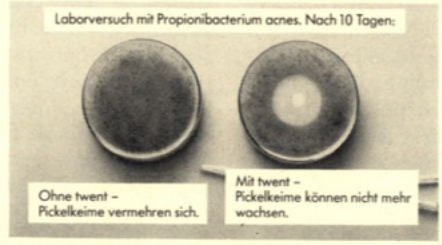
„Meine Haut hat sich toll verbessert in dieser Zeit."
(Katja, 14, über twent fluid)

„Jetzt fühl' ich mich unter Leuten wieder wohler."
(Petra, 15, über twent fluid)

twent fluid ist das einzige Mittel, das in einer besonderen Pflege-Lotion den Wirkstoff Lombazol enthält – aus der Bayer-Forschung.

1. Macht Pickelkeime unschädlich.

Lombazol stoppt Wachstum und Vermehrung schädigender Mikroorganismen und wirkt deshalb gründlich gegen Pickel, Pusteln und Hautrötungen.



2. Normalisiert die Hautfett-produktion.

Das hilft gegen Fettglanz und entzieht schädigenden Keimen den Nährboden.

3. Pflegt strapazierte Haut...

... und macht sie wieder geschmeidig. twent fluid kühlt angenehm, dringt schnell und vollständig ein. Trotz seiner besonderen Wirkungskraft ist es sehr mild, fettet nicht und ist für jeden Hauttyp geeignet. Das neue twent fluid gibt es in allen Apotheken.

DM 9,85
(unverbindliche Preisempfehlung).
60 ml reichen für ca. 3–4 Wochen.

BAYER

twent® fluid.
Hart gegen Pickel, zart zu der Haut.

IDEAL

DER TRAUM MEINER ELTERN

DAS IDEAL INTERVIEW

Schade, daß Anette nett war. Hatten sich doch schon Millionen, wenn nicht sogar 50.000 — von Blankenese bis nach Wuppertal — auf ein kräftiges „Laßt sie uns in die Pfanne haun" gefreut. Früh gefreut hat oft gereut.

VON XAO SEFFCHEQUE UND THOMAS SCHWEBEL O.R.A.V.

Ideal gelten als erfolgreichste Gruppe der „Neuen Deutschen Welle", ein Wort, das unseres Wissens die Alfred Hilsberg-Etiketten-Manufaktur-OHG erfunden hat. Warum auch nicht: Das Ideal-Image bietet kaum Reibungspunkte — eine adrette blonde junge Frau, ein leptosomer junger Herr, leicht intellektuell, ein braver/o Buchhalter mit Fensterglasbrille, Ärmelschonern (in der neubegründeten Tradition von Gottlieb Wendehals) und ein Vater.

Ideal sind offenbar bei den SOUNDS-Lesern beliebter als bei den SOUNDS-Autoren (Platz 2 im Poll). Darf die Masse recht haben?

Dazu meint Peter Maffay, in einem ansonsten unsäglichen Rock-Journal: *„Ich glaube, daß Ideal eine Bereicherung für die deutsche Rock-Szene ist. Für mich ist das auch eine Bestätigung für das, was ich immer vertreten habe ... was sie machen, ist originell und in vieler Hinsicht neu ... hoffentlich bleibt's dabei und hoffentlich werden andere Bands nachziehen."* Und Hobby-Politologe Udo „Wozu sind Kriege da?" Lindenberg grübelt erkennend: *„... sie können Zeitstimmungen in Texte überführen, sie drücken das aus, was viele Jugendliche heute denken und fühlen,"* während Ideals ehemaliger Plattenchef Klaus Schulze, Innovativ Communizierender Privatgelehrter, spätestens nach dem Wechsel seines Zugpferdes zu Warner Brothers die Situation bereits nüchterner einschätzt: *„ ... das, was sie machen, ist nicht unbedingt die musikalische Offenbarung ..., aber jetzt geht es bereits in die breite Masse hinein. Die Plattenfirmen werden darauf reagieren und auf diesen neuen Trend setzen. Dabei werden etliche Amis und Engländer auf der Strecke bleiben."* (Wir lernen: in der NDW steckt auch ein gerüttelt Maß an Lokal-Patriotismus, die Nähe zum Fußball ...)

Dazu meinen wir: Peter Maffay, breites Sprachrohr ebensolcher „Masse" hat nicht recht. Denn zuerst ist Ideal eine Bereicherung für die deutsche Rock-Industrie (während Gruppen wie Extrabrei[t] und Interzone eher für die deutsche Hosen-Industrie arbeiten.)

Ideal sind keine Bestätigung für das, was Maffay vertritt — diese extrem bürgerliche Mittelmäßigkeit bleibt tatsächlich nur ihm vorbehalten — trotzdem können wir, was Ideal macht, schwerlich als neu bezeichnen, da schon Jahre zuvor ein Heer von Gruppen diese Entwicklung, leider auf medial unentdeckter Ebene, s. SOUNDS 7/8/9/79, vorweggenommen hat.

Was das Überführen von Zeitstimmung in Texte betrifft: Es ist historisch erwiesen, daß speziell in Krisenzeiten, in denen die Gefühle der Jugend durch Ängste geprägt sind, der Trend zu immer profanerem Entertainment geht, hin zur Ablenkung, zur Verdrängung und nur selten zur Bewältigung. Der Beweis wird sehr schön anhand des kommerziellen Erfolgs der beliebtesten deutschen Gruppen geliefert: Ideal, DAF, Fehlfarben, in dieser Reihenfolge. Modernes Fronttheater, die Musik dieser Gruppen hält die Leute weiterhin in Lethargie — Gipfelpunkt ist hier Andreas Dorau — das Gegenteil stellt der Plan dar. Wer Musik als Abbild der Wirklichkeit, der ungeschminkten Realität will, wird Ideal mit Recht ablehnen. Einfache, sofort eingängige Melodien, durchgehende, mehr oder weniger tanzbare Rhythmik, merkbare Texte – ganz einfach Popmusik — Fluch oder Segen, Aufsatzhefte raus!

Es gibt schlechtere und weniger vertretbare Gruppen, es gibt eine Menge bessere, neue-

Foto: Manfred Becker

re und interessantere, über die genügend in SOUNDS zu lesen ist. Musik und Texte bieten kaum Widerstand und sind mit Ausnahmen („Eiszeit", „Rote Liebe", „Spion", „Erschießen") störende bis angenehme Oberfläche.

Das Schlimme an unserer Meinung zu Ideal war, daß wir keine hatten. Es ist einfach viel zu einfach, sie Scheiße zu finden und zumindest in der musikalisch-geistigen Oberschicht der Republik völlig unpopulär, sie etwa als gut zu bezeichnen. Wie hätten wir reagiert, wenn Ideal seit Beginn auf Ata-Tak erschienen wäre wie etwa Andreas Dorau, der ziemlich wahrscheinlich ein infantileres und oberflächlicheres Publikum anspricht? Denn daß Ideal zum verpönten IC-Label Klaus Schulzes und später zur WEA gekommen sind, ist purer Zufall. Wahr ist, daß die Gruppe ihre erste Single selbst rausbrachte und sogar für Grenz-Optimisten ein solcher Erfolg nicht vorhersehbar war. Tatsache ist ebenfalls, daß niemand die Single haben wollte, weil zum Bleistift in Düsseldorf niemand „auf Berlin stand", was den Erfolg nicht verhinderte.

Welche Entwicklung nehmen Musiker, die sich dem Einfluß der „Szene", der In-Medien aussetzen? Außerdem: Let's spend the Neid together! Wir hassen das Bürgertum, den soliden Mittelstand und wollen so viele Platten dabei verkaufen, daß wir ihn auch noch erreichen. DAF, Fehlfarben oder Palais Schaumburg wären die bessere Synthese aus diesem dialektischen Widerspruch, aber Ideal ist die echte Mittelstands-Band, weder Proleten noch esoterische Kunst-Naturen, die musikalische FDP.

Aber, wie gesagt, Anette war sehr nett ...

(Anwesend beim Interview waren Anette, Ernst und Conny Konczack, Manager)

O.R.A.V.: *Was macht ihr mit dem vielen Geld, es ist ja auch eine politische Einstellung, was ich mit meinem Geld mache, du sagst, du willst ein Studio bauen ...?*

Anette: Das geht von meiner Lust aus. Wenn ich morgens aufsteh, dann mach ich meine Rhythmusmaschine an und einen Sequenzer und fummel damit rum, mehr nicht.

O: *Es gibt Gruppen, die legen ihr Geld in der Form an, daß sie Studios etece bauen, um andere darin arbeiten zu lassen und um unabhängig zu bleiben.*

A: Ein Studio wie Plank will ich gar nicht machen, da reichten meine Mittel nicht, ich will nur kleine Demos machen können, mit anderen Leuten arbeiten.

Ernst: Damit wirst du dein ganzes Geld nicht verbraten können!

A: Z.B. der Emulator *(Anm.: Elektronisches Studiogerät)* kostet 30.000 Mark, den will ich haben.

E: Ich würde mein Geld nicht in Rüstungsindustrie investieren.

A: Die Rüstungsindustrie finanzierst du eh mit, weil da die Steuergelder der Plattenfirma reingehen, deine verdammte Steuer geht da ja auch mit rein. Meine Steuergelder kommen auf das Sperrkonto Kreuzberg, aber ganz klar! Da hab ich mich erkundigt, auf das Sperrkonto zahlen die ganzen Leute ihre Steuern, da kommen meine auch drauf.

E: Das wird Schwierigkeiten geben, du wirst Prozesse führen müssen.

A: Das mach ich auch. Ich bin ja nicht alleine, ich bin ja in einer Gruppe.

O: *Wo steht ihr politisch, als Band und als Einzelpersonen, denn als Band seid ihr ja auch Sprachrohr für die, die nicht auf der Bühne stehen?*

A: Das ist schwer zu beantworten, weil ich ... ja auch nirgendwo engagiert bin. Ich hab da auch so meine Laufbahn hinter mir. Ich war mit 20 im Spartakus und in der DKP. Da hab ich das von 'ner ganz schrillen Seite erlebt. Sehr lustfeindlich, wo die auch gesagt haben, du mit deinen blöden Kompositionen, mach mal 'n Lied „Fünf Finger hat die Faust", das ist angesagt, und mit'm Marschrhythmus, wo man nach gehen kann. Ich war in der Zeit in der DKP nur frustriert. Das hat sich im Moment umgekehrt, daß ich mehr so meinen individuellen Bereich unter die Lupe nehme.

O: *Wie war das denn im Herbst, ihr wart da in Fernseh-Sendungen, Literatour und Arena und da war das so, jetzt kommen Ideal, die Pausenfüller und Clowns?*

A: Da sind wir blindfüchsig rein, das stimmt ...

Conny: Da sind wir nicht blindfüchsig rein, wir sind da auch gewesen, weil wir gedacht haben, daß uns die Sendungen mehr interessieren als irgendwelche Pop-Sendungen. Wie das später rauskommt, ist eine andere Geschichte, das weißte vorher nicht.

A: Die Kritik ist berechtigt, ich hab mich hinterher auch so geärgert, wir hätten's nicht nochmal machen dürfen. Das ist immer furchtbar, die ganzen Medien verblöden gemeinsam.

E: Du kannst auch als Rockband eine ganze Menge machen, bloß, du mußt dir einig sein. Wir sind nicht gut aufgetreten da. Vor den Leuten haben wir diskutiert!

O: *Interessant ist auch, wie ihr euer Publikum politisch einschätzt.*

A: Ich glaube, daß wir ein unpolitisches Publikum haben.

E: So'n Mainstream-Publikum, so unter 20.

A: Ganz breit, kannste nicht sagen, ich staun manchmal selber.

E: Beim Konzert kamen so kleine Mädchen, 14jährige Schulmädchen mit Autogrammheften, vorne nur Schlager-Fuzzies.

A: Wo nur Scheiße drinstand.

E: So Leute ham wir auch, so sind die nicht alle, die gibt's eben auch ...

O: *Also im Groben unpolitisch, wie man's auch definiert?*

A: Würdest du dich als politischen Menschen bezeichnen?

O: *Ja!*

A: Was sind deine Aktionen, die Umwelt zu verändern, außer für SOUNDS zu schreiben?

O: *Was heißt hier erstens „außer", das ist eine Möglichkeit, ich mach ja auch Musik, Musik, die nicht konform ist mit dem, was sonst läuft. Zumindest würde ich mich dem nicht anpassen, was im Moment so läuft oder/und gut verkauft.*

A: Und du wirfst uns vor, konforme Musik zu machen? Wenn jemand, irgendjemand, einfach nur Bock hat, sentimental zu sein, ist das dann, oberflächlich gesehen, unpolitisch? Ich möchte es mir leisten können! Das sogenannte persönlichste Lied kann politischer sein als 15 Pop-Group-LP's oder Heaven 17's „Fascist Groove Thang"!

E: Es ist auch eine Frage, wie man an Musik rangeht. Wenn man da 'ne politische Aussage machen will, geht das meistens daneben.

A: Was z.B. der Udo Lindenberg versucht, den Sozialarbeiter raushängen zu lassen, ist peinlich. Ich kann auch diesen aus der DDR, diesen Fritzen, Biermann nicht hören. Mir wird schlecht!

O: *Das meinen wir ja nicht. In der Relation ist DAF beispielsweise eine politische Band.*

A: Ich halte DAF auch für 'ne gute Band. Aber die Inhalte kannste letztendlich reduzieren auf links, rechts, rein, raus. Das wiederholt sich für mich permanent im Inhalt. Der Görl ist ein Wahnsinns-Schlagzeuger.

O: *Nehmen wir so ein Tanzstück, den „Mussolini", ein billiger Text, der aber doch politisierend wirkt, obwohl er im Prinzip nur ein Skandieren von irgendwelchen provokativen Schlagwörtern ist.*

A: Tanz den Makkaroni oder den Schornsteinfeger hör ich danach noch lieber.

O: *Ja, aber die Idee mußt du erstmal haben, das andere ist Aufguß. Wenn wir zum Beispiel singen würden: „Deine grauen Socken machen mich so sentimental".*

A: Das ist schön.

O: *Welche Sockenfarbe bevorzugst du?* (Guckt nach) *Grau! Vermerke: 1:0 für die O.R.A.V.s-Parodie, hihi ... Aber nehmen wir z.B. frühe deutsche Sachen á la Mittagspause oder Fehlfarben, das ist sicher auch Unterhaltung, aber irgendwo immer noch ein Anspruch dahinter.*

A: Ich bin da nicht so ...

E: Die planen das doch nicht, die planen doch genausowenig wie wir!

O: *Aber der Hein oder er (Schwebel), die ham Wut, zynisch, sarkastisch, in gewissem Sinne arrogant, in gewissem Sinne (gerne) vorurteilsbelastet, wobei diese Provokation auch andere Sachen auslöst. Was wollt ihr auslösen?*

A: Ich hab meine Widersprüche.

O: *Die Leute im Publikum sehen ihre Identifikation in deinen Widersprüchen. Wieso? Weil sie vielleicht ähnliche Widersprüche haben?*

A: Das kalkulier ich nicht ein. Ich wundere mich! Ich wußte das doch nicht. Ich wundere mich darüber.

O: *Aber ab einem gewissen Punkt wunderst du dich ja nicht mehr nur darüber, sondern arbeitest auch damit, und zwar bewußt.*

A: Wenn wir jetzt 'ne dritte LP machen, Ende des Jahres, dann möchte ich ganz ande-

re Sachen machen. Erstmal hab ich keinen Bock mehr, zu reimen, keinen Bock mehr, Strophe, Refrain zu bedienen und ich hab auch Bock, assoziativ zu sein, keinen Bock, so Bilder zu singen, die jeder immer versteht. Ich will Sachen machen, die ich verstehe, die mir gefallen. Das gibt mir doch Freiraum jetzt, und den will ich auch nutzen.

O: *Wenn du jetzt sprachliche Veränderungen vornimmst, muß das ja mit einer musikalischen Veränderung einhergehen!?*

A: Da hat jeder aus der Gruppe Bock drauf.

O: *Was ihr jetzt macht: Ist das die Musik, zu der ihr Lust habt?*

A: Ja, aber wenn du zum hundersten Mal „Monotonie in der Südsee" oder „Blaue Augen" bringst: Würg! Aber als ich das geschrieben habe, stand ich voll dahinter, das „Blaue Augen" habe ich für einen Typ geschrieben.

O: *Ihr seid ja doch nicht so zufrieden, sonst würdet ihr ja nicht versuchen, was zu ändern?*

A: Ich seh das so: Daß wir Erfolg haben, gibt uns den Freiraum, was anderes zu machen, oder zu experimentieren, was vielleicht jene Leute, die die ersten beiden LPs gut fanden, gar nicht mögen oder verstehen, aber wo ich drauf abfahre. Man kann ja versuchen, diesen Stil immer weiterzuführen, um Platten zu verkaufen, aber mir langt ja die Knete, die ich jetzt habe und verdiene, daß ich im Moment keine Zukunftsängste hab, daß ich die paar Kröten, die ich brauche, nicht zusammenkrieg ... Ich hab schon so merkwürdig gelebt, vom Klavierunterricht, in Kneipen gearbeitet, das war alles nicht so schlimm, das war alles o.k.

O: *Wenn ich an eine große Masse rantrete, wie ihr bei den Touren, dann muß ich ja auch wissen, warum ich „denen" so persönliche Sachen überhaupt mitteilen will?*

A: Das ist eine Form von Exhibitionismus, da bin ich mit meiner Geschichte drauf getrimmt. Ich hab mit 6 Jahren Klavierunterricht gekriegt und bei jedem Familienfest, „So, Anette, zeig mal, was du gelernt hast", mußte ich vorspielen, was ich konnte, und danach wurde ich gehätschelt und geküßt. Ich will dir sagen, daß ich in meinem Leben die Erfahrung gemacht habe, daß ich Zuwendung kriege, wenn ich Musik spiele. Das hab ich von klein auf erfahren, da bin ich reingerutscht. Nach dem Abitur, tja, was soll ich studieren? Was hat immer geklappt — Musik. Meine Mutter ist Organistin. Das Im-Rampenlicht-Stehen, gehätschelt, geliebt werden durch Musik, das hat immer funktioniert, seit ich Kind war. Ich hätt vielleicht auch gern Psychologie studiert, dann kam aber meine Mutter und sagte, hier, versuch doch mal Musik. Ich bin unheimlich kleinbürgerlich und eng aufgewachsen. Ich würde sagen, ich verwirkliche den Traum meiner Eltern, die hätten das gern gemacht, was ich mache, aber haben sich nicht getraut.

O: *Das allein ist keine Vermittlung!*

A: Das ist 'ne Motivation, das ist der Grund, warum ich das mache, denn sonst wüßte ich keinen Grund, warum ich mich oben hinstelle und zum hundertsten Mal „Blaue Augen" singe. Ansonsten sind es auch Zwänge, die da sind, wenn du in einer Band bist. Ich persönlich könnte z.B. ein Jahr nicht auftreten und dabei gut abfahren.

O: *Stört euch nicht, daß alters-, bewußtseins- und erfahrungsmäßig solch eine Diskrepanz besteht zwischen euch und eurem Publikum?*

A: Da kann ich dir nur sagen, daß ich in meiner Generation, der 30er, kaum jemanden kenne, auf den ich abfahr, die meisten sind schon so etabliert. Stell dir mal 'ne Eissporthalle vor mit lauter 30jährigen — da kann dir doch nur schlecht werden in den meisten Fällen.

O: *Habt ihr Vorbilder?*

DAS IDEAL INTERVIEW

A:/E: Nein!

O: *Was hört ihr gerne?*

A: Tuxedomoon, das liegt wahrscheinlich daran, daß ich ein melancholischer Mensch bin. Ich hör auch gern Blurt, ich war beim Blurt-Konzert hier und bin total abgefahren, ich steh' auf Blurt!

E: Die neuen Funk-Sachen find ich gut und Material ...

O: *Würdet ihr weiter zusammenspielen, wenn ihr keinen Erfolg mehr habt?*

A: Da kannste uns auch fragen, ob wir weiter zusammenspielen, wenn die neue LP Millionen verkauft. Hat überhaupt nichts damit zu tun. 83 ist der Vertrag ausgelaufen und dann wollen wir mal sehen. Keiner klebt so an Ideal, jeder kann sich auch ganz gut vorstellen, was anderes mit anderen zu machen, es macht ja eh jeder ab und an mit anderen Leuten, wirste ja irre, wenn du immer die gleichen Leute siehst.

O: *Und nach einer Tour?*

A: Direkt nach so 'ner Streß-Tour mag ich erstmal niemanden, mich selbst auch nicht und dann langsam kommt es wieder.

O: *Warum macht ihr es dann?*

A: Ich kann dir sagen, die letzte Tour wollte ich nicht machen, nicht in der Form.

O: *Macht die Plattenfirma Druck?*

A: Nee, das läuft zwischen Conny und der WEA!

E: Die WEA, die steht im Augenblick Gewehr bei Fuß, die hören, was wir machen wollen und dann wird's gemacht.

A: Ich hatte während der Tour so'nen Punkt, wo ich am liebsten ins Flugzeug gestiegen wär und gesagt hätte, leckt mich alle am Arsch. Hab ich aber versäumt.

O: *Und der Satz von Musikern „Keine Mark der Plattenindustrie"?*

A: Das war unser Traum bei der ersten Single, alles unabhängig zu machen. Ich will von der Musik leben. Ich kann nichts anderes und will auch nichts anderes. Jeder will das bei uns. Irgendwann will ich vielleicht gar nicht mehr meine Maske auf die Bühne stellen, sondern nur noch schreiben und komponieren und ich geb das anderen Leuten, wenn die drauf abfahren, ich zieh mir das dann nicht mehr rein.

O: *Warum kommt ihr besser an als andere Gruppen?*

A: Wahrscheinlich bedien ich in den Texten ein breiteres emotionelles Klischee als die Fehlfarben. Ich sing ja auch nicht über Deutschland oder „Es geht voran", das sind schon Ausschnitte, und ich bedien da wohl unbewußt ein emotionelles Spektrum. Ich hab zu jedem Stück einen emotionellen Bezug, zu jedem Stück eine Story.

O: *„Fascist Groove Thang" oder „Graue B-Film-Helden regieren die Welt" — das sind Aussagen, die viele Leute brauchen.*

A: So'ne Sachen wie „Graue B-Film-Helden" kannste konstruieren, ohne den Hintergrund begriffen zu haben, ohne daß es dich irgendwie berührt, und wenn du drauf reinfällst, dann tust du mir leid. Dann hab ich mehr Bock, irgendeine sentimentale Scheiße zu hören, die von innen ist und klein ist. Ich will keine Transparente mit mir rumtragen. Ich könnte irgend'ne Frechheit singen, um zu provozieren, und das Ganze ist doch nur konstruiert. Und das spür' ich in ganz vielen Songs. Das berührt mich nicht, das streift mal meine Birne kurz, aber ich möchte berührt werden. Ich möchte, daß in einem Song irgendjemand seine Hand an mich legt, und ich hör' dahin und denk', da ist was, das möchte ich kennenlernen. Ich möchte nur meine Hand irgendwie auf die Schulter legen, mehr will ich nicht. Ich will nicht sagen, wo es langgeht, ich weiß es nicht.

O: *Was ihr macht, entspricht also eurer Mentalität?*

A: Meine Texte entsprechen meiner Mentalität, meiner ganzen Schlager-Vorbildung, diesem ganzen Komposthaufen an Musik und alles durcheinander, da kommt irgendwas raus, unbewußt. Vielleicht darf ich auch 'ne Lust haben, mit Worten umzugehen. Manche Worte spreche ich gern aus, das ist lustvoll, die auszusprechen. Nicht immer nur 1000 Kilo Inhalt und wo's lang geht, rumschleppen.

O: *Behindern dich die anderen Leute in der Band?*

A: Nachher heißt es wieder, ich hab zuviel gesagt *(lacht)*. Schwer zu sagen, kann ja auch sein, daß ich die anderen behindere ...

O: *Bist du glücklich in der Situation, in der du lebst, arbeitest?*

A: Ich bin glücklich und über manche Sachen unglücklich, das ist nicht so einfach.

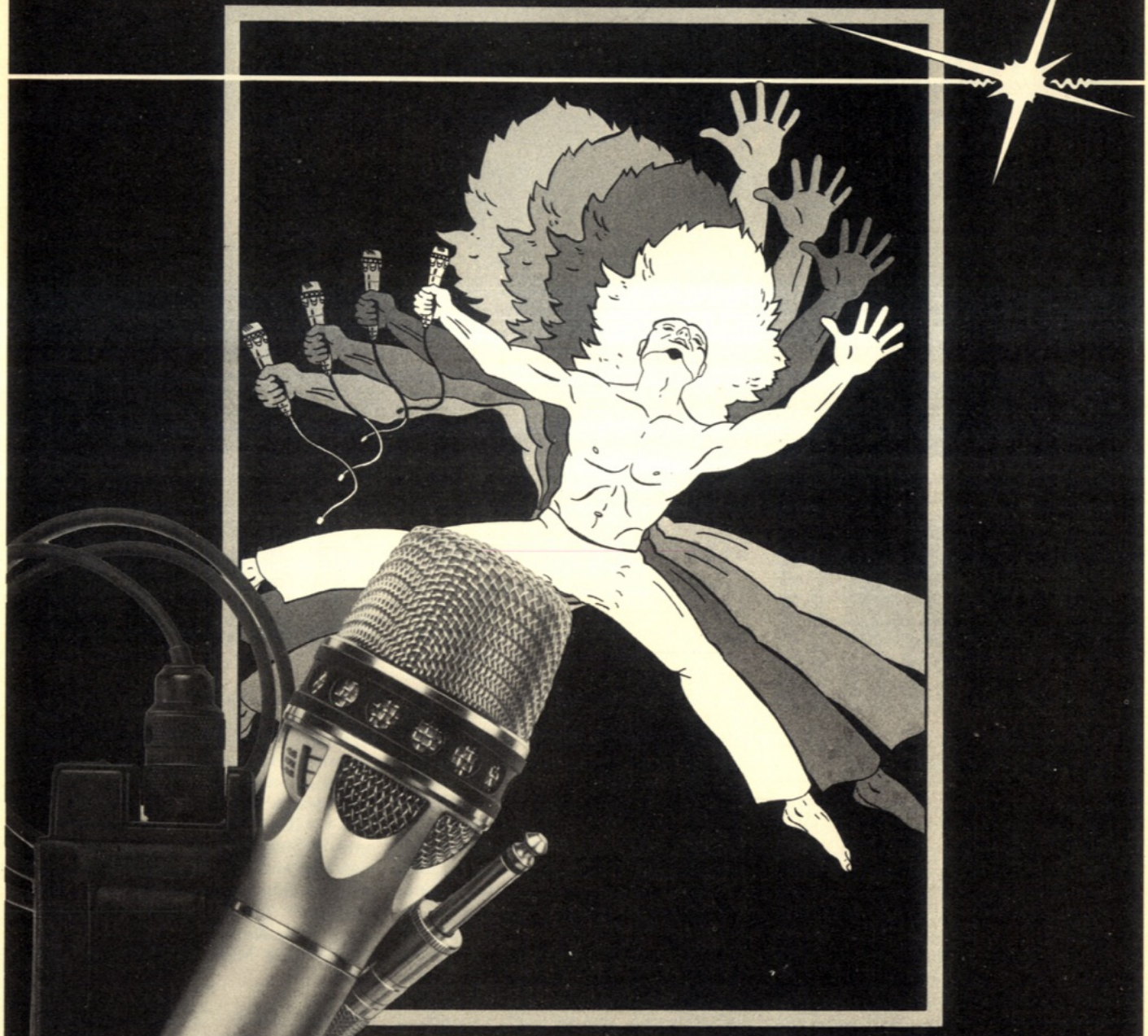
O: *Welche Risiken gehst du ein?*

A: Ich gehe dauernd ein Risiko ein mit Menschen. Ich konfrontier mich dauernd. Grade mit dir, mit andern Leuten. Mein Meinungsbild z.B. könnte jederzeit zerstört werden, meine Beziehungen könnten zerstört werden.

O: *Glaubst du, daß du dein Meinungsbild zerstören lassen würdest, mit deinen Erfahrungen?*

A: Ja, ich bin labil genug!

Wir möchten mit unseren drahtlosen Anlagen den gleichen Leuten dienen, denen hochwertigste Musikinstrumente gerade gut genug sind: Den Musikern, die ständig besser und anspruchsvoller werden und deren Arbeit ein Gerät bis zum Letzten fordert.



PERFEKTION HAT KEINE ALTERNATIVE

«Mikroport solo SKM 4031» für Gesang, «Soundcaster SK 1012» für Gitarre und Baß – unsere drahtlosen Anlagen bieten die Möglichkeit, gleichzeitig 3 Kanäle umschaltbar oder bis zu 6 Kanälen fest eingerichtet zu benutzen. Dabei gewährleisten wir optimale Übertragungsqualität und bieten Besonderheiten, die mit Kabelbetrieb bisher nicht möglich waren. Fragen Sie Ihren Fachhändler oder schreiben Sie an Mike Kessler, Sennheiser electronic KG, Postfach 10 02 64, 3002 Wedemark.

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

„Ich hatte die Gelegenheit, ausgiebig Menschen sterben zu sehen. Und da passiert jedesmal…

Madonna im Schafspelz

Als eine faszinierende Person fällt sie uns schon seit Jahren auf. Eigentlich seit X-Ray-Spex' formidablem „Oh Bondage Up Yours"-Debüt. Eine der fünf größten Punk-Singles überhaupt, und Lora bläst das Saxophon. In den folgenden Jahren kamen Singles und LPs und Auftritte, aber nie schafften wir es so richtig, mit ihr in Kontakt zu kommen.

LORA

Von Diedrich Diederichsen

Mehrere kurze Artikel legen davon Zeugnis ab. Erst nach ihrer äußerst ausgeruhten letzten LP ergab sich auch eine ausgeruhte Situation für ein längeres Gespräch, das die Widersprüche, die vielfältigen Neigungen, Facetten dieser Persönlichkeit wenigstens streift.

Von jeher hatte mich Loras leicht ätherische, entrückte Ausstrahlung verwirrt. Man könnte meinen, daß sie mit ihren Gedanken sonstwo ist, aber ein kleiner Witz, ein plötzliches Lächeln zeigen, daß sie ganz da ist; auch wenn sie sich, wie meistens, hinter arabischen Tüchern, Schals, wallenden Umhängen, indischen Gewändern und Pudelmützen verbirgt. Ihre Erscheinung erinnert etwas an Free Jazz Musiker der Sechziger, die gerade auf einem religiösen oder politischen oder auf dem Weltmusiktrip waren und sich gern mit tausend Zeichen ihrer Lieblingskulturen behingen. Bei Lora Logics Musik war Exotik immer im Spiel. Flirts mit Nordafrika z.B. Sie hat letzten Sommer zwei Monate mit Beduinen auf der Sinai-Halbinsel gelebt, und schon auf ihrer ersten LP mit ihrer langjährigen Band Essential Logic liebte sie rätselhafte Namen, Anspielungen und Sätze wie *„Diesel injection of light/Medieval rejection of life/Oh, making the commitment/soliciting with the beat/learn the shabby robot rules/in beat religion school"*.

BEAT RHYTHM NEWS war ein Dokument eines, nennen wir's ruhig punkigen, wiedererwachten Jazz-Geistes mit haargenauen, durchdachten Kompositionen, abgezirkelten harten Melodien, dominiert von Loras Stimme und Sax-Overdubs, aber noch frei von der Ätherik und Gelöstheit späterer Singles oder der neuen LP. „Ich find sie gut, die Platte, aber sie war nicht gerade relaxt, das Aufnehmen war verkrampfter, und wir haben manche Stücke monatelang geprobt, deswegen klingt alles so überexakt und kantig. Bei PEDIGREE CHARM war das Schöne, daß die Aufnahmen in dem Bewußtsein entstanden, daß man nicht so ernst nehmen muß, was man tut. Das heißt nicht, daß mir die Platte nicht wichtig ist. Ich wollte diese Sachen schon lange machen, auch schon mit Essential Logic. Aber ich konnte es mit diesen Musikern nicht machen. Wir haben uns gut verstanden, aber du weißt, *boys will be boys*, und Musiker haben eh alle ein großes Ego. Abends trinken sie und morgens stehen sie nicht auf. Die letzte Tour mit Essential Logic war wunderbar, wir alle wußten, daß es die letzte sein würde, und daraus ergab sich diese tolle Atmosphäre. Danach nahm ich die Platte ein erstes Mal auf. Mit Phil Legg an Gitarre und Bass und mit einem Schlagzeuger, der Duncan hieß. Dann ging ich mit Red Crayola auf Tour und legte das Projekt erstmal auf Eis. Ich war unzufrieden mit Baß und Schlagzeug, und die ganze Platte wurde ein zweites Mal aufgenommen, mit Charles Hayward von This Heat und Ben Annesley, den ich auf der Red Crayola-Tour kennengelernt hatte. (…) Im Vergleich zu früheren Aufnahmen hatten wir überhaupt keine Schwierigkeiten uns zu organisieren, alles entstand wie von selbst."

LOGIC

Warum in Arizona?

„Oh, das war nicht in Arizona. Wir haben die Platte in meinem eigenen Studio aufgenommen in Brixton. Ein enger kleiner Raum, in dem wir manchmal auch schlafen mußten. Alles war so beengend und deprimierend, daß wir dann die Sache umgedreht haben und das Studio 'Milton Groovy Arizona' genannt haben. Inzwischen nehmen auch andere Leute da auf, und wir bekamen nach der LP begeisterte Anrufe, wie 'Wer ist der Produzent', 'Wo ist das Studio?' Im Moment nimmt gerade Stuart Moxham mit The Gist darin auf."

PEDIGREE CHARM ist eine Platte, die man weniger leicht in den Griff und ins Ohr bekommt, als man zunächst denken könnte; das geht von den großen Freiräumen, die der Zuhörer in der luftigen Produktion und Loras klarer Stimme vorzufinden meint, die sich aber bald als handfeste Verführung durch intelligente Luftspiegelungen entpuppen, bis hin zu den nahezu kryptischen und verschlüsselten Texten: „Ich sprech nicht gern über meine Lieder nach der Art von 'Dieser Song-ist-über-das-und-jener-über-das', ich finde 'Martian Man' bringt es auf den Punkt." Der Mann vom Mars und der kriegerische Mensch, die Schlüsselzeilen des Songs sind *„Martian Man is dead/…/action man is only lead/no more fiction/no more fiction/sugared mice are only frosted/ …/muscle man is really thin/robots are only tin."*

„Das Lied spricht von der westlichen Zivilisation: Fernsehen, Medien. Keine Fiktionen mehr, sondern Wahrheit. 'Pedigree Charm' (eigentlich Stammbaum) ist ein Wortspiel. 'Pedigree Chump' ist eine bekannte englische Hundefutter-Sorte. 'Hiss and Shake' handelt von alltäglichen Vergiftungen. 'Grystal Gazing' ist der Titelsong eines Films, in dem ich die Hauptrolle spiele und auch die Filmmusik geschrieben habe. Zwei Regisseure, ein Ehepaar, bekamen eine Single von mir in die Hände, weil ihr Sohn das Cover lustig fand. Es war ein Affe drauf. Sie waren begeistert von der Musik, von der sie noch nie vorher gehört hatten. Die Frau schrieb also eine Geschichte. Sie wollte jemanden beschreiben, der so ist, wie sie sich die Person vorstellt, die diese Musik gemacht hat. Sie nannte ihren Charakter Kim. Dann rief sie mich an. Ich las das Drehbuch, und Kim ist tatsächlich genau wie ich. Der Film spielt in Notting Hill Gate unter sechs verschiedenen Personen und spiegelt die ökonomische Depression von '81 wieder. Drei Personen begehen Selbstmord, und ich bin eine Rockmusikerin, irgendwie ist das Ganze auch ein Witz über 'Breaking Glass'. Ich bin irgendwann in 'Top Of The Pops' und singe ein Lied, das ich einem der Selbstmörder widme, und träller dann aber ganz fröhlich los. Sehr krank das Ganze."

Es geschieht oft, das man jemanden unerträglich findet, der nahezu das gleiche Denken, das gleiche Weltbild propagiert wie man selber. Man haßt ihn wegen der kleinen Unterschiede. Oder man haßt Leute, deren Denken einem den Lebensraum vergiftet (wie z.B. alle Astralhippies, holsteinischen Studenten, Feuilleton-Liberalen und New-Wave-Dummys) mit seinen Lügen, Eingrenzungen und Wiederholungen. Und es gibt Leute, die man vollkommen versteht, vor allem, wenn es die Möglichkeit gibt, über Kunstwerke zu kommunizieren, und die dennoch Dinge meinen, mit denen man nicht nur nichts zu tun hat, sondern die man normalerweise nur aus elenden Zusammenhängen kennt. Die Ästhetik, die Lora Logics Musik bestimmt, sagt mir bis ins kleinste Detail zu. Sie spricht die Wahrheit. Doch in Loras Rede kommen Begriff vor wie „Körper und Seele", „spirituell und materialistisch" oder gar „Krishna". Obwohl völlig weltlich in ihrer Lebensführung, politisch informiert und von offenem Wesen, gibt es etwas, in ihrer Musik lokalisierbar, das sie selbst als spirituell bezeichnet. Sie erzählt mir die Geschichte eines bestimmten Wissens, das in Indien von Prophet zu Prophet weitergereicht werde, und das eine sehr genau ausformulierte Wissenschaft vom Leben beinhalte, ja, es sei wirklich eher Wissenschaft als Religion. Ausgehend von der Prämisse, das die Seele wiedergeboren werde, ginge es eben darum, das Übergangsstadium in unseren jeweiligen Körpern so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Wahrheit dieser Lehre sei offensichtlich. Wer sich genau ansieht, wie gut alles in der Natur funktioniert, müsse doch einfach begreifen, daß ein höheres Prinzip dahinterstehe. Gerade weil das so offensichtlich ist, ist es doch verdächtig, wende ich ein. „Oh, nein, das ist nicht eine von diesen billigen Hippie-Philosophien, die irgendein geschäftstüchtiger Inder nach Europa importiert, um mit der Scheinlösung anderer Leute Probleme schnelles Geld zu verdienen." Jedenfalls unterzieht sich Lora hin und wieder („ganz ohne Zwang, nur wenn ich Lust dazu habe") einer bestimmten, strengen klösterlichen Zucht in einem Londoner Tempel, wo sie um vier Uhr aufsteht und diverse Übungen mitmacht. Wenn sie auf Tour ist, lebt sie allerdings wieder einen völlig anderen Stil, raucht und trinkt und findet auch nichts dabei, und zwischen Weihnachten und Neujahr fährt sie mit ihrer Familie nach Österreich in den Ski-Urlaub.

Mit Mayo Thompson habe ich oft nächtelang über solche Fragen diskutiert, und es ist natürlich klar, daß wir uns nie einig werden, denn er ist ja Marxist, und Marxismus hat ein Zentrum, aber für mich ist es klar, daß ein Zentrum immer ein höheres Prinzip sein muß, nichts Weltliches. Trotzdem reden wir immer wieder, und ich bleibe ja auch in Red Crayola." Ich sehe es ja auch eher so wie Mayo und rede gern mit ihr. „Es ist ja auch viel Perverses im Namen von indischer Kultur angerichtet worden. Das hat mit der Kolonisierung zu tun. Die Aufrechterhaltung kultureller Traditionen ist ein schwieriges Unterfangen, und es ist klar, daß ein völlig fremder Einfluß wie der englische viel zerstört und entwurzelt hat, aber das hat alles nichts mit dem zu tun, wofür ich mich interessiere." Die Unabhängigkeit kann man Lora ohne weiteres abnehmen.

Fotos: Rainer Drechsler/Images

... Belebte sie verläßt, wird dir klar, daß da etwas den Körper verlassen hat. Man merkt das ganz deutlich."

„Mein Glaube, obwohl ich es nicht gern Glaube nenne, denn ich predige nicht gern, und ich würde auch nie in Songtexten von diesen Dingen reden, ist sehr stark beeinflußt worden durch Erfahrungen, die ich in Krankenhäusern gemacht habe. Ich hatte die Gelegenheit, ausgiebig Menschen sterben zu sehen. Und da passiert jedesmal etwas Seltsames. Sie sterben nicht einfach so. In dem Moment, wo der Tod eintritt, wo das Belebte sie verläßt, wird dir klar, daß da etwas den Körper verlassen hat. Man merkt das ganz deutlich." Lora redet noch eine Weile über die einzelnen Propheten, die sie interessieren, über Indiens Rolle in der Frühgeschichte und über die politischen Implikationen ihrer Religion: „Wenn die Menschen nicht mehr so stark an materiellen Werten hängen, gibt es für sie auch keine Notwendigkeit für geregelte Arbeit und politisches Wohlverhalten. Sie werden freier." Leider scheitere ich immer wieder an Begriffen, die mich schon zu Hippie-Zeiten terrorisiert haben und die ich nun von Lora wiederhöre: Energy, Spirit – vage Worte, die für die, die sie verwenden, über magische Kräfte zu verfügen scheinen, die ich aber nicht einmal mit der Kohlenzange anfassen mag. Womit wir wieder beim Thema wären: Ars Longa Vita Brevis. Die Texte von Lora erreichen genau das, was solche Worte nicht erreichen: sie treffen zu. Konkret im Bild, wirksam, ohne auf die reaktionäre Tätigkeit der Interpretation bauen zu müssen, die entkräftet, was Sprache an Kraft entwickelt. Lora sagt: „Ich mag Art&Language gern. Ich mag diese Verbindung von Kunst und Sprache." Abends sagt mir jemand, der Recht hat: „Das ist ja gerade das Gute an der heutigen Zeit. Daß jemand bei Hare Krishna sein kann, ohne daß das weiter wichtig ist. Daß die großen Dinge, die früher ein Leben total umkrempelten, heute die kleinen Dinge sind, und daß die kleinen Sachen zählen."

Es ist die Rough-Trade-Welt, wo so verschiedene Dinge wie Mayo Thompsons hochintellektueller Marxismus, David Thomas' Jehovah, Lora Logic's Krishna und Scritti Polittis frankophile Pop-Semiologie nebeneinander existieren können und nicht zu peinlichen Konzepten ausgewalzt werden, sondern einfach und bescheiden zu größerer Buntheit beitragen. Dafür braucht man keine liberalen Toleranzlügen, nur etwas weniger Kleinlichkeit. Werte die klassischen Weltanschauungen einfach ab und verstehe sie als Teil der Pop-Kunst! So wie Kleidung, Gitarrentypus, Haarschnitt oder die weltbewegende Entscheidung, ob Drummer oder Rhythmus-Box. Wer gut ist, hat eben auch das Recht, Recht zu behalten.

Und am nächsten Morgen erzählt Lora einem gewissen M.O.R.K., wie toll sie Abba findet, CHANGES von Bowie, die Musik ihres Großonkels Kurt Weill und die Gesänge sizilianischer Hirtenjungs. Und ihr Lieblingsclub sei der „Dschungel" in Berlin, man könnte dort schon nach einem Getränk vollkommen besoffen sein. Irgendwann werde sie ein Buch über Mayo Thompson schreiben,das sei die seltsamste Person, die sie je kennengelernt hat.

„Natürlich sind Heilsversprechen auch Waren. Aber man muß sich ja um irgendetwas kümmern, so ..." Dieses *so*,mit einem freundlichen Lächeln begleitet, ist Loras Antwort. Sei es, daß sie über den Unterschied von „wahrem Ego" und „falschem Ego" referiert, sei es, daß sie ihre Lieblings-LPs aufzählt, alles endet mit diesem lächelnden *so*. In der Mitte ihrer Stirn hat sie einen Leberfleck, der genau da sitzt, wo bei indischen Brahmanen-Frauen deren künstliches Kastenzeichen. Und wenn ich spirituell in meinem aktiven Wortschatz hätte, würde ich das Wort garantiert auf Loras PEDIGREE CHARM–LP anwenden, so sage ich inspiriert. Wir lassen dann offen, welcher Atem sie angehaucht hat. Sie hat für mich heute die Wirkung, die in den frühen Siebzigern Van Morrisons Platten hatten, Beruhigung und Stärkung, ein kräftiger naturreiner Vitaminsaft fürs Hirn. Mit Poly Styrene, die Lora damals bei X-Ray-Spex rausgeschmissen hat, wird Lora wahrscheinlich bald eine gemeinsame Platte machen. Die beiden haben sich zufällig im besagten Tempel wiedergetroffen und viele Gemeinsamkeiten entdeckt. Seltsam sind die Wege des Punk. *So.* ☆

8 Super-Chancen für alle Fans und Freaks. **Live-Konzert-Karten** mit Eurer Musik **zu gewinnen:** Blues, Hardrock, Soul, New Wave, Reggae. **Postkarten mit Motto** an VARTA Batterie AG Kennwort: Music Power 2000 Hamburg 777 senden. **8 Kartenziehungen** finden statt am: **5./12./19./26. März, 2./9./16./23. April.** Mitmachen und mitgewinnen

8 x 333 Pop-Konzert-Karten zu gewinnen

Nutzt die Chance. Schreibt an VARTA! Jede Woche eine Verlosung.

VARTA Top Batterien für Music Power.

Von Babylon bis Fresenhagen

Die letzten Meter zum Rockkonzert. Reine Routine. Achtlos steuere ich auf die schmale Pforte am Einlaß. Plötzlich springt mir ein Mädchen in den Weg. „Spende!" Sie hält mir eine laut scheppernde Sammelbüchse vor die Brust. Ich erschrecke, blinzle, zucke zurück. „Für El Salvador!" Sie strahlt mich an. Noch sitzt mir der Schreck in den Gliedern. — „Waffen!" Sie macht eine eindeutige Geste. Wie auf Befehl kippe ich all meine Münzen in ihre Dose.

TSS, v.l.n.r.: Kai Sichtermann, Rio Reiser, Martin Paul, Lanrue, Mario Del Mestre, Klaus „Funky" Götzner

Von Michael O.R. Kröher

An der Sperre lümmeln wie immer ein paar ganz junge Punks. „Ey, wer spielt denn heute Abend?" fragt einer. „Steine und Scherben," antwortet ein Ordner. „Also das, was ihr nachher sowieso macht."

Die Diskrepanz der beiden gleichzeitigen Szenen ist typisch für Ton Steine Scherben. Für eine Hälfte der Öffentlichkeit ist Sympathie und Solidarität mit linker Militanz beim Konzert der Scherben selbstverständlich, die andere Hälfte hat noch nie was von Ton Steine Scherben gehört, weil die ihre größten Hits hatten, als die heutigen Punks noch in den Windeln lagen und ihre Schnuller zerbissen.

Dabei war die Karriere der Scherben zumindest bis '76 eine Kette spektakulärer Aktionen. Beim Fehmarn-Festival 1970 (Memo: Jimis last stand) nahm das geprellte und frustrierte Publikum die Scherben beim Wort, als die sangen: „Macht kaputt, was euch kaputt macht!" und zündete das Veranstaltungszentrum an. Der Song war kurz zuvor als selbstvertriebene Single erschienen — 3000 Stück waren sofort weg (Davon träumen die „unabhängigen" Vertriebe noch heute).

In einer Fernsehdiskussion mit dem damaligen Rock-Papst, dem „kosmischen Kurier" Rolf-Ulrich Kaiser, sprang wenig später Nikkel Pallat, damals Saxofonist bei TSS auf und brüllte: „Das Fernsehen ist ein Unterdrükkungsinstrument in dieser Massengesellschaft! Wir müssen uns hier und jetzt gegen die Unterdrücker stellen!" Dann zückte er ein eigens mitgebrachtes Beil und zertrümmerte vor den Linsen der Live-Kameras die Tischplatte.

Aus der Schweiz wurden die Scherben als „unerwünschte Personen" abgeschoben, und oft wurde dort, wo die gespielt hatten, ein Haus besetzt oder eine „wilde" Demo zog durch die Stadt. Die Scherben hatten von Anfang an politische Texte und Rockmusik zu einem Gemisch verarbeitet, das sich durch die Verbindung zu jungem Publikum von allein entzündete. Die Scherben sangen schon deutsch, als Udo Lindenberg noch bei Klaus Doldinger trommelte und die Klappe hielt, und etwa die Krupps gerade die Grundschule hinter sich lassen konnten. Die Scherben sangen „Ich will nicht werden, was mein Alter ist" und „Für mich heißt das Wort zum Sonntag 'Scheiße!' und das Wort zum Montag 'Mach mal blau!'" Das Absingen ihres „Rauch-Haus-Songs" ist heute noch Pflichtübung nach jeder halbwegs gelungenen Hausbesetzung.

350.000 Alben haben die Scherben über ihr eigenes Label David Volksmund in den letzten zehn Jahren verkauft; ohne einen Pfennig für Werbung auszugeben und gegen einen massiven Boykott der Medien. Daneben nehmen sich die Schwachstromelektriker der Bots aus wie Schlagerfuzzis, wie die Polit-Clowns an den Fäden der Multis.

Die Scherben wohnen seit sechs Jahren in einem umgebauten Bauernhof in einem Wald nahe der dänischen Grenze. In Sichtweite liegen nur eine Handvoll Häuser, das Ganze nennt sich Fresenhagen. Es führt nur eine Straße in das Dorf, wer raus will, muß denselben Weg zurück. Wer will, darf das für eine Parabel der Scherben-Entwicklung in den letzten sechs Jahren halten.

Als in der Polit-Szene die Flucht auf's Land gerade begann, kauften die Scherben eine Ruine. Alles wurde in Eigenleistung auf-, aus- und umgebaut, sie haben sogar das Reetdach selbst gedeckt. In der ehemaligen Scheune ist ein großer Proberaum eingerichtet, die kleine Anlage auf der Bühne teilen sich die Scherben mit Carambolage, der Frauenband des Volksmund-Labels. Angrenzend ein eigenes Aufnahmestudio. „Man braucht einfach eigene Produktionsmittel," sagt Lanrue, eine der drei Ur-Scherben.

Eine Weile lang waren die Scherben in alle Winde verstreut. Bassist Kai Sichtermann wurde mal in London gesehen, Sänger Rio Reiser (alias Ralph Möbius) machte als Schauspieler ein paar (Fernseh-)Filme, Musik der Scherben tauchte auf bei Brühwarm und beim Theater Rote Rübe. Vor anderthalb Jahren kreuzten sich die Wege wieder in Fresenhagen, und Kai, Rio, Gitarrist Lanrue (alias Ralph Steitz) und Schlagzeuger Klaus „Funky" Götzner (früher bei Embryo und Missus Beastly) schrieben neue Songs, probten und nahmen eine Doppel-LP auf: DIE SCHWARZE. Sorgfältig suchten die Scherben nach zusätzlichen Musikern, denn „eine Band, die nicht auf Tour geht, verrostet." (Rio Reiser). So kamen Martin Paul von Hoffmanns Comic Theater und Marius Del Mestre (früher bei Tempo) nach Fresenhagen, „und wir konnten das Scherben-Durchschnittsalter wieder unter dreißig senken!" lacht Rio.

44 Auftritte in knapp acht Wochen hatten Ton Steine Scherben hinter sich, als sie zum Abschluß der Tournee gleich zwei Konzerte in der „Markthalle" gaben. Die Hamburger Musikjournaille, gewöhnlich bei Anlässen dieser Größenordnung vollständig im Foyer versammelt, glänzte durch kollektive Abwesenheit. Die „Brotbeutel Band", so das Vorurteil nicht nur der illustrierten Oberflächen-Reporterin E. Wehlin-Holz) hatte vielleicht nicht hochglänzend genug „eingeladen".

Drinnen ist's jedoch voll wie nie. Das Publikum ist viel jünger als erwartet: nur sehr wenige angegraute 68er, aber sehr viele Zwanzigjährige in kaltgerupftem Ökomausbraun. Seit ich aus meiner Hinterpfälzer Heimat auszog, habe ich nicht mehr so viele Haare auf einem Haufen gesehen. Trotz dieser Irritationen haben die Kritiker-Gurus ein großes Ereignis verpaßt: Lanrue hat in den letzten sechs Jahren seine früher wäßrigen Soli auf ein Sechstel der Länge eingeschrumpft, dabei aber seine Möglichkeiten auf der Gitarre mindestens versechsfacht. Kai ist einer der letzten, die einen so herrlich geraden, kraftvollen Rock-Baß spielen wie John Entwhistle, Marius ist die deutsche Zukunft der Rhythmus-Gitarre, Martin faßt den Sound mit den Key-

TON STEINE SCHERBEN

Foto: Ilse Ruppert

boards auf breitem Spektrum zusammen und Funky ist einer der ganz wenigen Schlagzeuger, die nicht nur *zu* den Songs oder *mit* der ganzen Rhythmusgruppe, sondern richtiggehend *in* der Musik spielen. Frontman Rio hat gewinnendes Charisma, die Halle tobt, als er den „Rauch-Haus-Song" als Solo-Entertainer am Piano zum Besten gibt, unterstützt vom „Schubiduuah"-Scherben-Chor. Mehr als die Hälfte der Songs ist alt, freilich neu arrangiert. Das Publikum singt seine Hymnen mit. Ein verdienter Triumph: fünf Zugaben.

Ton Steine Scherben sind ganz einfach die beste deutsche Band, die derzeit Rockmusik im herkömmlichen Sinn spielt. Wer dem widerspricht, der hat sie nicht live auf der 82er Tour erlebt *(stimmt! — J.G.)*.

Aber bei den Scherben zählt nicht nur ihr Handwerk als Performer, sondern die „Message". Um die aktuell zu definieren, muß man zunächst die Songs von der Gesamtzahl ihrer wichtigen abziehen, die sie nicht gespielt haben: „Macht kaputt, was euch kaputt macht!" und „Die letzte Schlacht gewinnen wir" (*„Aus dem Weg, Kapitalisten, die letzte Schlacht gewinnen wir! Schmeißt die Knarre weg, Polizisten! Die rote Front und die schwarze Front sind wir!"*). Neu ist die biblische Metaphorik der Scherben: „Der Turm stürzt ein". „Der biblische Touch war schon immer dabei," widerspricht Rio. „Jeder, der halbwegs bibelfest ist, kann unsere Bibel-Bezüge von der ersten bis zur letzten LP nachverfolgen." Für Rio passen „Keine Macht für niemand" und biblische Anspielungen problemlos zueinander, denn: „Wer will schon was anderes als das, was im neuen Testament steht?"

Genausowenig Schwierigkeiten haben die Scherben beim Umgang mit ihrem alten Material. „Der Song 'Keine Macht für niemand' hat noch genau dieselbe Wichtigkeit, dieselbe Funktion wie vor zehn Jahren", sagt Rio, verweist aber gleich auf andere Scherben-Zeilen wie „Halt dich an deiner Liebe fest".

Stücke wie „Warum geht es mir so dreckig?" haben demnach mehr mit dem Publikum als mit den Musikern selbst zu tun, denn zumindest objektiv geht es keinem der Scherben dreckig. Früher sangen die Scherben nur von sich selbst, heute schlüpfen sie in Rollen, um von der Bühne die Standpunkte, Empfindungen, Fragen und Forderungen der Zuhörer zu artikulieren. „Dagegen läßt sich so lange nichts einwenden, wie das, was auf der Bühne und das, was vor der Bühne läuft, zusammenfindet", erklärt Rio. „Die besten Schauspieler machen die allerbesten Filme, wenn niemand mehr den Unterschied zwischen Figur und Rolle erkennt." Schwierigkeiten mit seiner Rolle als Frontmann hat Rio nur im Stück „Mein Name ist Mensch": „Vor der letzten Strophe, bevor es heißt: 'Wir werden kämpfen und wir werden siegen' muß ich immer ordentlich Anlauf nehmen."

Brüchig würde das Ganze erst, wenn auch bei den Scherben Parolen zu Slogans umgemünzt würden. Aber Rio kann klären: „Ein Scherben-Konzert ist keine Parteiveranstaltung, wo die große Alternative zur derzeitigen Politik abgeht. Wir können eigentlich nur rüberbringen, daß die Leute mit 'nem besseren Lebensgefühl aus dem Konzert rausgehen als sie reingekommen sind. Das kann man von jedem guten Konzert verlangen, und den Anspruch haben wir selbst an uns. Eine gute Rockband muß Energie geben — das ist schon politisch. Insofern sind alle guten Bands politisch."

Am heimatlichen Herd in Fresenhagen wird bald wieder der Alltag der unabhängigen Plattenvertreiber einziehen, „denn wir Scherben sind ja nicht nur Musiker, sondern gleichzeitig Produzenten, Packer, Buchhalter, Vertriebsleiter, Lagerist usw." sagt Lanrue. „Obwohl fast alle Hallen ausverkauft waren, haben wir bei der Tournee ziemlich viel draufgelegt. Ein paar Solidaritätskonzerte, und vor allem ein paar miese Veranstalter haben uns reingerissen. Zu Hauses wartet eine Neuauflage des schwarzen Doppelalbums auf den Versand. Übrigens eine tadellose Pressung im Unterschied zur Erstauflage. Schreib das! Damit können wir hoffentlich ein paar Mark wieder reinholen." Rio: „Ich hätte schon Lust, 'ne neue Platte zu machen, aber zuerst müssen wir klären, wie die ganze Band weitermachen will, was zum Beispiel Martin und Marius wollen ..."

Hoffentlich geht's in Fresenhagen so weiter, wie's mit der Tournee angefangen hat. Denn wenn die Scherben singen: „Allein machen sie dich ein! — Doch sind wir hundert oder tausend, kriegen sie langsam Ohrensausen!", dann ist's so schön, daß man's fast schon wieder glauben möchte. ☆

LIEBLINGSFARBE: KIM WILDE SCHWARZ

Ihre Füße in schwarze Stiefel geschmiegt sitzt Kim Wilde in ordentlicher und gesunder Haltung an einem Ende der sorgfältig abgenutzten braunen Ledercouch im Büro von Mickie Most, ihrem Manager und Boß von Rak Records, ihrer Plattenfirma. Sie trägt eine abgetragene, schwarze Baumwollhose und ein schwarzes Oberteil. Über ihren Schultern hängt eine schwarze Lederjacke, in die sie sich hineinkuschelt und dabei ihren Becher Tee mit beiden Händen umklammert, um sich in diesem kühlen Raum etwas Wärme zu schaffen.

VON CHRIS SALEWICZ

Spricht sie durch ihre Bardot-haften Amor-Lippen, so macht sich ein böser Schnupfen bemerkbar, der jedoch nicht verbergen kann, daß ihre Sprache genauso frei von jedem Akzent ist, wie ihre apfelglatte Haut keine Spur exzessiven Lebens verrät. Eigentlich ist Kim Wilde für das älteste Kind eines der wichtigsten frühen Rock'n Roller Englands schon fast entwaffnend normal, so wohlausgewogen wie die Bestandteile eine biologisch aktiven Haarshampoos. Sie scheint völlig frei von den Persönlichkeitsdefekten zu sein, in denen sich viele ihrer *little rich kid*-Kollegen in Hollywood willig suhlen.

„Ich glaube", so vermutet sie, zieht ihre prägnanten Augenbrauen zu Halbkreisen und wirft ihre Löwenmähne hinter sich, „daß von den Eltern nicht geliebt zu werden oder keinen Bruder zu haben oder in der Schule keine Freunde zu finden oder sogar eine Brille tragen zu müssen viel schlimmer sein kann, als einen berühmten Vater zu haben. Mir war zwar immer bewußt, daß Vater berühmt war, aber ich wuchs mit ihm auf, als sein Ruhm abnahm. Als ich neun war, sah ich meinen Vater eben als Berufsmusiker, der Konzerte gab, Platten machte und gelegentlich im Fernsehen zu sehen war. Deshalb war ich auch nicht frühreif oder protzig – es gab nichts, weswegen ich frühreif oder protzig hätte sein können. Es war überhaupt nicht so, daß er als großer Star in einem großen Palast von vielen berühmten Freunden hofiert wurde. Wir wohnten in einem kleinen Haus in Greenwich und lebten ein sehr normales Leben."

Fotos: Ludwik Erdmanski

Wie alle Töchter, die ein wenig in ihren Vater verliebt sind, erblüht Kim in bewundernder Erinnerung, sobald das Thema Marty Wilde zur Sprache kommt – er ist heute genau doppelt so alt wie sie mit ihren 21 Jahren. Sie erwähnt mit etwas Bedauern, daß es ihr wohl unmöglich sei, ihm gegenüber direkt von dieser Verehrung und Zuneigung zu sprechen, die sie in der objektiven Atmosphäre des Interviews ausdrücken kann.

Aber sie lacht gern über das *Soap Opera*-Klischee der Wilde-Family-Showbiz-Affair: der Vater ist Texter, der jüngere Bruder Ricky Musiker und Produzent, die Mutter singt manchmal im Chor und die Tochter die erste Stimme. Fast eine Werbe-Übung für diese Familie.

Nachdem Bruder Ricky bei Jonathan King Rat gesucht hatte, unterschrieb sie bei Rak Records, dem besten Label von all denen, die ihr einen Deal angeboten hatten. Ricky selbst stand in seiner Pubertät unter den Fittichen Kings, der in den frühen Siebzigern erfolglos versuchte, ihn zu einem britischen Konkurrenten für die damals sehr populären Teenypop-Idole Donny Osmond und David Cassidy aufzubauen.

Ihre cleveren, süchtig machenden Hit-Permutationen sind die „Raiders Of The Lost Ark" der 17-Zentimeter-Single – und wie dieser Film sind auch ihre Songs, die so viele Hooks und Anspielungen auf alte Hits enthalten, daß sie geradezu von K-Tel stammen könnten, durch all ihre Referenzen nicht weniger erfreulich, zumal diese lediglich als Sprungbretter für den gesamten Inhalt der Nummer dienen.

Deine Familie hängt offensichtlich sehr eng zusammen.

„Ja. Es gibt auch kaum Reibereien, wenn wir Dinge zusammen machen. Alles scheint sehr gut zusammenzupassen, auch im Studio zum Beispiel. Ich weiß nicht, ob es daran liegt, daß wir eine Familie sind, aber wir scheinen immer auf der gleichen Ebene zu arbeiten, immer dasselbe zu wollen. Manchmal wird es mir ein bißchen zu viel, aber dann denke ich, daß es viele Arbeitsverhältnisse gibt, die nichts mit Familie zu tun haben und trotzdem sehr geladen sind.

Ich wohne noch immer bei meinen Eltern, aber weil ich ziemlich oft auf Reisen bin, komme ich nicht mehr in die Situation, wo ich unbedingt weg von zu Hause will, wie zu der Zeit, als ich 16 war. Sicher, mein Privatleben macht mir Spaß, aber ich finde, ich habe nicht genug Zeit für mich und meine Freunde."

Hat dein Vater dir bestimmte Lebensregeln vermittelt?

„Das hat er. Ich fühlte mich immer erwachsener als meine Freunde. Aber trotzdem hatte ich ihre Gesellschaft immer gern. Ich hatte nie den Wunsch, mit Älteren zusammenzusein, nur weil ich ein wenig schneller erwachsen wurde.

Also hat er dir zu mehr Selbstvertrauen verholfen?

„Auf diesem Gebiet ja, auf vielen anderen aber nicht. Ich wurde nie auf Stärke, Härte oder Unverwüstlichkeit erzogen. Durch ihn sind nur einige Dinge für mich leichter geworden. Das passierte nicht von heute auf morgen, unglücklicherweise ... aber auch zum Glück: es hätte mir nicht gefallen, meine Teenagerjahre blind gegenüber den schmerzhaften Dingen zu verbringen, denn Lernen tut man nur von schrecklichen Dingen."

An was für schreckliche Dinge kannst du dich erinnern?

Wie ich mich unattraktiv gefühlt habe, meine Persönlichkeit für unattraktiv hielt. An Wünsche, jemand anders zu sein, Wünsche, daß die Jungs mich toll fänden, und nicht als die smarte Zicke von nebenan ansähen ... all diesen Scheiß.

Es ging los, als ich die Schule wechselte. Ich hatte die ganze Zeit diese Dinger im Kopf. Dann, als ich 16 oder 17 war, renkte sich das wieder ein. Das war toll. Trotz allem war ich ganz beliebt in der Schule. Ich hatte eine gute Freundin, und die Atmosphäre war gut. Eigentlich war es mein ganzes Leben lang so, daß man zu mir sagte, 'Gott, du bist ja gar nicht so, wie ich gedacht habe!' Und das liegt nicht an meiner eigenen, wunderbaren Persönlichkeit, sondern daran, daß ich eine ordentliche Erziehung genossen habe."

Du hast auch die Kunstschule besucht. Hast du irgendeinen Abschluß?

„Auf dem Papier ja. Zum Ende hin wurde es sehr langweilig – es war ja auch nur ein einjähriger Grundkurs. Alles schien damals nach Plan zu laufen: Ich ging von der Schule ab, schaffte die Aufnahme bei der Kunstschule fast nebenbei, und am Ende des Kurses sang ich schon Background und hatte 'Kids' aufgenommen."

Bist du oft bei Konzerten gewesen?

„Ich habe mich nie besonders dafür interessiert. Ich stand mehr auf Platten. Zur Zeit des Kunstkurses auf The Clash und so einem Typ namens Clive Pig, der auf der Schule tolle Platten machte, 'Happy Birthday Sweet Sixteen' und so, kennst du bestimmt. Zu der Zeit habe ich nur einen Gig gesehen, und zwar Madness. Ich fand Ska richtig gut, denn für mich war es tolle Tanzmusik.

Unter den Kunstschülern war damals PIL sehr angesagt, und auf jeder Party lief ständig die METAL BOX, sogar beim gemütlichen Abendessen. Mir wurde fast übel, ich fand die Platte furchtbar. Ich brauchte einige Zeit, um zu kapieren, denn im Augenblick haßte ich die Platte, und im nächsten fand ich sie wieder gut. Doch zum Glück fand ich sie nicht deshalb gut, weil alle anderen sie mochten. Zum Teil finde ich sie immer noch langweilig."

Und wie fühlst du dich, wenn es plötzlich hip erscheint, auf Kim Wilde zu stehen?

„Weiß nicht. Ich denke auch nicht viel darüber nach. Aber besser sie tun's als sie tun's nicht.

Ich war immer der Meinung, ich hätte mehr Schneid. Und das stimmte auch. Ich hatte aufgeschlossene und intelligente Eltern, besonders mein Vater. Aber auch meine

Mutter hat viele Qualitäten: sie ist keine große Denkerin, weiß aber viel über Menschen und besitzt große Zuversicht und gesunden Menschenverstand. Sie haben uns erklärt, *warum* Dinge passieren. Sie waren toll, sie haben mir wirklich *geholfen*, durchzukommen.

Mein Vater hat mir keine Lektionen erteilt. Er gab mir einfach einen Einblick in die Eifersüchteleien der Leute, und das ist eine sehr grundlegende Sache. Wenn jemand dich verletzt, dann hat es meist damit zu tun. Er gab mir die Fähigkeit, Dinge durchdenken zu können und zu verstehen. Ich werde ihm dafür ewig dankbar sein. Das hilft mir jetzt sehr."

Vielleicht ist es das Kitschige an mir, aber auch das sollte man nicht so ernst nehmen. Es ist nicht so wichtig und auch nicht problematisch.

Ich finde Bucks Fizz ziemlich furchtbar, aber die haben auch dies Kitschige an sich. Wenn ich Auto fahre und Bucks Fizz kommen im Radio, denke ich 'Meine Güte, was für'ne gräßliche Platte!' Aber mitsummen tu' ich trotzdem, und die Blonde mit den langen Beinen ist auch ganz gut.

Ich denke, das sind gute Gründe. Wenn man sie mag, dann mag man sie – das ist eine unmittelbare Reaktion."

Glaubst du auch, daß die Leute sich viel zu sehr darum kümmern, was sie mögen sollten?

„Oh ja. Das macht mich manchmal wütend. Im allgemeinen gefallen mir Dinge spontan oder eben nicht. Ich mag keine Band, nur weil sie allen gefällt ... Doch natürlich, wenn alle von Joy Division schwärmen, dann fühlt man eine Sympathie für die Band. So viele gute Freunde von dir stehen drauf, und du denkst 'Oh, an der Band *muß* etwas dran sein, ich werde sie mir zumindest mal anhören', und das hatte ich lange nicht getan. Ich fand einfach die Tatsache, daß *alle* sie gut fanden und auch die Tatsache, daß der Typ tot war, so krank und pathetisch, daß ich überhaupt keinen Bock darauf hatte. Ich wollte ihre Musik nicht hören, denn ich hatte die vorgefaßte Meinung, daß sie Scheiße sein müßten, und daß sie nur deshalb so groß waren, weil der arme Typ gestorben war."

Und was hörst du gerne?,

„Ich mag Sachen wie Frank Sinatra. Mein Vater hat so an die 100 Platten von ihm. SONGS FOR SWINGING LOVERS war die erste Platte von ihm, die ich gut fand. ONLY THE LONELY ist auch ganz toll, hat auch ein tolles Cover. Gutes Design kann mich echt begeistern. Auf der Kunstschule war ich sehr schwach in dem Fach, aber gute Arbeit erkenne ich sofort. Ich werde unbedingt versuchen, mich da zu verbessern."

Mich können solche Sachen nicht wütend machen, obwohl ich nun wirklich nicht hart bin ... Vielleicht ... Ich bin manchmal selbst erstaunt. Letztens war ich auf Skiurlaub, und wir hatten dort einen kleinen Hund, den wir Quinto nannten. Eins der Mädchen wachte eines Morgens auf und sah, wie ein Schäferhund ihn draußen im Schnee auffraß. Eine von uns drehte dabei fast durch. Ich fand das ziemlich theatralisch, denn es war ja nur ein Hund, den sie nicht mal gut kannte. Vielleicht war es aber doch echt. Vielleicht bin ich nur ein übles, eiskaltes Weib.

Ich hielt mich immer für völlig weich, aber als ich hörte, daß der Schäferhund das Hündchen Quinto gefressen hatte, kam ich jedesmal beim Essen mit tausend Witzen von Quinto-Koteletts und Quinto-Schädel. Kein anderer machte Witze, und alle fanden mich bestimmt ganz furchtbar."

Foto: Paul Cox/L.F.I.

„Ich lerne gerade, ein gutes Modell zu sein."

Findest du, daß es heute viel gutes Design gibt?

„Vieles scheint mir aus den Fünfzigern geklaut. Aber gute Arbeit sehe ich immer gerne, auch wenn's geklaut ist."

Und dein Vater war großer Sinatra-Fan?

„Muß er wohl. Er hat mehr Platten von Sinatra als von Elvis – die beiden sind seine Helden, sein ewiger Schwarm. Er war ein sehr romantischer junger Mann. Geheiratet hat er mit 21 – Idiot! *(kichert: Ti-hi-hi).*

Billy Fury war oft mit uns zusammen. *Das* ist privat ein Mensch ... Ich weiß' noch, er hatte einmal ein Reh, das er verletzt an der Straße gefunden hatte. Er wollte für das Tier sorgen und brachte es zu uns, denn wir konnten es unterbringen. Leider ist es dann gestorben, und ich habe niemals jemanden gesehen, der so sauer war.

Was war dein letzter wichtiger Traum?

„Ich hab' von Adam Ant geträumt *(kichert).* Und ich sage nicht, was darin passierte. Wahrscheinlich bedeutete der Traum eh etwas anderes. Außerdem war er auch nicht besonders wichtig.

Meine Träume sind eigentlich sehr gut. Der einzige wiederkehrende Traum, den ich jemals hatte – und heute nicht mehr habe – war ein Alptraum. Ich lag im Dunkeln, und auf meiner Bettdecke waren lauter Ratten, ich konnte ihre Schritte fühlen. Ich verkroch mich in den Decken und wartete, bis die Ratten verschwunden waren.

Ich war damals zehn und ein sehr ängstlicher Mensch, wie alle jungen Leute. Heute bin ich das aber nicht mehr."

Wie hast du bei Ricky's ersten Schritten zum Startum empfunden?

„Ich war neidisch. Am Schlimmsten war es, als eine Filmcrew bei uns war und Aufnahmen von ihm machte. Ich saß da rum und wurde ignoriert, und für Ricky schmiedete man große Pläne.

Aber gegen ihn hatte ich deswegen nie etwas, es blieb mehr auf mich selbst gerichtet. Unser Verhältnis hat darunter nicht gelitten. Es tat mir eben nur weh, weil ich damals schon wußte, daß ich berühmt werden wollte. Ich weiß nicht, warum, aber ich sehnte mich sehr danach. Ein sehr komisches Gefühl."

Lag das an deinem Ego?

„Wahrscheinlich schon, denn ich war ja sehr beliebt. Es ging mir nicht darum, von der Welt geliebt zu werden, so wie ein Waisenkind. Es muß schon etwas mehr gewesen sein – etwas sehr Fundamentales. Eigentlich fast erschreckend. In meinem Leben war das eine sehr starke Kraft, etwas, daß mich weitermachen ließ. Ich weiß nicht, ob ich das selbst erschaffen habe, oder ob es schon immer da war. Unheimlich ist, daß es auch so gekommen ist."

Hast du schon mal versucht, selbst Songs zu schreiben?

„Nein, kaum. Aber ich würde es gern tun. Deshalb habe ich es auch noch nicht getan, denn ich möchte es gut können, sehr gut. Ich kann Klavier spielen, auch Gitarre, wenn ich muß. Ich werde versuchen, mehr mit meinem Bruder und meinem Vater zusammenzuarbeiten, um so eine Idee davon zu bekommen, worum sich meine Songs drehen sollen. Mein erster Versuch soll ein brillianter Klassiker werden. Ich habe halt diese lächerlich hohen Maßstäbe ... auf allen Gebieten eigentlich, aber besonders auf dem Gebiet des Songschreibens.

Solche Sachen halten mich auf – dies selbstzerstörerische Element, ohne das ich nichts tun kann, wenn es nicht perfekt ist. Bevor ich so weit war wie jetzt, wollte ich dies genauso sehr, wie ich jetzt Songs schreiben will, und deshalb bin ich mir sicher, daß auch das Songschreiben noch klappen wird.

Vielleicht lohnt sich das Warten."

Fühlst du dich sehr gehetzt?

„Früher ja, jetzt nicht mehr ... Ich komme jetzt sehr viel besser klar. Es geht mir sehr gut."

Wie siehst du die Entwicklung der feministischen Bewegung?

„Die Frauen behandeln sie nicht mit Respekt. Sie haben sie in den Schmutz gezogen, sie lächerlich und ziemlich vulgär gemacht. Sie tun so unheimlich überlegen, und ich mag Leute nicht, die überlegen tun. Ich schätze Leute, die Persönlichkeit besitzen ... aber ich glaube, die haben es verdorben. Frustration überall. Es gibt auch diese komische Grenze zwischen Lesbierinnen und befreiten Frauen. Warum nicht nur man selbst sein? Man hat sein Leben und sollte irgendwie damit klarkommen ..."

Wer ist deine Ideal-Frau, hast du weibliche Vorbilder?

„Das wechselt. Die eine Minute ist es Johanna von Orleans, die nächste ist es Marilyn Monroe. Zwischen diesen Extremen schwanke ich – dem Heldenmut und der Kraft der einen und der Cleverness und Schönheit der anderen.

Frauen und ihre Schönheit sind mir sehr, sehr bewußt. Ich schaue mir gerne schöne Frauen an. Besonders gern mag ich alte Fotos von Frauen, denn früher war man viel sorgfältiger als heute. Heutzutage verschwenden die Menschen sich selbst, verschwenden, was sie haben, mißhandeln sich selbst und passen nicht genug auf. In den 40ern und 50ern waren die Menschen so viel hübscher. Deshalb gibt es auch all die Nostalgie. Und es wird nie wieder so sein. Ich habe zum Beispiel nie jemanden getroffen, der nicht von Marilyn Monroe fasziniert war. Ich spreche nie viel von ihr, auch nicht von Blondie: so sehr ich Debbie Harry mag, so wenig spreche ich von ihr. Debbie Harry ist *magic*.

Von Marilyn gibt es so gute Bilder. Sie war ein so gutes Modell, und dafür bewundere ich sie. Ich glaube, die Leute würdigen diesen Aspekt nicht genug. Ich habe mich so oft fotografieren lassen, daß ich jemanden respektieren kann, der es so gut rüberbringt. Das geht nicht einfach so.

Ich lerne gerade, wie man es macht."

Was hast du heute zum Frühstück gegessen?

„Ein gekochtes Ei."

Was ist dein Lieblingsfrühstück?

„Eine Tasse Tee."

Und deine Lieblingsfarbe?

„Schwarz".

DIE FESTIVAL-LP

gibt es für DM 16,– nur beim

LEVI'S JEANS-PROFI

mit dem Festival-Zeichen.

TOURNEEKALENDER

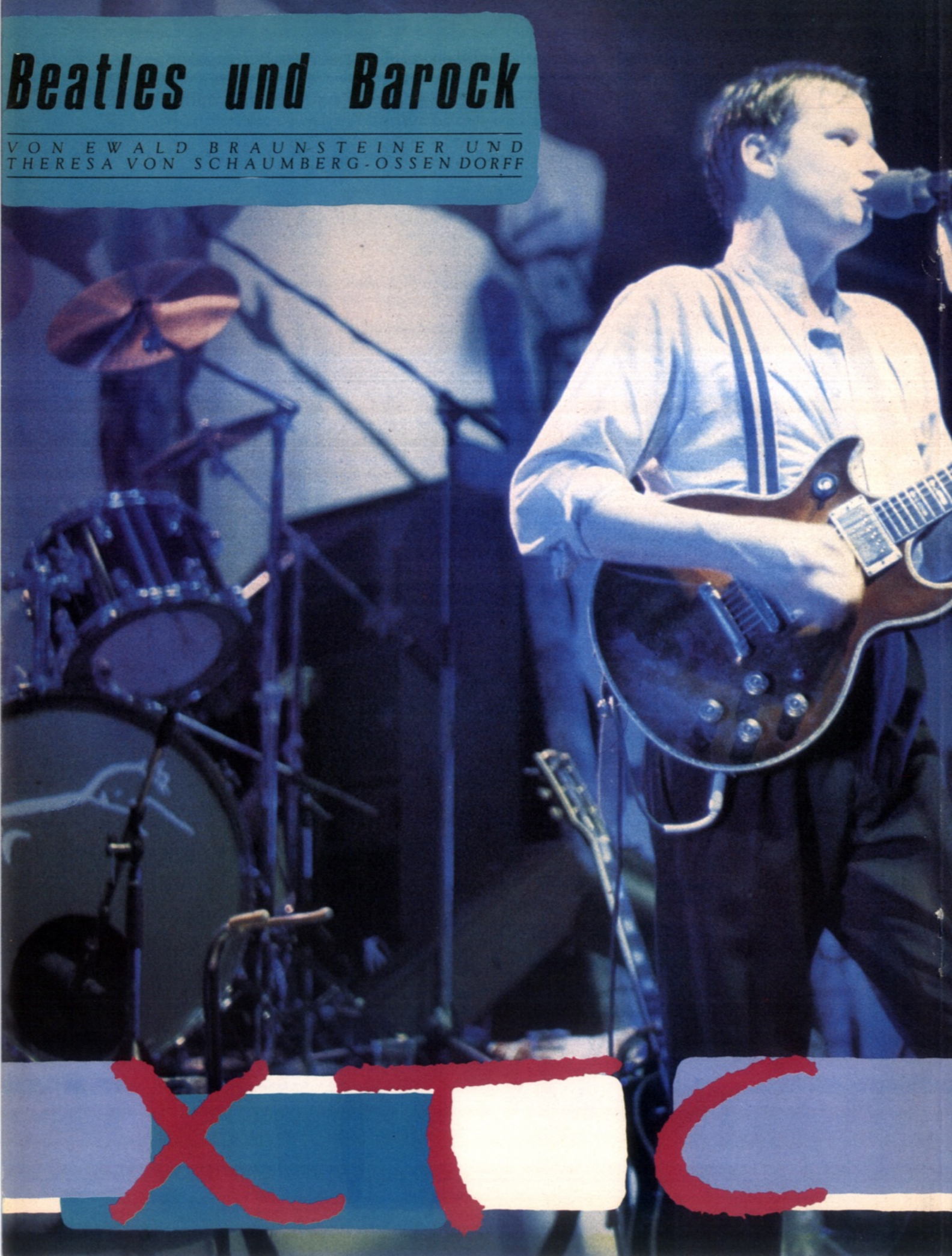
15. 3. 82 **Münster** Halle Münsterland
16. 3. 82 **Duisburg** Mercatorhalle
17. 3. 82 **Düsseldorf** Philipshalle
18. 3. 82 **Köln-Mülheim** Stadthalle
19. 3. 82 **Bremen** Stadthalle
21. 3. 82 **Aachen** Eurogress
22. 3. 82 **Siegen** Halle Siegerland
23. 3. 82 **Ingolstadt** Festsaal
24. 3. 82 **Regensburg** R.-T.-Halle
26. 3. 82 **Landshut** ETSV-Sporthalle
28. 3. 82 **Ravensburg** Oberschwabenhalle
29. 3. 82 **Stuttgart-Sindelfingen** Ausstellungshalle
30. 3. 82 **Nürnberg-Neunkirchen** Hemmerleinhalle
31. 3. 82 **Koblenz** Rhein-Mosel-Halle
1. 4. 82 **Offenbach** Stadthalle
2. 4. 82 **Mainz** Elzer Hof
3. 4. 82 **Freiburg** Stadthalle
5. 4. 82 **Saarbrücken** Kongreßhalle
6. 4. 82 **Mannheim** Rosengarten
7. 4. 82 **Karlsruhe** Gartenhalle
8. 4. 82 **Hannover** Niedersachsenhalle
10. 4. 82 **Dortmund** Westfalenhalle
11. 4. 82 **Osnabrück** Stadthalle
12. 4. 82 **Kassel** Stadthalle
13. 4. 82 **Würzburg** Music Hall
14. 4. 82 **München** Circus-Krone-Bau
16. 4. 82 **Hamburg** Messehalle
18. 4. 82 **Berlin** Eissporthalle

LEVI'S
QUALITY NEVER GOES OUT OF STYLE

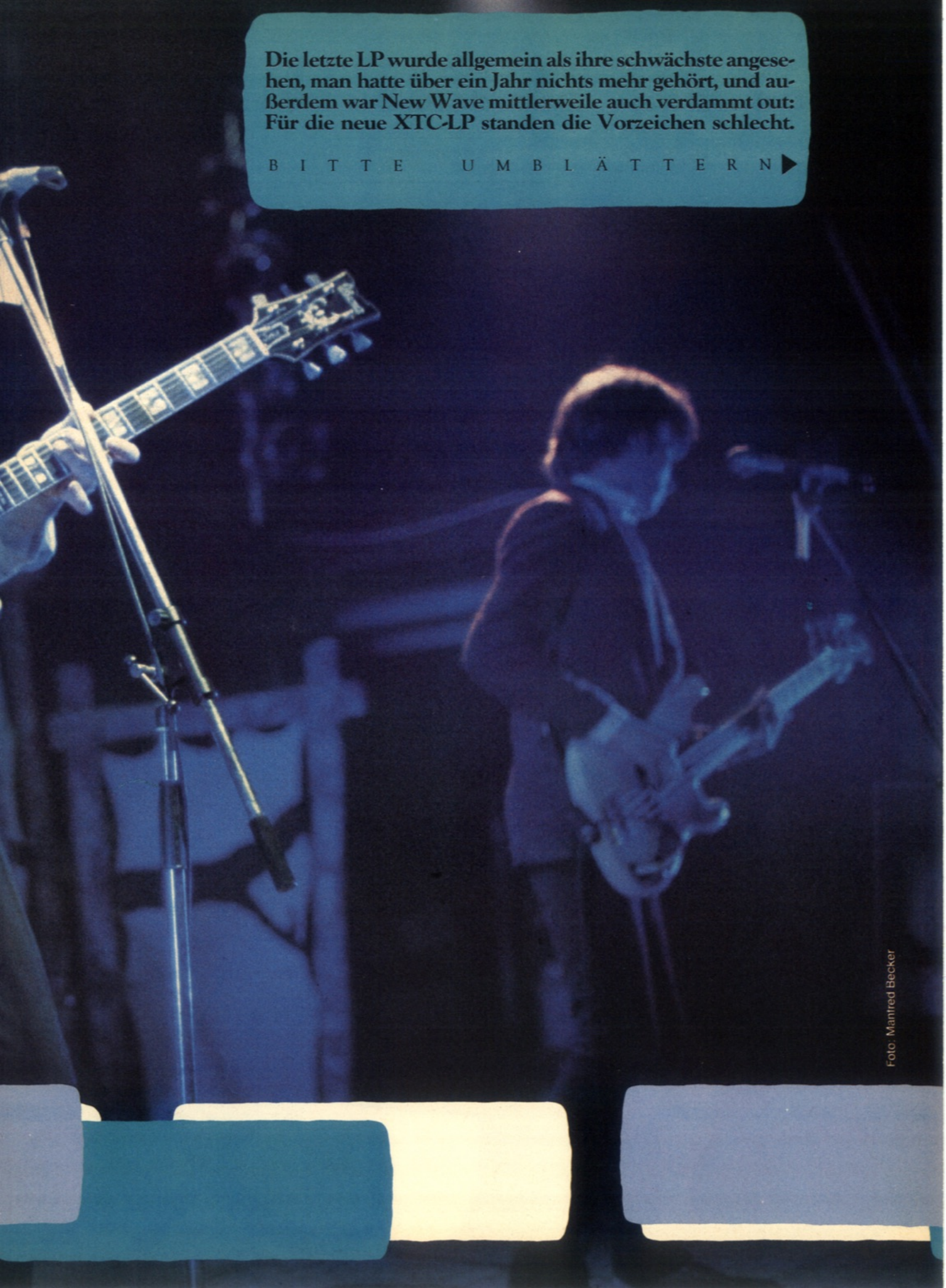
TOURNEELEITUNG: MANA CONCERTS THE CONCERT COMPANY

Beatles und Barock

VON EWALD BRAUNSTEINER UND
THERESA VON SCHAUMBERG-OSSENDORFF



XTC



Die letzte LP wurde allgemein als ihre schwächste angesehen, man hatte über ein Jahr nichts mehr gehört, und außerdem war New Wave mittlerweile auch verdammt out: Für die neue XTC-LP standen die Vorzeichen schlecht.

BITTE UMBLÄTTERN ▶

Foto: Manfred Becker

Oder, von anderer Seite her betrachtet: XTC waren eine der ersten Bands, der man das Prädikat *New Wave* verpaßte und von der den Fans auch alles schön einfach gemacht wurde, der schnelle bis oberschnelle Sound mit der schrägen Barry-Andrews-Orgel, der ultraverzerrten Andy-Partridge-Gitarre, den überdrehten (überhaupt war „überdreht" das Lieblingsadjektiv der *New Wave*-Chronisten) Stimmen – das war eindeutig kein Rock'n'Roll mehr, das war, na klar, *Musik für die Achtziger.* Bei wenigen anderen Bands wurde einem die Kategorisierung so einfach gemacht, höchstens noch bei Devo, den Talking Heads, eventuell noch bei den Stranglers. Dabei wurden kaum Werte der Bewegung von XTC vermittelt, waren in der Band keine Identifikationsfiguren (wie sahen sie denn auch aus!), nur der Sound stimmte eben. Nun, da die Bewegung im Sterben liegt, da sich schon lange Spreu vom Weizen getrennt hat, da obengenannte drei Bands ebenfalls ausgebrannt zu sein scheinen, müßte es XTC doch ähnlich gehen. Oder, um es noch mit einem Beispiel aus der Geschichte zu verdeutlichen; 1972 waren fast alle Psychedelia-Bands am Ende. Fünf Jahre scheint das Maximum für eine Band zu sein. XTC gehen mittlerweile in ihr sechstes Jahr.

Dennoch widerlegten XTC mit ENGLISH SETTLEMENT alle diejenigen, die glaubten, aus der Geschichte gelernt zu haben, und zwar gründlich. Dieses Doppelalbum ist, ohne Diskussionen, sehr, sehr gut und reicht stellenweise an die besten Momente der Band heran, nämlich an die 3. LP, DRUMS AND WIRES.

In Hamburg gibt es Unmengen von neugewellten Hippies, ernsthafte, vorzugsweise schwarz gekleidete junge Gymnasiasten mit spitzen Schuhen und ausrasiertem Nacken, die zu jeder Art von Geräusch den Oberkörper vor- und zurückbewegen, solange es sie glauben machen kann, es sei neue Musik. Das reicht dann von Butzmann/Borsig bis zu The Cure, und natürlich bestand auch das XTC-Publikum zu einem großen Teil aus Angehörigen dieses neuen Indianer-Stammes, Squaws (niedliche kleine Mädchen aus gutem Hause, mit blond- oder schwarzgefärbtem Haar, die einen großen Teil ihrer Energie darauf verwenden, arrogant auszusehen) inklusive. Folglich hatte XTC bei beiden Konzerten (einem im Onkel Pö, mit guter Stimmung und schlechtem Bühnensound und einem in der Markthalle, mit vom WDR öffentlich-rechtlich abgetöteter Proporz-Stimmung, aber exzellentem Sound) leichtes Spiel, denn wie immer die Musik auch sein mag, die Indianer tun den Mussolini.

> Kopfzerbrechen bereitet dem Publikum das demonstrative Nicht-Styling der Musiker.

XTC boten bei beiden Konzerten das übliche Best-of-Programm, natürlich mit Schwergewicht auf ENGLISH SETTLEMENT (der WDR hatte die Veranstaltung sinnigerweise „German Settlement" untertitelt), wobei auffiel, daß die besten Stücke der DoLP nicht gespielt wurden, sondern nur die sicheren, „Ball And Chain", „Jason And The Argonauts", „Snowman", „Senses Working Overtime" natürlich, während man auf „Melt The Guns", „It's Nearly Africa", „Knuckle Down" oder „Down In The Cockpit" vergeblich wartete. Von den älteren LPs gab's auch eher schwächeres Material, dafür wurden wir mit einer Langfassung von „Living Through Another Cuba" belohnt, das Andy Partridge als „'Feel Like I'm Fixin' To Die Rag' updated" ankündigte und in dessen Verlauf er plötzlich Dylans „A Hard Rain's A-Gonna Fall" anstimmte, das die Indianer aber nicht kannten und deswegen ohne Reaktion hinnahmen.

Mehr Kopfzerbrechen bereitete ihnen da schon das demonstrative Nicht-Styling der vier Musiker da auf der Bühne, sowie deren Verhalten. Partridge erinnert mit seinem tapsigen, steifbeinigen Hin- und Herwiegen und seiner schnabelartigen Nase an einen Königspinguin. Während er singt, versucht er bewußt hilflos die Texte seiner Songs gestisch und mimisch zu illustrieren, was teilweise zu höchst grotesken Fratzen führt, für die er sich aber hinterher gleich wieder mit einem schelmischen Lächeln entschuldigt, ganz wie ein professioneller Witzeerzähler, der schließlich immer derjenige ist, der als erster lacht.

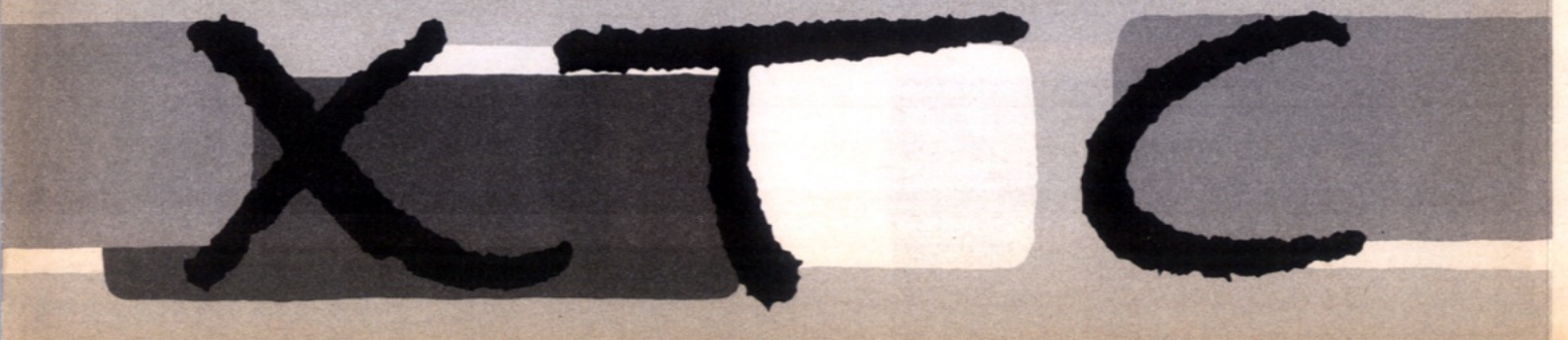
Colin Moulding wirkt neben dem die Bühne beherrschenden Partridge eher unscheinbar, bleibt cool, bewegt sich kaum und fällt in erster Linie durch seinen verkniffen-konzentrierten Gesichtsausdruck auf. Alle vier sind solide (Partridge, Moulding) bis exzellente (Chambers, Gregory) Techniker, einzig der Background-Gesang wirkt bisweilen etwas schräg.

Das Interview (beziehungsweise die drei Interviews, die wir im Laufe von zwei Tagen mit dem Gespann Moulding/Partridge führen konnten) bestätigte den Bühneneindruck. Andy Partridge redet viel, wird gern ironisch, reißt Witze und schweift viel und weit vom Thema ab – ein Selbstgänger für Interviewer (wie bisher nur Harry Nilsson). Moulding dagegen redet nur, wenn er gefragt wird, sei es von Partridge, sei es von uns. Seine Antworten sind präzise. Partridge hampelt, macht Faxen und nimmt für sich ein. Moulding hingegen guckt einen relativ unbewegt mit seinen großen treuen Augen an. Er ist viel geschäftsmäßiger. Er ist derjenige, der sich aufregt, als er erfährt, daß ENGLISH SETTLEMENT in Deutschland nur als Einzel-LP erscheint. Partridge nimmt das nur als Gelegenheit, um wieder einmal sein Lieblingsstatement anzubringen. „Es hat keinen Sinn, sich über Vergangenes aufzuregen. Die Platte ist draußen und wir können an nichts mehr etwas ändern." Die Frage stellt sich, wie zwei so grundverschiedene Charaktere, beide hochkarätige Songwriter, sich über eine so lange Zeit musikalisch und menschlich verstehen können, wo doch der eine den anderen auch noch deutlich dominiert.

Wir fragen zunächst nach dem Konzert. Partridge: „Ich ärgere mich nicht nachträglich über Fehler im Set. Das ist Geschichte. Ich bin nicht interessiert an meiner Vergangenheit."

Kein Interesse, aus der Vergangenheit zu lernen?

„Das schon, aber nicht, wenn es Reproduktionen betrifft. Live zu spielen ist reproduzieren. Wie das Pressen von Schallplatten. Völlig unkreativ."



Wir fragen nach einer Selbsteinschätzung, aber Partridge weicht der Frage aus: „In Amerika hat uns ein Journalist vorgeworfen, wir würden bei Pere Ubu klauen. Ich glaube eher, Pere Ubu sind eine Kopie der Magic Band." Damit ist Partridge bei seinem Lieblingsthema angelagt: Captain Beefheart. Partridge und Moulding sind große Beefheart-Fans und sammeln Anekdoten über ihn. Sofort erzählt uns Partridge einige. Etwa, wie Beefheart seinem Schlagzeuger befahl, sich das Gesicht schwarz anzuschmieren, weil er nicht mit genug Soul spiele, oder wie Beefheart für dreißig Dollar einen sogenannten Baumheiler bestellt hat, weil neben dem Studio, in dem er aufnahm, eine schöne alte Eiche stand und Beefheart fürchtete, sie könne durch die laute Musik krank werden, oder wie er sechs Monate für die Gesangstracks von TROUT MASK REPLICA gebraucht habe, weil er darauf bestanden habe, die Tracks außerhalb des Aufnahmeraums zu singen und auf keinen Fall mit Kopfhörern auf dem Kopf. Um das Interview wieder in geordnetere Bahnen zu lenken, kommen wir mit der Standardfrage, nämlich was für Musik die beiden am liebsten hören (außer Captain Beefheart). „Ich höre nicht besonders viel Musik", antwortete Partridge, „Musik macht mir eigentlich nur dann Spaß, wenn ich sie selber mache. Wenn du deine eigene Quelle hast, brauchst du kein fremdes Wasser. Ansonsten, wenn ich schon mal etwas höre, dann ist es zur Zeit hauptsächlich barokke Musik. Eine besonders schöne LP habe ich jetzt nach langem Suchen gefunden: Beatles-Stücke auf Barock arrangiert."

Moulding gibt eine etwas standesgemäßere Antwort, während er sich seine dicken, widerspenstigen Haare (die, laut Partridge, die am schnellsten wachsenden Haare der Welt sein sollen) aus dem Gesicht streicht: „Ich höre zur Zeit am liebsten Disco-Musik, Funk, Soul etc. Es sind so fantastische Musiker! Die Chic-Leute bewundere ich besonders." Dann setzt er zu einem Exkurs an (seinem einzigen während unserer drei Interviews): „Musik ist aber längst nicht alles für uns. Wir haben zum Beispiel gerade eine Pause von neun Monaten gemacht, so daß es schon Gerüchte gab, wir hätten uns aufgelöst, aber wir wollten einfach mal über eine längere Zeit keine Musik mehr machen, mal Zeit für etwas anderes haben." Partridge bestätigt: „Ich male viel, ich schreibe viel und je älter ich werde, desto mehr interessiere ich mich für Geschichte. Soviel ist passiert oder passiert gerade, und die Zeit vergeht so schnell. Ich will das alles behalten. Ich sammle sehr gerne (Partridge sammelt alle Arten von Zinn- und Plastiksoldaten) und am liebsten sammle ich Informationen. Hinzu kommt, daß ich ein sehr schlechtes Gedächtnis habe, im Gegensatz zu Colin. Colin, was haben wir im Februar 81 gemacht?"

Moulding antwortet nach kurzem Nachdenken: „Ende Februar '81 sind wir nach Amerika geflogen."

„Siehst du!", triumphiert Partridge. „Er behält alles, ich behalte kaum etwas, nicht einmal die Texte, die ich selber geschrieben habe. Wir haben neulich mal nachgezählt, es gibt mittlerweile 94 XTC-Songs, wie sollte ich all die Texte behalten!"

Welchen von deinen eigenen Songs hältst du denn für den besten?

„Also vom Zusammenwirken von Akkorden, Melodie, Text und Arrangement her gibt es tatsächlich einen, den ich für am besten gelungen halte, nämlich 'Wait 'Til Your Boat Goes Down.'" Colin antwortet natürlich kürzer, er sagt nur: „Making Plans For Nigel".

Wenn man die beiden so im Gespräch zusammen erlebt, versteht man schon eher, wieso sie es immer noch miteinander aushalten. Sie haben einfach keine Möglichkeit, sich aneinander zu reiben. Partridge hat mit Moulding stets Publikum, einen Zuhörer, einen, der ihm nicht in die Parade fährt, während Moulding in Partridge einen Draht zur Außenwelt hat, eine Direktverbindung zum pulsierenden Leben. Auch vom Künstlerischen her wirkt ihre Symbiose logisch. Sie haben nie gleich gearbeitet. Zu Beginn war Moulding der Experimentellere, Wildere, während Partridge am klassischen Pop-Song klebte, mit der Zeit verkehrte sich das Bild. Auf DRUMS AND WIRES ist es dann genau umgekehrt: Moulding liefert ruhige, balladenhafte Stücke, wie „That Is The Way" oder „Ten Feet Tall" (das die für XTC folgenschwere Rehabilitierung der akustischen Gitarre bringt), während Partridge experimentiert und harte Brocken liefert, wie „Complicated Game", oder, auf THE BLACK SEA, „Travels In Nihilon" oder seine Dub-Solo-LP TAKE AWAY. Es sieht also aus, als würde Partridge Mouldings Kurs folgen, dann aber in dem von Moulding erschlossenen Gebiet zu den besseren Resultaten kommen, das vielleicht auch auf Grund seiner größeren Produktivität.

Es wäre nicht das erste Mal, daß sich eine Band auflöst, obwohl sie bis zuletzt Eintracht demonstriert hat.

Auch auf der Bühne kann man das unterschiedliche Auftreten der einzelnen Mitglieder als Symbiose betrachten. Partridge und Moulding liefern die Songs, ohne die die Band nicht existieren könnte. Dave Gregory und Terry Chambers sorgen für das kräftige Rückgrat und sind glücklich, in einer so guten Band spielen zu können und zudem noch so gut ihr Instrument zu beherrschen (daher sind sie also keineswegs austauschbar, was die Stiländerung nach dem Wechsel Barry Andrews – Dave Gregory beweist). Partridge und Moulding sind auf sie angewiesen. Andererseits kommen sie ihnen auf ihrem Gebiet nicht in die Quere, dem Schreiben von Songs. Moulding stiehlt Partridge nicht die Schau, ist dafür aber von der Bürde des Frontmannes befreit, die seinem Naturell sicherlich wenig entgegenkäme. Partridge kann sich ungehindert auf der Bühne austoben und hat zudem in Colin Moulding jemand, der der Band (und damit auch Partridges Songwriting) neue Gebiete erschließt, also die Band voranbringt.

Ein scheinbar harmonisches Bild. Aber wer weiß, ob das nicht trügt. Es wäre nicht das erste Mal, daß sich eine Band auflöst, auch wenn sie bis zuletzt nach außen Eintracht demonstriert hat. Und wenn eine Gruppe erst einmal anfängt, Doppelalbum-Meisterwerke herauszubringen, ist sie eh in einem verdächtigen Stadium angelangt. ...

dB's

Peter Holsapple *Will Rigby*

Von Zitierkunst ist in Joachim Stenders Diskurs in diesem Heft die Rede. Aber nicht zum ersten Mal in SOUNDS. Daß ein gewisses Virtuosentum im Umgang mit bereits festgelegten stilistischen Codes, mit Meisterwerken der Vergangenheit zu einem blühenden und vielleicht zum wichtigsten neuen Stil geworden ist, zeichnet sich mehr und mehr ab.

VON DIEDRICH DIEDERICHSEN

Gerade auf diese Weise hält sich New York weiter auf Platz Eins im Bereich historischer Entwicklungen. Phase eins war der Ausbruch des rebellischen, neurotischen Bohemien in atonale Regionen. Phase NO NEW YORK! Intelligenter Lärm gegen Rock'n'Roll. In Berlin wird diese Phase heute weiter am Leben gehalten. Phase zwei war ein Schritt gegen die Unverbindlichkeit, die meistens mit Lärm und Ego-Ausbrüchen verbunden ist. DNA entwickelte einen Stil, James White verschmolz sein Saxophon mit James Brown-Funk, Lydia Lunch graste Gil Evans und Musical-Traditionen ab, um sie mit ihrer Morbidität intelligent zu vergiften. Phase drei war verbunden mit der technischen Entwicklung vieler Musiker. Man war nunmehr in der Lage, richtig zu spielen. Und richtig heißt in Übereinstimmung mit den Rock'n'Roll-Gesetzen. Da man aber nicht so naiv war, zu glauben, man könnte nun losdaddeln wie Generationen vorher, entstand dieser Zitierstil, der sich die bedeutungstragenden Grundmuster diverser überlieferter Spielweisen zunutze machte und für eigene Zwecke einsetzte. Zur Phase drei gehören die Raybeats, die Lounge Lizards, die dBs und noch ein paar andere geniale Eklektizisten. Wichtige Voraussetzung für diese Musik, bei der der Musiker mehr Ingenieur von Pop-Geschichte als subjektiver Schreihals ist, ist die erfolgreiche Beendigung der Pubertät. Ein etwas distanzierteres Verhältnis zu all dem, was man früher so innig liebte.

Peter Holsapple und Chris Stamey, die Köpfe der dBs, sind Pop-Fans von hohen Graden. Ihre Musik wäre nicht denkbar ohne die intensiven Geschichtskenntnisse und die leidenschaftlich gelebten Pop-Fantasien, die die Jugend der dBs in North-Carolina bestimmte: „Für ein Konzert mit Roy Woods Wizzard bin ich 400 Meilen getrampt ... Ich kann dir heut noch jeden Besetzungswechsel bei Savoy Brown nennen." (Pete Holsapple). Andere Idole lernten die dBs schließlich persönlich kennen, was ihren weiteren Werdegang entscheidend prägte. In den Jahren 77/78 spielten Holsapple und Stamey in verschiedenen N.Y.-Bands: Holsapple bei den kurzlebigen H-Bombs und Chris Stamey bei den Sneakers. Das frühe Schallplattenwerk der dBs umfaßt Solo-Singles von beiden Leadern, sowie eine EP der Keimzelle Sneakers. Bei diversen Arbeiten gehörte der Producer-Credit Alex Chilton, dem großen gemeinsamen Idol, der auch die erste dBs-Single produzierte und mit der Gruppe einen regen Kontakt unterhielt, „bis er nach Memphis verschwand, wo er wahrscheinlich gerade jetzt neben einer Flasche Whisky sitzt" (Holsapple). Chilton, der als sechzehnjähriger Box Tops-Sänger („The Letter") seine wilde, genialische Karriere begann, unterhielt in den frühen Siebzigern zusammen mit Andy Hummel für drei LPs die Gruppe Big Star, deren zweite LP RADIO CITY für die dBs absoluten

Fotos: Laura Levine

Gene Holden Chris Stamey

E T A P O P

Vorbildcharakter hatte. Big Star pflegte schon damals Tugenden, die erst heute die fällige Anerkennung finden und entsprechend von hellen Köpfen verarbeitet werden. Zu einer notorisch rauhen, zerrissenen Produktion gesellt sich ein stilistischer Eklektizismus, der von tief empfundenen Country-Balladen über deftigen Orgel-Beat-Pop, schrägen Soul, Velvet Underground-meets-Gram Parsons-an-einem-versoffenen-Texas-Morgen-Nummern bis zu mutiertem Blues-Rock reicht. Eine Musik, die sich permanent selbst übertreibt, ihre von Traditionen übernommenen Gesetze liebt, aber sie ständig bricht, sei es aus Inkompetenz oder aus Überschwang. Ein mit Narben und Bruchstellen überzogenes Netz aus bittersüßen Reminiszenzen, bewußten und unbewußten Zitaten, Verweisen – Metapop.

Für die dBs wirkte aber Big Star mit seinen rohen, offenen Produkten nur zu Beginn als Anregung, Meister Chilton nachzumachen, der sich ja auch selber nie auf ein Konzept einigen konnte und dessen viele Seelen ihn im Moment zu den wilden Blues/Rockabilly-Zerstörungsorgien von Tav Falcos Panther Burns („I don't wanna be mistreaten by no bourgeoisie") getrieben haben. Auch die dBs hatten noch eine eigene Geschichte der Pop-Musik zu schreiben, und auf die Dauer war es nicht mit Chiltons Lektionen getan. Das erste Album STANDS FOR DECIBELS bringt noch ein paar der Singles-Klassiker, aber in einem völlig verwandelten Sound. Die monatelange perfektionistische Arbeit trug vor allem Vorbildern wie den Beach Boys Rechnung: „Beach Boys-LPs wie FRIENDS, SMILEY SMILE oder PET SOUNDS sind vom Arrangement, der Produktion und den Melodien her absolut einmalig und unerreicht. Eine Musik, auf die sich Chris und ich einigen können. Eigentlich ist er eher der Tüftler von uns beiden, er hat Harmonielehre studiert und konstruiert Melodien sehr bewußt, während ich mehr von Rock'n'Roll-Tradition zehre", meint Peter Holsapple.

Doch umfaßt der Geist von STANDS FOR DECIBELS weit mehr als nur die Rekonstruktion der Beach Boys-Brillianz. Der Reiz der Platte besteht eher in der Mischung, im Zusammenwirken von lustvollem Aufgreifen eines bereits bestehenden Stils und dem Durchbruch der eigenen, noch sprachlosen Leidenschaft. Was alles zum Vokabular der dBs gehört und wie flexibel sie es organisieren, zeigt dann ein Live-Auftritt, Samstagnachts gegen drei in New Yorks „Peppermint Lounge", die zu diesem Zeitpunkt mit eher konservativen Fun-geilen Teenagern aus den Vororten gefüllt ist, die sich von der Tanzfläche die Lunge nach „Rrrrockandrrrooll" heiser schreien. Man konnte befürchten, daß in dieser Atmosphäre kein Mensch einen Nerv für den Filigran-Pop der dBs hat. Aber die meistern die Situation auf ihre Weise. Etwas kraftlos schlurfen sie auf die Bühne, scheinbar ohne Angst vor dem Löwen in der Höhle oder den Hexen des Kessels. Die vier z.T. recht langhaarigen Figuren bauen sich in aller Ruhe vor ihren Instrumenten auf, bis Peter Holsapple mit einem Riff auf der Gitarre einsteigt, das hier alle kennen: „Up Around The Bend" von Credence Clearwater Revival. Und für einige Momente verschmilzt nicht nur seine Erscheinung mit dem Aussehen der großartigen Fogerty-Brüder, der ganze Song wird in Sound und Arrangement bis hin zur Stimme an das Original angelehnt. Das Publikum hat seinen „Rock'n'Roll" und die dBs nützen ihren Überraschungscoup aus, um das Publikum über die rockigeren Nummern der zweiten LP REPERCUSSION langsam in die dBs-Welt einzuführen.

„Vieles erklärt sich dadurch, daß wir aus einem ganz isolierten Nest in North Carolina stammen und uns zwar enorm intensiv, aber aus der Ferne mit Pop beschäftigt haben, da entstehen ganz andere, leidenschaftliche Beziehungen zur Musik. Wir kommen auch heute besonders gut an, wenn wir an Provinz-Colleges spielen. In North Carolina entsprechen die Menschen eben nicht so den Großstadt-Stereotypen. Da, wo ich herkomme, gibt es zum Beispiel so einen Typ, das ist ein ganz reaktionärer Redneck, ein versoffener gewalttätiger Kerl, der Rote und Schwule gern abknallen würde. Neulich hat er sein Herz für BowWowWow entdeckt und jetzt läuft er mit einem Matthew Ashman-Irokesen-Schnitt herum." Peter Holsapple stellt sich als der erste Mensch heraus, den ich in diesem Business treffe, der Van Dyke Parks nicht nur kennt, sondern ihn auch, wie ich, für einen der fünf größten Musiker der Gegenwart hält. „Wir warten natürlich auch seit sieben Jahren auf seine vierte LP, aber zwischen SONG CYCLE und DISCOVER AMERICA waren auch vier Jahre, und als wir ihn mal in LA besucht hatten, haben wir den Eindruck bekommen, das er an etwas ganz Großem arbeitet. Er hat ja einen Teil der Musik von 'Popeye' gemacht und er tritt auch einmal kurz als Pianist auf."

Peter Holsapple und Chris Stamey, vor allem ersterer, arbeiten auch als Musikjournalisten, vorzugsweise beim „New York Rocker". Im Moment macht Peter ein Buch, das, wie die „Golden Turkey Awards" fürs Kino, die schlechtesten Platten der Rockgeschichte zusammenfaßt. Fan, Analytiker, Beobachter – der Typ des Pop-Musikers entfernt sich immer mehr von „Man-we-play-our-music-don't-ask-me-about-politics"-Typ vergangener Jahre. Pop ist zu einer Sprache geworden, die man weder mit der Muttermilch („entweder fühlst du es oder du fühlst es nicht") aufsaugt, noch einfach durch die Ausbildung in Sachen Musik, Klang und Töne, Harmonien und Dissonanzen beherrschen kann. Pop ist mehr. Unschuld kann nur noch durch Besessenheit gerechtfertigt werden. Und Lärm ist kein Fortschritt, sondern Dada-Revival.

Foto: ARI, Michael Putland/ISLAND

COATI MUNDI

ALMANACH

Almanach des Jahres 1982 für Kid Creolisten verschiedenster Kulör und aus differenten Ländereien. Teil UNO. Sugar Coated–Zucker–Mantel–Andy Hernandez, auch geheißen Coati Mundi, ebenfalls schlicht bezeichnet als „Animal".

VON HANS KELLER

Jetzt Leute", kündigt August Darnell morgens um halb drei an, „kommt etwas ganz Schreckliches auf euch zu. Ein Tier wird die Bühne betreten! Da ist es. Coati Mundi!" Das Tier schleppt mit sich: drei wilde, wilde Tänzerinnen, Puppen, die es später mit den gefährlichen Tatzen verhaut, seinen Hut und gräßlich rollende, runde Augen. Unter dem Hut ein Nichts genannt Vollglatze, über dem Mund ein Etwas, geheißen Schnurrbart. Was frißt und trinkt so ein Tier? Diedrich und ich sind Zeugen, es schlürft ca. vier Tassen heiße Schokolade mit martialischem Sahneschlag obendrauf in etwa anderthalb Stunden.

Das Tier ist ausgesprochen klein, spricht spanisch und englisch. Spanglish. Geboren wurde es in der New Yorker Außenstelle Pörtorico. Andy Hernandez, Vibraphonist, kreativer Mitträger in Kid Creole plus Coconuts und Schöpfer des Tanz-Monstrum-Liedes „Me No Pop I", gehört zu den Gestalten der New Yorker Musik-Szene, die man überall und immer wieder trifft, zu jenen, welche die Sache durch Initiative, Ideen in Bewegung halten, elektrische Blitze nach allen Seiten austeilend.

ME: WIE EIN STUDENT AUS PUERTO RICO ZUM MUSIKUS WIRD UND MIT DEM VIBRAPHON UNTER DEM ARM DURCH DIE GROSSE STADT RENNET.

Andy lebt seit der Übersiedlung nach New York (ich glaub', er war damals acht) in Spanish Harlem. Wo's ganz gemischt ist. Das kleine Tier besuchte brav ein College, las fleißig Bücher und studierte. Abgelenkt höchstens durch Musik – aber wer ist das nicht in hispanic/schwarzen Nachbarschaften. Auch abgelenkt durch Theater.

„Ich liebte es immer, in irgendeiner Weise Theater zu spielen, vor anderen aufzutreten." Das Interesse an Musik führt zu Konflikten mit der Schule. „Ich unterbrach meine Schulausbildung mindestens dreimal, um mit irgendwelchen Bands on the road zu gehn."

Was für Bands denn? „Latin/Soul-Gruppen. Ich mochte immer alle möglichen Musik-Stile, aber eigentlich fing ich mit einer Art Latin-Jazz an. Ökonomisch gesehen liegt aber bei Salsa in New York nicht viel drin, du arbeitest doppelt und erhältst die Hälfte. Es gibt so viele gute Salsa-Gruppen hier, die Konkurrenz ist hart. Der erste Auftritt, den ich je mitmachte, war in Spanish Harlem, mit einer 11-köpfigen Gruppe, und wir bekamen insgesamt 20 Dollar Gage. Transportieren mußt du die ganzen Instrumente selbst, und das Sound-System bringst du auch gleich mit. It's crazy, I mean.

Da hast du dein Vibraphon *(Andys Hauptinstrument)*, und wenn du kein Auto besitzt, mußt du das durch Subways und Busse schleppen, es ist schwierig, mit so 'nem Gerät ein Taxi zu kriegen. Und dann hatten wir zu der Zeit auch noch einen Manager, der 20% einsackte." Macht auf 20 Bucks 4. Darauf noch eine Schokolade mit Schlag.

„Wenn du reinen Salsa spielst und davon überleben willst, bist du ein ewiger Kämpfer. Guck dir zum Beispiel Mongo Santamaria an. Der ist vielleicht 55. Er wurde kürzlich an seinen Händen operiert, sehr schmerzhaft. Jemand wie er sollte einfach nicht mehr soviel arbeiten müssen, aber er MUSS. Und viele alte Jazzer sind mit dem gleichen Schicksal geschlagen. Oder nimm Tito Puente. Obschon er heute, im Alter, endlich erfolgreicher denn je ist, tingelt er immer noch durch alle möglichen Clubs, zwei bis drei Sets pro Abend, schlicht um überleben zu können."

Coati Mundi entschied sich nach Erfahrungen in zig Salsa-Bands – unter verschiedenen Pseudonymen sind seine Aktivitäten auf diversen LP's dokumentiert – für einen anderen Weg, denjenigen des breiteren Erfolgs. Den fand er zunächst in einem hochgestochenen Felix-Krull-Unternehmen namens Dr. Buzzards Original Savannah Band. Lange, kompliziert und chaotisch wie der Gruppenname ist die Geschichte. Wartet noch ein, zwei Jährchen, und die drei LP's dieser großspurig angelegten Big-Band-Hoch-Stapelei, deren Ökonomie immer irgendwo unter Null herum-shiftete, werden sich als entscheidende Vorarbeit für Kommendes erweisen. Für wache Leute längst klar.

Zu den intelligent-ironischen Texten des Bassisten August Darnell kreierte dessen Halb-Bruder Stoney Browder eine einmalig originelle Mixtur aus Latino-Manhattan-Broadway-Ghetto-Rock-Funk-Musik. Sie drückten ganz einfach ihre Herkunft aus: Mischlinge verschiedener Farben. Es war das totale Absturzprojekt, die erste (vergoldete) LP ließ in den Gehirnen der (ca.) 15-Mann-Kapelle eitelsten, arrogantesten Größenwahnsinn wuchern. Man hatte nur Gigantisches im Sinn, spielte deshalb nur selten (Augenzeugenbericht: aber wie! Ihr letzter Auftritt in Urformation war vielleicht der beste Gig, den dieser Reporter insgesamt je gesehen hat). Man wartete auf den großen Schnitt. Kam nicht. Die verrückte Gesellschaft brach nach der dritten LP und einer katastrophalen Florida-Tour („Wir nennen es das Florida-Fiasko".) auseinander.

NO: WIE DER MUSIKUS SICH VON DEN OPIUM-ESSERN TRENNET UND ZUSAMMEN MIT EINEM KREOLISCHEN KÖNIG DIE ÄSTE DER STRÄUCHER AUSEINANDERBIEGET, UM DEN DSCHUNGEL ZU BESUCHEN!

In der Savannah-Band wurde ich 'der Arbeiter' genannt. Neben Vibraphon-Spielen arrangierte ich die ausschließlich von August und Stoney geschriebenen Songs. Kreativ etwas frustrierend für mich, aber in der Beziehung herrschte eine sehr politische Atmosphäre in der Savannah-Band. Ich hatte schon längst meine eigenen Ideen, aber da war kein Durchkommen."

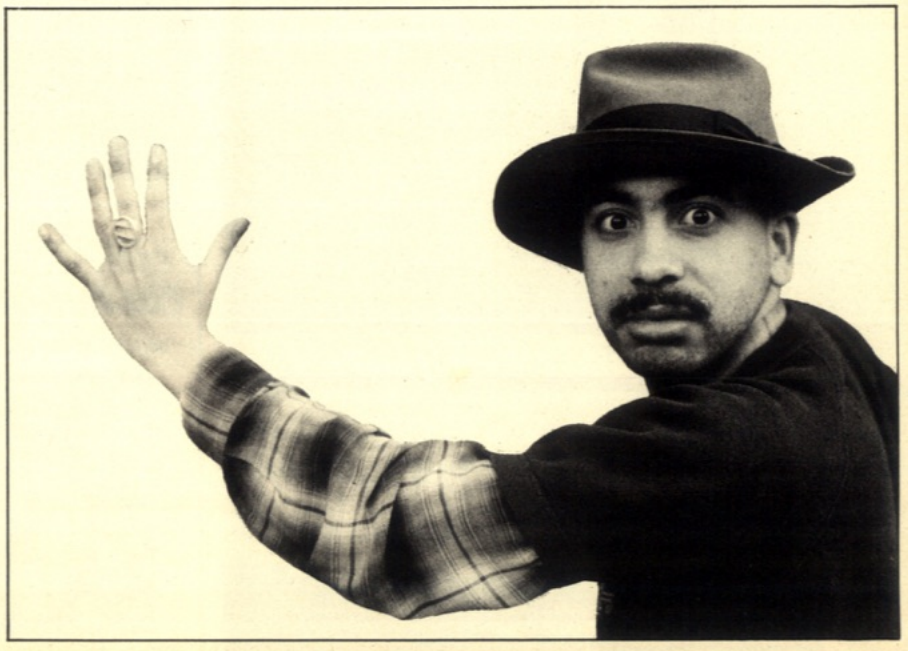
Nun das Florida-Fiasko: „Stoney ritt auf einem sehr hohen Pferd, und nachdem wir in Florida als Vorgruppe der Village People (!) sehr erfolgreich waren, meinte er, wir sollten alle dort bleiben. Einquartiert in einem Hotel. Alle – das hieß Musiker, Hunde, Boy-Friends der Schwulen, Girl-Friends, Corey Daye (die Sängerin) mit ihren zwei Hausboys usw ..." H: „Zwei für Corey? Na ja, kräftig genug für zwei ..." (In alter Sprache: Prachts-Fregatte). D.D.: „Ho, ho, ho ..." Andy: „Etwa 22 Leute. Aber es war absolut kein Geld da. Wenn du im Staate Florida eine Hotel-Rechnung nicht bezahlen kannst, wanderst du erst mal in den Knast.

In dieser Situation nahm der 'Arbeiter' – d.h. ich – die Sache in die Hand. Schau mal, ich betätigte mich nach der Universität lange Zeit als Sozialarbeiter in Spanish-Harlem, half gestrauchelten Jung-Kriminellen auf die Beine. In dieser vertrackten Lage in Florida wurde ich Finanzier, Organisator, Psychologe, EVERYTHING! Ich 'freundete' mich mit dem Hotel-Besitzer an".

Andy schaffte es ohne Bargeld Band, Liebhaber und Hunde aus Florida raus nach N.Y.C. zurückzubekommen. Das Neben-Unternehmen Kid Creole lief damals schon parallel zur Savannah-Band, von Stoney Browder argwöhnisch beäugt. „Es gab zwei Sektionen in der Savannah-Band: die Drogen-Leute und die Cleanen. August Darnell und ich gehörten zu letzteren, kein Kokain, wir rauchten keine Joints, wir trinken nicht mal. Gemeinsamkeiten, angereichert durch einen gewissen *sense of humor* und eine gute Allgemeinbildung. Ich meine, Stoney ist ein Genie auf seine Weise, aber mit August konnte man sich über viel mehr Dinge unterhalten, Philosophie, Erziehung, soziale Probleme, Politik, menschliche Beziehungen."

Die Grundlagen zu Kid Creole And The Coconuts, die uns in den Busch, auf Inseln, nach Italien etc. führen, aber immer das Durcheinander in New York im Auge und Ohr behaltend.

Das Tier beim Anblick eines Hauers



POP: WIE DER MUSIKUS SEINE EIGENE MUSIKE ZU PAPIER BRINGET UND SEINE SCHAUSPIEL-KÜNSTE VORFÜHRET.

Oh, von Kid Creole wird in Zukunft noch so oft die Rede sein, ich kann mir das aufsparen. Ein Konglomerat von Leuten, die gleichzeitig mit Besessenheit ihre eigenen persönlichen Pläne zu verwirklichen trachten. Zucker-Mantel Hernandez versucht, seinen eigenen erratischen Kreativ-Block gegen (und mit) August aufzustellen. Er hat da seine absolut eigenen Vorstellungen, die er offensichtlich als Konkurrenz zu denjenigen Darnells verstanden wissen will. Und schließlich hatte er mit seinem untragischen, skurrilen Liebesdrama „Me No Pop I" im Salsa-Disco-Rap-Funk recht guten Erfolg – in Venezuela kletterte die 12 inch auf Nummer eins. Andy packte sofort den Koffer und fuhr hin. TV-Auftritte und alles Drum und Dran.

Ein unermüdlicher Wühler, beugt er sich über notenübersäte, komplizierte Bläser-Partituren, als Diedrich und ich ihn spät nachts besuchen. Wie konsistent und haltbar ist der kreative Kraft-Akt zwischen ihm und Darnell? Schließlich hat Andy zur Kid Creole-Sache Entscheidendes beigesteuert, das charmante „Maladie D'Amour", „I Am" …

Während Mösiö Darnell in England für die Gruppe Funkapolitan produzierte, profilierte sich der alleingelassene Andy als Solo-Performer, als schlagfertiger Teilnehmer an ironisch-blödsinnigen „Talkshows", den Hut vorwärts- und zurückschiebend, die Zähne blitzen lassend. Blitzend wie sein Witz. „Das Geschäft ist so hart, ich muß alle meine Seiten vorwärts treiben. Ich bin Schauspieler und verstehe mich als solcher. Ich kann jederzeit improvisieren."

I: WIE ER REGENBOGENMUSIK KREIERET UND SICH SELBST IST.

Me No Pop I" ist englisch und spanisch. „Genau das will ich. Ich nenne das Rainbowfonic-Music. Wir machen da einen besseren Job als die UNO." Den auf natürlichem Wege entstandenen New Yorker Mix von Sprachen wertet er aus, in den hispanischen Nachbarschaften wird ja zum Beispiel so geredet: „Hey, come sta? Que pasa today?" Modernbabylonisch. Bei allen tiefgründigen Gedanken, die man über das Völkerdurcheinander und seine Sprachen und Musik anstellen könnte: Andy sagt, er will einfach nur unterhalten. Optischer und akustischer Entertainer.

An dem Vergnügen wird hart gearbeitet, bei seinen Solo-Auftritten kommt die Musik vom Tape, er singt live, und sehr lebendig sind auch Lori Eastside, Judy Teen und Susy Sidewinder, die drei Dschungeltöchter hinter ihm, mit wild hin- und herschlagenden Pferdeschwänzen turnen und breaken sie durch den Hintergrund. Eine richtige Vergewaltigung des alten Back-Up-Geschunkels. Andy hüpft, schmeißt sich gekonnt auf den Boden und prügelt sich mit den Kokosnüssen herum. Pures Entertainment in Spanglish. ME NO POP I.

PS: Sollte auf einer nächsten Coati Mundi-Platte das deutsche Wort HAUER auftauchen, dann ist das auf D.D. und mich zurückzuführen, es entsprang dem unerschöpflichen Thema „Straßenkriminalität". ☆

VISAGE » the anvil «

BRANDNEUE LP: "THE ANVIL"
LP 2391 541 MC 3177 541
BRANDNEUE SINGLE:
"THE DAMNED DON´T CRY"
2095 445
MAXI-SINGLE 2141 488

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH | seit 1898 | Polydor

stiers
Unterhaltungselektronik

LICHT · TON · EFFEKTE
Stiers, der professionelle Ausstatter für Licht, Ton und Spezialeffekte.
Stiers hat, was Sie brauchen, z.B.
Scheinwerfer, Filter, Mixer, Strobo, Nebel, Stative, Feuerprojektoren, Ozeanwellen, Make-up, Feuerwerke etc.

Fordern Sie den über 140-seitigen Farbkatalog an: er informiert Sie bis ins Detail.
Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers Unterhaltungselektronik GmbH, Abt. 7
Liebig-Straße 8 · 8000 München 22
Tel. 089/221696 · Telex 0522801 SUE

...Endlich ist sie da...Endlich ist sie da...Endlich ist sie da...Endlich ist sie

Für Star-Postkartensammler

– und wer ist das nicht – gibt es jetzt die Postkartengalerie. 48,5 x 52,5 cm groß paßt zu jeder Einrichtung.

Der Clou:
– Karten oder Fotos einfach von der Seite durchschieben
– Galerie braucht nicht von der Wand genommen werden

Kein Versand per Nachnahme
nur 23,80 DM

Mühlhahn & Mühlhahn GbmH, Abt. B 2, Postfach 13 10, 3530 Warburg

...die Postkarten-Galerie ges. gesch....die Postkarten-Galerie ges. gesch

MONAT FÜR MONAT

Dr. Jott Krüger 52, Rockstar

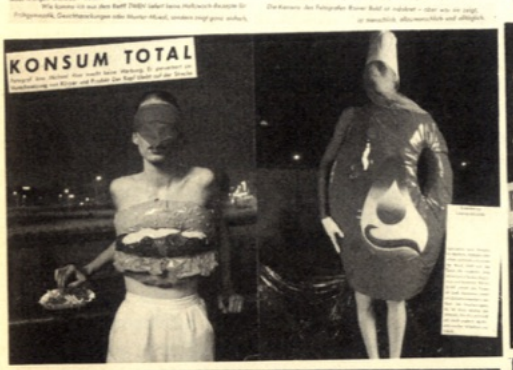
ICH MACH MIR MEINE GOLDENE SELBST

Wer meint, daß die Herstellung von Schallplatten eine unerschwingliche Angelegenheit sei, der irrt. TWEN beschreibt, wie man zu einer eigenen Scheibe kommt. Eine Gebrauchsanweisung von Gabriele Saurma.

AUFSTEHN IN DEUTSCHLAND

DAS GUMMIBÄRCHEN: ANSATZE ZUM TIEFEREN VERSTANDNIS

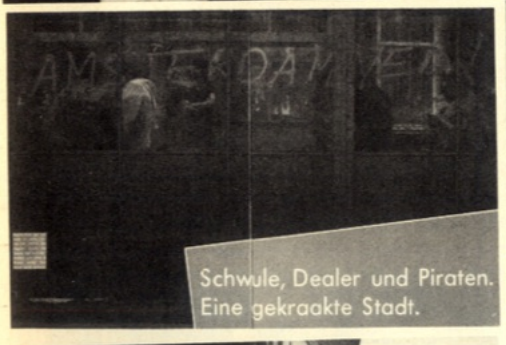
Turnschuhfahrer: Mit Rock'n' Roll und heißen Reifen



BEIM BERGFÜHRER

Dialog mit der Macht: Heiner Geißler, der Generalsekretär der CDU, beim TWEN-Gespräch mit der Studentin Caroline Fetscher und dem Musiker Rio Reiser (Ton, Steine, Scherben), das die Bonner Runde protokolliert.

Mit der Jugend – Unser Land braucht einen neuen Anfang: ein schönes Motto, wenn es nicht die CDU wäre, die Anfang November unter diesem Leitsatz ihren Bundesparteitag abhält.



Schwule, Dealer und Piraten. Eine gekraakte Stadt.

NACH DEM ENDSIEG

ÜBERLEBENS-KÄMPFER NEHBERG: ZWISCHEN TORTEN UND TORTUREN

WAS WAR LOS IN DER POPMUSIK?

Geht der Kaffee aus geh ins Kaffeehaus

Ab 1. April neu am Kiosk TWEN

FILME

Norddeutscher Schnösel und Schnatternder Trunkenbold mit Dame.

Werner Herzog FITZCARRALDO Hans W. Geissendörfer DER ZAUBERBERG

Von Diedrich Diederichsen

Da sind sie nun, die protzigen diesjährigen Großprojekte der deutschen Filmindustrie. Es ist zwar im Prinzip nichts dagegen zu sagen, wenn einer für einen Film viel Geld auftreibt, aber die Kosten/Nutzen-Rechnung geht halt nur selten auf. Bei Herzog mag das Motiv, seinen Film derart aufwendig herzustellen, darin gelegen haben, daß eben das der Gegenstand seines Films ist: nutzlose Gigantomanie auf dem Rücken verendender Volksstämme. So wie Coppola für „Apocalypse Now" einen kleinen Vietnamkrieg anzettelte, muß Herzog eben ein wenig kolonialisieren, um einen Film über eine Randerscheinung dieses größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte, der Kolonialisierung Südamerikas, drehen zu können. Die rührige „Gesellschaft für bedrohte Völker" erscheint denn auch zur Pressevorführung und verteilt aufklärende Flugblätter mit etwas unbeholfenen moralischen Statements und erschreckenden Fakten über Herzogs Dreharbeiten. Er selber bestreitet zwar die ihm zur Last gelegten Greuel, aber selbst wenn nur irgendein Indio sich eine Grippe geholt haben sollte, wäre das ein Leid, ein Opfer, das der Film nicht rechtfertigt.

Die interessante Geschichte des spinnigen Klaus „Fitzcarraldo" Kinski, der reich werden will, um in Iquitos eine Oper zu bauen und dafür ein bislang unerreichbares Kautschukgebiet erschließen will, indem er einen armen Indio-Stamm ein Dampfschiff über einen Höhenzug zwischen zwei Flüssen ziehen läßt, hätte einen guten Film abgeben können. Doch muß Herzog während seines sicher strapazenreichen Urwaldaufenthalts dasselbe Schicksal ereilt haben wie seinen Protagonisten: Realitätsverlust. Die mit großem Ehrgeiz hergestellten Naturaufnahmen haben ihren Reiz, doch wären sie besser in einem Expeditionsfilm von Heinrich Harrer am Sonntagnachmittag im ersten Programm aufgehoben als in einem Spielfilm, dessen ohnehin zähen Bilderfluß sie nun eindicken. Die Brisanz, die Widersprüche der Geschichte implodieren wie das Unternehmen des Bankrotteurs Fitzcarraldo, die einladend aufbereiteten ersten 45 Minuten enden in nicht zu Ende erzählten Geschichten, nicht ausgearbeiteten Charakteren, langweilig-kulinarischer Fotografie. Die Indios sterben sinnlose Tode, und am Ende soll eine Pointe (die Aufführung einer Oper auf einem Schiff auf dem Amazonas) für eine sensationelle Wende sorgen, die ebenso sensationell ist wie der berühmte Sack Reis, der in China umfällt. Es gibt nicht einen einzigen ansehnlichen Schauspieler in der ganzen Besetzung: Kinski ist der weirde Kinski, wie ihn der fade Humor deutscher Studenten liebt, eine Walter Brennan-Kopie ist eine Walter Brennan-Kopie, ein großspuriger Kautschuk-Baron ist so undifferenziert, unelegant, fantasielos laut und großspurig, daß man jedesmal wegucken muß, wenn er im Bild erscheint. Die Indios sind selbstverständlich rätselhafte Rothäute, von denen wir nur andeutungsweise etwas erfahren.

Wenigstens in diesem Punkt ist „Der Zauberberg" überlegen: Mit Hans Christian Blech als Hofrat Behrens, Irm Herrmann als Fräulein Engelhart und Kurt Raab, dem besten deutschen Schauspieler überhaupt, als Assistenzarzt Krokowski ist das Werk wenigstens in drei Nebenrollen glänzend besetzt. Über alles andere, was dem deutschen Feuilleton mal wieder Jubelschreie entlockt (bei gewissen Großkritikern natürlich gleich wieder in identischen Formulierungen in zwei Alternativ-Blättern), sollte man den Mantel barmherzigen Schweigens ausbreiten. Tun wir aber nicht. Wer den Thomas Mann-Roman nicht kennt, wird sich des öfteren fragen, wer wann warum was tut. Aber das wäre nicht so schlimm, schlimm ist mal wieder die zähe Knete, die in spannungslosen Szenen von spannungslosen Gesichtern in deplazierten Dialogen ausgebreitet wird. Settembrini und Naphta, im Buch zwei großartige Intellektuelle mit leichten Schnurren wirken hier wie zwei schnatternde Trunkenbolde beim Après Ski, zumal sie sich immer dassel-

be erzählen. Hans Castorp vertauscht seine leicht mittelmäßige norddeutsche Dezenz mit mittelmäßig aufgesetzter norddeutscher Schnöseligkeit. Sein Vetter ist allerdings sehr gut getroffen.

Aber Mijnheer Peeperkorn hat nie die Actor's School besucht und mit Rod Steigers Pathos nichts zu tun. Doch was sollen die Vergleiche mit dem Buch? Thomas Manns Welt ist im Film, also ihrer Sprache beraubt, eigentlich noch immer entstellt worden, daran kann weder der manieristische Italiener Visconti noch der gewissenhafte Deutsche Geissendörfer etwas ändern.

Delbert Mann MIT DEM WIND NACH WESTEN

Von Gad Klein

Die authentische Flucht der Familien Strelzyk und Wetzel in einem selbst konstruierten Heißluftballon aus der DDR in die BRD, September 1979, wurde damals in allen Medien breit ausgeschlachtet. Das Kino zieht aus produktionstechnischen Gründen jetzt erst nach. Walt Disney Productions blieb es vorbehalten, das spektakuläre Unternehmen in einen peinlichen Film für die ganze Familie umzuarbeiten.

Unter einem Titel, der der Zigarettenwerbung geklaut zu sein scheint, bläst der Film im Deckmantel der Unterhaltung den Kalten Krieg in die Kinosäle. Die Münchener Bavaria Studios, allen voran Oscar-Preisträger Rolf Zehetbauer, präsentieren eine DDR so recht nach dem Geschmack der Springer-Presse: ein ärmliches, graues Land mit total verängstigten Bürgern und beamteten Sadisten. Die mit großem Aufwand von der Ausstattung hergestellte Armut kommt zur Sicherung der Effekte in Technicolor und Dolby-Stereo daher.

Da die Tatsachen sich nicht so nahtlos in das Disney-Konzept einer klar gegliederten Welt fügen wollten, mußte man einige Korrekturen an ihnen vornehmen. So muß ein befreundeter Junge beider Familien bei einem Fluchtversuch, der in Wirklichkeit nie stattgefunden hat, von Selbstschußanlagen getötet werden, damit auch der letzte Zuschauer begreift, warum es die beiden Familien in den Westen zieht.

Regisseur Delbert Mann ist mit seiner bewährten Anpassungsfähigkeit (oft als Routine gefeiert und mißverstanden) wohl der richtige Mann für diesen verlogenen Film. Auch realitätsbezogenen Stoffen wie diesem rückt er mit dramaturgischen Kniffen zu Leibe, die alles Lebendige töten, um ein bißchen Spannung herauszukitzeln. Das Fluchtunternehmen wird in seiner entscheidenen Phase mit den Ermittlungen des Stasi parallel montiert; aus erzählerischen Formen entsteht Ideologie.

Leider gibt ein interessanter Schauspieler dieser Kolportage seinen guten Namen. „Elephant Man" John Hurt hat sich bei seiner Rollenwahl total vergriffen.

In der Bundesrepublik scheint der Film nicht so eingeschlagen zu haben wie die Produzenten es sich erhofft haben. Hier hat das Publikum offenbar ein etwas anderes Bild von den Verhältnissen in beiden deutschen Staaten. Zumindest besteht hier kein Bedarf an Fiktionen über die DDR, wo die Realitäten so nah liegen.

Ein schöner Film sicherlich – für Ronald und Nancy.

Alain Delon RETTE DEINE HAUT, KILLER

Von Gad Klein

Alain Delon, dessen Ruhm immer noch von den wenigen Filmen zehrt, die er bei renommierten Regisseuren wie Clement, Visconti und vor allem Melville („Der eiskalte Engel") gemacht hat, legt nach über 60 Filmen als Hauptdarsteller und später auch als eigener Produzent sein Regiedebüt vor. In Orson-Welles-Manier, aber ohne dessen filmische Begabung, ist er diesmal Hauptdarsteller, Produzent, Regisseur und Co-Autor in Personalunion. Nicht zum ersten Mal wird deutlich, zu welch fatalen Auswüchsen die in Frankreich begründete Autoren-Theorie mittlerweile geführt hat: Jeder halbwegs erfolgreiche Schauspieler muß irgendwann hinter die Kamera und zur Regie wechseln, um sich endlich einmal selbstverwirklichen zu können. Je mehr Funktionen er bei dem an sich hoch arbeitsteilig organisierten Produktionsprozeß innehat, desto glaubwürdiger soll der Versuch erscheinen, sich umfassend in seine Arbeit einzubringen und in ihr auszudrücken.

„Rette Deine Haut, Killer" ist entgegen der Verleihwerbung kein Autorenfilm (nur ungern benutze ich diesen abgestandenen Begriff), d.h., nichts läßt auf ein Interesse des Regisseurs Delon an Bildern und Tönen schließen, das über das Interesse eines Jacques Deray oder eines Henri Verneuil hinausginge. In der Tradition biedersten Filmhandwerks erzählt der Film die Geschichte des Privatdetektivs Choucas, der einen zunächst einfach erscheinenden Fall übernimmt und im Lauf seiner Ermittlungen in mysteriöse Verwicklungen gerät. Delons Inszenierung hastet durch diesen Standard-Plot, als gelte es, den Zuschauer möglichst schnell aus dem Film zu entlassen – ein idealer Film für unsere Kinocenter. Die stilistischen Ambitionen zielen wohl ein wenig auf den Hawks von „The Big Sleep"; die Kamera verläßt nie den Standort des Detektivs, gewinnt diesem Aspekt aber nicht die geringste Spannung ab. Das liegt an dem hektischen Inszenierungsstil, der keiner Figur Raum und Zeit zur Entfaltung dessen läßt, was die Hawkschen Filme so aufregend macht: physische Präsenz.

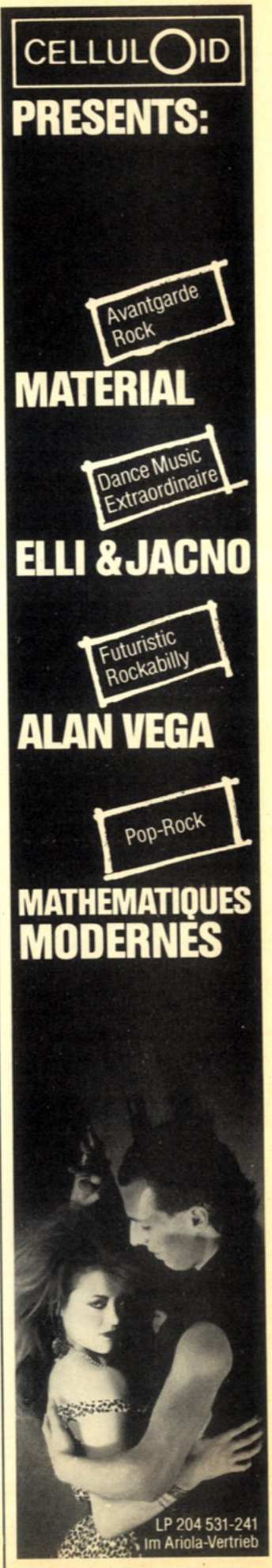
Der Film scheitert auch und nicht zuletzt an dem Darsteller Delon, der sichtlich bemüht ist, das Bild, das frühere Filme von ihm entworfen haben, zu korrigieren. Aus dem schweigsamen, verschlossenen „eiskalten Engel", dem das Alleinsein existentielle Bestimmung war, ist ein redseliger Kumpeltyp geworden, der sich angestrengt locker gibt und in seiner Freizeit am liebsten seine attraktive Sekretärin vernascht.

Michael Winner DER MANN OHNE GNADE

Von Kid P.

Linke, Liberale und Selbstgerechte brauchen sich nicht aufzuregen und können weiterschlafen. Der Film ist schlecht. Und dumm. Und ungefährlich (sind Filme immer). Faschisten bleiben Faschisten, Friedensbeweger werden weiter vom Frieden träumen, den es nicht gibt, und Klingelgangster überfallen weiter alleinstehende Omas. Polizei und Super-Bronsons sind nie da, wenn ihr sie braucht, Omas, kauft euch Panzerfäuste!

Charles Bronson spielt in der „Ein Mann sieht rot"-Fortset-



zung wieder den einsamen Rächer seiner vergewaltigten und ermordeten Familie, mit dem zerknautschten Gesicht einer alten Damenhandtasche und der müden, dumpfen, ausdruckslosen John Wayne-Stimme von Arnold Marquis. Wie alles in dem Film zu dick aufgetragen. Mit ausgelutschten Klischees, die nur noch abends im TV mit süßer Limonade und Salzstangen erträglich sind. Unterlegt mit wabbliger, bemüht „bedrohlicher" Musik von Led Zeppelin-Jimmy Page. Und um dich vorm Einschlafen zu retten, klatschen völlig überdrehte, groteske Mord/Blut/Vergewaltigungsszenen dazwischen. Sex (auf der Leinwand) sieht meistens peinlich aus, und die ekligen Vergewaltigungsszenen wirken eher komisch als erschreckend. Schon weil die Jugend/Asozialen-Bande sich aufführt wie unter Drogen gesetzte Wildschweine, der ich einen schlimmeren Abgang wünsche als das ziemlich billige Tontaubenschießen von Bronson. Der natürlich straffrei ausgeht, und zum nächtlichen Schlußbild hörst du weiter seine Schüsse hallen. Völlig überflüssig, sich (über den Film) Gedanken zu machen. Regisseur Michael Winner gibt die Parole aus: „Je mehr Leute sich aufregen, desto mehr Geld wird der Film einspielen".

Ich hab den Film in einer kostenlosen Vorführung der Zeitschrift „Cinema" gesehen, bei der sich aufgewühlte Gemüter in der anschließenden Diskussion mit einem Diplompsychologen beruhigen konnten, eine Peinlichkeit, die ich mir erspart hab. Leute, die Mumm haben, werden sich wehren: intelligente „Throw it in the ocean"-Selbstjustiz in Heaven 17's Groove Thang. Oder der pazifistische Dustin Hoffman in Peckinpahs „Wer Gewalt sät", der gegen einen brutalen, faschistischen (Dorf-)Clan mit aller Härte zurückschlägt. (Erklärung: Faschisten sind Leute, die sich gegen Schwächere nur mit Gewalt behaupten können.)

Leute, die keinen Mumm haben, werden gegen „Law & Order" lamentieren und nach der Polizei jammern, wenn ihr Auto geklaut ist. „*You're lucky I care for fools like you*" (Human League — „I am the law").

Zuletzt im TV: der smarte und sympathische Minister Matthöfer verteidigt sich mit einer Rotweinattacke gegen einen Wasserpistolenangriff des dummen, verhaschten, fusselbärtigen Kommunarden Fritz Teufel. Mit den Worten „Ich bin ein Arbeiterjunge, ich lasse mir nichts gefallen."

P.S. Ich wünsche D.D., dem verwöhnten bürgerlichen Schnösel, nicht die Diktatur des Proletariats an den Hals. Er würde davon hinweggefegt werden.
P.P.S.: Ich bin ein Arbeiterjunge.

WAS SONST NOCH LÄUFT

Die Frau des Fliegers erblickt ein Nachtgespenst

DIE FRAU DES FLIEGERS von Eric Rohmer. Sie arbeitet tags, er nachts. Witzige Ereignisse um Liebesverlust und Liebesgewinn ... DER STAND DER DINGE. Wim Wenders' Film über seine Erfahrungen mit dem Film ... BUDDY BUDDY. Billy Wilders neueste Komödie mit Walter Matthau und Klaus Kinski in den Hauptrollen ... IST DAS NICHT MEIN LEBEN von John Badham. Ein Film, der die Geschichte eines querschnittgelähmten Bildhauers erzählt und das brisante Thema Sterbehilfe aufgreift ... LOUIS UND SEINE AUSSERIRDISCHEN KOHLKÖPFE von Jean Girault. Eine weitere „unheimliche Begegnung" mit Louis de Funès ... DIE SEHNSUCHT DER VERONIKA VOSS. Rainer Werner Fassbinders neuer Film erzählt von einem der Droge verfallenen ehemaligen UFA-Star. Die Hautprolle erinnert an die Schauspielerin Sybille Schmitz und wird von der aus vielen Zadek-Inszenierungen bekannten Rosel Zech gespielt ... WER SPINNT DENN DA, HERR DOKTOR? Otto Sander, als „Mann im Pyjama" noch bestens im Gedächtnis, spielt in einer weiteren Komödie von Stefan Lukschy und Christian Rateuke einen Mann, der sich in einer Nervenheilanstalt so schrecklich langweilt, daß er beschließt, einen Ausflug in die „normale" Welt zu unternehmen. Überall, wo der Patient von Zimmer 7 auftaucht, löst er eine Kettenreaktion von Katastrophen aus ... CARNEVAL DER GÖTTINNEN von Vera de Figueredo. Einer der erfolgreichsten Streifen der letztjährigen „Hamburger Filmschau" kommt jetzt in die Programmkinos – eine Supershow über den Karneval in Rio ... SEI ZÄRTLICH, PINGUIN. Peter Hajek („Apropos Film") hat seinen ersten Kinofilm über die „weißen Flecken auf der Landkarte der menschlichen Beziehungen" gedreht ... EINE DEUTSCHE REVOLUTION von Helmut Herbst. Der gescheiterte Versuch einer radikalen politischen Erneuerung durch die politische Justiz, Verfolgung, Knechtschaft und Foltermethoden im absolutistischen Polizeistaat Hessen von 1834 und Parallelen bis zu Stammheim ... TAG DER IDIOTEN von Werner Schroeter. Eine 20jährige läßt sich freiwillig in eine Irrenanstalt einweisen. Schroeters „Blick aus dem Weltall auf die Erde" ... DAS LIEBESKONZIL. Ein weiterer Film von Werner Schroeter: Oskar Panizzas „Liebeskonzil" als Theater-Aufzeichnung und eine Rahmenhandlung, die den Dichter und sein Werk vor Gericht stellt ...

"Mensch, hier kannst Du für 3 Mark 10 rund fuffzich tolle Dinger dreh'n!!!"

50g / 3.10

Godewind hat den tierischen darkfired*-taste

* Godewind hat als sattsanfter Halfzware einen schmackigen Anteil 'Darkfired Tobaccos', die nicht einfach an der Luft trocknen, sondern über würzigen Feuern geräuchert werden.

BÜCHER

Genialer Dilettant Frieder Butzmann

Wolfgang Müller (Hrsg.) GENIALE DILLETANTEN

Von Inge Berger

Die berühmten Berliner Dilettanten, Veranstalter von Untergangsshows und Überträger ansteckender Krankheiten wie Malaria und Tödliche Doris – jetzt auch in Buchform. Texte, Fotos, Zeichnungen über Musik, Zeugnisse vergangener Geräusche. Es singen und spielen: Gudrun Gut, Christiane F., Frieder Butzmann, Mutfak, Tabea Blumenschein. Blixa Bargeld und viele andere. Man sollte laut lesen, empfiehlt die „Fuß-Note" der Verleger Heidi und Peter, denn es sei *„keine Schriftsprache, sondern eine Lautsprache und eine Live-Sprache"*. Das kleine Dilettanten-Konzert für die Westentasche, das Buch als Walkman und zum Lärmen daheim – eine nette Idee. Besonders dem Libretto zu Frieder Butzmanns „Establishment" (eine Pop-Show) gelingt es, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Die theoretischen Anstrengungen allerdings, die zum Thema Dilettantismus als neue Kunstform, insbesondere von Herausgeber Wolfgang Müller (Tödliche Doris) unter Zuhilfenahme von Bazon-Brock-Gequase, unternommen werden, sollte man sich nicht zu sehr zu Herzen nehmen. Nicht etwa, ‚weil sie dilettantisch wären, sondern weil sie allzu professionell sind. Gleichgültig, wie ironisiert oder dilettantisiert solche Überlegungen auch vorgebracht werden, sie sind doch immer dazu angetan, nachträglich eine Ideologie zu etablieren. Die Duden-Definition des Dilettanten als „Laie mit fachmännischem Ehrgeiz", die durch Falsch-Schreibung in einen „positiven Wert" verkehrt werden soll, hat eine solche Verkehrung-Erweiterung nicht nötig; dagegen deutet die veränderte Schreibweise „Dilletantismus" an, daß man den Laien zum Fachmann seiner Identität machen will und damit beginnt, eine alte Trennung Kunst/Nichtkunst neu zu stabilisieren. Der Dilettantismus von Gruppen wie Mittagsspause war doch gerade deshalb so brisant, weil bei ihnen technische Inkompetenz mit der Leidenschaft für richtige Rockmusik kollidierte, und nicht etwa das Vorhaben, dilettantische Musik zu machen, ausgeführt wurde.

Merve Verlag, Berlin 1982, DM 10.–

HIGH SOCIETY

Von Kid P.

In der Werbeserie „Warum ich BILD lese" gesteht ein türkischer Gastarbeiter, daß er zuerst nach den Nackt-Mädchen-Fotos schaut. BILD ist das Zentralorgan der sexuell Entrechteten, wenn sie berichtet, wie Lady Di der Busen aus dem Dekollete rutscht, oder Prinzessin Caroline sich barbusig auf einem Bärenfell einem Formel-1-Piloten entgegenstreckt. Tritt die Reichen/Schönen/Erfolgreichen in den Schmutz!

Jetzt kannst du es pur/unverdünnt, glänzend und in Farbe kriegen: „High Society", die deutsche Ausgabe des New Yorker Fotomagazins. Hundert Seiten Fotos von mehr oder weniger berühmten, mehr oder weniger nackten Damen/Weibern des Jet-Sets. Nicht pseudo-intellektuell, mittelmäßig und langweilig wie Penthouse, Playboy usw., die nur stillose Sexattrappen für verklemmte Jungmanager und Reihenhausgigolos sind. Sondern aalglatt/höhnisch/bösartig/zynisch/abgebrüht. Und wenn die Aussage nicht ganz stimmt, wird ein bißchen retuschiert, weil ja doch jeder weiß, daß in der Welt der Reichen/Perversen/Verrückten passiert, woran wir nur im Dunkeln zu denken/träumen wagen.

Der erzieherische Wert von „High Society": hübsche, meist dumme Sternchen sollen dich scharf machen auf die große Welt/den Aufstieg und den Sex, und die Peinlichkeit der Fotos geben dir das schlechte Gewissen. Ständig quellen Brüste aus Dekolletés, drücken sich Brustwarzen durch dünnen Stoff, fehlen Höschen. Und als zusätzliche Ohrfeige Bildunterschriften wie „Offener als je zuvor", „So was sehen wir gerne", „Der Eisberg Ekberg schmolz sichtlich auseinander" und über ein eher müdes Queen Elizabeth-Foto „... erfaßte ein Windstoß ihr Kleid und entblößte den königlichen Slip. Wie uns das peinlich ist, Majestät!"

Und Stars, die sich heute zugeknöpft geben, werden brutal erinnert, wie billig und dreckig sie sich verkauft haben: Jacqueline Bisset, Victoria Principal, Barbra Streisand, auf primitiven, schmierigen Fotos. Und wenn du selbstzufrieden darüber grinst, mußt du dir von der klugen Angie Dickinson sagen lassen: „Es ist auf jeden Fall besser, nackt zu sein als arbeitslos." Und besser, seinen Körper als seine Seele zu verkaufen.

Und einige Frauen bewahren dabei ihre Schönheit und Würde: Catherine Deneuve, Laura Antonelli z.B. Du kriegst also die Gesellschaftskritik und den Sex. Wenn auch ohne Nacktfotos der Männlich-Mächtigen der Welt (um die WAHRE GRÖSSE von Reagan und Breschnew zu vergleichen). In jedem Fall aber ein großes existenzialistisches Kunstwerk.

High Society, Nr. 1, Jan-März 82, 6 DM. Prestige-Verlag, München.

Thomas Daum DIE 2. KULTUR Helmut Salzinger ROCK POWER

Von Diedrich Diederichsen

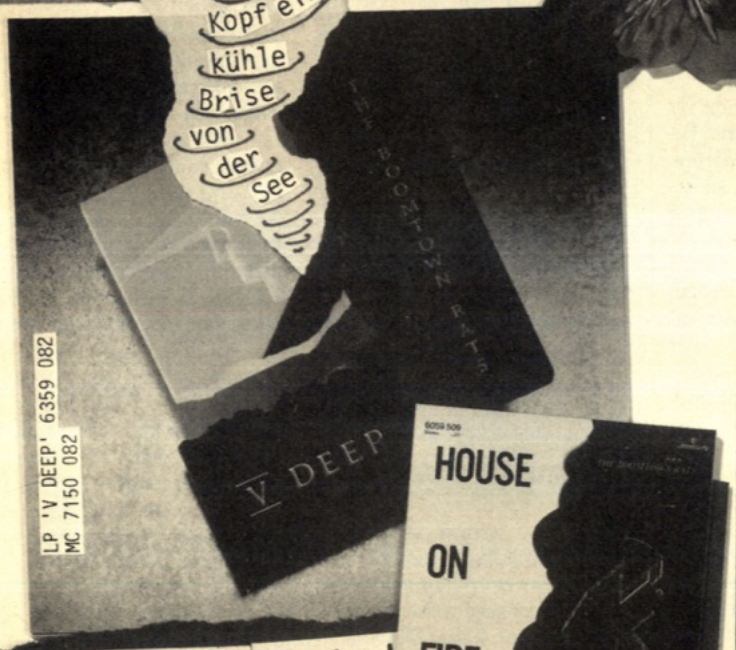
Zwei Bücher, eine Wiederveröffentlichung und eine retrospektive Untersuchung, die einen Abschnitt subkultureller Geschichte zusammenfassen. Während Thomas Daum die zweite Kultur über eine Geschichte der alternativen Underground- und Kleinverlag-Literatur zu fassen versucht, denkt Salzinger über Musik nach, bzw. führt exemplarisch das Denken anderer vor.

Daum schreibt, wenig wertend und ohne eine allzu deutliche eigene Haltung eine Bestandaufnahme der Underground-Literatur der späten Sechziger und der Siebziger, incl. Vorläufer, kulturelles Umfeld etc., die recht umfassend alles registriert, was in diesen Bereichen geschehen ist. Er befleißigt sich einer akademischen, liberalen Sprache und Betrachtungsweise, die, wie Literaturwissenschaftler das nun mal tun, Perioden, Bewegungen, Einflüsse und deren kausale Beziehungen registriert. Für eine Beschäftigung mit diesem Thema liefert Daum alle wichtigen Materialien und viel Illustrationen. Was mich stört, ist die Abwesenheit der jüngeren Vergangenheit (ab 76 mindestens) und der damit verbundenen Umwälzung der zweiten Kultur durch eine nachgewachsene Generation. Aus diesem Zusammenhang müßte eigentlich eine Geschichte der Subkultur immer auch beschrieben werden als eine Geschichte des Scheiterns: wie aus berechtigter Abneigung gegen einen Anfang der Siebziger stark verbreiteten Vulgärmarxismus hochgradig miefige, bürgerliche Innerlichkeit, spießige „Ganzheits"-Ideologien entstehen – man kann es diesem Buch entnehmen. Das Elend der ewigen Wiederholung von dem, was man für Surrealismus, Dadaismus oder Cut-Up hält – es durchzieht dieses Buch bis hin zu den Anzeigen auf den letzten Seiten. Doch nach einem Wort der Auseinandersetzung mit diesem Gedankengut sucht man vergebens.

Wenn man schon referiert, daß etwa ein Dieter Duhm (einer von denen die von „Kopf und Bauch" reden) in seinem Denken *„auf moderne Physik, auf die*

APRIL·NEWS

Während die Füße im wilden Rhythmus qualmen, weht Dir durch den Kopf eine kühle Brise von der See



LP 'V DEEP' 6359 082
MC 7150 082

Fetz mit den 'Rats'

BOOMTOWN RATS - DIE ÜBERRASCHER

Single 6059 509
(Auch als Maxi-Single im Special- 'Dub-Mix' von Denis Bovell)
Maxi 6400 569

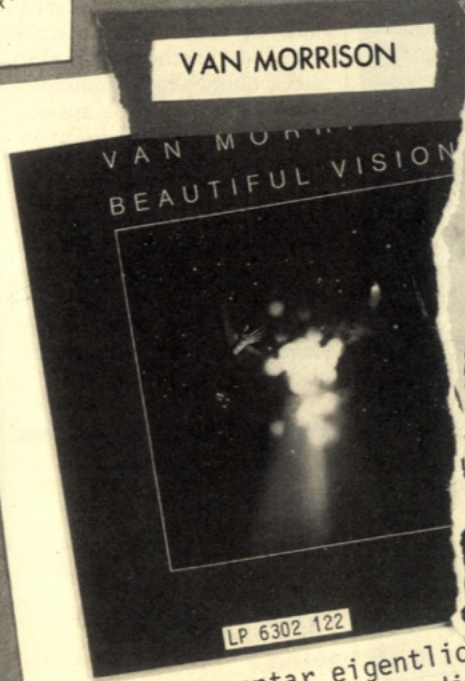
'Englischer Top-Disco-Hit'

Single 'POISON ARROW' 6059 500

Jawoll-Single 'TAXI'

Einsteigen-Abfahren!

VAN MORRISON

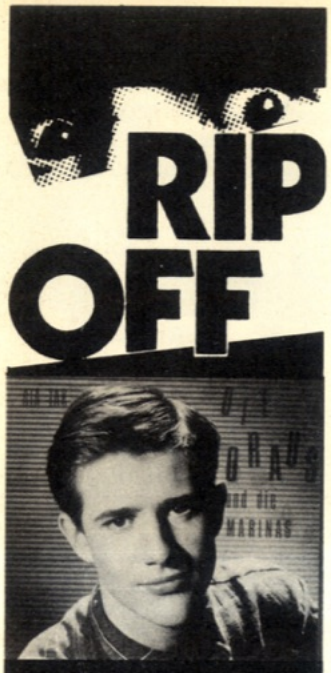


LP 6302 122

Kommentar eigentlich überflüssig. Seinen Fans genügt die Ankündigung. !!!!

APRIL
SONNABEND
3

ESSEN
GRUGAHALLE
'ROCKPALAST'



LP-NEUHEITEN:
A. DORAU & MARINAS 16,-
KOSMONAUTENTRAUM 16,-
MEKANIK DESTR. KO. 16,-
FREIW. SELBSTKONTR. 16,-
ANDY GIORBINO 16,-
XAO SEFFSCHEQUE 16,-
ja-nein-vielleicht
VORGRUPPE zweite LP 16,-
DER MODERNE MAN 3. LP 16,-
NASMAK holländ. 16,-
ALU neue live LP 16,-
BONGOS / 23 SKIDOO je 14,-
CHROME blood 17,-
THROBB. GRISTLE-BOX
MAXI-SINGLES:
PENSION STAMMHEIM 14,-
DIE UNBEKANNTEN 12,-
ZUSATZZAHL zufall 12,-
BLENDAXX endlich 12,-
MALARIA emotion 12,-
AQUAPLANING in venedig 12,-
BUSH TETRAS rituals 12,-
PERRY HAINES funk 12,-
TUXEDOMOON ninotchka 12,-
ABM neue zeiten 12,-
SINGLES:
TI-THO traumtänzer 6,-
HIRNHEIMER fortschr. 6,-
STEF PETTICOAT / CRASH 6,-
KOSMONAUTENTRAUM 2. 6,-
JA JA JA katzrap 6,-
TRÜMMERFRAUEN 6,-
SPLITTER privatkabine 6,-
CHRON GEN 6,-
++++
GUTER ABZUG! fotodokumt. neue deutsche musik 30,-

+ das gesamte programm unabhängiger labels:
gegen rückporto vollständig KATALOG ANFORDERN !

KOSMONAUTENTRAUM

sonderkonditionen für groß- und einzelhändler!
RIP OFF VERTRIEB
Rambachstr. 13, 2 Hamburg 11
Tel. 040 - 31 38 46

Archetypen C.G. Jungs, auf Zen, Yoga, Karate, auf Drogenerfahrung und Psychose, auf die Parapsychologie und auf Religionen (...) rekurriert", dann sollte man auch erwähnen, daß einer, der so denkt, geistig nicht nur etwas hinter dem Mond lebt, sondern eher zum Kaffeekränzchen anthroposophierender Rentnerinnen gehört. Peinlich ist es, diesem Duhm auch noch als Verdienst anzurechnen, daß er *„Begriffe wie 'Leben', 'Liebe', 'Schönheit', 'Würde', 'Ehrfurcht', 'Hoffnung', vielleicht auch 'Glaube' (....) ins Bewußtsein zurückholt."* Denn Begriffe werden nicht *„durch die bürgerliche Kultur pervertiert"*, sie haben einer bestimmten Kultur (die bestimmt nicht bürgerlicher ist als die, die ihre Begriffe restaurieren wollen) zugehörige Bedeutungen. Die Idee von einer ursprünglichen Unschuld der Wörter ist nachgerade absurd.

Trotz solcher Dinge eine gute Materialsammlung, empfehlenswert.

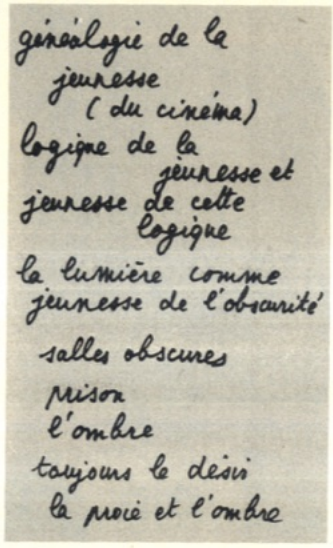
Salzingers Buch, das Rowohlt unverändert wiederveröffentlicht, ist ein ungemein anregendes Dokument theoretischer Auseinandersetzung innerhalb der frühen Hippie/Alternativ-Szene um Musik und mehr, das schon die Keime der Degeneration in sich birgt. Als Teenager habe ich dieses Buch mehrfach verschlungen und auch viele seiner Fehler geteilt. Die Methode, Dokumente ohne Quellenangaben organsiert nebeneinander bestehen zu lassen, verleiht „Rock Power" die Frische und Großzügigkeit, ohne Nörgeleien auskommen zu können. Der Autor verschwindet hinter den Fragmenten, die für sich selbst sprechen, über Bewußtseins- und Gedankenformation Auskunft geben, ohne ihre „Message" zu überhöhen. Ein Buch, das in seiner Methode seiner Zeit weit voraus war.

Daum, New Lit Verlag, Mainz/Salzinger, Rowohlt, Hamburg.

Jean-Luc Godard
EINFÜHRUNG IN EINE WAHRE GESCHICHTE DES KINOS
LIEBE ARBEIT KINO

Von Inge Berger

Zwar ist mir, die ich nicht am Puls der Zeit hänge, entgangen, daß vor „Rette sich wer kann (Das Leben)" zehn Jahre lang nichts von Jean-Luc Godard zu hören gewesen war, wie sämtliche Großkritiker einmütig tönen, dennoch war mir dieser Film als etwas Außergewöhnliches aufgefallen, und so freute ich mich, als zur gleichen Zeit auch zwei Bücher von Godard erschienen.


généalogie de la jeunesse (du cinéma)
logique de la jeunesse et jeunesse de cette logique
la lumière comme jeunesse de l'obscurité
salles obscures
prison
l'ombre
toujours le désir
la proie et l'ombre

Das erste weigert sich allerdings hartnäckig, einfach ein Buch zu sein: es ist die geschriebene Spur einer gesprochenen Einführung in eine wahre Geschichte des Kinos, die aus Bildern und Tönen hätte gemacht sein sollen, wenn nicht das Geld ausgegangen wäre. Man lasse sich also nicht täuschen: die Einführung partizipiert nicht an der Wahrheit einer gefilmten Geschichte des Kinos, vielmehr produziert sie ihre eigene Wahrheit, die sich ungefähr so ausnimmt wie oben angedeutet. Der Text ist Ausdruck eines doppelten Bedauerns: über die Unmöglichkeit, das Bedauern über die Unmöglichkeit, Filmgeschichte zu machen, in Bildern zeigen zu können. Eine wahre Geschichte des Kinos könnte nach Godard weder geschrieben werden noch könnte man sie gemäß der Linearität der Chronologie oder der Entwicklung von Genres, Thematiken und Stilen abbilden. Sie müßte erst sichtbar gemacht, Experimente mit dem überlieferten Bild-und-Ton-Material erforscht werden: *„Man müßte ein Stück Film zeigen. Dafür müßte man es zunächst finden, und man müßte auch schon die Suche nach diesem Stück Film zeigen, mengenweise kleine Stücke vorführen und erzählen, wie man sie gefunden hat, sagen: In der Richtung haben wir gesucht ..., und dann plötzlich gemeinsam mit Ihnen und vor Ihnen, wie bei einem Experiment, feststellen, daß es das kleine Stück ist, das interessiert, und es dann zu einem anderen in Beziehung setzen und so ein Stück Geschichte daraus machen."*

Siebenmal ist Godard nach Kanada gereist, um mit Studenten des „Conservatoire d'Art Cinematographique" in Montreal das Drehbuch für eine solche Filmgeschichte zu erarbeiten. Den sieben Reisen entsprechen die sieben Kapitel des Buches, denen jeweils die Titel der Filme vorangestellt sind, die damals verglichen wurden. Je drei oder vier Werke alter Meister von Louis Feuillade bis Martin Scorsese und eines von Godard; wer die Filme kennt und ein gutes Gedächtnis hat, kann versuchen, sich das Vergleichen vorzustellen. Die Kommentare Godards überliefert uns der Text verbunden zu einem fragmentarischen Monolog, einer über 300 Seiten starken Antwort auf Fragen der kanadischen Filmstudenten, von denen nur mehr die Unterbrechungen der Rede zeugen. Das Buch verzichtet auf jegliche Aufschlüsselungsinstrumentarien wie Register oder Filmographie, anders als die übliche Filmliteratur verweigert es sich einer bloß nachschlagenden Lektüre: Stattdessen sollte man es aufgeschlagen liegen lassen, es wie ein fortlaufendes Gespräch betrachten, in das man sich hin und wieder einschalten kann.

Das zweite Godard-Buch ist eines von den handlichen kleinen Büchern des Merve-Verlags, jenen „schlechten und billigen Büchern", wie sie von ihren Verlegern Heidi und Peter genannt werden. Sie eignen sich wunderbar zum Mit-sich-herumtragen, denn sie passen wirklich in jede Jacken- oder Manteltasche. „Liebe Arbeit Kino" handelt ausschließlich von „Rette sich wer kann (Das Leben)", der in Montreal noch nicht dabei sein konnte: Drehbuchkonzepte, Briefe an den Förderungsausschuß, Interviews mit Godard und mit seinen zwei Kameramännern, die von ihren Schwierigkeiten, sich auf Godards Wunsch bei der Arbeit zu streiten, erzählen, außerdem ein Daumenkino vom Unfall Paul Godards (Jaques Dutronc) und eine amüsante Interpretation des Meve-Autors Lothar Kurzawa.

„Einführung in eine wahre Geschichte des Kinos" übersetzt von Frieda Grafe und Enno Patalas (!), Carl Hanser Verlag, München 1981, DM 34.–

„Liebe Arbeit Kino" Merve Verlag, Berlin 1981,DM 10.–.

Die neue Maxell UD.

Jetzt im 4er-Pack –

zum Probier-Preis!

Noch mehr Sound für weniger Geld – heißt es jetzt bei Maxell. Also schnell zu Eurem Händler, ehe die einmalig günstigen 4er-Packs mit der neuen UD (60 oder 90 Minuten) vergriffen sind! Denn Probieren geht über Studieren …
Mit der neuen Maxell UD holt Ihr das Letzte aus Euren Recordern und Cassetten-Decks. Denn sie bringt bis zu 2 dB mehr Power im Mittel- und Hochtonbereich. Eure Lieblingsmusik kommt so klar und sauber 'rüber wie noch nie. Und das neue robuste Cassettengehäuse macht jeden Spaß mit – ohne Verklemmen oder Bandsalat.
(Habt Ihr schon Euren Fragebogen für den UD-Test ausgefüllt? Einsendeschluß ist der 30. 4. Ihr wißt ja: Jeder UD-Tester bekommt als Extra-Belohnung das schicke Maxell-T-Shirt.)

maxell®

ROCK OVER TO MAXELL

harman deutschland GmbH
Hünderstr. 1
7100 Heilbronn
Tel.: 0 71 31/4 80-1

Hantor
Scheringgasse 3
A-1147 Wien
Tel.: 02 22/97 26 28

Musica AG
Rämistr. 42
CH-8024 Zürich 1
Tel.: 01/2 52 49 52

Maxell Europe GmbH,
Düsseldorf

PLATTEN

M.E.S – Der hippe Priester in der Hölle

Foto: Uta Henkel

The Fall
HEX ENDUCTION HOUR
Teldec 6.25042
LIVE IN LONDON 1980
Chaos Tapes Live 006

Von Diedrich Diederichsen

„Insuitable for Romantics", warnt die Werbung, aber sie verspricht auch *„chummy lifestyle tips"*. Wir hören von *„Kieferknochen und dem Luftgewehr"*, vom *„Hip-Priester"* und vom *„Vater des Redakteurs eines Pseudo-Magazins"*. *„Bist du immer noch auf der Suche nach dem* einen wahren Satz? *Dann brauchst du immer noch die HEXAN-Schule. Lay Down Your Weary Trend Now! Und so wird's gemacht!"*

HEX ENDUCTION HOUR, die neue Fall-LP, ist wirklich fast eine Stunde lang und hat doch noch nicht genug Platz für den wichtigsten und klugsten Verrückten, den die heutige Pop-Welt hat. Mark E. Smith, Nietzsche-Verehrer und Anwalt des nordbritischen Proletariats („The North Will Rise Again") rapt sich mit seinem extrem kultivierten Manchester-Akzent wieder durch endlose Beschimpfungen, Erörterungen und Abgrenzungen von allem und jedem. Er erschließt seiner „Pink Prole-Effect/Prole Art Threat/Roman Totale/J. Temperance"-Privat-Mythologie neue Bereiche. Der „Hip Priest" ist dabei eine entscheidende Figur, aber ebenso die Frage „Who Makes The Nazis?", die der Oi!-Sympathisant Smith stellt.

Die gegenwärtige Fall-Besetzung, mit zwei Schlagzeugern, ist die bislang langlebigste und wohl auch die erste, die in dieser langen Zeit eine musikalische Antwort auf Smith gefunden hat, die über das Velvet Underground-mäßige Unterstützen des Textes durch leidenschaftlich gespielte Monoton-Kürzel und/oder lärmige Improvisationen hinausgeht. Gemeinsam mit Produzent Richard Mazda, der es verstanden hat, die unkonventionellen Stärken der Band herauszukitzeln und die ganze Breite von Smith's musikalischen Visionen zu verstehen und im Studio umzusetzen, ist eine Platte entstanden, die die stilistische Vielfalt in Mark Smith's Kopf musikalisch objektiviert. In „Iceland" kommt er seinen Idolen von der Third Ear Band nahe, in dem endlosen intensiven „And This Day" dem verehrten Captain Beefheart. Dazu kommt noch bereits live erprobtes Fall-Material, wie eben „Hip Priest" „Jawbone And The Air Rifle" oder „Classical". Alles zusammen gibt eine fast hundertprozentige Realisierung der Talente von Englands derzeit bester Rock-Band. Was will man mehr?

Wer noch mehr will, besorge sich schnell (die Auflage ist limitiert) über Zensor, DRP oder IMS die Live-Cassette mit Aufnahmen von 1980, die alle Fall-Hits („English Scheme", „Jawbone", „New Face In Hell", „Container Drivers", „Spectre Versus Rector" u.v.a.) in konzentrierten Versionen bringt. Dazu erleben wir Smith als begnadeten Entertainer und Publikumsbeschimpfer *(„All those speed-psychos from 78, the ones that haven't gone to Adam & the Ants, ha, ha, ha!"*) und Text-Improvisator und eine Band, die so together ist, wie sie's in der Phase nicht bei jedem Konzert war. Weder GROTESQUE (AFTER THE GRAMME), noch SLATES, die hier 80 % des Materials stellen, waren zu dem Zeitpunkt erschienen, und man bekommt die Gelegenheit, genauer in Entwicklungen von Fall-Songs Einblick zu nehmen.

Und alle, die diese Cassette nicht mehr kriegen, können sich mit einem Live-Mitschnitt von 81 aus den USA trösten, der demnächst auf Vinyl erscheinen wird. Und natürlich wieder eine ganz andere Fall zeigen wird. Zahl deine Miete und verlasse die Hauptstadt!

Van Morrison
BEAUTIFUL VISION
Phonogram 6302 122

Von Jörg Gülden

Vor zig Jahren stand im englischen „Zig Zag" mal ein Satz, der lautete ungefähr so: *„Wer Van Morrison nicht mag, der muß auf einem anderen Planeten leben."* Und an diesen wahren Worten hat sich bis heute nichts geändert. Geändert hat sich allenfalls Van Morrison selbst; vom knallharten Rocker aus den Them-Tagen zu einem tiefreligiösen Einsiedler, der für das ganze Musikbusiness nichts übrig hat: keine Skandale, keine Affären, keine Schlagzeilen, noch nicht einmal Interviews. Nur Platten, sehr gute Platten, eine wie die andere.

Und wieder einmal sitzt man vor den Boxen und staunt, mit welcher Leichtigkeit dieser Mann europäische (genauer gesagt keltische) und asiatische Einflüsse miteinander zu verquicken versteht, wie er z.B. auf „Celtic Ray" und „Northern Muse" gaelische Flöten einsetzt und dann wieder eine einsame Trompete — Mark Isham — in den Gesamtsound integriert („Dweller On The Threshold", „Beautiful Vision" oder „She Gives Me Religion").

Überhaupt seine Begleitmusiker. Die spielen durchweg so unauffällig, als wären sie gar nicht vorhanden, andererseits aber geben sie Morrisons Stücken einen ungeheuren emotionalen Druck und lassen diese unnachahmliche Stimme wie das einzige Leadinstrument klingen.

Eine Platte wie aus einem Guß, und wer's unbedingt wissen will, „Cleaning Windows", ein lockerer Shuffle, ist mein Lieblingsstück, mir gefällt die zweite Seite noch besser als die erste, und mich ärgert schrecklich, daß mal wieder keine Texte abgedruckt sind.

Sonst noch Fragen? Keine? Gut, dann gehet hin und lauschet Van The Man, einem der wenigen Musiker, der wirklich allen noch etwas zu sagen hat.

Haircut One Hundred
PELICAN WEST
Ariola 204 521

Von Ewald Braunsteiner

Haircut One Hundred machen enorm stromlinienförmige, erzkommerzielle und sehr schöne Pop-Musik. Wenn man bei „Favourite Shirts" noch denken mochte, lediglich einer weiteren Brit-Funk-Combo zuzuhören, so zeigte schon „Love Plus One", daß sie einiges mehr zu bieten haben. Haircut One Hundred ist die Band eines Mannes, des Sängers und Komponisten Nick Heyward, der als Gitarrist auch noch das wichtigste Instrument spielt (und eine verblüffende Ähnlichkeit mit Timo Blunck aufweist). Als Sänger ist er auf die Dauer ein ganz klein bißchen nervend, als Gitarrist ist er solide, neigt allerdings häufig zu Funk-Klischees, aber als Autor ist er Spitze. Bekanntlich werden junge Leute im Frühling leicht gefühlvoll. Dazu hat ihnen Nick Heyward einen Soundtrack maßgeschneidert. PELICAN WEST enthält ein Dutzend Songs, von denen jeder einzelne eine private Schönwetter-Hymne werden könnte. Der Titel „Fantastic Day" träfe für jedes Stück zu. Die luftige Produktion von Bob Sargeant und die äußerst geschmackvoll von Saxofonist Phil Smith arrangierten Bläsersätze verfehlen ihre Wirkung nicht.

Eine schöne Pop-Tradition wieder aufnehmend, die alte Meister wie Al Kooper und Todd Rundgren bis zur Perfektion getrieben haben, ist PELICAN WEST voll mit Gags, guten Gags: lustigen Fill-Ins, kurzen musikalischen Zitaten, Kleinstparodien, Telefongesprächen und in „Love's Got Me In Triangles" bekennt ein Helmut Langweilig während eines Breaks: „Nein, Freunde hab' ich nicht." Was nach Orange Juice's LP-Meisterwerk erst nur eine Ahnung war, wird durch PELICAN WEST süße Gewißheit: Es wird wieder Frühling.

P.S.: Übrigens sind Haircut 100 so fotogen, daß sie eigentlich DAF, Soft Cell etc. in Kürze aus der „Bravo" herausgeblasen haben müßten.

Mau Mau
KRAFT
Polydor 2372 107
The Wirtschaftswunder
Polydor 2373 110

Von Tina Hohl

Mau Mau ist die Gruppe um ein ex-DAF- (Wolfgang Spelmanns) und ein ex-DAF- und ex-Fehlfarben-Mitglied (Michael Kemner). Anklänge an beide Gruppen gibt es auf dieser Platte mehrfach, gesanglich und z.T. textlich an DAF, musikalisch an Fehlfarben (vor allem die Gitarre). Daß das Zitieren eine völlig legitime Kunst ist, ist im dBs-Artikel nachzulesen. Witzig ist zum Beispiel das „Bye Bye Love"-Zitat in „Rhythmus der Trommel". Der Unsitte, DAF zu zitieren, kopieren, parodieren (hier auf unangenehmste Weise vertreten durch *„Alles was ich hab, geb ich für dich her — bitte tu mir weh."* „Alles Lüge") sollte allerdings endlich Einhalt geboten werden. Die Musik ist, vor allem in den Instrumental- und Dub-Stücken, beschwingt bis spritzig. Hin und wieder singt eine Frau, leider etwas farblos, und Jaki Liebezeits Trompeten-Parts sind die Glanzpunkte der LP. Aber in imperativer Weise über/für die ach so desolate Jugend zu singen (*„Treib dich nicht herum, dreh dich bloß nicht um, du hast*

nur eins im Sinn: du weißt nicht wohin. Immer gradeaus, sonst kommst du nicht raus." — Wo denn raus?), erscheint mittlerweile doch etwas unangebracht.

Da grins' ich doch lieber über Wirtschaftswunder: „*Junge Leute ziehen lange Hosen an, weil man darin so lässig gehen kann.*" Eine herrliche Platte, in ihrer Stilvielfalt etwa vergleichbar mit Blondies AUTOAMERICAN: von der neuesten Jazz-Funk-Mode á la Popgroup-Ableger über Latinorhythmen, Türkengesang zu Buschtrommeln bis zum Barschlager ist wirklich alles vertreten. „Erste Hilfe" ist ein hundertprozentiges Devo-Stück aus ihrer guten Zeit, und einmal klingt Angelo verblüffend wie Freddie Mercury („Big Man"). Angelo ist sowieso super mit seinem unverfrorenen Sprachengewirr, seiner Stimmgewalt und dem naiven Nachdruck, mit dem er Texte wie „*Ich habe mir ein Auto gekauft — und ich habe es kaputtgefahren!*" deklamiert. Kein einziges unhörbares Stück ist auf dieser Platte, wie noch auf SALMOBRAY z.B. „XY-Nein danke" oder „Night Is The Time For Sleep" (wobei „unhörbar" keineswegs mit „schlecht" gleichzusetzen ist), fast alles sind Hits. Glückwunsch!

Die Krupps VOLLE KRAFT VORAUS! WEA 58 463

Von Michael O. R. Kröher

Zugegeben, meine Erwartungen waren hoch: nach Male, Vorsprung, dem Deutschland-Terzett, der DAF, den Lemmingen, Blässe und wie die vielen Projekte noch alle heißen, bei denen die einzelnen Musiker der Krupps mitgemacht haben. Vielleicht zu hoch, denn VOLLE KRAFT VORAUS, das erste richtige Album, das die Krupps nach ihrer STAHLWERKSYNFONIE und der „Wahre Arbeit"-Maxi gemacht haben, ist zwar rundum zufriedenstellend, aber so richtig begeistern kann ich mich nicht dafür.

VOLLE KRAFT VORAUS ist ein überaus logischer Schritt für die Düsseldorfer Szene. Das erste funktionsfähige Kombinat der beiden ganz großen Lokalmatadoren, eine Kreuzung aus Kraftwerk und der DAF. Von letzteren haben die Krupps die sich ständig wiederholenden Sequencer-Figuren samt dem Disco-Beat übernommen und darüber einsilbige Textzeilen gelegt („Lärm macht Spaß!"), von ersteren die komplizierten Klangverschiebungen und die maschinell-metallischen Syncussions (also elektronische Percussions). Jürgen Engler hat das Gitarrespielen ganz aufgegeben („Die Gitarre ist ein unzeitgemäßes Instrument"), Bernward Malakas ehemals so dröhnender Baß ist irgendwie ganz nach hinten weggerutscht, so klingen alle Instrumente ungeheuer synthetisch, maschinell. So ästhetisch wie das Klappern eines Strickautomaten oder das Rumoren eines Teigrührers.

Selbstverständlich ist das alles handwerklich einwandfrei umgesetzt und akkurat eingespielt, aber wenn Jürgen Engler singt: „*Genießt eure Sünden im Rhythmus der Maschinen! Pure Freude ohne Last, Leben voller Tanz und Lust!*", dann klingt das schon so unecht und aufgesetzt, wie wenn Uli Deuker stöhnt „Sex in der Wüste".

Und noch was: wie lange und wie häufig hören wir uns noch die Befehle von der Bühne an? („*Schau auf deine Hände, erkenne deine Kraft!*", „*Legt euch ins Zeug!*" oder „*Stärke meine Glieder!*"). Ein Commander Gabi reicht!

VOLLE KRAFT VORAUS ist grundsätzlich optimistisch, ohne schönzumalen, es gibt Kraft, ohne zu dopen. Das ist toll. Außerdem bin ich mir sicher, daß mir viele Stücke wesentlich besser gefallen, wenn ich sie ein paar Mal im Raumsound einer Discothek gehört habe. Vor allem das Stahlofon und Tina Schneckenburgers Schnörkel machen Lust auf mehr. Vielleicht nützt es ja, wenn sich die Krupps in Zukunft selbst beim Wort nehmen: Legt euch ins Zeug, erkennt eure Kraft!

Black Uhuru TEAR IT UP Ariola 204 367

Sugar Minott GOOD THING GOING RCA PL 25382

Eek-a-Mouse WA-DO-DEM Greensleeves GREL 31/Bellaphon-Import

PRINCE JAMMY DESTROYS THE INVADERS Greensleeves GREL 29/Bellaphon-Import

Von Klaus Frederking

Mußte das denn sein? Die Live-LP zur Rockpalast-Supershow — das vermeintlich unvermeidliche Zugeständnis an die Kaufgewohnheiten der Fanmassen? JA-Reggae ist nun mal keine Live-Musik, der Versuch, die Originale der Studio-LP's zu kopieren, muß notwendig scheitern (Ausnahme: Marleys 1. Live-LP). Lediglich auf „Sinsemilla" passiert hier etwas Interessantes, aber die Aufnahmequalität ist so schlecht, der Sound so breiig, als ob sich jemand mit einem Uher in die hinteren Reihen gestellt hätte. Sechs der acht Titel stammen übrigens vom besten Album der Gruppe, SHOWCASE (hier unter dem Namen BLACK UHURU erhältlich).

„Good Thing Going" war der Sommer-Reggae-Tanz-Hit des letzten Jahres, und einige Stücke auf die-

the WIRTSCHAFTSWUNDER

LP 2372 110 MC 3151 110

zweite LP

Konzerte

31.3. **Koblenz** / Kulturfabrik
1.4. **Aachen** / Audi Max
2.4. **Düsseldorf** / Mensa
3.4. **Köln** / Stollwerck
4.4. **Wiesbaden** / Wartburg
5.4. **Mannheim** / Alte Feuerwache
6.4. **Stuttgart** / Mausefalle
7.4. **München** / Alabama Halle
8.4. **Regensburg** / Augustensaal
9.4. **Wien** / U 4
10.4. **Wien** / U 4
11.4. **Linz**
13.4. **Nürnberg** / Rührer Saal
14.4. **Berlin** / Esso 36
15.4. **Hamburg** / Markthalle
16.4. **Gelsenkirchen** / Pappschachtel
17.4. **Dortmund** / Rotation
18.4. **Bremen** / Aladin
23.4. **Osnabrück** / Hyde Park
24.4. **Münster** / Jovel Cinema

Polydor
ZORRO

Soundtrack zum ZDF-Fernsehspiel
›Tscherwonez‹
6.4.'82, 22.05 Uhr

Die Musik aus Deutschland

Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH
Hohe Bleichen 14–16 · 2000 Hamburg 36

DIE DINGE SEHEN WIE SIE SIND

Mit 17 hält man Sicherheit für spießig.

Als Jugendlicher kann man kaum erwarten, endlich erwachsen zu werden und sein eigenes Leben zu leben. Nur, leben wie die Erwachsenen – mit allen Pflichten und Verpflichtungen – möchten die wenigsten. Wer aber unabhängig werden will, muß auch rechtzeitig etwas dafür tun. Denn schließlich wird man mit 18 nicht nur volljährig, sondern auch voll verantwortlich – ob man will oder nicht.

Mit der Vereinigten auf eigenen Füßen stehen.

Weil der Alltag auch für junge Leute voller Gefahren steckt, brauchen Sie ein gewisses Maß an Sicherheit. Ein »Sicherheitspaket«, das Sie ausreichend schützt, aber nicht zuviel kostet: die »Junge Sicherheit« der Vereinigten.

Wozu die »Junge Sicherheit« der Vereinigten gut ist:

Bei einem Fahrrad- oder Mofa-Unfall beispielsweise schützt die »Junge Sicherheit« vor Ansprüchen, die andere stellen (Reparaturkosten, Arzthonorare usw.).
Bei einem Unfall mit bleibendem Körperschaden zahlt die Vereinigte Aachen-Berlinische Versicherung AG eine Entschädigung. (Diese Absicherung ist ganz besonders wichtig, da Sie gesetzlich nur während der Arbeitszeit und auf dem Weg von und zur Arbeitsstätte gegen Unfall versichert sind).
Bei einer eigenen Wohnung brauchen Sie die »Junge Sicherheit« erst recht. Sie ersetzt Ihnen Schäden, die durch Feuer, Leitungswasser, Sturm, Einbruchdiebstahl und Beraubung entstehen sowie Glasbruch.
Natürlich wird die »Junge Sicherheit« ganz auf Ihre Wünsche abgestimmt. Sie kann z. B. Ihr erstes eigenes Auto schützen, eine wertvolle Fotoausrüstung sichern oder das eigene Surfbrett.
Wir haben für jedes Versicherungsproblem eine Lösung – informieren Sie sich einfach mal.

WIR BRINGEN IHNEN SICHERHEIT NÄHER

Durch ein individuelles Angebot für Kranken-, Lebens- und Sachversicherungen. Wann und wo immer Sie wollen. Mit unseren mehr als 70 Bezirksdirektionen und über 20.000 Mitarbeitern sind wir immer in Ihrer Nähe.

IHRE VEREINIGTE

Vereinigte Versicherungsgruppe
Vereinigte Aachen-Berlinische · Vereinigte Eos-Isar
Vereinigte Kranken · Saar-Rhein

WIR BRINGEN IHNEN SICHERHEIT NÄHER

Deshalb verlost die Vereinigte jetzt
6 Markenfahrräder mit Sicherheitsausrüstung

Einfach den Coupon einsenden und Sie nehmen an der Verlosung von 6 Markenfahrrädern mit Sicherheitsausrüstung teil. Einsendeschluß ist der 2. 5. 1982 (der Rechtsweg ist ausgeschlossen).

☐ Bitte schicken Sie mir unverbindlich und kostenlos Informationsmaterial
☐ Ich wünsche gleich eine unverbindliche Beratung
☐ Ich möchte nur an der Verlosung teilnehmen

Name _____ Alter _____
Vorname _____
Straße _____
PLZ/Ort _____
Tel. _____

Coupon einsenden an:
Vereinigte Versicherungsgruppe
Informationszentrale S3So
Postfach 20 25 22
8000 München 2

sergleichnamigen LP können da durchaus mithalten. Ein für *Lovers Rock*-Maßstäbe recht vielseitiges Album, aber alles in allem für meinen Geschmack eine Idee zu seicht, und die Synthis sind auch zu kitschig. Bei Sugar's *crooning* kommen mir dennoch wirklich die Tränen. Der Mann schafft sich, *and all the girls go deep-de-deep* ...

Ich halt's dann doch lieber mit dem großen Sommerhit des letzten Jahres in Jamaika: Die traurige Romanze von Eek-a-Mouse („Huch, ne Maus!") mit seinem „Virgin Girl", das er ins Einkaufszentrum ausführt, und die Leute gucken alle, weil er so groß und sie so klein ist. Er hat eine reizvoll-kindliche flache Stimme, intoniert wie ein DJ, aber es sind regelrechte *roots*-Schlager. Heintje meets Roots Radics. Ich find's süß. Außerdem ist die Platte sehr abwechslungsreich, was mich überrascht bei solch einem Neuling, und einige der *ridims* (wieder von Junjo Lawes produziert und von Scientist abgemischt) sind superb.

Vor zwei Jahren stieg Scientist zum großen Showdown gegen Prince Jammy in den Ring, den damaligen König *at the controls*, und schlug ihn klar nach Punkten. Mittlerweile hat Jammy fleißig trainiert, ist besser geworden, aber besonders die Schläge in Schulter- und Kopfhöhe kommen doch immer noch etwas leicht berechenbar. Überhaupt ist das Schlagrepertoire immer noch nicht so vielseitig wie das von Scientist, so daß beim ersten Hören leichte Langeweile aufkam. Jedoch sind *drum and bass* äußerst solide, und jetzt gefällt mir die Platte auch schon wesentlich besser als King Tubby's Begegnung mit Roots Radics (DANGEROUS DUB), aber nur für die, die sich das Dokument der letzten Sparringsübungen von Scientist schon gekauft haben.

Mickey Jupp
SOME PEOPLE CAN'T DANCE
Teldec LLP 5148

Von Bernd Matheja

Nach dem dürftigen LONG DISTANCE ROMANCER, dem verbesserten OXFORD und der exquisiten 12"/4-Track-EP mit dem Über-Song „Daisy Mayes" (Line LMS 3016) hat der Unverwüstliche diesmal wieder einen guten Griff getan. Von der einstigen Besetzung ist lediglich Ian Duck geblieben. Neu: Steve Holly (dr), ex-Ace Tex Comer (b), Mo Witham, alter Helfer aus Legend-Zeiten (g) und – glatter Gewinn – Mr. Howie Casey, legendärer Saxist mit ellenlangen Meriten. Und genau an *den* Stellen, wo dieser Senior ausatmet, hat SOME PEOPLE CAN'T DANCE die hellsten Momente; er übertutet die Songs mit Etiketten, die da lauten: Rockabilly, Boogie Woogie, Schmachtendes. Sein Boß hat dazu eine Portion besserer Kompositionen abgerufen. Und das Ganze wurde von Mike Vernon zusammengebastelt, so daß natürlich *da bluz* diverser Schattierungen präsent ist. Ferner können Kleinigkeiten wie z.B. eine geschickt plazierte „Let's Dance"-Rummelplatzorgel gefallen.

Mag sein, daß einigen die Platte nicht rasant genug ist, aber ein Tempobolzer war der Jupp doch eigentlich noch nie, oder?! Qualitativ steht SOME PEOPLE CAN'T DANCE unmittelbar hinter JUPPANESE, dem (stilistisch allerdings anders gearteten) Erstling. Und als nächstes bitte ein Live-Album!

The Fleshtones
ROMAN GODS
CBS/ILL. 85 420
BLAST OFF!
ROIR
A 107

Von Diedrich Diederichsen

Richard Mazda, der Produzent der Fleshtones- wie der Fall-LP, also ein Mann, der es wissen muß, sagt über Peter Zaremba, den Kopf und Sänger der Band, er sei mindestens so besessen wie Mark E. Smith. Und das will was heißen. *„Ich weiß, daß solche Sätze dumm klingen, aber die Fleshtones sind die neuen Seeds, nein, sie sind die Seeds. Wir mußten manchmal ganz New York absuchen, um irgendwo eine bestimmte Orgel zu finden."*

Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen Seeds und Fleshtones: Die Fleshtones sind besser. Anders als die dBs, die mit Überblick plündern, sind die Fleshtones auf eine ganz bestimmte Epoche fixiert, für die die Begriffe Seeds oder Garagenrock oder Psychedelic Punk nur vage Koordinaten sind. Die Fleshtones verkünden zu unausweichlich schönen, amerikanischen Beat-Melodien, zu mit Sinn und Verstand Verzerrungs- und Weichmachereffekten unterzogenen Gitarren und zu köstlichen Orgelklängen *die* Botschaft der Sechziger: Aufbruch. Nieder mit! Hoch dem! (Freiheit, Liebe, Kampf) Revolution und Weltverbesserung machen noch Spaß und sind noch nicht zu Reformen, sozialdemokratischen Verbesserungsvorschlägen und Liberalismus degeneriert. Diese Musik ist, mit einem Wort, geil.

Die Fleshtones kämpfen für den klaren, optimistischen Blick nach vorne, trotz der Stilmittel von gestern. Denn ihre Aufarbeitung ist nicht wehmütig, sondern vom Geist des „Dennoch" geprägt. Nur schwache Menschen geben sich mit einer von außen diagnostizierten Ausweglosigkeit zufrieden. Nach dem nächsten Kahlschlag der Stadtsanierer buddeln wir uns wieder aus den Trümmern der Lower East Side-Slums hervor und schmeißen euch grinsend die Steinbrocken hinterher!

BLAST OFF! ist eine Kassette mit Aufnahmen aus dem Jahre '78 die ursprünglich für Marty Thaus Red Star-Label vorgesehen waren. Neben einer Single, zwei 12inch-EPs und

dem Beitrag zu Thaus 2 x 5 -Sampler vervollständigen sie die Fleshtones-Geschichte um rauhe Dokumente, andere Versionen verfügbarer Songs und diverse all-time-good-time-Psychedelia-Klassiker. Alan Vega trägt als Gast-Sänger eine Version von Suicides Evergreen „Rocket U.S.A." bei. Klingt gut im Walkman. Eine weitere verdienstvolle Unternehmung der Reach Out-Leute.

Abwärts
DER WESTEN IST EINSAM
Phonogram 6435 155

Von Jörg Gülden

Der schwarze Peter ging um, und alles verkroch sich. — War es vielleicht die Angst davor, daß „der kleine Dicke mit den schlechten Zähnen und den Wurstfingern" kommen würde, um dem jeweiligen Rezensenten mit einem seiner ehernen Klopfinstrumente auf die Pfoten zu hauen? — Nun, ich fürchte den kleinen Dicken nicht, ergo bekam ich den schwarzen Peter, der sich diesmal — ihr habt's erfaßt — in Form der neuen Abwärts-LP ins Büro verirrte.

Doch bevor ich ihm Paroli biete, vielleicht in paar erläuternde Worte: Ich finde die Abwärts-EP, speziell „Computerstaat", immer noch ganz hervorragend, ich liebe Frank Zs Stimme und halte ihn für den derzeit besten deutschen Sänger, und mir gefällt AMOK KOMA mit seinen zwei so grundverschiedenen Seiten auch nicht schlecht.

Wie also sag ich's meinem Kinde, daß mich DER WESTEN ... so gar nicht tangiert. Vielleicht so: Die ganze LP durchzieht, was die Melodien anbelangt, eine erschreckende Ideenarmut. Oder mal ganz kraß gesagt: es gibt so gut wie gar keine Melodien. Dafür allerdings Trommeln satt, ein paar dürre Gitarrenriffs, die obligatorischen Synthi-Geräusche und immer wieder Trommeln, Trommeln, Trommeln. Getrommelte Monotonie ... Und zu allem Überfluß hat man auch noch Frank Zs Stimme so weit in den Hintergrund gemixt, daß von den teilweise recht guten und engagierten Texten oft nicht die Bohne zu verstehen ist.

Tut mir schrecklich leid, aber abwärts stürzende Neubauten sind echt nicht mein Bier. Und nun laßt den kleinen Dicken rein. Aber schickt ihn ja erst durch den Metall-Detektor!!!

Thomas Leer
CONTRADICTIONS
Cherry Red/Intercord 198537

Von Harald inHülsen

„Wir machen die Rauheit des Betons, die Glätte des Metalls und das Spiegeln des Glases zur Haut des neuen Lebens." El Lissitzky (1920).

Thomas Leer, dieser Schotte, macht die Kälte/das Loch der Synthesizer-Musk/Drum Machines, die Öde/Monotonie der Electronic-Bop-Kids zur Muskel-Seele (Soul!) einer neuen Wärme!

CONTRADICTIONS ist dicht, tief und spooky. Sieben Stücke auf zwei 12inch-Platten mit 45UpM.

CONTRADICTIONS schließt an die „Four Movements" EP aus dem letzten Jahr an. Die war exzellent. Thomas Leer singt und spielt alle Instrumente.

Rückblick: 1978 machte Leer die melodische Pop-Single „Private Plane"/„International", mit Elektronik-Einschlag. Ein Jahr später dann zusammen mit Robert Rental das THE BRIDGE-Album, rohe/rauhe Elektronik-Rhythmen im schwarzen Tanz-Tunnel. CONTRADICTIONS bringt Fusionen aus Funk/Soul und Synthesizer-Musik. Die Songs bauen auf lebenden Drums und Rhythmen auf. Warme/fließende Elektronik-Parts, die an die „Future Days"-Can-Zeiten erinnern. Jazz-Funk-Gefühl.

Das Stück „Soul Gypsy" ist der härteste/geradlinigste Funk, den Leer bisher gemacht hat. Wahrer Heute-Motown. Elektronische Percussion und Tanz-Rhythmen bestimmen das Titelstück. „Hear What I Say" hat eine inspirierende/reitende Horn-Section, gespielt von Leer auf Synthesizer! „Choices" und „Gulf Stream" haben durch die gefilterte/verfremdete Stimmen-Percussion THE BRIDGE Mentalität.

Es gibt viel Space-Feeling auf diesen beiden Platten. Und Leers jazziger/expressiver Gesang bindet sich in den fließenden Wärme-Abtausch der Instrumente hervorragend ein. CONTRADICTIONS macht Pop-Melodien ohne IBM-Reizwäsche. CONTRADICTIONS macht Soul-Gefühl, wie es die Isleys mit der Heaven 17-Mannschaft produzieren würden. Ohne die Rhythmen-Rüschen auszuschlachten.

Leer ist so weich in seinen Maschinen. Er wird mit diesen Platten Freunde gewinnen, die er nie hatte.

Eine brillante Jazz-Funk-Elektronik-Fusion. Mit Hirn!

Snakefinger
MANUAL OF ERRORS
Ralph Records SN 8203

Von Ewald Braunsteiner

Da sich die Residents zur Zeit in einer kreativen Sackgasse zu befinden scheinen, hat Snakefinger das einzig Richtige getan, nämlich versucht, sich von ihnen zu lösen. Lediglich bei zwei Titeln zeichnen sie noch als Mit-Autoren. Ansonsten kommt alles, sogar das Cover, von Außenstehenden.

Snakefinger hat diese, seine dritte LP mit seiner Live-Band eingespielt, der das Ex-Magic-Band-Mitglied Eric Drew Feldman vorsteht, der auch als

Sie haben sich zugunsten von Amnesty International für dieses Live-Ereignis zusammengefunden. Das Ergebnis: Eines der überzeugendsten und interessantesten Alben dieses Jahres.

LP 204 368-320
MC 404 368-352

ISLAND

Im ARIOLA-Vertrieb

Co-Produzent von MANUAL OF ERRORS genannt wird. Diese Band geleitet Snakefinger wieder etwas zurück in das Feld konventioneller Rock-Musik. Die beiden von den Residents mitkomponierten Titel gehören zum Schwächsten der LP, da wohl auch die Band wenig mit der Residents-eigenen Arbeitsweise anfangen kann. Auch die Verwendung der Effektgeräte aus dem El Ralpho-Studio klingt nur wie der zigste Aufguß von einstmals wirklich neuartigen Klängen. Mit dem Harmonizer z.B. gehen andere Leute mittlerweile wesentlich geschickter um, als es auf MANUAL OF ERRORS geschieht.

Dennoch hat die Lp sehr viele sehr schöne Momente, etwa das Jacnomäßige Instrumental „Shining Faces" oder die SciFi-Oper „Private Universe/The Life On Nebulow" (ähnlich der „The Picture Makers Versus The Children Of The Sea"-Geschichte auf GREENER POSTURES) oder auch die Cover-Version des United States Of America-Titels „The Garden Of Earthly Delights" (where are übrigens Joe Byrd und Dorothy Moskowitz now?). Überhaupt klingt die LP in ihren besten Momenten wie eine Spätsechziger-Avantgarde-Platte.

Die Zeit, da Snakefinger-LPs nur die poppigere Abteilung der Residents waren, ist vorbei, und das ist schön. Hoffen wir, daß uns Mr. Finger noch mehr angenehme Psychedelia beschert.

The Birthday Party
DRUNK ON THE POPE'S BLOOD
Lydia Lunch
THE AGONY IS THE ECSTACY
4 AD 202

Von Michael Ruff

Die gemeinsame LP von Lydia Lunch und The Birthday Party sieht so aus, daß beide Parteien sich jeweils eine Seite lang live präsentieren. Das Projekt ist eine Billigproduktion, kostet nur 2 Pfund 50 und klingt auch dementsprechend billig produziert.

Schallplatten

Bei uns bekommt ihr die Singles, die es in keinem Schallplattengeschäft mehr gibt. Wir haben einige 100 000 Stück am Lager. Informiert euch unverbindlich und kostenlos. Wir schikken euch gerne unseren Katalog mit über 20 000 Titeln gratis und ohne Kaufzwang.

KESS-VERSAND
8700 Würzburg 25
Postfach 810

Die miese Aufnahme ärgert zunächst einmal ziemlich, doch hat man sich einmal daran gewöhnt, dann fällt auf, daß Birthday Party einen ziemlich guten Tag gehabt haben müssen, Lydia Lunch dagegen einen schlechten. Lydia, die mit dem Banshees-Bassisten Steve Severin an der Gitarre und Ex-Contortions-Gitarrist Kristian Hoffmann an den Drums begleitet wird, zeigt auf dem ganzseitigen Titelsong ihrer Seite weder den verblüffenden Charme ihrer SIAM-LP noch das Oldie-Feeling von 8-Eyed-Spy, sondern jammert mit eintöniger Stimme ihre Agonien zu den unförmigen Hippie-Feedback-Klängen ihrer Begleiter. Doch da wir wissen, daß sie es sehr viel besser kann, verzeihen wir ihr diesen Fehltritt. Aber warum hat sie jetzt bloß blonde Haare?

Nick Cave jedenfalls hat immer noch schwarze Haare, und The Birthday Party haben im Londoner Venue mindestens so gut aufgespielt wie neulich in Berlin. Hat man sich erstmal mit dem Pappkarton-Sound angefreundet, so merkt man spätestens bei ihrem Paradestück „King Ink", daß auf der Bühne wirklich die „sheer hell" los sein kann. Danach noch „Zoo Music Girl", gegen The Birthday Party klingt jede andere Band laid back. Als Zugabe ein wildes Stooges-Medley, wo die Band besondere Qualität zeigt, indem sie Iggys Musik nicht mit dicken Gitarren und Synthis nachspielt, sondern mit zwei Leuten hinterm Schlagzeug. Auf „King Ink" donnert Mick Harvey auch immer mit der Snare dazwischen. *„Express Yourself ... Say Something ... Loudly!"*

Kauft diese Platte!

Colin Newman
NOT TO
4 AD Cad 201

Von Diedrich Diederichsen

Die Durststrecke für Wire-Fans hat ein Ende. Hatte schon das erste Colin Newman-Solo-Album für ein Wire-ebenbürtiges Werk gesorgt, knüpft diese dritte Platte die Bande an die Tradition von Wire noch enger und macht seinen Ausrutscher von PROVISIONALLY ENTITLED THE SINGING FISH vergessen. NOT TO hat alles, was Wire so folgenreich werden ließ: das Schlagzeug von Robert Gotobed, den genial-simplen Jaki Liebezeit der 80er, Colin Newmans schöne, subtile Melodien und sogar einen Gastauftritt von Bruce Gilbert.

Die gelegentlich zu seriös versonnenen Moll-Versenkungen der alten Wire werden durch eine größere Leichtigkeit, distanzierteren Umgang mit den eigenen Talenten vermieden. Zwei alte Wire-Nummern kommen hier noch mal zu Ehren, „5/10" und „We Meet Under Tables", das man vom Live-Doppelalbum kennt.

Newman hält einen angenehmen Ausgleich zwischen schnellen, Gotobed-betonten Nummern und ruhigen Gesängen, die aber auch immer kurz und spannend bleiben. Da lebt sich keiner aus, und die Meriten des Stilmittels Monotonie im Wire-Stil verleiten Newman nicht zu Dome-Verirrungen. Gleichförmigkeit wird von ihm immer ökonomisch und prägnant eingesetzt. Hit der Platte ist „1, 2, 3, Beep, Beep", vielleicht die 82er Variante des alten Wire-Gefühls. Und die Version von Harrison/Beatles' „Blue Jay Way" ist ein amüsanter Fingerzeig in die richtige Richtung. Newman ist auf den Spuren des „I'm The Walrus" oder „Savoy Truffle" oder „Cry, Baby, Cry" für 82. Ein geschmackvolles Unternehmen.

The Records
MUSIC ON BOTH SIDES
Ariola 204 165

Von Jörg Gülden

Eine Kursaal-Flyers-Ausgrabung ist längst überfällig, denn allein Sänger Paul Shuttleworth war ein solch begnadeter Showman, daß ihm solch ein halbgarer Schmock wie Phil Oakey noch nicht mal die Stiefelspitzen hätte küssen dürfen.

Meine Trauer über das Dahinscheiden dieser großen kleinen Band war allerdings schnell verflogen, als die Ex-Flyers Will Birch und John Wicks die Records formierten. Schon SHADES IN BED, ihr Erstling, konnte mich wieder versöhnlich stimmen, und CRASHES, ihr zweites Werk, hatte ebenfalls meine vollen Sympathien. Doch nun, mit LP Nr. drei, einem neuen zweiten Gitarristen (Dave Whelan) und einem zusätzlichen Sänger (Chris Gent), sind die Records musikalisch in der Auslaufrille gelandet. Zwar hält der Plattentitel, was er verspricht: Es ist tatsächlich Musik auf beiden LP-Seiten. — Doch was für eine. Galten die Records ehemals als eine der feinsten Power-Pop-Bands des vereinigten Königreichs, so sind sie heute zu einer Parodie ihrer selbst, oder noch ärger, zu einer Schlock-Rock-Combo verkommen.

Mit „Clown Around Town" ist wenigstens eine akzeptable Nummer auf der Platte, aber so wie eine Schwalbe noch längst keinen Sommer macht, rettet auch dieser Titel die LP nicht davor, einfach nur ein Ärgernis zu sein.

The Records '82, das ist ein Fall, den nur noch ein Paul Shuttleworth lösen kann. Shuttleworth, übernehmen Sie!

Kosmonautentraum
KOSMONAUTEN-TRAUM
ZickZack ZZ 100

Von Harald inHülsen

Raumzeiteinheiten, die nicht nebeneinander stehen, verbinden. Kein Frühstück — nimm das Telefon. Den Teller raus, da kommt's schon. Ich bin für Farmen des Nichtstuns ...

„Je abstrakter die Wahrheit ist, die du lehren willst, um so mehr mußt du noch die Sinne zu ihr verführen." (F. Nietzsche)

„Nur zum Spaß, nur zum Spiel. Wir wollen doch nicht zu viel!" („Kosmonautentraum Nr. 6", erste Single)

„Ich bin immer noch nicht auf der Welt. Unterwegs. Und ich habe Angst zu landen. Im Milchauto. In einer Parteizentrale." (H. Achternbusch)

„Denn im Exil kann man nicht lustig sein. 1971-1976-1981 ich bin mir auf der Spur. Ich krieg mich nicht zu fassen. Mir fehlen 10 Jahre." („1971-1976-1981", Kosmonautentraum)

Hier kommt es: das kosmonautische System zur Traumauspressung. Also: den Teller raus!

„Wir verstummten und blickten Lenin erwartungsvoll entgegen. Im Gehen blätterte er in seinem Notizbuch. Als er unsere Höhe erreicht hatte, blieb er stehen und kniff blinzelnd die Augen zu. 'Guten Tag, Wladimir Iljitsch', begrüßten wir ihn. 'Guten Tag. Sie filmen den Parteitag, Genossen?' 'Die ganze Zeit filmen wir, W.I.', antwortete Kameramann G. Giber für uns. Dann faßte er sich ein Herz und fügte hinzu: 'Wir haben eine Bitte an Sie..' 'Worum geht es?' fragte Lenin. 'Wir arbeiten von morgens bis abends. Als wir etwas essen wollten, wies uns der Leiter der Kantine mit der Begründung zurück: 'Sie arbeiten nicht, Sie fotografieren nur.' 'Das hat er erklärt?' fragte W.I. 'Ja, das hat er erklärt.' Lenin lächelte, riß ein Blatt aus dem Notizblock, schrieb schnell etwas darauf und übergab es Giber. 'Wenn Sie filmen, dann arbeiten Sie. Richten Sie das dem Leiter aus. Sie werden Verpflegung erhalten..' Kurz darauf schon aßen wir mit großem Appetit Krautsuppe mit Gefrierkartoffeln.." (A. Lewizki: „Lenin spricht")

„Wir sprechen von den neuen Revolutionen. Und wer ist ein Held für Minuten, Stunden, Tage? Du weißt ja auch nicht, was richtig ist! Der Wasserhahn tropft in der Küche." („Süßes Leben", K. Traum)

Nach den beiden überragenden Singles nun das Album mit 12 neuen Liedern: „Kosmonaut" ist eingängig/direkt, ganz klar der Hit; „Stolze Menschen" hat über pumpendem Rhythmus akzentuierte Synthi-(Gitarre?)-Geräusche, hoch-piepend, wie sie aus den Spielautomaten (Flieger-gegen-Flieger) dringen, die im Waschsalon bei mir um die Ecke stehen; „Schatten boxen" schickt ein Xylophon in den Sturzflug, während Sänger Ziggy XY zum beschleunigenden Rhythmuspart orgasmoduliert; „Gierig" zählt auf, nur Drums; und „Juri Gagarin" mit einem traumatischen Klavier könnte die neue Schiwago-Melodie werden, wenn nicht Schlagzeug + Baß ...; ein elektronischer Western-Dub mit dem Titel „Hoffnung"; „Du bist nicht gut" mit taumelnden Bläserfanfaren; und das Stück mit dem/nicht-wecken-von-schlafenden-Hunden (mit Klavier) über sieben Minuten (dabei hätte ich gestern erst zur Schlafzeit um 10 morgens einen kläffenden Dackel im Treppenhaus mit der Bratpfanne erschlagen können).

De Dam, Amsterdam

Spaß am eigenen Dreh

De echte Halfzware uit Holland

NORMAL

VERTRIEB UND VERSAND FÜR UNABHÄNGIGE LABEL

LANGSPIELPLATTEN
L. Anderson/W. Burroughs/J. Giorno – you're the guy i want to share ma money with (DLP!) 32.00
The Pressure Company – live in sheffield (Cab Vol live fur Solidarität 14.50
Pig Bag – dr heckle 16.50
The Times – pop goes art 16.50
Colin Newman – not to 17.50
SPK – information overload unit 17.50
A Day In October – singels sampler von Disque Du Crepuscule 17.50
James Chance – live aux bain douche 18.50

MINI-LP
Birthday Party/Lydia Lunch – live 13.00

MAXI-SINGELS
Maximum Joy – white and green place 9.99
Malaria – kaltes klares wasser 9.99
Tuxedomoon – ninotchka 9.99

SINGELS
Zounds – true colour 5.00
Occult – chemistry 6.00
Bongos – mambo sun 5.00
Mania D. – Herzschlag Ep (!) 6.00

CASSETTEN
TG – beyond jazz funk 16.50
Fall – live 80 (chaos tape) 17.00
Vincent Units – pro 1 12.00
Virgin Prunes – Din Glorious/B4 16.50

EIN NEUES LABEL : NORMAL

the work
slow crimes

Neu THE WORK – SLOW CRIMES
LP - 16.50

ROIR Casetten (N.Y.) je 19,00
Bad Brains, Fleshtones (neu)
N.Y. Dolls, 8 Eye Spy, 3 +,&Contortions/
Suicide/Shox Lumania/Dictators
No Big Business-Belgien-Sampler:
Suspects, Siglo xx, A.B.C.
Neue Sachlichkeit u.a. 15,00

auf S. GANGART:
PENSION STAMMHEIM

EINE NEUE HEIMAT FUR ALLE VERUNSICHERTEN

12"MINI-LP (28min) 13,00

Aufpassen!
Von Fetish/Fresh/Y/Factory/Mute/New Hormones/Disque du Crepuscule/Factory Benelux/Rough Trade(?) bei uns alle LP's nur 16.50, Maxi-Singles 10.00 und Singles 5.00 DM.

Versand gegen 5.00 DM Nachnahme
Kostenlosen Gesamtkatalog anfordern

EXTRA LISTE FÜR WIEDERVERKÄUFER!

NORMAL
ENDENICHERSTR. 14
5300 BONN 1
TEL. 0228/652729

Ziggys Texte sind dada-artig: mal dokumentiert er persönliche Codes, mal versucht er, sie teilweise zu erklären. Die Musik bringt freie/akzentuierende E-Experimente auf diszipliniertem Rhythmus-Nippel-Boden.

Ziggy hat den Charme eines gagarinisierten Achternbuschs. Bei Krautsuppe und Hirsebrei ohne Öl sag ich: Das Album ist ein Meisterwerk! Nicht nur der Arbeit.

Talking Heads
THE NAME OF THE BAND IS ...
WEA SIR 66112

Von Diedrich Diederichsen

Zwei Sorten von Live-Doppelalben gibt es: jene überflüssigen Recyling-Unternehmungen von bereits sattsam bekanntem Songmaterial. Die sichere Bank, die die Samplerfunktion einer BEST OF ...-LP mit dem Sammler-Wert verbindet, der oft nur in Abweichungen um Nuancen oder langweiligen Mittelteilen von Studio-Versionen bestand. Die 'zweite Sorte sind die „Retrospective Bootlegs" wie sie etwa Rough Trade von Swell Maps oder Pop Group veröffentlichte; informative Auswertungen weniger bekannter Phasen einer Band.

Dieses Live-Doppelalbum ist beides: Die erste Platte führt in die grandiose Anfangsphase der Talking Heads zurück, als sie wirklich unumstritten die beste Band der Welt waren (auch wenn das damals noch nicht so bekannt war). „This Song is called 'New Feelings'. And that's where it is about", sagt David Byrne zu Beginn der ersten Seiten, eines Mitschnitts von 77. Und hat damit die Einzigartigkeit der T. Heads auf den Punkt gebracht. Besonders schön ist zu hören, wie die oft exotischen und schwierigen Arrangements der Frühphase live realisiert wurden. Jerry Harrisons zartes E-Piano in „Don't Worry About The Government", das an Banana von den Youngbloods erinnert oder David Byrne, der im selben Stück mit seiner Gitarre die Funktion der Mandoline übernimmt. Zwei wunderschöne neue Stücke kommen dazu: „Let's Work" und „Clean Break". Seite zwei vertritt dann das Jahr 79. Byrne wirkt selbstbewußter, leistet sich kleine Verrücktheiten beim Material der zweiten und dritten LP, sowie dem bislang nur auf einem frühen New Wave-Sampler erhältlichen „Building On Fire".

Die zweite Platte ist dann das Werk der Supergruppe Talking Heads: mit kompletter EW&F-Keksdosen-Riesenbesetzung werden REMAIN IN LIGHT und nochmal FEAR OF MUSIC auseinandergenommen. Manchmal ist das zu viel Bombast und Redundanz, aber auch hier kann die Band im großen und ganzen noch ihren Rang als Number One verteidigen. Allerdings sind leider auch die Stücke dieser Epoche die kurzlebigsten. Hier bewahren vor allem die Background-Vocals und Byrnes Stimme vor Langeweile, da sie sich als einzige Elemente wesentlich von den Studioversionen unterscheiden. Ansonsten wären noch mehr Prä-Big-Band-Aufnahmen sicher besser gewesen.

You've Got Foetus On Your Breath
DEAF
Self Immolation
Womb OYBL 1
(Zensor-Import)
Pig Bag
DR. HECKLE AND MR. JIVE
Y 17

Von René Mauchel

Es gibt zig Arten von Funk. Es gibt Funk. Es gibt schwarzen Funk. Es gibt weißen Funk. Es gibt amerikanischen Funk. Es gibt Elektro-Funk. Es gibt Anarcho-Funk. Es gibt den Südwestfunk. Es gibt Punk-Funk. Es gibt Funk-Jazz. Es gibt Brit-Funk. Es gibt Avant-Funk. Es gibt den Alles-zusammen-Funk Die Pop Group machte englischen Mörderfunk. Die Pop Group gibt's nicht mehr.

Pig Bag werden als eine der drei Nachfolge-Organisationen der Pop Group hoch gehandelt. Pig Bag haben weder mit der Pop Group noch deren anderen Ablegern Rip Rig & Panic und Maximum Joy das Konzept gemein, allenfalls manchmal den Rhythmus. Die Musik von Pig Bag hat einen viel strafferen Faden, läßt keinen Raum für die so anregende freilaufende Chaotik. Trotzdem läuft sie so hochtourig, daß dir Hören und Sehen vergehen kann. Titel wie „Papa's Got A Brand New Pig Bag" oder das neckische Wortspiel ihrer Debut-LP DR. HECKLE AND MR. JIVE weisen den Weg. Auf den Tanzboden.

Der straffere Faden wird indessen nicht zum einschnürenden Korsett. Natürlich läuft der Rhythmus durch, von vorne bis hinten. Er ist aber in sich schon vielfältig aufgedröselt — manchmal klappert die ganze Band auf Perkussionsgeräten inklusive Daumenklavier. Disco und Funk treffen auf afrikanische Trommelarien und schielen mit einem Auge in die Karibik, aber nicht nach Rasta-Jamaica. Das kommt kunterbunt und ist abwechslungsreich gemacht, schön wuselig, auch weil die anderen Instrumente nicht nach Schema F spielen.

DR. HECKLE AND MR. JIVE enthält Losgeh-Musik der allerersten Güteklasse. Es hängt auch damit zusammen, daß die Band inzwischen besser spielt. Sie spielt kaum anderes als früher, das aber besser, weil gelöster, swingender, vibrierender. Ließen mich Pig Bag früher immer an eine beschleunigte Air Force (Ginger Baker) denken, so haben sie jetzt die Eigenständigkeit und das Format gewonnen, das in dem kleinen Wörtchen swing (kleingeschrieben!) liegt. A Certain Ratios Modefunk wirkt gegen Pig Bag wie kultivierter kalter Kaffee. Und — sorry — gegen You've Got Foetus On Your Breath wirken auch Pig Bag ziemlich kultiviert.

Namen oder andere informationsdienliche Angaben über die Band stehen nicht auf dem Cover, lediglich eine Londoner Adresse. Ich weiß nichts über die Gruppe. Aber was ich höre, sagt mir, daß sie dem anarchisch-archaischen Geist der Pop Group recht nahe stehen muß. Auch sie bedient sich einer Funkrhythmik der punkig-aggressiven Machart, auch sie pflegt einen Gesang, der nur als rüde zu bezeichnen ist. Auch sie hat ein inniges Verhältnis zu Geräusch.

Es passiert wahnsinnig viel auf diesem obskuren, sehr schweren Plattenwerk. Das fängt schon beim Sänger an, der zuweilen eine seltsame, schwere, aber eigene Art von Rap offeriert. Schwer, aber nicht schwerfällig sind die Tanzsequenzen, die abrupt abgeschnitten in Geräuschcollagen übergehen. You've Got Foetus On Your Breath offenbaren einen skurrilen Humor, der beispielsweise ein Honky-Tonk-Piano mit trivialen Orgelklängen und absolut versauter Gitarre kombiniert, Standards flüchtig einblendet und den Geburtstagsgruß zerhackt. Der Gag mit der Zeitansage hat sich allerdings inzwischen abgenutzt.

Und Lärm, wie gesagt, viel Lärm, rhythmisiert, geschrien, geschlagen, teilweise maschinell erzeugt. Billigelektronik wird bösartig eingesetzt. Es kreischt und fiept, daß es eine wahre Pracht ist, nur wird sich dein Nachbar entsetzt am Kopf kratzen oder anfangen, über deinen Geisteszustand nachzudenken. Aber dieser geniale Krach, ob rhythmisch oder arhythmisch, ist genau das Richtige, um die Gehirnwindungen wieder einmal zu entschlacken. Einer dieser Lärmorgien — erste Seite, letztes Stück — ist übrigens „Deadline", eine Komposition des Sopransaxophonisten Steve Lacy, unterlegt. You've Got Foetus On Your Breath hat es verschwiegen, wohl in der Hoffnung, daß es es keiner merkt.

Annette Peacock
LIVE IN PARIS
Metronome 0060.476

Von Michael Ruff

Über Annette Peacock kann man gar nicht genug schreiben, denn erstens hat sie eine bewegte und geheimnisvolle Vergangenheit und zweitens macht sie seit ein paar Jahren sporadisch Platten, die es wirklich in sich haben, namentlich X-DREAMS und THE PERFECT RELEASE. Mrs. Peacock kurz als New Yorker Intellektuelle mit Jazz-Background zu beschreiben, wäre eigentlich recht passend, doch heutzutage darf man dies nicht einfach so stehenlassen. Intellektuell bedeutet hier, daß Mrs. Peacock *über* Dinge singt, immer char-

Neue Musik für offene Ohren

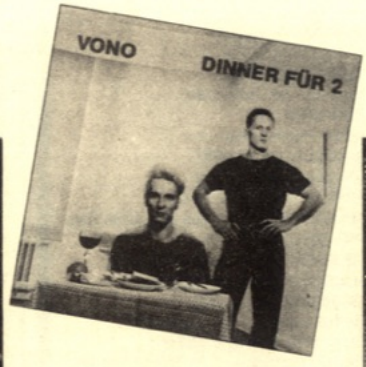
Straight Shooter-Tournee

Frankf.-Erlensee-Hansabühne	10.4.82
Geislingen-Dream	11.4.82
Burghausen-Dream	12.4.82
Augsburg	13.4.82
Bruchsal-Rockfabrik	14.4.82
Stuttgart-Musicland	15.4.82
München-Alabamahalle	16.4.82
Saarlouis	17.4.82
Rinteln-Rockparadise	20.4.82
Bremerhaven-Kraftwerk	21.4.82
Lüneburg-Lenny's	22.4.82
Emtinghausen-Infinity	23.4.82
Bargteheide-Athanalpha	24.4.82
Oldenburg-Renaissance	29.4.82
Hamburg-Trinity	30.4.82
Hannover	1.5.82
Münster	2.5.82

sky records im Vertrieb der Deutschen Austrophon 2840 Diepholz

sky 068-Straight Shooter-Rough 'n' Tough

Bodenständiger Rock in bester Tradition. Geht direkt in Kopf und Körper. Straight Shooter: Straight und hitverdächtig wie noch nie. Im April '82 auf großer Deutschland-tournee. (Auch als Maxi-Single: Movin' outside – movin' inside; sky SSS108.)



sky 073-Vono-Dinner für 2

Neue deutsche Welle, die sofort zur Sache kommt. Harte Sequencer-Rhythmen; rotzig kräääftiger Gesang. Die neue Einfachheit. (Auch als Maxi-Single: Mit mir zum Siege, Tanzstunde und Lottozahlen; sky SSS109.)

sky 075-Zabba Lindner & The Rhythm Stix-Extra Ordinaire

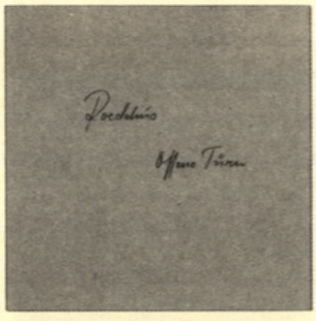
Ehrlicher, fetziger Losgehrock vom Drum-Virtuoso Zabba Lindner, Weltklasse-gitarristen Alex Conti (Ex Lake) und Eberhard Schoeners neuen Stimmakrobaten George Kochbek.

sky 070-Asmus Tietchens-Spät-Europa

Elektronische Reflexionen über Spät-Europa. Bunt, bizarr und widersprüchlich wie der Kontinent selbst.

sky 074-Tyndall-Reflexionen

Deutsche Elektronik, wie sie auch international geschätzt wird: Präzise Rhythmen und lockere Klänge mit typischem (Vocoder) Gesang.



sky 072-Roedelius-Offene Türen

Höfische Musik für unsere modernen Zeiten. Musik, die von Menschlichkeit und Besinnung erzählt.

sky 071-Moebius & Beerbohm-Strange Music

Seltsame, fremde Klänge aus dem Neuland moderner Musik. Kompromißlos und eigenwillig.

SCHALLPLATTEN

Phondus

DER VERSAND DER SPASS MACHT

LP's:

Diese Platten kriegen wir, sobald sie raus sind. Wir hoffen, daß das bis Ende April der Fall ist.

BRIAN ENO: Empty Landscapes 18,95
B.E.F.: (Heaven 17) Music Of Quality And Distinction 18,95
BIP BAG: Dr. Heckle And Mr. Jive 18,95
RESIDENTS: The Tunes Of 2 Cities 19,95
JAM: The Gift 18,95
WAITRESSES: Wasn't Tomorrow Woderfull 21,95
ROBERT WYATT: Agitation 18,95
POSITIVE NOISE: 2. LP 18,95
HAIRCUT 100: Pelican West 18,95

Die folgenden neuen Platten sind sicherlich bis April da:

SNAKEFINGER: Manual Of Errors 19,95
LORA LOGIC: Pedigree Charm 18,95
Y. TAKAHASHI: Murdered By Music 21,95
Y. TAKAHASHI: Neuromantic 19,95
PLAYGROUP: (Leute von Maximum Joy, Pig Bag und Rip Rig And Panic) Epic Sound Battles Chapter 1 18,95
THE FALL: Hex Enduction Hour 18,95
THROBBING GRISTLE: Beyond Jazz Funk (nur als MC) 15,95
MARC BOLAN AND T. REX: Across The Airwaves 21,95
JONA LEWIE: Heart, Skips And Beat 17,95
GILBERT AND LEWIS: Mzui 18,95
MOTHMEN: One Black Dot 19,95
GUN CLUB: Fire Of Love 17,95
RAPTRAX: Sampler mit verschiedenen Rap-Gruppen (2 x 12") 19,95
BLUE ORCHIDS: Greatest Hits 17,95
ANDREAS DORAU UND DIE MARINAS: 1. LP 19,95
JUDY NYLON: Tell Judy 18,95
ORANGE JUICE: You Can't Hide Your Love Forever 19,95
BIRTHDAY PARTY/LYDIA LUNCH: Life At The Venue 12,95
CHRON GEN: Chronic Generation 19,95
INFA RIOT: Still Out Of Order 18,95
4 SKINS: The Good, The Bad And The 4 Skins 17,95
B 52's: Mesopotamia 12,95
THOMAS LEER: Contradictions 19,95
XTC: English Settlement (DLP) 24,95
THEATRE OF HATE: Westworld 19,95
CABARET VOLTAIRE: Live (teilweise unveröffentlichte Songs) 15,95
SNAKEMAN SHOW: Japan-Import-Sampler mit Rip, Rig And Panic, Holger Czukay, Melon u.a. 28,95
RIUICHI SAKAMOTO: Lefthanded Dream (Japan-Pressung) 28,95
MAU MAU: Kraft 19,95
PINSKI ZOO: Indroduce Me To The Doctor 19,95
COLIN NEWMAN: Not To 17,95
23 SKIDOO: 7 Songs 15,95

AFRICAN HEAD CHARGE: My Life In A Hole In The Ground 17,95
PIL: Metal Box 49,95
THROBBING GRISTLE: 5-LP-Box-Set, eine LP unveröffentlicht mit Booklet und Badge 69,95
Cabaret Voltaire: *Live (Neue LP mit teilweise unveröffentlichten Sachen, die Gewinne aus der Platte gehen an Solidarität)* 15,95
David Byrne: *Songs From The Catherine Wheel* LP- 17,95

12" alle je 10,95

(soweit nicht anders angegeben)

BLUE RONDO A LA TURK: Klacto Vee Sedstein
BALLISTIC KISSES: Black And Broke
SCRITTI POLITTI: Faithless
ADAM AND THE ANTS: Cartrouble / Friends / Kick / Physical
PINK INDUSTRY: 4 Track 12"
MARC BOLAN: Mellow Love
SCHLAFLOSE NÄCHTE: Drum, Dance And Sing
NONA HENDRYX: Do What You Wanna Do
FASHION: Streetplayer
FUNKAPOLITAN: In The Crime Of Life
TUXEDOMOON: Neue 12" auf Crepescule
MALARIA: Dito
ABC: Poison Arrow
SPANDAU BALLET: She Loved Like Diamond
JAM: A Town Called Malice
MAXIMUM JOY: Green And White Place
PIG BAG: Getting Up
HEAVEN 17: The Hide Of Fighting
HAIRCUT 100: Love Plus One
THEATRE OF HATE: Do You Believe In The Westworld
FUN BOY THREE WITH BANANARAMA: It Ain't What You Do
GANG OF FOUR: To Hell With Poverty (US 12" mit 2 Live-Tracks) 18,95
ROMEO VOID: Never Say Never (US-Mini-LP) 19,95
LIQUID LIQUID: Success Of Reflexes 17,95

10":

DAVID ALLEN WITH MATERIAL: Jungle Window 9,95
DAVID ALLEN WITH HERE AND NOW: Opium For The People 9,95

Wir liefern jede in Deutschland erhältliche Schallplatte und eine große Auswahl an Importplatten zu unseren bewährten Tiefpreisen.

Lieferung per Nachnahme + Porto und NN-Gebühr. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an:

Phondus-Schallplatten
8 München 2
Sonnenstraße 12
Tel. (089) 555135

mant und distanziert, immer von oben herab, immer so, als würde sie ihre ca. 14jährige Tochter (die sie tatsächlich hat) über die Zusammenhänge der Welt aufklären. Dazu spielt ihre Begleitband soften Jazz-Rock im Stile der Mittsiebziger, jedoch keine dämlichen Solo-Improvisationen, sondern Begleitung für die Sängerin, mal sehr eng, mal ziemlich frei.

LIVE IN PARIS bringt uns Aufnahmen aus dem Januar 81, also nicht das Neueste. Auch die Songs sind bekannt, „Dear Bela" und „This Feel Within" stammen von der etwas verträumteren X-DREAMS, die anderen drei, darunter das gigantische Epos „Survival" stammen von THE PERFECT RELEASE. Die Kombination von Peacocks gesungenen Monologen und verwischter Jazz-Begleitung kommt auch auf der Bühne sehr gut, und so verkürzt uns LIVE IN PARIS die Wartezeit auf das nächste, neue Album dieser interessanten Frau, die außerdem noch Geschmack genug besitzt, ein wirklich wunderbares S/W-Foto von sich für das Cover herauszusuchen.

Janis Joplin
FAREWELL SONG
CBS 85354

Von Michael O. R. Kröher

Moment mal! Sitzen wir hier auf dem Friedhof Père Lachaise in Paris und krümeln wir das letzte Törnpiece über dem Grab Jim Morrisons? Und kommt da irgendein Magister Fusselbart mit dem aberhundertsten Bootleg der heiligen Johanna von Haight/Ashbury? Liegen wir etwa noch im Schlafsack?

„Ich kann mich heutzutage nicht an neun neue Janis Joplin-Songs gewöhnen," schreibt Ex-Sportreporter G. Neumann in der „Hamburger Morgenpost". Erstens hat das niemand von ihm verlangt, und zweitens ist das nun wirklich sein Problem. *„Gutes bleibt immer gut,"* schreibt Xao Seffcheque in SOUNDS 2/82. Er meint zwar den KFC, hat aber auch bei Janis Joplin recht. Denn die war nun wirklich gut. Daran können selbst die Legionen von selbstherrlichen Rockhistorikern und -theoretikern nicht ändern, die Janis Joplin für jeden wohlfeilen Kurzschluß der eigenen Trivialität herbeizitierten. Oder all die pubertätsselbsterfahrenen Feministinnen, die aus Janis Joplin gerne eine Clara Zetkin des Rock, eine Hetäre des medialen Spätkapitalismus gemacht hätten. Die Leiche von Janis Joplin wurde nicht nur von ihrer Plattenfirma und von tausend Bootleggern gefleddert, sie wurde geschändet von der Ideologie der verkappten Nekrophilie, die ganzen Generationen von Rockhörern innewohnt.

Trotzdem gelten Merksatz eins: Janis Joplin war die beste weiße Blues-Sängerin, die sich im Rockbiz durchsetzen konnte, und Merksatz zwei: Big Brother and the Holding Company, die erste Band, in der Janis Joplin sang, war eine der besten Garagen-Bands, die es in ein Studio schaffte. Hier gibt's gleich sechs Stücke in der legendären Besetzung. Hört euch nur den großartigen Blues „Misery'n" an. Aber auch die anderen Stücke wären es wert gewesen, auf der epochalen CHEAP THRILLS-LP von '68 zu erscheinen.

Phänomenal gut ist Janis Joplin auch in der bissigen Nummer „One Night Stand", begleitet von Paul Butterfields Blues Band und produziert von Todd Rundgren. Eine echte Sensation ist jedoch der Titelsong — ich hätte nie gedacht, daß ich Janis Joplin nach all dem Kitsch um „Me and Bobby McGhee" noch so viel Nervenkitzel und tiefgehendes Anrühren (unter der Gürtellinie) abgewinnen könnte.

Die neun Titel sind alle neu abgemischt, zum Teil sogar nachproduziert, und obwohl Janis streckenweise zu sehr in den Vordergrund und ihre offensichtlich dilettantischen Musiker arg in den Hintergrund gerückt wurden, hat die LP durchgehend erträgliche bis wohltuende HiFi-Qualität.

Natürlich hat das alles nichts mit Walkmännern, Casiologie, Startbahn West und neopsychedelischem Synthie-Funk zu tun. Aber wer nicht wenigstens den „Farewell Song" stark und betäubend gut findet, der soll die Rockmusik auf ewig fahren lassen und weiter an Njuwehf glauben.

Merksatz drei: es ist nach wie vor wichtig, auch zu wissen, was vor vierzehn Jahren maßgeblich war. Platten wie FAREWELL SONG helfen beim Lernen.

Supercharge
KING SIZE
Intercord INT 145.056

Von Jörg Gülden

Schlecht ist die Platte auf keinen Fall. Man kann bestens dazu tanzen, die Bläsersätze sind so, wie Bläsersätze sein sollen, teilweise gibt's gar fast spektakulär zu nennende Soli der diversen Instrumente, und Saxophonist Andy Parker singt wie ein Mann, unter dessen weißer Haut eine schwarze Seele steckt.

Also, mal wieder 'ne gute Supercharge-Platte, Fall erledigt. —

Halt, nicht ganz, denn ich will mehr! Ich will mal wieder Nummern wie auf LOCAL LADS MAKE GOOD oder HORIZONTAL REFRESHMENT, ich will mich mal wieder, wie damals, als der verrückte Pole Les Karski noch dabei war, überraschen oder meinetwegen veräppeln lassen. Denn das war das Tolle an den beiden genannten LPs: die Persiflage, die Satire, die Aha-Erlebnisse, die keine wurden, das plötzliche Wegziehen abgelatschter Teppiche unter den tanzenden Füßen.

Auf KING SIZE davon keine Spur. „Playing it safe" nennt man so etwas, nur ja keine Risiken eingehen. Und damit wären wir beim entscheidenden Punkt angelangt: Supercharge sind *nur noch* eine Showband.

Zwar eine gute, aber halt nur 'ne Showband. Und dazu wäre zu sagen, daß solche Showbands, die ihr R&B-Einmaleins perfekt drauf haben, halt nur noch in unserer R&B-Diaspora einen Konzertsaal füllen können. In England spielen Bands dieses Kalibers in jedem Kellerloch, in Irland kann man damit die Straße pflastern. Seen?

Yukihiro Takahashi NEUROMANTIC CBS ALF 85393

Von Ewald Braunsteiner

Es gibt immer noch Leute, die auf Synthesizern gespielten Bluesrock für zeitgemäßer halten als auf Gitarre/Baß/Schlagzeug gespielten. Genauso gibt es immer noch Leute, die Synthesizer-Musik generell für besonders chic halten. Dann gibt es noch die, die gerne „Es geht voran" sagen und zur Untermauerung ihrer Ideologie immer wieder das arme „Zeitalter der Mikroprozessoren" bemühen. Und es gibt diejenigen, die zwar Depeche Mode, Kraftwerk und Cab. Volt. für ordinäre, pissnelkige Schaumschläger halten, aber einer schön-süßlichen Melodie nicht widerstehen können und deswegen bisweilen im Spinnennetz von Liedern wie „Say Hello, Wave Goodbye" landen. Aus diesen vier Gruppierungen dürfte sich das Publikum für NEUROMANTIC zusammensetzen. Eigentlich handelt es sich hierbei um eine neue YMO-LP (Yukihiro Takahashi ist YMO-Schlagzeuger, und seine beiden Mitsteiter Haruomi Hosono und Riuichi Sakamoto sind ebenfalls mit von der Partie), und also finden wir auf NEUROMANTIC (auch wenn der Titel in die Sparte „eher dämliche Wortspiele" fällt) sämtliche Tugenden des Yellow Magic Orchestras wieder, nämlich eine schon beinahe wieder unheimlich wirkende Perfektion, einen nicht allzu klischeereichen Synthi-Einsatz, ein wenig aufgehende Sonne und *the best from the rest*, bzw. *the best from the west*, d.h. ein wenig Swing-Coolness, ein wenig Samba-Leichtigkeit und viele Anleihen in der Klassik. Ganz wird die Rasanz früher YMO-Aufnahmen nicht erreicht, dazu ist die Musik etwas zu verhalten, zu träge, dennoch ist mir NEUROMANTIC lieber als alles, was sonst in letzter Zeit aus Japan gekommen ist, etwa Sakamotos Zweitling oder die letzte YMO-LP.

Planning By Numbers CATCH THE BEAT WEA Beg K 58444

Von Michael Ruff

Planning By Numbers ist dem Geiste eines gewissen Stephen Milford entsprungen, welcher eine Schwäche für Computer-Technologie und entsprechende Codierungen zu haben scheint. So läßt er z.B. sämtliche Credits seines Debüt-Albums per Zahlencode verschlüsseln, sein eigener Name trägt natürlich die Nummer 1.

CATCH THE BEAT ist ein typisch englisches Pop-Produkt: hübsche Melodien, leicht variierte Disco-Rhythmen, freundliche Arrangements und überhaupt ganz unaufdringlich in Szene gesetzt. Dieses Rezept setzt Milfords Band nun natürlich gewissen Vergleichen aus: Vor drei Jahren haben Cowboys International unter Führung von Ken Lokkie das (auch heute noch) überragende Album dieser Musikrichtung gemacht, und Milford ist es zumindest gelungen, an dieses Meisterwerk zu erinnern. Was seine Arrangements angeht, so kann er sich durchaus mit Lockie messen, auch wenn sein Spektrum nicht so breit zu sein scheint. Vor dieser gut organisierten Begleitband wird jedoch schnell deutlich, daß Milford über lange nicht soviel persönliche Ausstrahlung verfügt, um seine eingängigen Kompositionen zwei Seiten lang unter Dauerspannung zu halten. Als Sänger und vor allen Dingen als Texter bleibt er verwechselbar, doch sollte dieser Mangel in Zukunft zu beheben sein,

berücksichtigt man, daß Milford bis vor kurzem noch reiner Amateur war und dieses Album zu Feierabend aufnahm, denn dafür klingt es doch ausgesprochen professionell und entwicklungsfähig.

Nick Lowe
NICK THE KNIFE
WEA/F-Beat FB
K 58439

Dave Edmunds
D.E. 7
Ariola/Arista 204 508

Von Willi Andresen

Der direkte Vergleich reizt: Wer kommt am besten ohne den anderen zurecht? Bis Anfang '81 waren Nick Lowe und Dave Edmunds bekanntlich im schärfsten Rock'n'Roll-Vierer unserer Tage vereint — Rockpile. Dann platzte die Gruppe. Jeder suchte fortan sein Glück auf Solopfaden.

Nick Lowe präsentiert sich '82 wie eh und je – als Meister von messerscharfen Songs zwischen Rock'n'Roll und Pop. Die Namen der neuen Begleitmusiker lassen schon den Schmalz in den Ohren kochen: Martin Belmont, Steve Nieve, Paul Carrack, James Eller, Bobby Irwin und Nicks Angetraute Carlene Carter. Als Clou angelte sich das alte Schlitzohr (Nick The Knife) die andere Hälfte des gestrandeten Rock'n'Roll-Vierers: Billy Bremner und Terry Williams.

Nicht gerade verwunderlich, daß sich so Rockpile-Verwandtes auf NICK THE KNIFE gemogelt hat. Einmal in Form des Rockpile-Originals „Heart". Doch die swingende Rocknummer frisierte Meister Lowe in einen leichtverdaulichen Reggae um. Mehr im unverwechselbaren Rockpile-Drive stehen Songs wie „Stick It Where The Sun Don't Shine" oder „My Heart Hurts". Wie auf seinen Solo-LPs zuvor zaubert „Basher" ansonsten Rock- und Pop-Standarts, die die Beine ebenso in Schwung halten wie sie das Herzblut in Wallung bringen. „Too Many Teardrops", „Couldn't Love You" und das wunderschöne „Queen Of Sheba" — mit der richtigen Portion Kitsch — treffen jeden — sollte er nicht gerade die Gefühls-Welt eines Eisschrankes haben. Das abschließende „Zulu Kiss" versprüht zusätzlich Exotisches — hypnotisierender Sex züngelt aus der schwarzen Rille. Insgesamt reicht NICK THE KNIFE nicht ganz an das Glanzstück LABOUR OF LUST heran.

Dave Edmunds zeigt hingegen keinerlei Schlappen. Im Gegenteil! Mit seiner letztjährigen Solo-LP TWANGIN... war ihm ja auch nicht gerade der große Wurf gelungen. Auf D.E. 7 steigt die „Jukebox auf zwei Beinen" — so einst Charles Shaar Murray vom NME — bis zu den Hüften in die amerikanische Musik-Tradition (und seine heimlichen Neigungen): Cajun aus den Sümpfen Louisianas, Country aus Texas und Rock'n'Roll, wie's sein alter Kumpel Chuck Berry heute so nicht mehr hinkriegt. Edmunds hat dafür die Energie alter Rockpile-Tage konserviert.

„Ich bin froh, daß Rockpile sich auflöste", sagt er ruhigen Gewissens. „Meine neue Band ist mindestens genauso hervorragend." Womit er nicht unrecht hat. Zur Seite stehen ihm alte Hasen wie Gitarrist Micky Gee, Pianist Geraint „Otis" Watkins und Schlagzeuger Dave Charles. Als Neuheit schart er zusätzlich eine Garde von Bläsern um sich. Gleich bei der Einstiegs-Nummer „From Small Things" kommen sie zum Zuge. Und die Jungs blasen ins Horn, als wenn sie absolut souverän an der Umgehungsstraße im Kreise der Grünjakken den Röhrentest durchziehen. Keine Spur von Bescheidenheit und Zurückhaltung. Wie im Ganzen keiner auf der Bremse steht. Jeder greift in die Vollen, sei's bei „Me And The Boys", „Bail You Out" oder „Generation Rumble". Die pure Rock'n'Roll-Freude! „Deep In The Heart Of Texas" macht schließlich deutlich, welchen Einfluß die neuen Mitspieler auf den neuen Dave Edmunds haben. Dieser hat nicht mehr allein das Zepter in der Hand. Vorrangig Geraint Watkins, der diese eigene Nummer schon auf seiner Solo-LP verewigte, hat anscheinend Dave Edmunds nachdrücklich auf den Cajun-Pfad gestoßen. Doug Kershaws „Louisiana Man" paßte da nur allzu gut ins Konzept. Herrlich, wie „Otis" hier in die Quetsch-Kommode greift.

Fazit: Schlechte Platten machen Edmunds und Lowe immer noch nicht. Während aber Dave Edmunds gegenüber TWANGIN... einen gehörigen Zacken zulegte und Punkte gut macht, baute Nick Lowe gegenüber LABOUR OF LUST zumindest einen Stern ab.

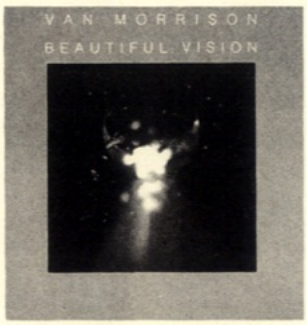
JUICE ON
THE LOOSE
Teldec/Line LLP 5151

Von Betty Weiss

Jahrelang predigt man, daß im Cajun- und Zydeco-Sound Musik drin ist. Und gaaanz langsam kommen immer mehr Leute auf den Geschmack. Und sogar einige Bands greifen jetzt — wenn auch noch zaghaft — zur Quetsche. *Hier* spielt Charly Hart Akkordeon, leider nur sporadisch. Boß der Gruppe ist Nick Pentelow (Saxophonist bei Chapman's Shortlist), und der bestimmt natürlich die Richtung: leichtgängiger Rhythm & Blues, Rock aus der Eckkneipe, mit unüberhörbaren Soul-Spitzen. Dabei sind noch Bam King (g) und Fran Byrne (dr), beide ex-Ace, und der Leadsänger und -gitarrist Ron Kavana (unbekannt). Verkniffene Seriösität ist tabu, keine Erfinder, sondern Verfeinerer. Morgens verabredet, abends fertig – *so* eine LP ist das. Zeitlos und fernab von verordnetem Wellen-, Mode- oder Revivalmüll. Pentelow ist neben Collins, Morrissey, Donnelly und Earle erste engli-

The Fall

Haircut 100



Van Morrison

The Wirtschaftswunder

Abo-rigines finden in SOUNDS ebenfalls Erwähnung. Z.B. im Mai in einer Australien-Story. Wem also die Flugpreise nach Australien zu hoch sind (um rauszufinden, was dort läuft), dem sei ein billiges Abonnement ans Herz gelegt. Selbstredend mit einer dieser vier LPs. Die Preise: Abo mit LP: DM 45,–, Aboverlängerung mit LP: DM 48,–, beides ohne LP: DM 40,– auf unser PschK HH 389419-201. Abo im Ausland jeweils DM 5,– mehr.

sche Wahl am Sax. Wer's bestreitet, hört schlecht.

Chief Commander Ebenezer Obey and his Inter-Reformers Band
ETI YATO
Oti LP 508/ engl. Import

Sir Warrior and his Oriental Brothers International Band-Original
ONYE OBULA ZOBA ISY ONWE YA
Oti LP 2130

Von Klaus Frederking

Zwei neue Produktionen aus Nigeria auf einem englischen Label für Afrikaspezialisten, das sich bisher bei seinen Veröffentlichungen oft in allzu starke Disconähe begeben hat. Nicht so bei diesen beiden LP's. Warrior ist der Star des Ibo-Highlife: sehr schnelle, frische Tanzmusik mit großartigen Bläsersätzen und konventioneller Highlife-Gitarre. Für den Ibo-Sprachkundigen, den diese Musik nicht auf die Tanzbeine bringen kann (was allerdings schwer ist), muß die mit „My Success" untertitelte Platte etwas monoton erscheinen: der hohe Energielevel wird bei wenigen harmonischen Variationen die ganze Plattenseite hindurch gehalten. Über die Texte habe ich leider nichts in Erfahrung bringen können, und die sind, habe ich mir sagen lassen, gerade bei Warrior voll von sozialen und politischen Bezügen.

Ebenezer Obey spielt für die Jujumusik der Yorubas eine ähnliche Rolle wie James Brown für den Soul; seit über 20 Jahren dabei, und immer noch mit an der Spitze. Jujumusik ist eine Weiterentwicklung des Highlife: die Bläser verschwinden ganz, die Gitarren spielen freier und abwechslungsreicher, keine Akkorde, auch wenn die Musik sich lose im Rahmen des vorgegebenen Harmonieschemas hält. Das Aufregendste ist die traditionelle Percussion, vor allem die Talking Drum, die auf vielen Jujuplatten flach und dünn klingt, auf dieser jedoch sehr gut rauskommt. Ebenezer ist auf dieser seiner neuesten Platte in die Fußstapfen seines großen Rivalen Sunny Ade getreten: er spielt eine trockene Slidegitarre und macht Funkanleihen. Den Namen trägt die Platte dennoch zu recht: EYI YATO heißt, „etwas Anderes", das Neue ist, daß nun auch der Baß sich leicht am Funk orientiert, ohne daß die komplexen Jujurhythmen durch stumpfen Discobeat ersetzt weden. Eine der besten Jujuplatten, die ich in der letzten Zeit gehört habe.

Beide Alben (wie übrigens auch die Dudu Pukwana-LP aus der letzten SOUNDS) sind erhältlich bei: African Music, Damaschkeanger 51, 6000 Frankfurt 90.

Geselliges Beisammensein
VORLADUNG ZUM TANZ
TnT-TonTräger 11081

Panzerknacker AG
WIR SIND ALLE PANZERKNACKER
Schnick-Schnack SS 001

Grabhund
ABC
Portobello PB 7104

Von Jörg Gülden

Es gilt, mal wieder ein paar Worte über musikalische Folgetäter zu verlieren: So wie sich in den frühen siebziger Jahren dank der „Kosmischen Kuriere" und „Pilze" des unseligen R.U. Kaiser ganze Hundertschaften pickliger Primaner bemüßigt fühlten, astrales Gezirpe und Gewabere abzusondern, scheinen sich heute wiederum Hundertschaften von der Aussagekraft solcher „Hau ruck, das Bordell brennt"-Combos à la Extrabreit, Zeltinger oder Spider Murphy Gang infizieren zu lassen. Da reimen Geselliges Beisammensein zu überaus dürftiger musikalischer Untermalung z.B. Zeilen wie diese: *„Du bist so scharf wie 'ne Currywurst/Und ich möcht der Ketchup sein/In den Du Deine Fritten tauchst, oh Mann, das wäre fein ..."* und der Sänger der Panzerknacker AG jammert zu abgestandenen Rockklängen: *„Ich bin total verknallt/In die Kleine von der Frittenbude/total verknallt in 'ne Frittenbude ..."*, und den Rezensenten befällt allein bei der Vorstellung von Currywurst und Frittenbuden unheilbarer Hautausschlag.

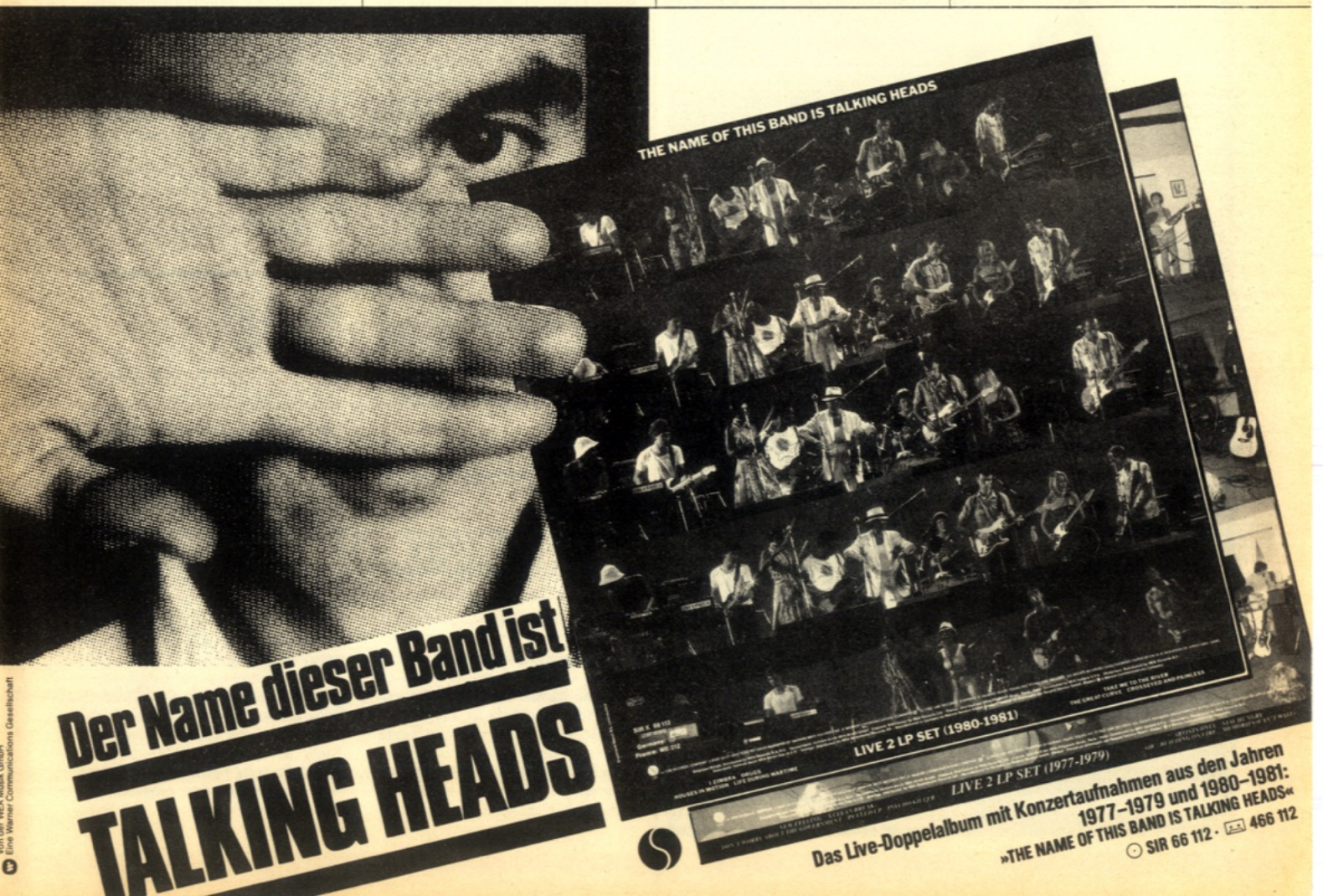
Und Grabhund? Deren Versuch, Funk, Jazz-Rock und neue Klänge unter einen Hut zu bekommen, kann man als halbwegs gelungen bezeichnen, doch auf die Idee, deutsche und englische Texte zu mischen, ist das Trio schon lange vor ihnen gekommen. Und Trio können's obendrein viieeel besser.

Zu guter Letzt frag' ich mich nur noch, wer sich solche Platten wohl kaufen mag. Ich kann mir da nur 'ne Horde Brotbeutel vorstellen, die sich bei Schmalzstullen und wässrigem Bier an derlei Perlen delektiert. — ???—

The Fun Boy Three
Ariola 204 513

Von Diedrich Diederichsen

Drei Männer treiben auf einem Floß in der Karibik: zwei entlaufene Baumwollpflücker-Sklaven und ein unbotmäßiger weißer Revoluzzer. Ihre Zu-



Der gu

HANSI LANG

6 neue Titel zum Mini-Preis!

Wiens rasante Rauhkehle rockt mit erstklassigem Ensemble gegen das Endzeitgefühl und die latente Angst unserer Tage.

Keine Angst
LP 204 384-270

ROSACHROM

6 neue Titel zum Mini-Preis!

Synthetische Schlager für fortgeschrittene Stadtneurotiker und skurrile Liebeserklärungen im eleganten, halb-elektronischen Design für alle Klangästheten von da nach dort nach da.

Außerhalb des Kreises
LP 204 385-270

LEIDER KEINE MILLIONÄRE

5 neue Titel zum Mini-Preis!

Lieder zum Ankommen. Lieder zum Wegfahren. Lieder mit Zug, Telefon, Flugzeug und Synthesizer. Lieder über Liebe, Gefahr und Abenteuer. „Was zählt, das liegt dazwischen, und dazwischen ist noch Raum".

Was zählt
LP 204 388-270

von

kunft ist ungewiß und zu einer aus der Strafinsel mitgebrachten Rhythmusmaschine singen sie mit gesenkten Köpfen über die politischen Mißstände, die sie diesem Schicksal zugeführt haben. Die meisten Songs der Fun Boy Three haben dieses brütende, ungewiß dahin dümpelnde Feeling. Nicht im Sinne pubertärer weißer Depression, sondern mit der Ernsthaftigkeit von Leuten, die wirklich was hinter sich gebracht haben, und trotzdem nicht so recht wissen.

Schnellere oder langsamere Choräle, drei Männer im Feuerofen oder Neger beim Rundgang im Gulag – Fun ist nicht gerade die Stärke der FB 3. Entrüstung und Empörung, die bei den Specials selbstbewußt und kriegerisch vorgebracht wurden, schlagen hier in das „Gemeinsam-leiden-wir-stark"-Lebensgefühl des Reggae um. Nur, daß hier die Wolgaschiffer eben näher sind als Reggae.

Doch ist das alles nicht so schlimm, wie es jetzt für den einen oder anderen klingen mag: Das Ergebnis dieser Platte ist schon ein neuartiger Eindruck von britischem Lebensgefühl: ein politisches Post-Punk, Post-Jam und Post-Au Pairs-Gefühl. Die seltsam Keyboard-lastigen (Piano, Orgel, Synthie, sonst höchstens Chorgesang oder eine einsame Trompete) Arrangements, die Kombination aus verzweifelter Lustigkeit und lustiger Verzweiflung, die ständig hängenden Köpfe, die man sich unwillkürlich vorstellt, und die trotzdem ständig am Lästern und Lamentieren sind – all das gibt einen neuen Eindruck von einer veränderten Welt, so daß die Diskussion, ob hier etwas künstlerisch gelungen oder mißlungen ist, erstmal zurückgestellt werden muß. Vorläufig müßt ihr euch mit der Liste der Songs begnügen, die ich für außerordentlich gelungen halte: Seite Eins: Der Hit „The Lunatics Have Taken Over…" und „Funrama 2" und auf Seite Zwei: „T'Aint What You Do …" und „Alone", der gefühlvolle Ausklang. Der Anteil von Bananarama beschränkt sich übrigens auf ein paar Backing Vocals.

Terry Hall, Lynval Golding und Neville Staples haben das, was die zweite Seite der zweiten Specials-LP ausmachte, fortgesetzt: eine Fusion aus weißen und schwarzen Pop der allerneuesten Zeit, der allerneuesten Krise, Jerry Dammers hat ihnen dennoch gefehlt.

Chuzpe
1000 TAKTE TANZ
Gig 222/Unabh. Vertr.

Von Xao Seffcheque O.R.A.V.

Die Besprechung für diese Platte der Wiener Gruppe kommt reichlich spät. Die Musik dieser Platte ebenfalls. Aber reichlich ist nicht voll, oder zu. Außerdem sind die Texte teilweise bemerkenswert bis fein-ironisch. Das „Vogue Girl", dessen Story vorerst als Nju-Weff-Kitsch abgehandelt wird, das sich aber dann die Pulsadern mit einem „Gummiball" aufschneidet. Die beiden Sänger sind keine Virtuosen, interpretieren ihre Texte aber mit Charisma und wohltuenden Stimmen, angenehmerweise kein idiotisches, den Deutschen nachempfundenes Zack-Zack-Krächz-Hick-Hack. Die Musik zwängt sich in einfache Rhythmik, ein Gutteil der Lieder ist etwas stark orgellastig und erinnert kräftig an die frühen Devo, Phase ARE WE NOT MEN? Spiralförmige, hektische Melodiekurven, nervös haspelndes Schlagzeug und tiefgefrorener Baß-Hammer in klarer Obertonfreiheit. Aber Texte und Musik harmonieren, will sagen, ergänzen sich, passen an nahezu jeder Stelle erstaunlich gut zusammen, verschaffen ein einheitliches Hörbild, an das man sich durchaus gewöhnen kann, spätestens nach „Chinese Chive" oder „Rhythmus dieser Stadt". Chuzpe bringt es zusammen, an sich billige Slogans ergreifend und gut vorzutragen: *„Die Welt ist nicht verbessert/Das Gegenteil ist wahr/Wir pfeifen auf Revolten/Und lassen's, wie es war!"*

Flüssige Sequenzer-Musik mit überflüssigem Text „Die neuen Maschinen", Krupps können's besser, Kraftwerk *ist* besser. Ein Fehlgriff ist kein Verbrechen, „Das Zündholz" entschädigt für diese Klischee-Verwendung: Ein lustiges Pop-Stück mit Wiener Charme, wenn es ihn noch geben sollte. Die Farfisa-Orgel etabliert hier interessante Dimensionen, Kirmes, Hulli-Gulli, originell und gut. Für das Stück „Tote Körper tanzen anders" gibt's ein Strafmandat, wie heißen sie? „Lastafendemenreaos Papageorgiou!" „Für diesmal wollmas noch mal gut sein lassen!" Das Titelstück offenbart Stärken und Schwächen dieser hoffnungsvollen österreichischen Gruppe am deutlichsten: Ihr stehen Entwicklungsmöglichkeiten zur Verfügung, wenn es ihr gelingen sollte, den lastenden Schatten ihrer vermutlichen Vorbilder YMO, Kraftwerk und Co. loszuwerden. Ein interessanter Anfang ist getan.

T.C. Matic
Statik/LP 5

Von Konrad Schnabel

T.C. Matic sind eine live-erfahrene belgische Band, die an mindestens 150 Tagen in Flandern auftreten. Spielpraxis und Ausdruckskraft können sie zwar als Attribute aufweisen, aber ihre Kreativität beschränkt sich doch in der Verarbeitung verschiedener Einflüsse englischer Düster-Rock-Bands von Joy Division bis Killing Joke.

Auch einige Effekthaschereien können sie nicht von sich weisen, wenn beispielsweise in „Give Them A Leader" eine historische Aufnahme von J. Goebbels aus dem Berliner Sportpalast ertönt. Während der Bassist und der Gitarrist zwischendurch mal mit einigen T. Heads-Funkriffs aufwarten, bemüht sich Sänger Arno Hintiens, eine angewiderte John Lydon-Stimme zu imitieren,

klingt aber doch öfters nach John Cooper-Clarke.

Na ja, trotz aller Kritik haben es T.C. Matic mal verdient, in einer deutschen Zeitung erwähnt zu werden, zumal — so mein belgischer Freund — live alles viel besser sein soll.

CASSETTEN

Von GEN 82

Post an Gerd Neumann. Binger Str. 10. 6500 Mainz. Macht Lärm. Auch für XAO (neuer Gruppenname?).

Die subjektiv guten Kassetten mit Kommentar. Besseres diesmal von draußen. **Robert Lawrence** IMAGINATION DEAD IMAGINE (c-60) bietet Geräusche an, die im Zusammenwirken von Tonband, Kassettenrecordern, Synthesizern, Stimmen, Baß und Klarinette entstanden sind. Konzeptionelle Musik … *the garbage of the society … strange sounds.* Bei **Paul Shorthouse**: WHOSE CITY (c-60) kommen balladeske Fragmente durch, die sich geschickt mit bedrohlichen, schrägen Tönen mischen (beide McS *Quick Stab Music Products*, Cardiff).

Von den Sachen aus der vorläufigen Bundeshauptstadt der BRD gefällt mir **Splitter**: … UND ALLES WAS DU WILLST *(Data)*. Fetzige, gut produzierte New Wave mit brecht-weillschen Affinitäten. Die Ausflüge ins Reich der Elektronik bringen aber (bei den beiden letzten Stücken) nichts Neues. Viel besser finde ich da die vier Songs der Erlanger **Pseudoelektronixx**: C'EST LE TON … QUI FAIT LA MUSIQUE (c-30, *Papa-Chi-Chi*). Nennen wir es „Free-Funk-New-Wave-Electronic", und es ist nah dran.

Sprung nach München. Sehr gut kommt **Das Ohm Orchester** *(Instant Records)*. Es gibt Rückwärtsbänder, interessante Synthesizerelektronik und ein bißchen Plan-Einfluß. Dennoch kein Plagiat. Bei **The Ankles** AIR OF NEW ROMANCE (c-10) hört man poppige Beatmusik mit klitzekleinem Dome-Touch. Und dann versucht **Die Bewältigte Vergangenheit** (c-60) mit Synthie, R-Box, Sax u.a. eben das zu belegen. Gelingt zwar nicht ganz, aber einiges gefällt mir nach mehrmaligem Hören immer besser. Minimalmusik mit intellektuellem Anstrich. In Dortmund wird's dann wieder kantiger und eckiger, kaputt-aggressiv-extrem. **Boring New Farts** *(Entprodukt)* mögen auch Sequenzen, aber was die aus ihnen machen! Mann o Mann. Keine pure Elektronik.

Also weiter mit den Ausnahmen unter den Kassettenproduzenten. Eine gemeinsame c-10 haben **Klangwerkstatt** und **Gefrorene Tränen** *(SOK-Productions)* herausgebracht. Musik so verschieden wie Tag und Nacht. Collagen aus Geräuschen stehen relativ harmloser Punkrock-Musik (instrumental) gegenüber. Ebenso desinteressiert an Synthi-Gewimmer zeigen sich **Leben und Arbeiten** (c-20, *Kassettenkombinat*). Rhythmus ist das Leben und das andere dreht sich drum. Gut finde ich auch die Kassette von **Freundschaft** ICH BIN DEIN FREUND *(ohne Label)*. In Berlin scheint alles energiegeladener zu sein. Beide Tapes sind besser als ihre Cover. Aber wer macht bessere Tanzmusik? Daß die Welt bereit ist, zu lernen, zeigt **Knusperkeks** STAHL & FUN (c-60, *Bad Brain*). Wer sich in Hofheim a.Ts. gegen die Jazzrocker verteidigen muß, der muß auch monotone, blecherne Rhythmen dagegensetzen. Und Sex im Müll. Ebenso aus tiefster Provinz melden sich Nordschwarzwälder Punk- und ndw-Gruppen. Auf dem EXTREMMIST '81 SAMPLER findet sich Tanzmusik ohne eine einzige E-Gitarre! Durchweg interessant und hörenswert.

Genauso hörenswert ist die Mc von **Thomas Kleinert** NERVENSYSTEM (c-20). Das ist kein Jarre-Gefummel oder Pseudo-T.G. Straffe und gekonnte Arrangements selbst bei Radioeinspielungen und Einsatz des Casio. Zum Hinhören. Für die, die bis jetzt nicht wußten, warum Synthesizer nicht von allein spielen. Von 4836 Herzebrock hinüber nach 8200 Rosenheim. **Jürgen Schweighart** V 2 SCHNEIDER (c-20) hat sich nicht am Bowie-Song vergriffen. Eingängige Sequenzerstrukturen, durchsetzt mit muezzinhaftem Gesang und schrägen Synthitönen. Und damit sind wir schon wieder bei den **Poison Dwarfs** ANGST UND EKSTASE (c-40). Die **Krauts/Headbangers** gibt's schon seit drei Jahren nicht mehr. Und die Poison Dwarfs sind aus der Osnabrücker Szene. Musik aus Synthis, r-box, git., bass, Radio, Effekte, etc. zum Konsumieren und zur Abschreckung. Manchmal ist sie gut, manchmal macht sie Angst. Gelungen. Und das waren … noch mehr … Kassetten … **Hauptsache Lustig** SCHÖNE MANNER — TAPFERE FRAUEN (c-60, *G. Mein Produkt*) … **Rüdiger Lorenz** QUEEN OF SABA *(Transmitter Cassetten)* … **Die Klopferbande** BARBAREI *(Data)* … BONNER RACHE (mit **Splitter, Anlieger frei** u.a.) *(Data)* … **Weltklang** LIVE WEG VON EUROPA *(ohne Label)* … **Der Warik** 1A2B *(ohne Label)* …

P.S. Das Kassettenzine „Band-It" (c-60) erscheint regelmäßig. Kontakt: Joe, 09229-7447

Von Diedrich Diederichsen

„Metapunk" und „Infrajazz" – Vokabeln aus dem Diskurs von Joachim Stender – finden sich auch als Beschreibungen der Musik und Konzepte auf dem internationalen Cassettensampler DAS DING AUS EINER ANDEREN WELT, der ersten Veröffentlichung seines neuen Labels *Tödliches Schweigen*. Unter den durchweg hörenswerten Beiträgen sind die von **LLL** („dem Erfinder des Infrajazz") die interessantesten. Kühl

teTon

TOM PETTINGS HERTZATTACKEN

Traumhaft-triviale Pop-Songs in der bislang gelungensten Kombination anglo-amerikanischer Rhythmen, osttirolerischer Frische und wienerisch wehmütiger Schlagwortpoesie für alle Jahreszeiten.

Tom Pettings Hertzattacken
LP 204 355-320

MINISEX

Bunter als Fiorucci, schwungvoll wie ein Tanz mit dem Haifisch, faszinierend wie Autofahrten unter blauem Himmel sind Minisex, die mit frischem Wind und neuer Besetzung zur Reise aufs Bikini-Atoll einladen.

Bikini-Atoll
LP 204 387-320

HALLUCINATION COMPANY

Rock is a Cabaret oder tönender Wahnsinn oder zehn Vollprofis lassen bitten oder die erste Klangkonserve der Hallucination Company. H. C.-Konzerte:

22. – 28. 3.	München · Domicile
1. – 4. 4.	Kiel · Lutterbecker
6. – 9. 4.	Berlin · Quartier Latin
10./11. 4.	Flensburg · Blutschli
15. 4.	Bochum · Zeche
16. – 22. 4.	Hamburg · Logo
23. 4.	Gammelsdorf · Zirkus
24. 4.	Garmisch-Partenkirchen

Vision
LP 204 386-320

SCHALLTER

WIENMUSIKK
Der Sampler mit allen Gruppen. LP 802 325-320

Im ARIOLA-Vertrieb

le, leise Miniaturen mit extremer Wirkung, endlich mal was Neues auf dem sonst so Lärm/Geräusch-fixierten Cassettenmarkt. Allein die Beschreibung von „Infrajazz" klingt wie Musik: „*Permutation elementarer Zeichen/Module nach ebenso elementaren Permutationsprinzipien/Konstruktionsanweisungen für den Entwurf von Zeichensystemen* ..." „Wir sind schon auf LLL's nächste Projekte gespannt: „Vorbeisegeln" und „Picasso", letzteres mit Texten von Gertrude Stein. Und noch ein schönes Zitat, das gleichzeitig als Labelmotto dient: „*Auf der Subebene stellt sich der Metadiskurs notwenig immer nur in Form nicht reproduzierbarer Zeichen, als Schweigen dar.*" Und was meint der Bürgermeister von Entenhausen dazu auf die Frage: „*Verstehen sie den Quatsch, Herr Bürgermeister?*" – „*Nicht die Bohne.*" Und so soll es doch sein, oder? (Bezugsadresse: Joachim Stender, Robert-Bosch-Str. 14 a, 8900 Augsburg)

Phil Manzanera
PRIMITIVE GUITARS
Polydor EG 2311106
Eine sehr dürftig ausgefallene Antwort auf die Frage, wie Phil M. den Stil seines Gitarrespielens beschreiben würde. Wie großartig auch seine Gedanken gewesen sein mögen, wie verzweifelt eigenständig auch immer er gesucht, ausprobiert, gespielt zu haben meint — das Ergebnis ist langweilig. Effekte und Verfremdungen im Alleingang. Nichtssagende und ein- und ausdruckslos aneinandergereihte Titel mit irgendwelchen Gesprächs- und Radiofetzchen dazwischen.

— M.S. —

Kryzys
Blitzkrieg Records 200 173
(Barcley -Vertrieb)
„Solidarität mit dem politischen Rock" fordert die Parole auf dem sehr guten Cover dieser polnisch-französischen Produktion. Aufnahmequalität ist „genuine mono", und die Band Kryzys klingt wie eine New-Wave-Vorstadts-Amateurkapelle, die im Haus der Jugend zur Unterhaltung aufspielt. Interessantestes Stück von insgesamt zehn ist die Coverversion des Pop-Group-Klassikers „Thief Of Fire", die in der Version von Kryzys allerdings kaum zu erkennen ist. Der Rest schwankt zwischen peinlich und geht gerade noch, Tiefpunkt der frankophilen Polen stellt ihre Version von „Je t'aime, moi non plus" dar. Der Rest ist New-Funk-Reggae-Rock, nervtötender Gesang und Spaß am Spaß. Trotzdem: Solidarität!

The Exploited
ON STAGE
Pinnacle Records
„Punk's not dead" behaupten The Exploited auch auf ihrer Live-LP (in durchsichtigem Vinyl). Und scheinbar haben sie recht, denn der 1-2-3-4 Pogo lebt für viele Kids immer noch wie am ersten Tag. Die üblichen OI!-Themen: „Sex & Violence"/„I believe in Anarchy" werden laut/schnell/mit erheblicher Unterstützung (Fußballgesang) vom Publikum/ gespielt. Zwei, drei Stücke lang macht (mir) diese kraftvolle, zornige Musik noch Spaß, aber nach 45 Minuten und dem 26. „Fuck you" wird der Einheitsstil doch sehr sehr langweilig. Nur was für Fans!

— K.S. —

Laurie Anderson/John Giorno/ William S. Burroughs
YOU'RE THE GUY I WANT TO SHARE MY MONEY WITH
Giorno Poetry System Records GPS 020/021
Musik macht auf dieser Doppel-LP nur unsere Freundin Laurie. Und zwar mit weiteren humorvollen Kurzgeschichten von der Kindheit strukturalistischer Filmemacher, Kindheitsanekdoten und anderen weisen, kleinen poppigen Extrakten von ihrem unveröffentlichten Monumental-Werk „Songs From The United States Part I-IV". Musiker und Sprecher helfen ihr, und wenn auch keins der Stücke den Massenappeal von „Oh Superman" hat, so sind doch zumindest „Structuralist Filmmaker" und „Dr. Miller" von mindestens der gleichen suggestiven Kraft. Seite 2 gehört den derwischaften Vorlesungen von John Giorno. Dichterlesungen interessieren mich aber nicht, auch nicht durch Effektgeräte verzerrte. Höchstens der senile Charme des William Burroughs, der auf der dritten Seite eine halbe Stunde lang ein Publikum unterhält, kann mich zu leicht amüsiertem Hinhören verleiten. Auf Seite Vier hat man sich einen besonderen Gag einfallen lassen. Die drei Beiträge von Anderson, Giorno und Burroughs sind nicht hintereinander, sondern auf drei gleichzeitig laufenden Rillen quasi nebeneinander geschnitten. Welches der jeweils ca. fünf Minuten langen Stücke man mit der Abtastnadel erwischt, bleibt dem Zufall überlassen. Aber die Idee hatten M schon bei ihrer 12inch Version von „Pop Muzik". Das Cover ist übrigens wieder grandios.

Elliot Sharp
ISM
Zoar Records Zoar 7
Dr. John
PLAYS MAC REBENACK
Clear Cuts/Phonogram Import
Pinski Zoo
INTRODUCE ME TO THE DOCTOR
Despatch Records Patch 0001
Chaka Khan, Chick Corea u.a.
ECHOS OF AN ERA
WEA ELK 52 348
Viermal Jazz-Revival: ein etwas totes Free Jazz-Revival bei Elliot Sharp. Trotz Material-Beteiligung eher akademisch.
Dr. John spielt sich selbst am Piano. Traditional Piano-Revival. Nicht akademisch, aber etwas zu belanglos. In Hoagy Carmichaels „The Nearness Of You" singt der Doctor ein einziges Mal und ist grandios, wie immer.
Pinski Zoo erinnern mich an die um Soft Machine und Brotherhood Of Breath-Mitglieder versüßte Frühsiebziger-Ausgabe der Keith Tippet Group. Angenehmer, akustisch-melodischer, typisch britischer Semi-Free-Jazz. Ihre Vorbilder hat die Band plakativ an eine Wand des auf dem albernen Dover fotografierten Wartezimmer eines „Doctor Jazz" (Haha!) genagelt: Coltrane, Penderecki, Taylor und Tyner, Coleman, Ayler und Elvin Jones — davon können sie niemandem das Wasser reichen. Und an die Keith Tippet Group langt's auch nicht heran. Und wir schreiben 82 und haben Rip, Rig & Panic!
Ihre Sache ganz gut macht die aus schläfrigen Superstars (Chick Corea, Freddie Hubbard, Stanley Clarke, Joe Henderson und Lenny White) zusammengestellte Chaka Khan-Late-50s-Jazz-Standard-Revival-Band. „All Of Me" und „Take The A Train" kann man immer hören, und es gibt wesentlich schlechtere Versionen. Außerdem ist Chaka Khan eine hervorragende Sängerin und ihre letzte LP enthielt das Soul-Stück des Jahres (das dritte auf der ersten Seite).

— D.D. —

NEU IM REGAL

Ariola

Zeltinger DER CHEF, 204411; Shooting Star HANG ON FOR YOUR LIFE, 204406; Sneaker, 204361; Ornella Vanoni DUEMLILA TRECENTOUNO PAROLE, 204330; UFO MECHANIX, 204407; Wrabit, 204405; Poco COWBOYS AND ENGLISHMEN, 204419; Krokus ONE VICE AT A TIME, 204400; Keith Sykes IT DON'T HURT TO FLIRT, 802302; Tokyo FASTEN SEAT BELTS, 204329.

CBS

Wynton Marsalis, 85404; Angel City NIGHT ATTACK, EPC 85480; Men At Work BUSINESS AS USUAL 85423; Banco BUONE MOTIZIE, 85415; Andreas Vollenweider BEHIND THE GARDENS..., 85545; After The Fire BATTERIES NOT INCLUDED, EPC 85522; Cheetah IN ROCK'N'ROLL WOMEN, EPC 85522, Michael Smotherman, EPC 85135.

EMI

Prism SMALL CHANGE, 064-400056; Rheingold R, 064-46480; Red Rider LUNATIC FRINGE, 030-86482.

Phonogram

J.J. Cale GRASSHOPPER, 6302177; Flame Dream SUPERVISION, 6435144.

Teldec

Email WELCOME TO OUR ROCK'-N'ROLL DREAMS, 6.25019; Zoff KEINE FAXEN MEHR, 6.25029; Leslie Mandoki BACK TO MYSELF, 6.25015; Anne Bertucci I'M NUMBER ONE, 6.24977; Joachim Schönig ICH BIN EIN SÄNGER, TRAUT MIR NICHT, 6.25002.

WEA

Gandalf VISIONS, 58389; Arlo Guthrie/Pete Seeger PRECIOUS FRIEND, WB 66111; Carmine Appice, 99196; Gordon Lightfoot SHADOWS, WB 56970.

Tobias und Melanie Baums, Meerbusch

Wir haben so ziemlich alles probiert. Jetzt sind wir mit Kondomen glücklich.

Kondome mit dem dlf Gütezeichen bieten geprüfte Sicherheit.

Nähere Information von
dlf Infozentrum
Liesegangstr. 10, 4 Düsseldorf 1

Hier quält Ottmar O. strichweise die Frage, ob sich Hitachi-Cassetten vieltausendmal abspielen lassen...

Hitachi Audio-Cassetten...da läuft alles nach Wunsch

Da kann man sich mit Zählen quälen, solange man will: Das spezielle Bindersystem des Hitachi Band-Materials läßt nicht locker. Es hält die Magnetpartikel auf dem Trägerband auch nach Tausenden von Abspielvorgängen.
Das Bindersystem ist nur ein Beispiel für das hochwertige Material. Ebenso beispiel- wie vorteilhaft:

- Das Trägerband. Was die Mechanik des Recorders auch anstellt – es dehnt sich nicht. Weil es aus vorgereckter Polyesterfolie besteht.
- Das integrierte 3-fach-Vorspannband. Es reinigt den Tonkopf vor jedem Spiel und zeigt, wo's lang geht und auf welcher Seite man ist.
- Das Cassetten-Gehäuse. Mit graphit-imprägnierter Teflonfolie, die sich nicht aufreiben und das Band bestens laufen läßt. Mit Magnetabschirmung, damit der reine Klang nicht gestört wird. Mit Andruckplättchen, das den richtigen Kontakt zwischen Tonband und Magnetkopf herstellt.
  Mit speziellen Führungsrollen, die der Spur absolut die Treue halten.

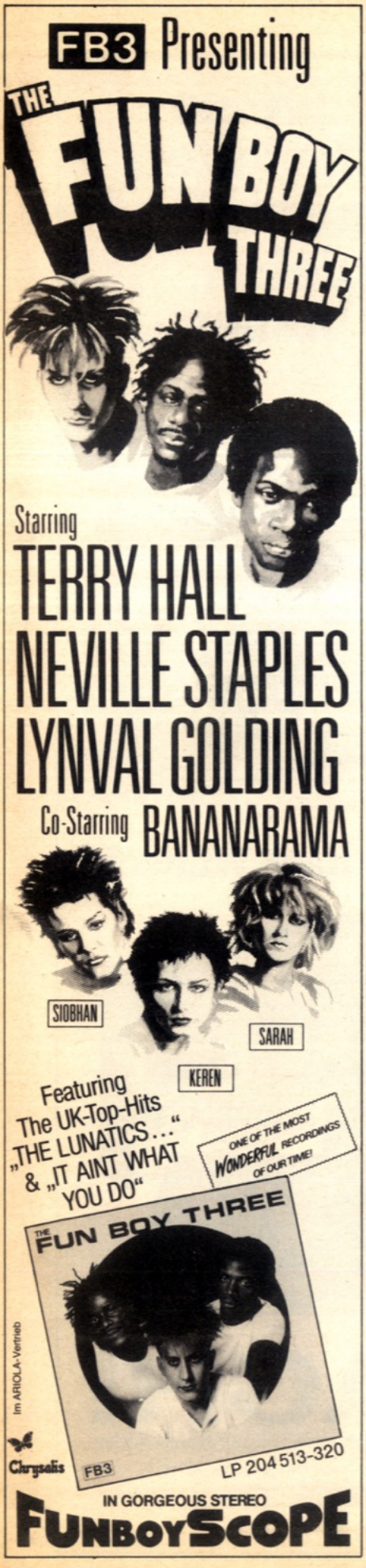
Vier von vielen Details, die bis ins kleinste große Qualität am laufenden Band garantieren. Und sorglosen Spaß beim Hören. Lassen Sie sich auf die schnelle mehr Informationen schicken und vom Fachhandel beraten.

HITACHI INNOVATIVE TECHNOLOGY
Das Zeichen für außergewöhnliche technische Innovationen

HITACHI

mehr Spaß an der Technik – mehr Spaß beim Hören

Weitere Informationen durch: Hitachi Sales Europa GmbH, Abt. C,
Mitglied der dhfi, Kleine Bahnstraße 8, 2000 Hamburg 54
Hitachi Sales Warenhandels GmbH, Kreuzgasse 27, 1180 Wien



KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,-, bis 30 Wörter DM 25,-, bis 50 Wörter DM 35,-. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Amt für Subkultur sucht für Pfingst-Openair-Festival Bands/Solisten (Folk, Blues, Jazz, Rock). Wir zahlen nur bis 150,- DM. Wer auftreten will, mehr wissen will (z.B. Ort, Dauer) schreibt bitte an: Christiaan Smeenk, Preschlinallee 40, 5227 Windeck 1, Tel. 02292/56 71.

Harter Beat: „Oh Joe. Rockstories“. Mit 50 Fotos! Rockstories, die „im Kopf dröhnen, auch ohne elektrische Gitarren“ (WZ). „Der Typ ist wirklich noch am Leben, in seinen Adern fließt Blut, keine Tinte“ (A. Laina). 3farb. Umschlag, 15,- DM incl. Porto (Scheine oder V-Scheck) von G. Ehret, Gronaustr. 37, 5600 Wuppertal 2 (oder Infos).

Wer kann regelmäßig nach unseren Motiven Buttons anfertigen. Tel. 02242/8 20 44.

6 LP's nach Wahl 40 DM, seltene Singles, Bildplatten, Leuchtvinyl. Liste geg. Rückporto: Uwe Weineck, Taubenstr. 1, 48 Bielefeld 1.

Auktions/Festpreisliste gegen 0,80 DM von J.-A. Haijenga; Am Löschteich 4, 2971 Hinte 3. Hauptsächlich late 60's/early 70's auf Labeln wie Blue Horizon, Vertigo, Island, Harvest, Liberty usw.

Verkaufe SOUNDS komplett 75-81 gegen Gebot. Arnim Schädla, Breddestr. 17, 4300 Essen 1.

Elektron. Musik auf Kassetten; Conrad Schnitzler: Context, Achim Roedelius: Auf leisen Sohlen, Rüdiger Lorenz: Queen of Saba. Als LP nicht erhältlich. Je Kassette DM 15,- + 2,50 Porto pro Sendung bei Transmitter-Cassetten, Werner Pieper, Alte Schmiede, 6941 Löhrbach. Katalog über Transmitter-Gesamtprogramm für 0,50 Rückporto.

Verkaufe: 8 Altman 1000 W, 2 Stative 3,20 m für je 4 Altman, 20 100 W E 27 Strahler. Preisangebote an Jürgen Bewer, Osterfeldstr. 9, 4800 Bielefeld 1.

„Kinky Mirror“, der deutschsprachige Kinks-Fan-Club. Informationen senden wir gegen Rückporto. Kinky Mirror — Wolfram Hagspiel, Maastrichter Str. 22, 5000 Köln.

Verkaufe SOUNDS Ausgabe 11/72 bis 2/82 komplett für DM 220,-/öS 1500,-. Ronald Braunsteiner, Steggasse 1/12, 1050 Wien/Österreich (Tel. 57 04 07).

Verkaufe USA Importe (Independent), Maxi-Singles und jede Menge Raritäten ... Billig! Außerdem suche ich laufend Platten deutscher Kleinlabels sowie Eigenproduktionen von deutschen Bands usw. Meine Liste gegen 0,60 DM bei: B. Eams, Postfach 1525, 8360 Deggendorf.

Verkaufe SOUNDS ab 1970 (1-2-4-5/70) bis 7/1979 komplett gegen Gebot. Roland Schwarz, Lange Straße 45, 7314 Wernau/Neckar.

Verkaufe LP's ab DM 8,-. Viele Raritäten der 60er Jahre (Kinks, Hermits, Rattles). Alle Platten sehr gut erhalten. Kostenlose Liste bei Armin Radmacher, Paternusstr. 43, 6520 Worms 21.

Achtung Sammler! Zu verkaufen: 599 LPs-Raritäten von J. Armatrading bis W. Zevon u.a. Liste gegen 40 Pf. Rückporto bei Peter Glotz, Falkensteinstr. 21, 8360 Deggendorf.

6. Schallplattenbörse für jedermann in Braunschweig, Juliusschänke, 23. Mai; Standmeldungen bis 10. Mai; lfd. Meter 15,- DM. Tel. 05361-2 47 86. Schallplattenclub Wolfenbüttel.

„Leben & Arbeiten“ live im Risiko! C 45 exklusiv bei C. Conetzco, Elsterstr. 5, c/o Rabe, 1 Berlin 44. Tel.: 6 85 47 04. 10,- + NN-Gebühr. Best.Nr. IQ 82.

Einfallsreiche Musiker(innen) gesucht für experimentelle Band. Bin Schlagzeuger. Bitte schreiben an: K. Groepler, Moselstr. 26, 5 Köln 1.

Suche: Fleetwood Mac-Raritäten, Mama Lion, Dana Gillespie, Curved Air, SOUNDShefte 4 + 6/73, 8/75, zahle gut. Michael Zimmermann, Zipfenweg 30, 6308 Butzbach.

1000 LP's zu verkaufen. Viele Stilarten. Rares und Normales. Liste gegen DM 1,-: Jürgen Dani, Postfach 13 65, 7980 Ravensburg.

Singles, LP's und 78'er von 1954-1981 zu verkaufen (alle Muskrichtungen). Festpreisliste gegen DM 1,- Rückporto bei Peter Buchwald, Kiebitzstr. 9, 4660 Gelsenkirchen-Buer.

Junge, kreative Full-Agentur mit Top-Verbindungen in der gesamten BRD sucht Gruppen, Solisten (Prof. & Amat.) jeder Richtung. Aussagekräftige Infos an: CuPS „Concert u. Promotion-Service“ Penzel & Troescher, Rennstraße 6, 7000 Stuttgart 31.

Die Friedens-Spiele von Jim Deacove. Kooperative Kinderspiele, Spiele ohne Tränen. Bd. 1 DM 12,-, Bd. 2 DM 9,80. Kooperative Sportspiele. Sport ohne Sieger. 164 S. DM 17.80. 50 konkurrenzfr. Sportsp. v. Fußball-Zehnkampf. Doku-Vg. Erich-Heckel-Str. 5, 7505 Ettlingen 6.

TOURNEEN

Fehlfarben/Mutterfunk 20.4. Remscheid, Aula d. Leipnitz-Schule; 23.4. Meschede, Schützenhalle; 24.4. Allendorf, Stadthalle; 25.4. Gießen, Amca-Stuben; 27.4. Würzburg, Music Hall; 28.4. Erlangen, Redouten Saal; 29.4. Bamberg, Stadthalle; 30.4. Regensburg, Stadthalle.

Malaria 31.3. Kiel, Ball Pompös; 1.4. Hamburg, Versuchsfeld; 2.4. Düsseldorf, Uni-Mensa (mit Wirtschaftswunder + Krupps); 3.4. Köln, Stollwerck (mit Wirtschaftswunder + Nylonenter); 4.4. Zürich, Rote Fabrik; 5.4. Beru; 6.4. München, Domizil; 7.4. Wien, U 4; 19.4. Braunschweig, JZ; 20.4. Berlin, SO 36.

Meat Loaf 8.4. Düsseldorf, Philipshalle; 10.4. München, Circus Krone; 11.4. Ludwigshafen, Eberthalle; 13.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 14.4. Hamburg, Congress Centrum; Tour: MAMA Tel.: 089/26 80 20 & 0611/59 00 74)

Ry Cooder 28.4. Hamburg, Musikhalle; 29.4. Berlin (ICC) (wird fortgesetzt); Tour Karsten Jahnke 040/44 54 06

Inga Rumpf 8.4. Berlin, Metropol; 11.4. Trochtelfing; 12.4. Freiburg, Stadthalle 1; 13.4. Ludwigsburg, Metropol; 15.4. Fulda, Stadthalle; 16.4. Hanau; 17.4. Laudenbach, Capitol; 22.4. Treusdorf, Bürgerhaus; 24.4. Rüten; 5.4. Lintel, Rockparadise; 29.4. Hamburg, Fabrik; 30.4. Stemwede/Oppenwehe, Colosseum.

Carole King 1.4. Hamburg, Musikhalle; 2.4. Frankfurt, Alte Oper; Tour: Karsten Jahnke 040/44 54 06

Chris de Burgh 1.4. Freiburg, Stadthalle; 2.4. Nürnberg, Stadthalle; 3.4. Mannheim, Rosengarten; 6.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 7.4. München, Salvatorkeller; 8.4. Stuttgart, Liederhalle; Tour: MAMA 089/26 80 20 & 0611/130 51.

That's Soul '82 Wilson Pickett, Percy Sledge, Sam + Dave, Eddie Floyd. 2.4. Wiesbaden, Rhein-Main–Halle; 3. 4. Frankfurt, Alte Oper; 10.4. München, Zirkus Krone; Veranstalter: Mam, 089/268020.

Festival: 17.4. Augsburg, Subway, Wer die Show hat die Macht, Schatten unter Eis, Kurzschluß, Pomtalire Distorsion, LLL, Lorenz Lorenz, Zusatzschluß, PL6 D4.

Danny O' Keefe 26.3. Kassel, Zwille; 5.4. Berlin, Quasimodo; 6.4. Berlin, Quasimodo; 7.4. Hamburg, Onkel Pö; 19.4. Stuttgart, Musicland; 20.4. Tübingen, Mensa; 21.4. Bonn, Kulturforum; 24.4. Würzburg, Omnibus; 27.4. Heidelberg, Alte Krone.

John Watts 18.4. Düsseldorf, Philipshalle; 19.4. Aachen, Eurogress; 20.4. Bochum, Zeche; 21.4. Köln, Sartory; 23.4. Wiesbaden, Wartburg; 26.4. München, Alabamahalle; 27.4. Darmstadt, Lopos; 28.4. Würzburg, Music Hall; 29.4. Kaiserslautern, Flesh; tour: Karsten Jahnke 040/445406.

Queen 24.4. Frankfurt, Festhalle; Tour: M scheller 0611/439988.

Bernward Büker Band 16.4. Erlensee, Hansa-Bühne; 22.4. Heidelberg, Schwimmbad; 24.4. Osnabrück, Uni (mit FBC u.a.); 25.4. Hamburg, Top Ten; 26.4. Berlin, Quartier Latin; 28.4. Hakenbrügge, Charts; 29.4. Bocholt, Doch Du; 30.4. Dortmund, Rotationspalast.

Blitze im Eierbecher (Multimediashow), 14.4. Hamburg, Versuchsfeld; 16.4. Berlin, Risiko; 18.4. Bremen, Café Grün.

Octopus 3.4. Fürstenfeldbruck; 4.4. Tuttlingen, Stadthalle (Festival); 8.4. Frankfurt, Batschkapp; 14.4. Münster, Grünhaus; 15.4. Edemissen, Rhodes; 16.4. Lengede, Grube; 17.4. Sülfeld, Auenland; 18.4. Metjendorf, Ede Wolf; 30.4. Erlensee, Hansa-Bühne.

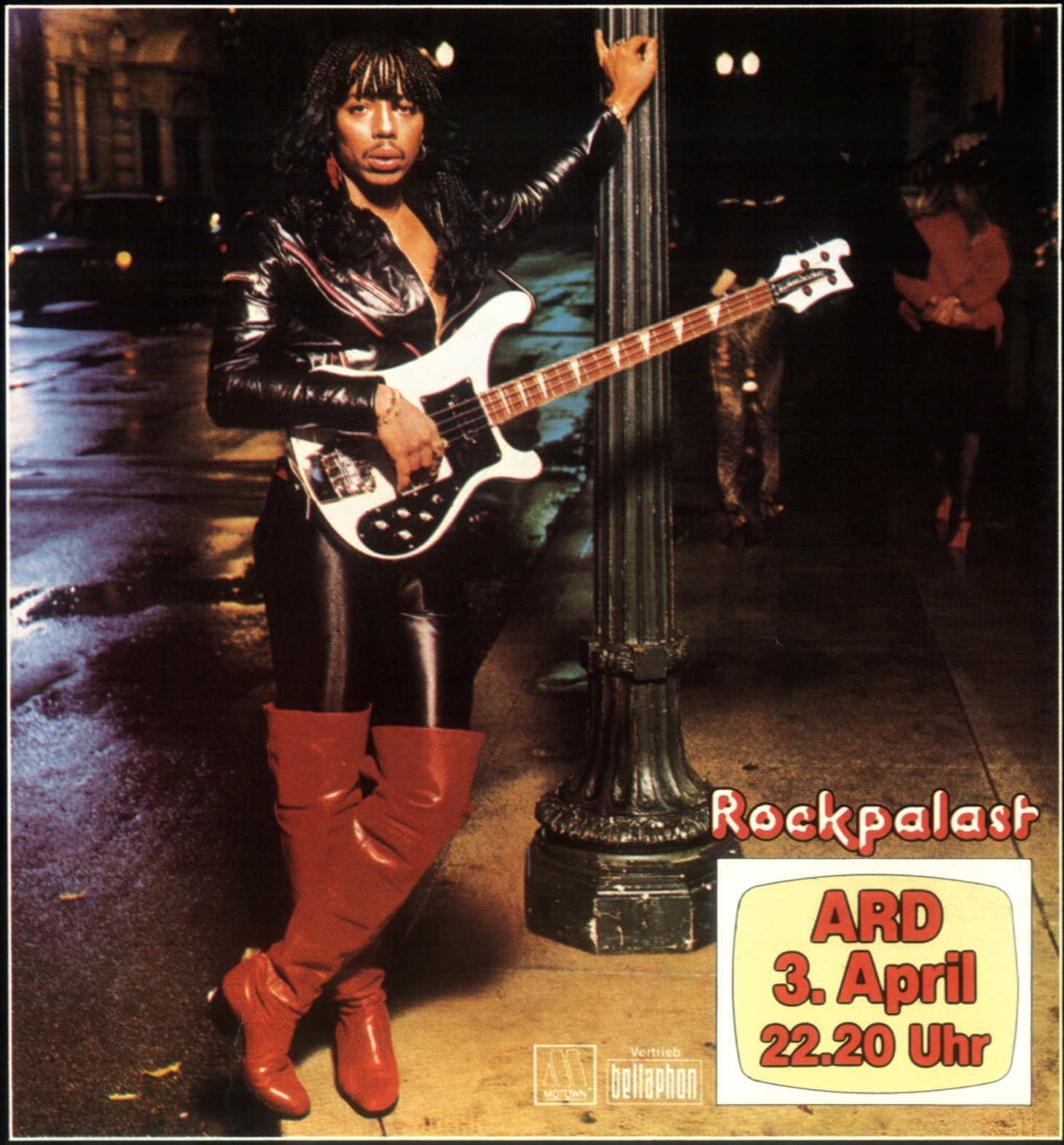
Gnags 22.4. Kiel, Ball Pompös; 23.4. Hamburg, Fabrik; 24.4. Flensburg, Bluntschli; Veranstalter: Blindfish, 040/41 74 43.

Anne Linnet Band 1.4. Hamburg, Onkel Pö; 2.4. Berlin, Quasimodo; 3.4. + 4.4. Hannover, Leinedomicil; 8.4. Stuttgart, Metropol Ludwigsburg; 9.4. Darmstadt, Goldene Krone; 10.4. München, Vielharmonie; 11.4. Bonn, Rheinterassen; 12.4. Hamburg, Fabrik; Veranstalter: Blindfish, Tel.: 040/41 74 43

Bröselmaschine 7.4. Ulm, autonomes Jugendzentrum; 8.+10.4. Tübingen, Zentrum Zoo; 11.4. Bellenberg, Traube; 12.4. Kaiserlautern, Shiva Music; 13.4. Gießen, Amcar Stuben; 16.4. Meschede, Stadthalle; 17.4. Husum, Rockodeon; 18.4. Lutterbek, Lutterbeker (Kiel); 25.4. Aachen, Odeon oder Audimax

RICK JAMES

Die US-Tour Sensation erobert Europa



Fragt nach seiner brandneuen Super-LP

Über die **Simple Minds** herrschen in der Redaktion auseinanderklaffende Meinungen. Im SOUNDS-Poll waren sie auf Platz eins als unterbewertetste Gruppe. Im nächsten Heft wird sich vorerst herausstellen, ob sie eine jut losjehende perfekte Popband oder hirnlose, melodienklauende Synthiwaberer sind. ☆ Und wieder darf *Diedrich* eine (diesmal etwas jüngere) New Yorker Legende interviewen: **Alan Vega,** seines Zeichens Suicide-Hälfte und Solo-Künstler. ☆ **Rick James** ist in den Staaten und England ein gefeierter Funk-Star, bei uns wird er demnächst durch die Rockpalast-Nacht bekannt werden. Funk-Experte *Ewald Braunsteiner* wird sich mit ihm unterhalten. ☆ Nach kurzer Pause folgt eine neue Episode unserer Länderkunde-Serie: ein *Australien*-Bericht. ☆ Und auch die multinationale Gruppe **Minus Delta T**zieht es in die Ferne: sie werden über ihr bevorstehendes Bangkok-Projekt berichten. ☆

IM NÄCHSTEN HEFT

Foto: Christin Losta

SOUNDS 5/82 erscheint am Donnerstag, dem 29.4.1982.

Geheimtip für Chromfans: UCX-S. Daß es für UCX-S ein leichtes ist, neben leisen Tönen auch starke mit dem nötigen Dampf rüberzubringen, hat sich unter echten Musikfreunden schon längst herumgesprochen. Eigentlich klar, denn bisher war in der Szene so viel Dynamik, Präzision und Klangtreue kaum zu finden. Und so verwundert es auch nicht, daß der UCX-S Fanclub immer mehr Anhänger findet. Pssst. Die UCX-S gibt es beim Fachhändler. SONY

Gut gelaunt genießen

HB. Die Cigarette.
Der Geschmack.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)